Past. 441 m (2

~~Past~~
~~20~~

Der katholische Seelensorger in gegenwärtiger Zeit.

Vorträge,

gehalten im hochwürdigen Kapitel Hochdorf, Kanton Luzern in der Schweitz, beym Anlaß geistlicher Exerzitien,

von

Joseph Widmer,

Chorherr am Stift zu St. Leodegar, und Professor der Moral- und Pastoral-Theologie am Lyzeum zu Luzern.

Zweyter Theil.

München 1823.

Bey Jakob Giel.

Franziskaner-Convent Bibliothek Eggenfelden

Wbt a | 70 | 208

Ideo omnis scriba doctus in regno coelorum similis est homini patrifamilias, qui profert de thesauro suo nova et vetera. (Math. 13,52.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die folgenden Vorträge sind eine Fortsetzung derjenigen, welche im Jahre 1819 J. M. Sailer, damals geistlicher Rath und Professor in Landshut herausgegeben, und mit einer Vorrede begleitet hatte. Wie jene das innere Leben, haben diese die kirchliche Stellung und die Funktionen des katholischen Seelensorgers zum Gegenstand.

Des Verfassers Absicht war keineswegs ein eigenthümliches selbstständiges Ganzes zu geben, sondern vielmehr Stralen der Einen ewigen Wahrheit aus der alten und neuen Zeit zu sammeln, und sie, wie es die Bedürfnisse des katholischen Seelensorgers in gegenwärtiger Zeit

zu erheischen scheinen, der Betrachtung vorzulegen. Von diesem Gesichtspunkte aus, möge der gutwillige Leser das Ganze, vorzüglich aber die vielen herausgehobenen Stellen aus den Kirchenvätern, aus Erasmus von Rotterdam, aus geistreichen Schriftstellern unserer Zeit, auch aus denen anderer Konfeßionen auffassen und würdigen. Einiges wird er vielleicht nur zu ausführlich, Anderes, wie im vierten Vortrag über die Eigenschaften und Pflichten des Beichtvaters; im sechsten über das Opfer der heil. Messe und das priesterliche Gebeth zu unvollständig entwickelt finden.

Gerne hätte der Verfasser als fünfte Zwischenbetrachtung über das Wesen, über die Bestimmung und die Anwendung der Sakramentalien in der katholischen Kirche eine Abhandlung von einem Manne beygefügt, der mit diesen Gegenständen auf dem Wege der Wissenschaft sowohl, als der eigenen Erfahrung, wie kaum ein Anderer bekannt und vertraut ge-

wor-

worden ist, wenn nicht der Umfang derselben in diesem Buche zu viel Raum gefordert hätte. Indessen bewog ihn die Wichtigkeit der Sache, auf welche durch auffallende Ereignisse die Aufmerksamkeit jedes katholischen Seelensorgers hingelenkt wird, in einer eigenen Ausgabe als Nachtrag dieser geistlichen Exerzitien sie folgen zu lassen.*) Vorläufig möge der Gesichtspunkt, von welchem der Verfasser, der nicht genannt seyn will, ausgeht, so wie auch der Geist, welcher die reichhaltige Abhandlung beseelet, aus der fünften Zwischenbetrachtung dieses Buches und aus folgender Stelle über die Sakramentalien im allgemeinen, der denkende Leser entnehmen.

Man ist so geneigt das Christenthum — vorzüglich seine Darstellung in dem Kultus — von der Kunstseite zu betrachten, ja diesen dem Kunstsinn so viel möglich entsprechend zu machen, ohne zu bedenken, daß die Offenbarung der Religion zu=

*) München bey Giel.

zunächst ein Ausdruck ihres Wesens seyn müsse. Die christliche Religion ist aber eben darum Religion, weil sie die unendliche Aufgabe hat, den Menschen mit Gott zu vereinigen, in der Voraussetzung, daß derselbe von Gott abgefallen, durch diesen Abfall in sich verkehrt geworden und in ein offenbares Mißverhältniß mit Gott, mit sich selber und mit der äussern Natur gekommen sey. Die Funktionen der Religion sind daher eben so gut, ja mehr medizinisch als ästhetisch. Die Kunst soll uns das Uebersinnliche wirklich versinnlichen. Weil wir aber hienieden keine bleibende Stätte haben, sondern eilen sollen, um wieder zur verlassenen Quelle des Heiles zu gelangen, so ist im Flusse der Zeit keine ruhige Gestaltung möglich; das Vergängliche vermag die Ewigkeit nicht in sich abzubilden. Deßwegen will auch in religiösen Dingen kein Bild recht zur Sache paßen, und kein Wort mag den Gedanken erschöpfen — auch nicht von ferne.

Die medizinische Aufgabe des Christenthumes als Heilung der Seele von den Krankheiten der Sünde; — sey es nun durch Unterricht, die Unwissenheit zu heben, oder durch Tugendmittel den Willen zum Guten zu lenken, diese Aufgabe wird, so, oder anders ausgesprochen, von denen nicht geläugnet, welche eine Verfinsterung des Verstandes und eine Lähmung des Willens als Sündenfolge anerkennen.

Wenn aber die medizinischen Funktionen des Christenthumes Heilung der Krankheiten des menschlichen Körpers, oder im weitern Sinne die Abhilfe von zeitlichen Uebeln überhaupt versprechen: da werden sich die Stimmen für und wider theilen, ja viele sich mehr oder weniger gegen derley kirchliche Heilungen aus verschiedenen Gründen erklären.

Die nähere Betrachtung dessen, was häufig angestritten, vieler Erläuterung und einer sorgfältigen Würdigung bedarf, ist schon eben

deß-

deßwegen interessanter, als das, was schon allseitig erörtert, hinlänglich besprochen, und wie als ausgemacht angenommen wird; besonders wenn ein Gegenstand ersterer Art häufig in Anregung kömmt, und darüber gerade in unsern Tagen die Partheyen für und wider immer lauter werden. Ist dieser angefeindete Gegenstand der Untersuchung vollends einer grossen Parthey als Lehrer des Christenthumes und der Kirche heilig; so ist es Bedürfniß, denselben so viel möglich aufzuhellen. Bey den Sakramentalien ist dieses gerade der Fall. Dem Bedürfniß der Aufklärung in der Untersuchung über die Sakramentalien befriedigend abhelfen, kann ich nicht; dieses zu vollbringen, überlasse ich grössern Kräften. Anregen nur, und mehr zur Sprache bringen, möchte ich die Sache, zumal über den Gebrauch der Sakramentalien berühmte Männer der Vorzeit, ja selber Aerzte Verschiedenes geschrieben, und diesen Gegenstand ihrer Untersuchung werth geachtet haben.

So z. B. drückt sich der freylich verschriene, aber darum nicht unerfahrne Arzt Theophrastus Paracelsus in dem 2ten Theil seiner übernatürlichen Astronomie folgender Maaßen aus: „In Summa, daß vom Wort Gottes alle Kräfte gehen, und das Wort alle Kräfte in ihm hat und so viel mehr, daß die Natur in ihren Kräften so viel nicht vermag, das allein in einem Wort ist; diese Kraft ist Medicina coelestis und thut, das die Natur nicht vermag. So hat auch heutiges Tages diese himmlische Genesungsart nicht gänzlich aufgehört, sondern es werden annoch sehr viele durch's bloße Wort und Gebeth der heiligen Kirchen zur vorigen Gesundheit wieder gebracht.

Der berühmte Arzt, Johannes Baptist von Helmont, hat über die kirchlichen Sakramentalien eine eigene Schrift verfertiget, überschrieben „de virtute magna verborum ac rerum. Francofurti. 1682.“

Der

„Die Heilmethode — sagt er in dieser Schrift — durch Worte, Gebräuche, Beschwörungen, Wasser, Brod, Salz, Kräuter, war von Anfang her in der Kirche, und zwar nicht allein gegen dämonische Uebel, oder gegen Zaubereyen, sondern die Heilung aller Krankheiten. Denn diese Art der Heilung hat ihren Ursprung in Christo, setzte sich in den Aposteln fort, dauert jetzt noch, und wird beständig bleiben. — Zwar wird den Priestern sogar verbothen, sich mit der Heilkunde zu befassen, mit Recht, wenn von der Heilkunst Galens die Rede ist; mit Unrecht aber, wenn geheilt wird durch den Gebrauch der grossen Kraft, die in Worten und geweihten Dingen liegt; denn dadurch bewogen, würden die sich bekehren, die an Gottes Wort nicht glauben. So sehr auch die Kirche in ihren Vorschriften die Heilung der Krankheiten zu einem Hauptmittel der Erbauung macht, wird dieses heut zu Tage sogar vernachläßigt, daß

der=

derley Wunderkuren äusserst selten werden. Die Geistlichen meynen, mit bloßen Predigen können sie die Ketzer, und Ungläubige bekehren. Der Fehler ist am Klerus. Christi Kraft hat nicht abgenommen, die Gewalt der Kirche ist nicht geschmälert. — Ich unterwerfe meine Ansicht dem reifern Urtheile der Kirche; glaube aber, daß alles zusammen treffe, was uns auffordert, diesen Gegenstand nicht vornehm abzuweisen; Gottes Ehre, des Nächsten Heil, des Hilfeleistenden Liebe, und selbst die Art der gewiß nicht sündhaften Mittel".

Indessen kann in Schriften dieser Art, und somit auch in allen Vorträgen dieses Buches, derjenige, welcher vom unheilbaren Wahn beherrscht wird, als habe, wer noch dem positiven Christenthum ergeben, katholisch denkt und schreibt, dem wahren Lichte der Philosophie und jeder höhern Erleuchtung abgeschworen, ja sogar

mit

mit den Mächten der Finsterniß sich verbündet, nichts als Aergernisse finden, und deßhalb, damit nicht unnöthigerweise er verstimmt und beleidiget werde, bittet ihn, sie ungelesen zu lassen.

Luzern, den 24ten August 1822.

der

Verfasser.

Inhalt.

Seite.

Erster Vortrag. Die hierarchische Stellung des Seelensorgers . . . 1

Zwischenbetrachtung. Nothwendige Eigenschaften u. Pflichten des Seelensorgers in dieser Stellung 46

Zweyter Vortrag. Die Opposition und feindliche Macht gegen den Seelensorger . 67

Zwischenbetrachtung. a) Ursprung dieser feindlichen Macht nach Friederich von Meyer 108
b) Verhältniß dieser Macht, oder des bösen Prinzips zur Gewalt des Guten nach Professor Karl Daub 116

Dritter Vortrag. Der Seelensorger als Lehrer in der Kirche . . . 124

Zwischenbetrachtung. Ueber die geistliche Beredsamkeit der Kirchenväter . . 171

Vierter Vortrag. Der Seelensorger als Beichtvater . . . 201

Zwischenbetrachtung. Spiegel, in dem sich jeder sehen kann. Aus dem 10ten Buche der Bekenntnisse des heil. Augustinus . 239

Seite.

Fünfter Vortrag. Die Gewalt, oder die Jurisdiktion des Seelensorgers im Sichtbaren und Unsichtbaren . . . 251

Zwischenbetrachtung. Ueber die Sakramentalien in der katholischen Kirche . . 287

Sechster Vortrag. Opfer und Gebeth des Seelensorgers . . . 301

Schluß. Das ewige Urbild des Seelensorgers in seiner Verwirklichung . . . 333

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Vortrag.

Sic nos existimet homo, ut ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei. Hic jam quaeritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur. (1. Corinth. 4. 1, 2.)

Es ist rührend und erhebend von einem ganzen hochwürdigen Kapitel, von so vielen Zungen, jedoch nur aus einem Herzen, das *Veni creator spiritus*, zu vernehmen. Schon dieses zeiget genugsam an, daß beym bevorstehenden Geschäfte es nicht um eine gewöhnliche und gemeine, sondern um eine sehr ernsthafte und wichtige Sache zu thun sey. Wirklich ist es auch das allerernsthafteste und wichtigste Geschäft, über die bedeutendsten Angelegenheiten des Standes und Amtes an Männer zu sprechen, denen nicht blos die Verwaltung großer Güter dieser Welt, denen nicht blos das ganze irdische Wohl eines Volkes, denen die Sorge für das ewige Heil unsterblicher Seelen anvertraut ist. Wer auf eigene Einsicht und seine Geisteskräfte sich verlassend, eine Aufgabe dieser Art übernehmen könnte, ohne das Bedürfniß nach höherer Erleuchtung und Leitung lebhaft gefühlt zu haben, würde entweder wenig Sinn für, und wenig Einsicht in das Höchste und Heiligste der

Menschheit, oder dann, falls nicht einen ganz verkehrten und verschrobenen, gewiß doch einen von Hochmuth geblendeten Verstand haben, und in jedem Falle, was von ihm gefordert wird, zu leisten untüchtig seyn.

Anerkennend die Heiligkeit und die segenreichen Folgen der bevorstehenden geistlichen Uebungen, haben wir gläubig und einmüthig gebethen, daß Licht, daß heilige Liebe und innige Salbung, und jener Gnadenstrom und Feuerquell uns zugeleitet werde, welcher die Zunge beredt macht und mit Geisteskraft die Geister tauft. So wenig als des Evangeliums, schämen wir uns dieser alten Sitte in der katholischen Kirche, nach der, vor jeder wichtigen Handlung, um die Erleuchtung und Leitung; um die Kraft und den Beystand des heiligen Geistes gefleht wird, eingedenk der Worte des Apostels (Jakob. 1. 5—8): Mangelt jemanden unter euch Weisheit, so erbitte er sie von Gott, der allein reichlich giebt und es Niemanden vorrückt; er bitte aber im Glauben ohne zu zweifeln, weil die Zweifeley einer Meereswoge gleicht, die vom Winde bewegt und einhergetrieben wird, und ein solcher doppelherziger Mann, der unbeständig in allen seinen Wegen ist, nicht denken kann, etwas von Gott zu empfangen. Wir vertrauen auch auf die Wirksamkeit dieses unseres gläubigen und demüthigen Gebethes, da Jesus Christus uns versichert (Joh. 16, 23, 24), wir werden empfangen, um was wir den Vater in seinem Namen bitten, damit unsere Freude vollkommen sey; und

(15. 16. 17.) verheißt: er selbst werde den Vater bitten, daß er uns sende den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, damit Er uns innewohne; uns in alle Wahrheit leite, damit Gott in uns und durch uns verherrlichet werde.

Es sind bereits vier Jahre verflossen, seit dem wir in der gleichen Absicht in diesem Saale uns einmüthig versammelt, und die gnadenvolle Einwirkung des göttlichen Geistes an unseren Herzen verspüret haben. Mag es vielleicht eine wohlthätige Folge dieser gnadenvollen Einwirkung seyn, daß, hochwürdige Herren! ohne dazu von höherer geistlicher Behörde aufgefodert, oder auch nur veranlaßt worden zu seyn, ihr lediglich aus euch selbst, frey und einmüthig, den Entschluß gefaßt habet, eine Wiederholung solcher Geistesübungen zu veranstalten? Es ist wenigstens nicht wohl abzusehen, was für andere, als einzig höhere und religiöse Beweggründe, das sämtliche hochwürdige Kapitel zu diesem ruhmwürdigen Unternehmen vermocht haben könnten, zumal derley Handlungen in gegenwärtiger Zeit, nicht nur wenig empfehlen, und in den Augen der Welt gar keine Ehre gewähren, sondern den bittersten Hohn und Spott der Tonangeber des Zeitalters zu gewärtigen haben.

Wie dem aber immer seyn möge, ich konnte die Einladung, mit welcher das hochwürdige Kapitel einstimmig mich beehret hatte, der Wichtigkeit der Sache wegen nicht ablehnen und stehe nun wieder da, um dem zutrauungsvollen Rufe nach meinen schwachen

Kräften zu entsprechen, indem ich mich, als ein zwar unwürdiges aber williges Organ, dem göttlichen Geist anbiethe, mit der innigen und sehnlichsten Bitte; die unerschöpfliche Quelle alles wahren Lichtes und Lebens wolle sich würdigen durch dasselbe an Alle und jedem insbesondere dasjenige zu sprechen, was vorzüglich nothwendig und zur Erbauung des Geistes ersprießlich ist. Sehet deshalb wieder nicht auf die Person des Sprechenden, wohl aber mit unverwandten Geistesblick auf denjenigen hin, in dessen Namen er spricht. Als Euer Aller, die das Zeugniß Christi haben, Mitknecht, bitte ich an Christi statt: versöhnet euch mit Gott (2. Corinth. 5. 20.) und wage es mit dem heiligen Apostel (Ephes. 5. 14.) zu rufen: wachet auf, die ihr schlafet, damit Christus euch erleuchten möge. Wir wollen die Augen des Geistes ausschließlich und anhaltend auf Wahrheiten hinwenden, die zwar Allen schon längst bekannt sind, aber die nach und nach aus dem Angedenken zu verschwinden und in eine verderbliche Vergessenheit zu gerathen pflegen.

Es giebt der Beyspiele so viele in der heiligen Geschichte, welche zu derley Geistesübungen gar sehr ermahnen. Selbst der oberste Priester Jesus Christus bereitete sich in der Einsamkeit durch Fasten und Gebeth zu seinem öffentlichen, thätigen Leben, zu seinem Predigtamte vor: Aus der Einöde ertönte auch die kräftige Stimme des Bußpredigers Johannes, des Vorläufers Christi. In stiller Abgeschiedenheit von dem Geräusch der Welt verharrten

in einmüthigem Gebethe die Jünger Jesu am Pfingstfeste; und wie noch viele andere ehrwürdige Beyspiele ausgezeichneter Menschen sprechen zu uns: gehe in die Kammer und schliesse die Thüre und bethe zu deinem Vater im Geheim (Math. 6. 6)? Der Vater will im Vertrauen zu dir reden; in stiller Ruhe will er dir sein Gesetz und dein Leben; seinen Ruf und deine Entsprechung; seine Aufträge und deine Bereitwilligkeit und Treue in Vollziehung derselben vor die Augen legen. Er will dir zeigen, wie du bist und wie du seyn solltest. Der Herr steht vor der Thüre und klopfet an, und zu jedem der seine Stimme höret und aufthut, geht er hinein (Apokalip. 3. 20.) und wenn niemals Alle, nehmen doch jederzeit Einige, und zwar diejenigen ihn auf, die zum ewigen Leben bestimmt sind (Apostelgesch. 13. 48.) und die ihn aufnehmen, erhalten die Macht Kinder Gottes zu werden: denn Gott wird zu ihnen kommen und Wohnung bey ihnen nehmen (Joh. 14. 23).

Der Mühe, vorläufig zu sagen, wie diese, der Betrachtung ernster und heiliger Dinge gewidmeten Tage, zugebracht werden sollen, bin ich dermal überhoben, da vor vier Jahren schon darüber ausführlich geredet wurde, und ohne dieß, jeder aus den anwesenden hochwürdigen Herren, indem er aus eigenem Antrieb freywillig sich hier einfindet, wie es sich für jedem vernünftigen Mann geziemt, eine so wichtige Sache mit möglichster Gewissenhaftigkeit behandeln wird, wohlwissend daß Gleichgültigkeit und Kaltsinn in Be-

zug auf die heiligste und höchste Angelegenheit der ganzen Menschheit den Priester selbst in den Augen der Welt entehren würde. Ich darf also zuverläßig voraussetzen, daß Jeder ohne weitere Ermahnung entfernen werde, was entfernt, und beobachten werde, was beobachtet werden soll, falls diese Geistesübungen von Gott gesegnet werden und heilsame Wirkungen haben sollen. Ich habe auch gegründete Hoffnung, jeder werde durch fortgesetzte Selbstbetrachtung und durch wahres geistiges Gebeth in sein Leben zu verwandeln suchen, was er vernommen; er werde ergänzen, was nur Bruchstückeweise und beleben, was in unvollkommener Form ihm angebothen wurde, und so auf eigenthümliche Weise zu seinem eigenen und vieler Anderer Heil in sich gestalten, was von uns mehr nur äußerlich angedeutet, als vollständig entwickelt und in's Herz hinein gesprochen werden kann.

Wie vor vier Jahren das innere Leben des Priesters und seine erhabene Bestimmung, wollen wir jetzt den Stand in der Welt und die Funktionen in's Aug fassen, durch welche die ewige Idee des Priesterthumes verwirklichet, und sein göttlicher Endzweck erreicht werden soll; wie damals nach Innen, wollen wir jetzt uns mehr nach Aussen wenden, und den Leib beschauen, in dem der Geist Christi sich verkörpert und die Glieder, durch welche er wirket und das Reich Gottes in der Welt gründet und verbreitet.

Wir beugen mit dem Apostel Paulus (Ephes. 3. 14.) unsere Kniee vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, daß Er nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit uns verleihen möge, wieder gestärkt zu werden durch seinen Geist am innern Menschen, und, nachdem wir mit dem ewigen Rathschluß, der vor Grundlegung der Welt gefaßt, und in der Fülle der Zeit durch Jesus Christus in Vollführung gesetzt wurde, einigermassen bekannt geworden sind, mit allen Heiligen zu begreifen, welches da sey, die Länge und Breite des Priesterthums in der katholischen Kirche, durch welches die unergründliche und unerschöpfliche Liebe Christi offenbar wird, von dessen Höhe und Tiefe in den letzthin gehaltenen Vorträgen wir einige Züge zu entwerfen versucht haben.

Indem wir aber gegenwärtige Vorträge an diejenigen anknüpfen, welche vor vier Jahren hier gehalten worden sind, werden wir von einem wehmüthigen Gefühle ergriffen und durchdrungen: wir vermissen nämlich in dieser ehrwürdigen Versammlung mehrere theuren Amtsbrüder, die an unsern frühern Betrachtungen warmen Antheil genommen hatten, und auch jetzt nehmen würden, wenn sie noch in unserer Gegend wären. Allein, gegen ihre und unser Aller Erwartung, sind sie von ihren Posten abgerufen worden, und, wie wir zuversichtlich hoffen, versetzt in ein Land, wo die Sonne nie untergehet, von dessen Licht hienieden nur einige matte Stralen unsern Geist beleuchten. Indessen wir uns ihres bessern Schicksals freuen, und die Ruhe und den Frieden des Herrn,

und

und die Güter des Himmels, nach denen wir erst ringen, liebevoll ihnen wünschen und gönnen; spricht gleichwohl ihr schneller, frühzeitiger und unerwarteter Abschied aus diesem Leben, uns ernst und feierlich an, zumal er lebhafter, als viele andere Ereignisse dieser Art, an die Hinfälligkeit unseres gegenwärtigen Daseyns, an die Vergänglichkeit irdischer Güter, und an die eitle Nichtigkeit der blos weltlichen Freuden erinnert, und eindringlicher als kein Redner es zu thun vermöchte, die Worte (1 Joh. 2. 15. 17.) an unser Herz spricht: „Habet nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist; — denn die Welt vergeht mit ihrer Lust: wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit."

Den Willen Gottes nach unserm Stand, Beruf, Ort und Zeitverhältnissen zu erforschen, und den erkannten rücksichtslos, mit möglichster Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, sollen diese geistlichen Uebungen uns befähigen und ermuthigen. Sie wollen eine Uebersicht der wichtigsten Amtspflichten und eine Rechnung über die anvertraute Verwaltung derselben jedem vor die Augen halten, damit er noch zur rechten Zeit auf die gewisse, aber unbestimmte Ankunft des Herrn sich gefaßt mache und nicht erschrecken müsse, wenn plötzlich die ernsteste aller Stimmen ruft: gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung!

Du hast uns, Unwürdige, Herr, Gott, unser Vater, zum geistlichen Stande berufen und zur

erhabenen Würde des Priesterthums emporgehoben. Mitten unter dein Volk hast du als Lehrer und Seelenhirten uns aufgestellt. Wir fühlen das Große, das Erhabene, das Göttliche unseres Berufes. Mitarbeiter Jesu Christe, seine Gehülfen am ewigen Heile der Menschen, treue Hirten der theuer erkauften Heerde, auserwählte Werkzeuge des heiligen Geistes; Lehrer der himmlischen Weisheit, und Anleiter zur Gottseligkeit, Rathgeber und Führer der Menschen in den allerwichtigsten Angelegenheiten, Seelensorger sollen wir seyn. O daß in den bevorstehenden Betrachtungen über die Würde und Wichtigkeit unseres Standes und Amtes und aller Pflichten desselben ein neues Licht unserm Verstand aufgehen möchte, welches den Willen mächtig anreget, und das Herz mit dem Feuer heiliger Liebe entzündet. Nur im Vertrauen auf deinen allleuchtenden und allbelebenden Geist, wagen wir es über die Erhabenheit und Göttlichkeit unseres Standes; über die Heiligkeit seiner Aufgabe, und den unendlichen Seegen seiner Beschäftigungen die gegenwärtigen Betrachtungen anzufangen und fortzusetzen.

Wer denkend die Natur der Dinge beobachtet, und, wenn auch nicht in seinem tiefsten Grunde, doch in seinen unverkennbaren Erscheinungen das ewige Gesetz derselben zu erforschen strebet, der wird bald einsehen, wie allem gesunden Daseyn, allem seelenvollen Leben, allem kräftigen Wirken Einheit

zu Grunde liege; wo diese schwindet, wird das Daseyn eines Dinges in seine Elemente zerfallen; die Seele erlöschen; das Leben kaum noch in dumpfen Trieben sich regen, und das eigene, individuelle Wirken verschlungen werden von der Gewalt der blind wirkenden, vernunftlosen, niedern Natur.

Einheit war auch, nach dem Zeugniß der heiligen Geschichte die wesentliche Grundlage jenes vollkommenen Zustandes, in dem sich alle Geschöpfe ursprünglich befanden, so wie sie aus der Hand des Schöpfers gekommen waren; die hellern Erkenntnisse, die höhern Willenskräfte, das für ewige Güter empfänglichere Gemüth, war gegründet in dem innigen Bunde, in welchem sie zu Gott, ihrem Schöpfer, gestanden; in ununterbrochener Verbindung mit der ewigen, wandellosen Einheit, konnten sie nicht nicht seyn, weise und heilig; gerecht und selig; konnten sie nicht nicht an sich tragen, das Gepräge göttlicher Vollkommenheit.

Nachdem aber Selbstsucht und Lüsternheit den Bund mit der ewigen Einheit aufgelöset, und das ursprünglich Eine, der ewige geistige Mittelpunkt des Geschöpfes in eine Vielheit sich durchkreuzender Neigungen auseinander getretten war, kam zum Vorschein das Böse in mancherlei Gestalten, und im Gefolge desselben die Zwietracht und das große Heer der Uebel, welche die Seele entkräften und entgeisten; den Leib zerrütten und zerstören. Die Sünde, welche ist Trennung, Ablösung, Abfall von der ewigen Einheit, kam in die Welt, und mit der

Sün-

Sünde der Tod, und dieser gieng auf alle hinüber, indem sie alle, wenn schon nicht auf gleiche Weise, in dem Einen, der ursprünglich die Sünde begangen und der ein Vorbild alles Künftigen war, gesündiget hatten (Röm. 5. 12. 14.)

Wie Einheit ursprüngliche Grundlage des gesunden Daseyns, des seelenvollen Lebens, des kräftigen Wirkens und des vollkommenen Zustandes eines jeglichen Dinges ist, bleibt sie auch fortwährend das Gesunde und Frische, aus dem die Wiedergenesung alles Kranken, die Wiederherstellung alles Zerrütteten, und jede wahrhaft heilende Kraft, in was immer für einer Beziehung hervorgeht. Wo noch gesunde und frische Kräften, da ist noch Genesung, noch Rettung möglich. Wo dagegen alles Gesunde erkranket und jede Frischheit, jede Blüthe verblühet ist, verbreitet sich schnell die Auflösung, die allmählige Zersplitterung des Einen, deren Endepunkt Tod heißt. Von der Fußsole bis hinauf zum Haupte ist nichts Gesundes mehr, so schildert Isaias (1. 5. 6.) die vollendete Versunkenheit, und das unaufhebbare Verderben eines Volkes: überall sind Wunden und Striemen und geschwollene Beulen, die nicht verbunden, nicht geheilet, nicht mit Oele gesalbet werden. Wozu ein Heilungsversuch? da die Sünde unaufhaltsam um sich frißt, und schon alle Häupter schwach und alle Herzen matt geworden sind.

Wie im Seyn und Leben des einzelnen Wesens, ist es auch in jedem Vereine Mehrerer, ist es in der Gesellschaft, im Staate, so ist's auch in der Kirche.

Wo

Wo Zerrüttung eingetreten, und das Verderben sichtbar ist, da muß von den noch gesunden Theilen die Heilkraft auf den Angesteckten und Kranken sich ergießen; das Starke muß das Schwache binden, und das noch Lebende dem steten Wachsthum des Verderbens Schranken setzen.

Wenn allzusehr überhandgenommener Zerrüttung wegen nichts Gesundes und Frisches gefunden wird, weicht das ewig Eine, das da keiner Zerstörung unterliegen kann, und zieht in sich selbst zurück und verwahret sich gegen die zerstörenden Einwirkungen des Bösen.

Wie viele Beweise liefert uns hievon die Geschichte! Von einem ganz verdorbenen Volke, wird, wer im Grund und Wesen noch unversehrt geblieben, ausgeschieden; und von solchem, Einem oder Mehrere, solchen, die in Mitte des Verderbens, wenn nicht ganz unangesteckt, doch unverdorbener, oder wenigstens vom gemeinsamen Verderben, nicht so wie die Menge, oder die große Masse, ergriffen und durchdrungen sind, geht hervor, was noch in die Finsternisse hineinleuchtet, was den schwachen Willen anreget; was nur immer wohlthätig, was veredelnd; was heiligend und beseligend auf die Menschheit einwirken kann. Bald ist es ein einzelner Mensch, bald eine Familie, bald ein ganzes Volk, welches die Heiligthümer der Menschheit unversehrt aufbewahrt, welches da stets eines mit sich, weil in Eintracht mit Gott geblieben und deßhalb auch von Gottes unerforschlicher Weisheit auserkohren wurde,

das

das ewige Leben in der Zeit zu erhalten und fortzupflanzen.

„Da Gott von Ewigkeit her gesehen hatte, schreibt „Stollberg in seinen Betrachtungen der heiligen „Schrift (1 B. S. 255.) wie die Völker die ihnen „anvertraute Kunde göttlicher Dinge verwahrlosen; „wie sie gleich dem frühern Geschlechte der Urwelt, „in Vergessenheit seiner versinken; sich den schänd„lichsten Lastern und dem Götzenthum ergeben: statt „seiner bösen Geistern deren Blendwerke sie bethören „konnten, weil sie sich vom Lichte Gottes abgewandt „hatten) dienen würden, mit Trug, mit Unzucht „und Menschenopfern; so hatte er auch von Ewig„keit her beschlossen, das heilige Feuer der Religion „zu erhalten, ein Volk aufzufodern seinem Dienste „welches die heilige Wahrheit gelehret, Hüter der„selben, Bewahrer göttlicher Offenbarungen seyn „sollte, Offenbarungen, welche theils durch schallen„des Wort, theils durch Schrift, theils durch wun„derbare Erweisungen der Macht, Weisheit und Liebe „Gottes, in den Führungen dieses Volkes, auf „alle Weise von ihm zeugen sollten, bis da erfüllet „seyn würde die Zeit, in welcher durch die herzlichen „Erbarmungen Gottes, uns heimsuchen sollte der „Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen „die da saßen in Finsternissen und Schatten des To„des, und richtete unsere Füsse auf den Weg des „Friedens! (Luk. 1. 78. 79.)

Selig der Mann, den Gott auserkoren, vielen Andern zum Heil und Segen zu seyn: deinem Saa-

men will ich dieses Land geben, sprach Gott zu Abraham, und durch den Beruf Eines Mannes, hob Er eine neue Ordnung der Dinge, das himmlische, göttliche Reich in der Menschheit an.

Nachdem Gott auf mancherley Weise zu den Vätern gesprochen, (Hebräer) hat er endlich zu uns durch seinen eigenen Sohn geredet, der den Menschen die Sünde ausgenommen, gleich geworden, die Versöhnung der Menschheit mit Gott zu stande gebracht und für Alle, die ihm sich in Gehorsam ergeben, Urheber der ewigen Seligkeit, von Gott selbst hoher Priester nach der Ordnung Melchisedeks genannt wurde. Nur wenige aber fruchtbare Worte der heiligen Urkunde reden von Melchisedek; diese Worte wurden später vom königlichen Sänger beleuchtet im Psalme, wo er spricht: der Herr sprach zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Der, welcher nun zur Rechten des Vaters sitzt, und zu dessen Füsse die Feinde alle gelegt werden sollen, ist Jesus Christus: zu ihm hat Gott gesprochen: du bist der Priester in Ewigkeit nach Ordnung Melchisedeks. Jesus Christus, nicht nach dem Gesetze eines fleischlichen Gebothes (Hebr. 7.), sondern nach der Kraft des unvergänglichen Lebens ein ewiger und vollkommener Priester kann immerdar selig machen alle, welche durch ihn zu Gott nahen, weil er immer lebet, um für uns zu bitten; heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, als der Himmel hat Er durch ein einziges Opfer Genüge gethan,

indem er sich selbst geopfert, um die Sünden zu tilgen, und durch sein eigenes Blut ein für allemal in's Allerheiligste eingedrungen ist, und eine neue Erlösung erfunden hat, gemäß welcher unser Gewissen von allen todten Werken gereiniget werden soll, auf daß wir einzig dem lebendigen Gott dienen, mit aufrichtigem Herzen und in vollem Vertrauen dem Allerheiligsten uns nahen, und zu wechselseitiger Liebe und jeglichem guten Werke einander ermuntern. (Hebr. 9. 10.)

Da Jesus Christus, der Einzige, ein unvergängliches Priesterthum hat, indem er Priester ist und ewig bleibet; und da sein Priesterthum das einzig wahre, weil von Gott für alle Zeiten bestimmte ist, wird und ist keiner wahrer Priester ohne Theilnahme an diesem Priesterthum, kein Priester also außer und ohne Christus; Jesus Christus aber ein und derselbe Priester in allen Priestern, die ewige lebendige Einheit in der unendlichen Vielheit der Priester.

Derjenige, durch den uranfänglich Alles, und ohne welchen nichts gemacht wurde; indem von Ewigkeit her Leben und Licht enthalten war (Johann I.), ist überall und allzeit der Eine und Einzige, aus dem alle Weisheit und Tugend; aus dem, was nur immer erhaben, veredeln und beseligen kann, herstammet; in dessen Namen, (in welchem allein alle Menschen heilig und selig werden können; ausser welchem kein Heil ist, und vor welchem alle Knie im Himmel und auf Erden sich beugen müssen) jeder

wah-

wahre Priester lebet und wirket, lehret und handelt.

Als der Eine Mittelpunkt alles und jedes wahren Lebens, aus dem jegliches Gute hervorgehet, und auf welcher was immerdar Heil bringet, zurückführet; als der Anfang, das Mittel und Ende von Allem, als unsichtbares Oberhaupt aller wahrhaft Gläubigen, ist Er die Seele des vielgliedrigen Priesterthums in der Erscheinung, in welchem Er in einem fort gleichsam Fleisch wird, auf daß alles Fleisch der Herrlichkeit Gottes theilhaftig werden möge; sich verkörpert, um allseitig auf die in die Sinnenwelt verflochtenen Geister einzuwirken; die Bande derselben zu lösen; sie Gott seinem Vater zu heiligen, und zu unterwerfen, wie Er ihm unterworfen ist, auf daß der Vater in Ihm und durch Ihn Alles in Allem, und sein Reich auf Erden gegründet werde.

Der vielgliedrige Körper, in welchem Jesus Christus vorzugsweise leben und wirken, und durch welchen Er die Welt heiligen und mit Gott versöhnen will, ist die Priesterschaft, oder der Priesterstand in der katholischen Kirche, der edelste und seiner Bestimmung und Wirksamkeit wegen wichtigste Bestandtheil des geistigen Leibes, dessen unsichtbares Haupt der verherrlichte Christus ist. Wie erhaben und entzückend ist das Bild, welches der Apostel Paulus (Epheser 4. 4 — 16) davon entwirft. „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe; Ein Gott und Vater Aller, der über Alle, und durch Alles, und in uns Allen ist; der die Gnade, nach dem Maße, wie sie Christus uns ge-

schen-

schenket, jeglichen verliehen hat. Christus, der herab gestiegen in die Tiefe, und emporgestiegen über alle Himmel, damit Er Alles erfülle. Derselbe Eine Christus bestellte Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangelisten, Andere zu Hirten und Lehrern, zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes; zur Erbauung des Leibes Christi; — bis daß wir alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes; zum vollkommenen Manne; zum Maaße des vollen Alters Christi, damit wir nicht mehr als Kinder wie Meereswellen von jedem Wind der Lehre umhergetrieben, durch Schalkheit und Arglist zum Irrthume verführet werden, sondern der Wahrheit in Liebe beflissen, in allen Stücken wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird, und durch alle Gelenke der Dienstleistung, nach der einem jeden Gliede zu gemessenen Wirksamkeit, Wachsthum hat, zu seiner Erbauung in Liebe.

Wer fühlt nicht das eben so Erhabene, als Erfreuende, eben so Lehrreiche als Erbauende dieser geistvollen Worte des großen Völkerlehrers! Wer erblickt nicht anschaulich in denselben den Ursprung und die nächste Bestimmung; den Endzweck und die Vollendung des Priesterstandes! wer sieht nicht das ewige Urbild und Vorbild aller und eines jeden Priesters!

Vorerst sollen wir nicht übersehen, und nie vergessen, daß der Alleserfüllende uns bestellet, und einem jeden seinen Posten angewiesen habe. Das Amt, welches wir verwalten, kommt also nicht von den Menschen; es ist der Gottmensch, Jesus Christus, der dasselbe eingesetzet; Er hat uns; wir haben nicht Ihn gewählet: Es ist Gott, die Quelle alles Guten, der uns durch Christus mit sich selbst versöhnet, und das Amt uns übertragen hat, die Versöhnung zu predigen; Niemand darf diese Würde sich selbst herausnehmen; er muß von Gott dazu berufen werden, wie Christus die Würde eines hohen Priesters sich nicht selbst beygelegt, sondern sie von dem erhielt, der zu ihm gesprochen: Mein Sohn bist du: heute habe ich dich gezeugt. (Hebr. 5. 4, 5.) Wir sind nur Bothschafter an Christi statt; Gott ermahnet durch uns; wir bitten nur an Christi statt: laßt euch versöhnen mit Gott. (2. Korinth. 5. 18. — 20.)

Plurima sunt variaque charismata, quae divina bonitas, ut est avida nostrae salutis, humano generi providit, ad parandam vitam aeternam, sed nullum in his est magnificentius ac efficacius, quam gregi dominico dispensare verbum ipsius; nec est aliud munus in universa hierarchia ecclesiastica, vel dignitate praeclarius, vel ad praestandum difficilius vel usu copiosius, quam divinae voluntatis ad populum agere praeconem, ac coelestis philosophiae dispensatorem. Proinde summus ille Ecclesiastes dei filius, qui est imago patris absolutissima, qui virtus et sapientia genitoris est aeterna, per quem

patri

patri visum est humanae genti largiri, quicquid bonorum mortalium generi dare decreverat, nullo alio cognomine magnificentius significantiusve denotatur in sacris literis, quam quum dicitur verbum sive sermo dei. Hic enim titulus nulli creaturae communicabilis, proprie competit in divinam illius naturam, quum Christi Jesuque vocabulum magis congruat humanae naturae, quam assumpsit. Nam Jesu nomen cum multis habet commune, et unctio spiritus non cadit nisi in hominem: quod ipsum cognomen illi cum regibus ac sacerdotibus commune est. Quin et filii dei dicuntur omnes in Christum renati et in illo pie viventes.

An non praeclarum elogium est, appellari lucem mundi? Hujus cognominis honore dominus dignatus est Apostolos suos; Vos estis lux mundi, vos estis sal terrae. Atqui hujus tituli gloria debetur omnibus, qui sicut in Apostolorum locum successerunt, ita vices illorum fideliter obeunt. Sublimius etiam est, appellari Angelum dei. Hoc titulo Malachias cohonestat sacerdotem peritum, et exercitatum in lege domini: Labia, inquit, sacerdotis custodiunt scientiam, et legem requirunt de ore ejus, quia Angelus domini exercituum est. Sed hoc quoque elogio gloriosius est, appellari filios dei, atque etiam deos. Audierunt hoc homines pii, ad quos sermo dei factus est, et qui quem acceperant, bona fide tradiderunt populo: Ego dixi, dii estis, et filii excelsi omnes. Neque vero fas est, de hoc tergiversari testimonio, quod in psalmo 81. pro-

phetico spiritu dictum est, ipse dominus (Joann. X.) ut scripturam irrefutabilem adducit et interpretatur. In horum deorum medio stat ipse redemptor summus Ecclesiastes, judex eorum, qui recte secusve dispensant verbum dei. Sic enim habet psalmus: Deus stetit in synagoga deorum, in medio autem deos dijudicat. Quemadmodum per mysticam regenerationem unum natura efficimur cum capite Christo, ita simul transferimur in cognominis honorem ac titulorum consortium. Ille filius dei nos sibi ascivit in jus fratrum, patrem habemus communem, ut jam et ipsi merito dicamur filii dei, praesertim si in praedicando Evangelio, dei filium imitemur. Ille deus ex deo, in quo si permanemus, recte et nos appellamur dii. Quod enim ex deo natum est, quod unum et idem factum est cum deo, id deus aliqua ratione sit oportet. Haec ita dicta sint ad ostendendam Ecclesiastici muneris sublimitatem, ut tamen meminerimus, quo discrimine nobis et Christo tribuatur filii deique cognomen. Ille natura filius est, nos adoptione. Ille ex dei substantia sine initio genitus est deus, nos per illum in immortalitatis consortium misericorditer asciti sumus. Sunt item et alia permulta honoris cognomina, quibus scriptura dignatur homines divinae voluntatis interpretes, caelos illos appellans, qui enarrant gloriam dei. (Erasmus, Ecclesiast.)

In Verwaltung dieses von Christus uns anvertrauten Amtes sind wir nicht Menschen, wohl aber

Gott

Gott verantwortlich; denn weder eigenes noch anderer Menschen Lob könnte und dürfte uns genügen, zumal nur derjenige bewähret ist, den der Herr lobet, und nur dessen Arbeit rühmlich, der in dem von Gott angewiesenen Kreise durch Verbreitung und Belebung des wahren Glaubens, Christus verherrlichet hat. (2 Corinth. 10.)

Aber eben weil wir von Gott berufen, Christi Stelle unter den Menschen vertreten sollen, dürfen wir nie ausser Acht lassen, daß die Diener des unendlich Heiligen den hohen Karakter ihres Standes durch Heiligkeit des Lebens vor den Augen der Welt zu bewähren, und jener vorzüglichen Achtung, welche Gott geheiligten Personen gebührt, sich würdig zu zeigen haben. Dem Verwalter im Hause Gottes geziemt offenbar die Heiligkeit des Hauses; diese soll an ihm hervorleuchten; in allen seinen Reden und Handlungen; in allen seinen Mienen und Geberden; in freudigen und traurigen Schicksalen, auf öffentlichem Markte und im stillen häuslichen Kreise soll das Heilige und Ehrwürdige dergestalt hervortreten und sich ausdrücken, daß Keiner, der den Priester, wann und wo immer erblicket, an ihm den treuen Diener Gottes, den Gesandten des Himmels, den Stellvertreter des Gottmenschen auf Erden jemals verkennen könne. (2. Corinth. 6. 3 — 11.)

Es ist nur ein Amt, welches wir an Christi statt verwalten; aber manigfaltig sind die Wirkungskreise desselben, nämlich des Einen Priesterthums. Alle sind von Einem und zu Einem bestellet; Einer aber

ist

ist über den Andern gesetzt; die Geistesgaben sind verschieden, wenn gleich nur Ein Geist; manigfaltig sind die Verrichtungen, aber nur Ein Herr; vielfältig die Wirkungen, aber nur Ein Gott, der Alles in Allem wirket.

Jeder von uns ist ein einzelnes Glied am Leibe Christi, in welchem und durch welches zwar der ganze Christus, aber auf eigenthümliche Weise sich offenbaren will. Der Leib besteht aus vielen und manigfaltigen Gliedern; denn wenn nur ein Glied wäre, würde kein Leib seyn; viele Glieder machen in vielfältiger Verschiedenheit nur Einen Leib, insofern Ein und derselbe Geist sie belebt, der in jedem Gliede auf besondere Weise wirket. Wie der Fuß von der Hand verschieden; das Ohr von dem Auge, und doch Alle nothwendig zu einem Körper gehören; so ist auch im Priesterthum eine Stelle nicht gleich einer andern Stelle; der eine nimmt die Verrichtungen des Fusses, der andere die der Hand, der dritte die des Ohrs, der vierte die des Auges auf sich; Keiner verachte den Andern; keiner sage zum andern: ich bedarf Deiner nicht; ist ja in Allen derselbe Christus, wie dürfte Einer den Andern verachten? gehört ja jeder zu Einem Leibe, der aller seiner Glieder, auch der untersten und unansehnlichsten bedarf, die der Herr auf eigene Weise schmücket, auf daß im Leibe keine Spaltung sey, sondern alle Glieder einträchtlich für einander sorgen, und an Leid und Freude gemeinschaftlichen Antheil nehmen. (1. Corinth. 12. 4 — 31.)

Möch=

Möchten wir doch diese in der Kirche Gottes festgesetzte Gliederung des Priesterthums nicht verkennen, damit niemals unter uns unseliger und unheilbringender Zwist sich erhöbe, ähnlich demjenigen, welchen schon Paulus (1. Corinth. 3. 3 — 9.) gerüget; sondern alle sich lebhaft stets vergegenwärtigten, wie der Eine zu pflanzen, der Andere zu begießen von Gott berufen und bestimmet sey und nach seiner Arbeit den Lohn empfangen werde. Der Niedere beneide nie den Höheren; er bestrebe sich vielmehr fortzubauen auf dem Einen Grund, der für alle geleget ist, wohlwissend, daß sein Werk, sey es auch nur in Holz, Heu oder Stoppeln gearbeitet, falls es feststehet, am Tage des Herrn an's Licht kommen, und seinen Lohn empfangen werde; während Arbeiten aus Gold, Silber und Edelgesteinen, wenn sie die Feuerprobe nicht bestehen, zerstöret, und die Arbeiter ihres Lohnes verlustig werden.

Der Höhere verachte und verfolge nicht den Niedern; auch der Niederste ist ein Glied am Leibe, welcher vom Geist Christi beseelet ist; er verachtet und verfolgt im Gliede den ganzen Leib, im unansehnlichsten Priester den ganzen Christus. Einer diene dem Andern, Einer sey Vorbild des Andern; Alle seyen Allen, wie Glieder des Leibes unterthan; und erdemüthigen sich vor Gott, auf daß Er sie erhöhe zur Zeit seiner Heimsuchung. (1. Petr. 5. 3 — 6.)

Keiner verlange die Gaben des Andern, wohl aber jeder die Gabe aller Gaben, die Liebe, die alle Glieder des Leibes unter sich verknüpfet; die Neid,

Stolz,

Stolz, Ehr = und Herrschsucht, und alles arge Wesen vom Leibe ausscheidet, und mit den schönsten, segenreichsten und erfreulichsten Tugenden den ganzen Leib und alle seine Glieder schmücket. (1. Corinth. 13. 4 — 7.)

Der Leib, den solch eine Liebe durchdringt und beseelet, steht vorerst da zur Vervollkommnung der Heiligen. Er ist der vornehmste, edelste, weit ausgebildetste Theil im unermeßlichen Körper der Menschheit; er ist das Aug, durch welches der ganze Körper sehend wird, und welches deshalb, falls es erblindet, auch Finsterniß über das Ganze verbreitet. Er ist das Gesunde und Frische, von welchem aus die Genesung des ganzen Körpers unterhalten; das Salz, welches der Fäulniß wehren; der Leuchter, von welchem aus das Licht in die Finsternisse leuchten soll. (Math. 5. 13 — 17.) Er ist jener Leib im großen Körper, der als Tempel des heil. Geistes, den er von Gott empfangen, Gott vorzugsweise in sich traget und verherrlichet, und zufolge des ihm eigenthümlichen Geistes, stets Eines mit Gott bleibt, und in dieser Eintracht die Güter der Welt besitzet und genießet, als besäße und genöße er sie nicht. (1. Corinth. 6. 17. — 20. 7. 29 — 40.)

Zur Heiligkeit in Gesinnungen und Thaten, welche unser ganzes Daseyn und Betragen ankündiget, zu erwecken und aufzumuntern, einen Gott gefälligen Wandel, der die Hauptzierde des Priesterthums ist, unter allen Menschen hervorzubringen, ist die nächste Aufgabe der Verrichtungen unseres Standes, nicht uns selbst, sondern Jesum Christum den Herrn ver=

verkündigen wir und zwar nach dem jedesmaligen Lichte, welches Gott in uns angezündet, um durch uns die Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes, im Antlitze Jesu Christi, hervorleuchten zu lassen. Vermeidend jede heimliche Schande und alles schalkhafte Wesen, haben wir durch nur Offenbarung der Wahrheit, dem Gewissen aller Menschen uns zu empfehlen und den unendlichen Schatz des herrlichen Evangeliums Christi in irdenen Gefässen umherzutragen, auf daß jedermann erkennen möge, wie die überschwängliche Kraft, die vielfältig wirksam sich zeiget, nicht aus uns, sondern aus Gott stamme, (2. Corinth. 4. 1 — 7.) und wie sie durch uns ein Gebäude aufführe, welches nicht mit Händen gemacht, sondern ewig ist in dem Himmel; (2. Corinth. 5. 1. 5.) und den Leib Christi erbaue, auf daß, wie vorerst in uns, dann auch durch uns Christus eine stets wachsende Gestalt gewinne, indem Mehrere und Mehrere vom Geiste Gottes durchdrungen und getrieben, der Kirche einverleibet zur Einheit im G l a u b e n und i n d e r E r k e n n t n i ß gelangen, und eine Vollständigkeit erreichen mögen, die mit dem Maße, nach welchem Christus ihnen zu Theil geworden, übereinstimmt. (Ephes. 1. 10 — 14.)

Moses befahl Gott siebenzig Männer aus dem gesammten Volke Israels zu seiner Unterstützung auszuwählen, denen er die Gaben des heiligen Geistes mittheilen würde. Dazu mußten aber die ältesten des Volkes gewählt werden. Diese siebenzig Aeltesten sind Vorbilder der Priester des neuen Bundes, welche Kraft des siebengestaltigen Geistes den sie em-

pfan-

pfangen, durch genaue Erfüllung des göttlichen Gesetzes, durch Frömmigkeit im Wissen und Handeln zur Reife des Mannesalter in Christo gelangen sollen. Hat ja auch Christus (Luk. 10. 1.) zwey und siebenzig ausgewählet und sie paarweise zum Predigen ausgesendet und durch Worte und That Ihnen zu verstehen gegeben, wie die Diener seiner Kirche im Glauben und im Werke vollkommen, oder in der Liebe Gottes, und in der Liebe des Nächsten tief gegründet und bewähret seyn sollen. Manigfaltig sind die Dienstleistungen und bewunderungswürdig das wechselseitige Ineinandergreifen, die wechselseitige Unterstützung des Einen Priesterthums in der Kirche Gottes, indem Einige zu Bischöfen, Andere zu Priestern eines geringern Grades, Andere zu verschiedenen anderen Stuffen geweiht werden, und an diesen vielen und der Würde nach verschiedenen Gliedern der Eine Leib Christi gebildet wird. Allein schon die niedere Stuffe ist eine hohe, schon das unansehnliche Glied dieses Leibes hat eine Vollkommenheit, die es ehrwürdig macht; deßhalb soll jeder, der da einverleibt zu werden verlangt, durch himmlische Weisheit ausgezeichnet, durch frommes Betragen und anhaltende Uebung der Gerechtigkeit empfehlungswürdig erscheinen. Ernst und feyerlich sind die Worte, die der Bischof an jeden aus uns gesprochen, als wir die Weihe zum Priester empfangen wollten; Liebste Söhne war seine Rede, die ihr nach dem Gutachten unserer Brüder, die Priesterweihe empfangen sollet, um uns zur Aushilfe zu dienen, bewahret in euren Sitten

das

das unverletzte Siegel eines keuschen und heiligen Lebens. Erkennet, was ihr thuet. Ahmet nach, was ihr verrichtet. Wenn ihr das Geheimniß des Herrn feiert, so tödtet auch ab eure Glieder, ertödtet die Laster und die bösen Begierlichkeiten. Eure Lehre sey eine geistliche Arzney für das Volk Gottes. Der Wohlgeruch eures Lebens eine Erquickung für die Kirche Christi. Eure Predigten und eure Beyspiele sollen das Haus, sollen die Familie Gottes erbauen, damit weder wir, die wir euch zu einem so großen Amte erhoben haben; noch ihr, daß ihr es auf euch genommen, von dem Herrn verdammet, sondern vielmehr belohnet zu werden verdienen.

Wir haben die Priesterweihe empfangen, um dem Bischof zur Aushilfe zu dienen. Sprechender und unverkennbarer könnte die wesentliche Einheit des Priesterthums nicht ausgedrückt werden. Wie Christus in den Bischöfen, die ihren gemeinsamen sichtbaren Mittelpunkt in dem Ersten Bischof haben, so vervielfältigen sich gleichsam die Bischöfe in den Priestern, von oben herab wächst der geistige Körper; ein Glied entwickelt sich aus dem andern, bis der Leib auf allen Seiten vollendet ist; in allen Gliedern tritt hervor und wirket derselbe Eine Geist Christi, dessen allseitige, so manigfaltige und verschiedene Wirksamkeit kein anderes Ziel hat, als das Haus Gottes zu erweitern, die Familie Gottes auf Erden zu erbauen.

Von den ersten Zeiten der christlichen Kirche an bis auf unsere Tage, wurde auf die innige und orga-

nische

nische Verbindung der Priester so großen Werth geleget, daß dieselbe als die eigentliche Stütze der Kirche Gottes in der Welt angesehen wurde.

O wie gern, schreibt Ignatius an Policarpus, möchte ich meine Seele daran geben für die, welche dem Bischof, den Presbitern und den Diakonen gehorsam sind, und meine Seligkeit, die bey Gott mir hinterlegt ist, mit Ihnen theilen. Und bis auf diese Stunde ist die Aufrechthaltung der ursprünglichen hierarchischen Verhältnisse eine merkwürdige Eigenthümlichkeit, wodurch sich die römisch katholische Kirche von jeder Sekte im Christenthum unterscheidet, und stets unterscheiden wird.

Doch warum wurde und wird so ein entschiedener Werth auf die Erhaltung der hierarchischen Ordnung in unverletzter, ursprünglicher Form gelegt? Warum hat wohl der Geist des Herrn Einen so enge an den Andern geknüpft, und durch die Bande einer vielseitigen Unterordnung die Priesterschaft als Einen wohlgeordneten, an allen Orten und zu allen Zeiten stets sich gleichbleibenden Körper, in die Welt gesetzt? Der Apostel Paulus giebt auf diese Frage die bestimmteste Antwort, und eine Antwort, deren Wahrheit die ganze Geschichte der christlichen Kirche bestättiget: „Damit Wir, sagt er, damit die Gläubigen nicht gleich Meereswellen von jedem Winde der Lehre hin und her getrieben, und der Schalkheit der Menschen, und den mancherley Kunstgriffen einer arglistigen Verführung preisgegeben werden.“

Wenn Christus seine göttlichen Lehren und Gnadenanstalten nicht einem solchen wohlgeordneten, durch wechselseitige Unterordnung so innig und fest verbundenen Priesterthum zur Bewahrung und Deutung übergeben hätte, wie viel würde von der christlichen Religion noch in der Welt seyn? Würde nicht der Eine weglassen, was ihm nicht behagt, der Andere zusetzen, was gerade mit seinen Neigungen oder Ansichten übereinstimmt, und so die von Christus gestiftete Religion durch menschliche Erfindungen verdrängt werden? Ohne die stete Wachsamkeit und den unerschütterlichen Ernst dieser geistlichen Regierung wären die Lehren Christi von den Wahrheiten des ewigen Heils verfälscht, und die Quellen der göttlichen Gnade theils zerstört, theils verstopfet worden, längst hätte die Menschheit keinen gemeinsamen Glauben mehr, jeder schufe sich selbst seine Religion, falls er einer bedürfte, und deutete nach eigenem Gutfinden die heiligsten Urkunden, falls er's noch der Mühe werth hielt, auf dieselben nur Rücksicht zu nehmen. Keine öffentliche Lehre, keine gemeinschaftlichen Sakramente wären noch da; denn was der Eine lehret, würde der Andere bestreiten, und was Einer und derselbe gestern noch als ewige Wahrheit behauptet, würde er heute schon anderst sagen, um dem Geschmack des Zeitalters gemäß, als Lehrer, in stets verjüngter und neuer Gestalt zu erscheinen. Keiner, dem die traurigen Schicksale der christlichen Religion in den von der katholischen Kirche getrennten Sekten auch nur einigermaßen bekannt sind,

wird

wird bezweifeln oder bestreiten wollen oder können die Wahrheit dessen, was so eben gesagt wurde.

Um solch großen Unfug, wie er in vielseitiger Gestalt geschichtlich vor Augen liegt, und dem, aus selben entspringenden, unbeschreiblichen Verderben zu steuern; um die ewige Religion, die er verkündet und gestiftet hatte, in einer, ihrem unveränderlichen Wesen entsprechenden stets sich gleichbleibenden Form zur Religion aller Zeiten und Völker zu machen, hatte Jesus Christus die hierarchischen Verhältnisse des Priesterthums selbst bestimmt, die verschiedenen Kreise des Einen priesterlichen Wirkens festgesetzt, ein Kreis in den andern; endlich alle in Einen geschlossen, den Er durch die innigsten und festesten Bande, weil durch Bande der heiligen Liebe, an sich selbst geknüpfet hatte. Erst auf die dreymalige Versicherung und die ernsthafteste Betheurung hin, daß er ihn liebe, daß er gewiß und wahrhaft ihn liebe, gab Christus dem Petrus, dem Fels der Kirche, den Auftrag: Schaafe und Lämmer zu weiden und als sichtbares Haupt den geistigen Körper nach allen Gelenken zusammen zu halten, alle Glieder zu beleben und zu begeistern. Der Satan hat verlangt, euch wie den Waitzen zu sichten, ich habe für dich gebethen daß dein Glaube nie aufhöre. Darum stärke, so wie du bekehrt seyn wirst, deine Brüder (Luk. 22. 31. 32.)

Gegen diesen von Christus gestifteten und geregelten Verein, den nach der Verheißung Christi der Geist Gottes in seinen Angelegenheiten erleuchten und treiben wird, vermögen selbst die Pforten der Hölle

nichts.

nichts. Sind nicht die Verheißungen Christi buchstäblich in Erfüllung gegangen? Stehen nicht die sichtbare Kirche Christi und in ihr die von Ihm festgesetzten hierarchischen Verhältnisse bis auf diese Stunde aufrecht? ungeachtet so vieler Widersprüche und so mancherley heftiger Stürme, welche sich dagegen erhoben, ungeachtet des bosartigsten Spottes und so vieler falschen Brüder (der Judasse im traulichen Kreis der Jünger Christi), sind die ursprünglichen Einrichtungen der Kirche Christi, ist auch die Organisation des Priesterthums, gleichsam wie eine Wundergestalt, in der Welt. Rings um sie her hat sich Alles verändert; Alles andere und wieder andere Formen genommen, die sichtbare Kirche Christi, und in ihr die ursprüngliche Hierarchie ist unverändert und dem Wesen nach sich stets gleich geblieben.

Wir sollen diesen Gegenstand zumal in unsern Tagen nicht außer Acht lassen, und ihn schon gar nicht als etwas Gleichgültiges oder wohl gar Ueberflüßiges ansehen. Der Verband unter den Priestern, wie derselbe von Christus bestimmt wurde, ist von vorzüglicher Wichtigkeit, zumal derselbe den Fortbestand des Daseyns und der heilsamen Wirksamkeit des Priesterthums in der Zeit bestimmt. Wer weiß nicht, wie viele, und mitunter furchtbare Feinde in unsern Tagen sich gegen die Priester erheben? Wie wenige wahrhaft treue und uneigennützige Freunde sie haben? Wie wollten, oder könnten wir den großen, wichtigen Kampf bestehen, den wir zu bestehen haben, wenn jeder Einzeln da stünde, und nach bloß ei-

eigener Einsicht, jeder nach seinen Ideen und seinen Plänen handeln würde? Wahrlich der Sieg unserer Feinde wäre eine leichte Sache. Nicht so ist es, wo die Priester den Gesetzen ihres Standes getreu, als wohlgeordnetes Ganzes, welches vom Geiste Gottes belebt und geleitet wird, zusammen wirken; ihre Macht war bis anhin unüberwindlich, sie wird es auch bleiben, so sehr der Außenschein dagegen sprechen möge, denn auf sie ist die Kirche Gottes in dieser Welt gegründet, in Bezug auf welche wir die göttliche Verheißung haben: die Pforten der Hölle werden sie nie überwältigen.

Wie in den Kriegen dieser Welt, schreibt Karl Ludwig von Haller, kein Heil zu erwarten, kein Sieg zu erringen ist, wo jeder einzeln kämpfet, jeder befehlen und keiner gehorchen will, so auch im Kampfe mit den unsichtbaren Mächten des Irrthums und der Sünde, so auch im großen, Alles entscheidenden Krieg mit der Hölle; so also auch im bedeutenden Kampf, den der Priester zu jederzeit, den er in der Gegenwart vorzugsweise zu kämpfen hat, wo die Welt zwischen Christen und Nichtchristen getheilt ist, zwischen solchen, die mit Petrus, dem Mittelpunkt der christlichen Kirche zusammenhalten, und solchen, die gegen das Christenthum sich verschworen haben. Nur diese zwey Theile sind organisirt, und stehen in wohlgeordnetem Kampfe gegen einander, der Eine kämpfend für den Himmel, der andere für die Hölle. In diesem so wichtigen, so erhabenen und ruhmwürdigen Kampfe soll keiner aus uns auf was immer für eine

Wei=

Weise sich blenden und aus der Kampfordnung hinaus, auf die Seite sich lenken lassen; jeder bleibe muthvoll und entschlossen auf den Posten, wo der Herr ihn hingestellt hat, und vergegenwärtige sich lebhaft, wie, nach den vielsagenden Worten des heil. Paulus (2. Timoth 4. 3. 6.) in den Tagen, wo die gesunde Lehre nicht mehr vorgetragen wird, wo man nach eigenem Gelüste sich Lehrer verschaffet, wo das Ohr von der Wahrheit hinweg zu bloßen Dichtungen hingewendet wird, für jeden Priester besonders nothwendig sey, wachsam zu bleiben, die Mühseligkeiten seines Amtes zu erdulden, eifriger als sonst das Werk eines Evangelisten zu treiben, die Pflichten seines Standes in jeder Beziehung zu erfüllen, den edlen Kampf unablässig zu kämpfen, um wie Paulus, auch seine Laufbahn zu vollenden, und den Glauben zu bewahren.

Wir sind die Diener einer Kirche, welche die unerschöpfliche Quelle der himmlischen Weisheit und der göttlichen Gnade ist; achtzehen hundert Jahre wurde diese Gnadenquelle durch so viele feindselige Stürme hindurch gerettet und unversehrt bewahret, ein Geschlecht hat dem andern die göttliche Hinterlage überliefert; welche Schande, welch ein unverantwortliches Verbrechen an der künftigen Menschheit wäre es, in seinen Händen verstümmeln oder zerstören zu lassen, was als höchstes Heiligthum eine so lange Reihe frommer Väter zum tröstlichsten Erbe ihren Nachkommen übergeben hat. Christus, der nach zuverlässiger, weil göttlicher Verheißung, stets

über seine Kirche wacht, und der die Nachfolger seiner Apostel, so unwürdig sie oftmals des heiligen Amtes, welches sie bekleideten, gewesen waren, doch niemals in ihren amtlichen Verrichtungen der göttlichen Wahrheit abtrünnig werden ließ, wird dieses schrecklichste der Uebel auch in der Folge verhüten; wir hoffen es, und gestärkt und neu belebt durch diese Hoffnung wollen wir muthvoll den schweren Kampf mit allen Feinden Christi bestehen, wollen wohl geordnet und in engem Verbande alle Kräften dahin verwenden, daß wir selbst, daß die, welche uns anvertraut sind, in allen Stücken wachsen, an dem, der das Haupt ist, Christus; daß die Einheit des Glaubens und der Erkenntniß überall gefördert werde; Christus in jedem eine eigene Gestalt gewinne, und die Vollendung des göttlichen Lebens, das vollkommene Mannes Alter in Christo, unverkennbar und von vielen Seiten sich zeige.

Wir sollen wohl beherzigen, daß, wie die Einheit des Glaubens zu erhalten, wir auch die Erkenntniß im Glauben zu verbreiten, und dafür zu sorgen haben, daß alle, welche uns anvertraut sind, in allen Stücken wachsen, aber wachsen an dem Einen, welcher das Haupt ist, Christus, und daß dieser Eine Christus in Jedem eine eigene Gestalt gewinne. Dadurch wird dann das ewig Eine vervielfältiget; der sonst todte und tödende Buchstaben in Geist verwandelt, und die einzig wahre Aufklärung im Gebiethe der Religion befördert. Der Christ soll stets wachsen in der Erkenntniß Gottes

und göttlicher Dinge, und ein unendliches, ein ganz erreichbares Ziel ist dem steten Wachsthum der Erkenntniß im Glauben gesetzt. Denn unermeßlich sind die Reichthümer der Weisheit und der Erkenntnisse in Jesu Christo unserm Herrn. Wer das Wachsthum der Erkenntniß im Glauben und die Verbreitung des Lichtes, welches aus dem Glauben hervorleuchtet, hemmen oder hindern wollte, würde dem Geist und der Absicht der christlichen Religion geradezu entgegen wirken, und wäre als ein in der Kirche krankes oder verdorbenes und verderbendes Glied zu betrachten.

Allein die Aufklärung, welche Christus und die Kirche Christi in stets höhern Graden fodern, ist eine ganz andere, als diejenige, von der in unserm Zeitalter so viel Aufhebens und Rühmens ist: es ist eine Aufklärung, die aus dem Glauben hervorgeht, nicht eine solche, die gegen den Glauben angeht; eine Aufklärung, die den göttlichen Glauben in das menschliche Wissen hineinbilden; aber nie das menschliche, auch noch so glänzende Wissen, an die Stelle des göttlichen Wissens, das da im Glauben liegt, setzen will. Das wahre Wissen steigert den Glauben; das falsche vermindert ihn; daher ist jede Aufklärung, die den Menschen ungläubig macht, nur eine vorgebliche, keine wahre Aufklärung, sie ist eine Verminderung, nicht eine Erhöhung des Lichtes; denn das wahre Licht zerstört niemals eine Sache, sondern verklärt sie in edleren und vollkommneren Formen.

Der Gang der wahren Aufklärung gleicht dem organischen Wachsthum des Menschen. Im Menschenkeim liegt, der Potenz, oder Anlage nach, schon der ganze Mensch, der in der Zeit entwickelt und vollendet werden und auswachsen soll. Aus einem und demselben Menschenkeime geht der Knabe, der Jüngling, der Mann und der Greis hervor: Wie verschieden sind diese vier Alter, und doch hat sich durch sie hindurch derselbe Mensch entwickelt. Der Knabe ist nicht Jüngling; dieser nicht Mann; dieser nicht Greis; aber der Mensch ist Knabe; dann Jüngling; dann Mann; dann Greis.

So verhält es sich auch mit dem Wachsthum der Erkenntniß im Glauben, oder mit dem Wachsen in allen Stücken an dem Einen, welcher das Haupt ist Christus; Nicht nur Einer oder Einige, sondern alle Christen sollen in der Wissenschaft ihres Glaubens nach dem Maße der ihnen verliehenen Kraft vielmöglichst gesteigert, und zu einem stets vollkommnern Verstand der göttlichen Glaubenswahrheiten gebracht werden.

Intelligatur te exponente illustrius, quod antea obscurius credebatur. Per te posteritas intellectum gratuletur, quod ante vetustas, non intellectum venerabatur. Eadem tamen, quae didicisti, doce: ut, cum dicas nove, non dicas nova.

Fortschreiten in der Zeit, mit jedem Tage vollkommner werden, und immer weitere Kreise im göttlichen Lichte des Glaubens überschauen und in demselben Kreise immer heller und heller sehen, soll der Christ; eine solche Aufklärung will die christliche Religion,

ligion, welche Gottesähnlichwerdung als Ziel aufstellt, und allen Gläubigen zuruft: werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Um solch einen Geist der Weisheit und der Offenbarung bittet Paulus für alle Christen; damit sie mit erleuchteten Augen erkennen, die überschwängliche Herrlichkeit und die unermeßliche Kraft Christi, die sich in allen Gläubigen wirksam zeigt. Allein das Fortschreiten geschehe im Glauben; gehe von ihm aus und führe auf ihn zurück. Die hellere und umfassendere Erkenntniß sey eine höhere Verklärung, keine Umgestaltung oder gar Zerstörung des Glaubens.

Crescat igitur oportet et multum vehementerque proficiat tum singulorum, quam omnium, tam unius hominis quam totius ecclesiae, aetatum ac saeculorum gradibus, intelligentia, scientia, sapientia; sed in suo duntaxat genere, eodem scilicet dogmate, eodem sensu, eadem scientia. Der Lehrer in der Kirche Christi soll nicht nur Altes, sondern auch Neues vorbringen; aber das soll eine Frucht seyn, die an keinem Baume außer dem Garten Gottes, sondern an demjenigen gewachsen ist, den fromme Voràlter gepflanzt hatten. Wir sollen uns freuen jeder Entwicklung, so lange sie nach den organischen Gesetzen erfolgt, somit nicht als ein anorgischer und verderblicher Auswuchs zu betrachten ist. Was die Väter im Glauben gepflanzt haben, sollen die Söhne im Glauben fleißig bewahren und pflegen; sollen sein Wachsthum, seine Blüthe und Reife befördern, und in seiner Art vollenden. So sol-

len

len auch die Lehrsätze des christlichen Glaubens immer heller entfaltet, und in vollkommnerer Form dargestellt werden; aber an ihrer Eigenthümlichkeit und Vollständigkeit dürfen sie dabey nicht verlieren. Sie sollen dem Geschmacke des Zeitalters gemäß mehr ausgearbeitet, gefeilt und in einem schönern Kleide vorgetragen, aber auf keine Weise, weder durch Wegnahme, noch durch Zuthat, oder irgend eine Umwandlung in ihren Wesen verändert werden.

Christianae religionis dogma sequatur has decet profectuum leges: ut annis scilicet consolidetur, dilatetur tempore, sublimetur aetate, incorruptum tamen, inlibatumque permaneat, et universis partium suarum mensuris, cunctisque quasi membris ac sensibus propriis plenum atque perfectum sit, quod nihil praeterea permutationis admittat, nulla proprietatis dispendia, nullam definitionis sustineat varietatem. (vicentius lirinensis)

Wir wollen oft hochwürdige Herren diese Gesetze der einzig wahren Aufklärung, die durch uns verbreitet werden soll, wie den Ursprung und die unabänderlich festgesetzte Ordnung des Priesterthums in der katholischen Kirche beherzigen, um mit der Würde und Erhabenheit unseres Amtes stets vertrauter und vom heiligen Stolze der im innigen Bunde mit der christlichen Demuth, dem Priester vorzugsweise geziemt, stets mehr belebt, ergriffen und dergestalt durchdrungen zu werden, daß eine innere zur Natur gewordene Abneigung gegen alles Gemeine, Niedere, Unedle, Unwürdige, Unkluge, gegen jegliche

liche Ausschweifung und jegliche Unanständigkeit in unserm Betragen, daraus hervorwachsen möge.

Sed est humilitatis genus, quo nihil detestabilius: est superbiae genus, quo nihil laudabilius. Male humilis erat filius ille prodigus, qui, relicta domo divitis ac benigni patris, factus est subulcus hominis alienigenae, e cive exul, e libero servus, pro deliciis vescens porcorum siliquis, sed bene rediit ad superbiam, posteaquam suam coepit agnoscere dignitatem: quam multi mercenarii sunt in domo patris, qui abundant panibus, et ego hic fame pereo. E regione est laudabilis quaedam superbia, quae facit, ut homo memor, ad quam dignitatem sit per dei misericordiam evectus, sese judicet indignum, qui ad inhonesta se dejiciat, ut adoptatus in sortem filiorum dei, satanae fiat servus: ut sacro lavacro purificatus, vitiis semet inquinet: ut ad caeleste praemium vocatus, venetur terrena commoda. Haec superbia praecipue decet sacerdotem et ecclesiastem; vix enim arbitrer, alios hoc dignos titulo. Audi vulgaris superbiae exemplum apud Paulum, neque enim illic sub sua persona loquitur: Tollens membra Christi faciam membra meretricis? Sed rursus audi vocem animosi doctoris: Melius est mihi mori, quam ut evacuem gloriam meam, quam habeo in evangelio Christi. Non gloriatur in palatiis, opibus, satellitio, equitatu, sed ob id erigit cristas, quod laboribus et aerumnis suis illustrasset evangelium, quod Chrisi triumphum circumferret in omni loco. Quapropter

a tergo relictorum oblitus, ad ea, quae a fronte erant, properat, ut coronam apprehendat: tantum abest, ut ad humiliora degeneret. Nunc quantus pudor est, si quis ex medico fiat chirurgus, aut pharmacopola, aut si ex aulico agricola, aut ex oeconomo potentis hominis, plebejus coquus! ad quae si quis adigatur, existiment rem laqueo dignam. Tam excelsi spiritus sunt, tanta animorum generositas in rebus humilibus, tanta vero humilitas et abjectio in iis, quae sunt excelentissimae dignitatis. Cum primis optandum est a Christo, ut omnes episcopi dignitatem suam agnoscant, ut apostolicam superbiam imitentur. Tu certe pastor, cui curandi gregis vicariam solicitudinem delegavit episcopus: tu Ecclesiasta, cui docendae plebis officium demandatum est, agonsce muneris tui dignitatem, agnosce, quod in omnibus episcopi functionibus maximum est atque pulcherrimum, in te derivatum esse. Sume igitur, sume tuo magistratu dignam superbiam, ac vehementer erubescendum existima, si quaestui, si luxui, si pudendis voluptatibus, si caeteris plebejae fecis vitiis servias, sed honorifica ministerium tuum, memor, cujus oves curandas susceperis, cujus thesauros dispenses, cujus sis officii gesti mox redditurus rationem, quae praemia maneant fidelem dispensatorem, quae supplicia infidelem. Haec qui secum reputet, quonam pacto possit esse securus? Si quis non animadvertit, quid eo stupidius? Si quis intellecta negligit, quid eo deplora-

ra-

ratius? Ab humi repentibus curis erigat animum tuum consideratae functionis dignitas, a praevaricatione deterreat delegantis severitas, socordiam excludat suscepti muneris difficultas, industriam ac vigilantiam extimulet praemii magnitudo, quod non ab hominibus, sed a deo erit exspectandum: illi militas, ille reddet perenne stipendium. Ne dixeris, quid? gratis serviam populo? non populo servis, o bone, sed Christo servis in populo. Et ne quem e plebe contemnas, Christi membra sunt omnes, aut si qui nondum sunt, hoc agitur, ut fiant. Puta tibi nominatim dictum, quod per Esaiam jubet dominus: Super montem excelsum ascende tu, qui evangelizas Sion, exalta in fortitudine vocem tuam, qui evangelizas Hierusalem. Magnifica legatio tibi commissa est, argumentum difficile persuasu iis, qui mundum diligunt. Quodnam? omnis caro foenum, omnis gloria ejus quasi flos foeni. Quid igitur superest nisi, ut carnem abjiciamus, et vertamur in spiritum? Exarescat foenum nostrum ad exortum solis, qui illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, decidat flos noster ad emicantem evangelii gloriam, quia sequitur: Verbum autem domini manet in aeternum. Hujus verbi praedicatio tibi commissa est, noli loqui humilia, noli repere humi, e sublimi sublimia loquere. Sion ecclesiae typum habet. Siquidem et ipse mons est sustinens templum dei, quod est ecclesia. Huic qui evangelizat, jubetur in alium excelsiorem montem ascendere. Sic dominus

doc-

docturus illa sublimia ascendit in montem, et sedit. Mons heroicas virtutes designat in Evangelista, sessio constantiam ac pectus ab omni carnalium cupiditatum tumultu tranquillum. In Sion speculamur caelestia, in Hierusalem est pacis visio: Ergo quisquis doces coelestium bonorum amorem, ac terrenarum rerum contemptum, qui annuncias bona, qui praedicas pacem, quae exuperat omnem sensum, ascende in montem, inde clama. Clamoris verbum hic non vocis intentionem, sed ardorem affectus ac praedicationis instantiam declarat.

Erasmus Ecclesiastae.

Unsere höchste Würde und Ehre besteht darin, Stellvertreter Jesu Christi zu seyn. Christus als Urheber und Vollender des Priesterthums verwaltete, dem Auftrag von seinem Vater gemäß, dieses heilige Amt zuerst: mein Vater hat mich gesandt, sprach er, den Armen das Evangelium zu predigen. Er selbst durchwanderte Städte und Dörfer, um, dem Willen seines Vaters entsprechend, die Wahrheiten des ewigen Heiles zu verkünden, als göttlicher Arzt Krankheiten des Leibes und der Seele zu heilen, um zu suchen und selig zu machen, was verlohren war.

Auf seinen Befehl und nach der von ihm erhaltenen Sendung und Weisung verbreiteten die Apostel die Saamenkörner des ewigen Heiles, die Worte Gottes in der Welt, und weiheten alle, die daran glaubten zum Reich des Himmels ein. Wie viele heilige Väter und Bischöffe, deren Bildnisse auf die

Al-

Altäre gestellt, um an ihre hohen Tugenden zu erinnern, und die als Muster und Vorbilder den Priestern vorzüglich vor die Augen gehalten werden, ließen nichts in der Welt sich so angelegen seyn, wie die Verrichtungen ihres Standes; erkannten sich nur als Diener Christi und als Ausspender der göttlichen Geheimnisse, unablässig dafür besorgt, in gewissenhaftester Erfüllung der Pflichten ihres Standes und Amtes stets treu erfunden zu werden, und die fruchtbare Erkenntniß Jesu Christi, und mit ihr die wahre Frömmigkeit und Tugend in die Herzen der Menschen zu pflanzen: Wie viele sprechen mit dem Apostel: wenn nur Jesus Christus verkündiget wird, koste dieses was es wolle, unsere Ehre, unsere Güter, ja selbst unser Leben.

Wir sind, hochwürdige Herren, Mitarbeiter Jesu Christi; denn auch wir wurden von ihm ausgewählet und gesendet; wir sind die Nachfolger vieler ehrwürdiger Männer, die in Verwaltung des Priesterthums einen unsterblichen Namen sich erworben und zu einer hohen Stuffe der Heiligkeit sich erschwungen hatten. Gleich einer Wolke schwebt eine große Zahl unerschrockener Zeugen des göttlichen Evangeliums; eifriger, weiser und kluger Arbeiter im Weinberg des Herrn, als so viele Muster und Vorbilder, über uns; möchten wir doch oft zu Ihnen emporschauen, und das Aug des Geistes von den Finsternissen, den Schwachheiten, den Niederträchtigkeiten und dem Elend der Gegenwart hinweg, und unverwandten Blickes vorerst auf den Urheber und Vollender des Priesterthums;

dann auf die heiligen Apostel, welche die Kirche Gottes gegründet, auf die heiligen Bischöffe, welche sie erhalten, und auf die auserwählten Priester, welche sie erweitert, hinschauen, und mit feurigem Eifer ihrem erhabenen Beyspiele folgen. Möchten wir mit der Lebensgeschichte dieser großen Muster mehr bekannt, und mit den schönen Zügen ihres erhabenen Geistes vertrauter werden, um so auf praktischem Wege gleichsam zur treuen und segenreichen Ausübung der Pflichten unseres Standes und Amtes erleuchtet, ermuthiget und begeistert zu werden. Der heilige Chrisostomus lehre uns, wie auch noch in unsern Tagen das göttliche Wort mit Würde und Anstand verkündiget, der heilige Augustinus, wie die ewigen Wahrheiten unserer Religion gegen den Unglauben und die Zweifelsucht in der Zeit siegreich verkündiget; der heilige Carl Baromäus, wie, ohne Aergerniß zu geben und Schaden zu bringen, ohne Erbitterung und Spaltungen zu veranlassen, die eingeschlichenen Mißbräuche in der Kirche gehoben und die mancherley Hindernisse eines ächt christlichen Lebens beseitiget werden können; der heilige Franciscus Salesius zeige uns, wie mit Sanftmuth und Leutseligkeit, der Trotz des Unglaubens allmählig überwältiget, und auch unter einem tief gesunkenen und durch mancherley Laster verwildertem Volke die christlichen Tugenden wieder gepflanzt werden können; Vincentius von Paula stelle uns endlich lebhaft vor die Augen, wie man mit aufrichtiger Theilnahme für Andere besorgt seyn, und auf alle Bedürfnisse des Leibes sowohl als der Seele,

für

für zeitliches nicht weniger als ewiges Wohl unzähliger Menschen bedacht nehmen könne, ohne seine Bildung und sein eigenes Heil zu vernachlässigen.

Wenn wir die weisen Lehren dieser Männer und zugleich das erhabene Beyspiel ihrer großen Tugenden, ihres frommen und heiligen Wandels befolgen, werden wir mit jedem Tage vollkommner und zu jedem guten Werke tüchtiger; von Zeit zu Zeit wird die Decke, welche über unsern Herzen hängt, mehr weggehoben werden und mit stets enthülterem Angesichte werden wir, wie in einem Spiegel die Herrlichkeit unsers Herrn schauen, und nach seinem Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit umgewandelt werden durch seinen Geist (2. Corinth. 3. 16. 18.)

Urheber aller Heiligung, Vater des Lichtes, bey dem keine Veränderung und nicht ein Schatte des Wechsels ist (Jak. 1. 17. 18.), von dem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk herab kommt, gieb unsern ernsten Vorsätzen Gedeihen; laß in Erfüllung gehen, um was dich bey unserer Einweihung zum Priesterthum der Bischoff gebethen; gieß die Gabe deines Segens über uns aus, daß wir durch ernstes Betragen und strenge Aufsicht über die Sitten Anderer, als die Aeltesten in der Gemeinde uns darstellen; nach den Vorschriften, welche Paulus dem Titus und Tymotheus ertheilet; daß wir in deinem Gesetze Tag und Nacht betrachten, und glauben, was wir da lesen, und lehren, was wir glauben, und selbst erfüllen, was wir lehren. Verleihe uns die Gnade die Tugenden der Gerechtigkeit, der Barmher-

herzigkeit, des Starkmuthes im Glauben, und der Uneigennützigkeit in der Liebe in unserm Betragen durchscheinen zu lassen, und in unserm Amte rein und unbefleckt uns zu bewähren. Gieb, daß, indem wir durch heilige Segnung Brod und Wein in das Fleisch und Blut deines Sohnes zum Heile des Volkes verwandeln, wir selbst das vollkommene Mannesalter in Christus erreichen und mit reinem Gewissen, ungeschwächtem Glauben, voll des heiligen Geistes, den Kreis ausfüllen, der in deiner Kirche uns angewiesen ist. Amen.

Zwischenbetrachtung nach dem Französischen: La vie des Clercs par Jean Girard de Ville-Thieri, pretre 1. T. Chapit. 1. — 8.

Wer Vieles empfangen hat, hat auch Vieles zu verantworten, und wem Vieles ist anvertraut worden, von dem wird auch Vieles gefodert werden (Luk. 12. 48.). Diese Worte sind vorzüglich anwendbar auf uns Priester, und führen die Größe und die Wichtigkeit unseres Amtes, und die mit ihm verbundene schwere Verantwortlichkeit uns lebhaft zu Gemüthe. Wer hat mehr Gnadengaben empfangen, als der Priester, und welchem Menschen sind wichtigere Dinge anvertraut, als dem Priester? Der Gottmensch hat sie zu seinen Stellvertretern auserwählet, und das geheimnißvolle Werk der Erlösung des menschli-

lichen Geschlechts gleichsam in ihre Hände niedergelegt. Sie haben die ausgezeichnete Ehre für den Dienst des lebendigen Gottes ausschließlich bestimmt, und die von der ewigen Weisheit und Liebe auserkornen Werkzeuge und Organe zu seyn, durch welche die göttlichen Geheimnisse verwaltet werden, und der Strom himmlischer Gnaden in die Menschheit hinüberfließt. Sollten sie auf irgend etwas in der Welt einen höhern Werth setzen, als in das zuverlässige Bewußtseyn, welches ihnen der Glaube gewährt, von Gott selbst gleichsam auf seine Altäre gestellt worden zu seyn, und sollten sie nicht willig und mit hoher Geistesfreude alle Güter dieser Welt lassen, um allein denjenigen zu besitzen und auch von ihm ganz besessen zu werden, aus welchem das Licht aller Weisheit und die Kraft jeder wahren Tugend stammet, und ausser welchem kein Frieden und kein Heil gefunden wird.

Wer auf solche Weise aus der großen Menge der im finstern Gebieth der Sünde wandelnden Menschen herausgezogen, und in die hohen Regionen des göttlichen Lebens emporgehoben ist; wer gleichsam als ein göttlicher Bestandtheil nur Gott zur Erbschaft hat, sollte der nicht in jeder Rücksicht unverkennbar an den Tag legen, wie ausschließlich vom Geiste Gottes Er durchdrungen, belebet, geleitet und getrieben sey? Wie können die Wünsche und das Verlangen desjenigen, der sich ein für allemal dem Dienste Gottes gewidmet hat, und dem Gott selbst als Erbschaft zugeführet ist, auf irgend Etwas hingehen, was nicht

Gott

Gott ist? Wie kann Er das Höchste gegen das Niederste, das Vortrefflichste gegen das Gemeinste, das Unvergängliche gegen das Nichtige austauschen? Priester welche nach Reichthümer und Ehren der Welt streben, die aus Liebe zu den irdischen Gütern in ihrem ganzen Betragen sich so benehmen, als wäre ihr Reich von dieser Welt, verzichten auf die erhabenen Vorrechte und die eigenthümliche Würde ihres Standes, und berauben sich selbst aller wahren Freude, und alles wahren Heiles; denn von Gott weg und nur auf die Geschöpfe sich hinwendend verlieren sie das Erbtheil, welches einzig ihnen beschieden ist, indem sie aufhören von Gott besessen zu werden, so wie sie aufgehört haben ihn zu besitzen.

Wenn die hohen Beamten dieser Welt, welche irgend einem großen Herren dienen, und als die Ihm Angehörigen ausgezeichnet sind, mit vorzüglichem Eifer sich bestreben, der einmal erhaltenen Ehre nicht wieder verlustig, und einer Stelle, mit welcher der Ruhm und das Glück ihres Lebens zusammenhängt, nie unwürdig zu erscheinen; wie kann der Priester und Diener der Kirche die unaussprechliche Ehre genug schätzen, dem Gott des Weltalls und somit dem Herrn aller Herren angehörig zu seyn, und eine Stelle unter seinen höhern Beamten einzunehmen? Sollte er nicht unablässig besorgt seyn, weder durch irgend eine Nachlässigkeit, noch durch was immer für ein gesetzwidriges Betragen, solcher Ehre und solch einzigen Glückes beraubt zu werden? Und doch wie wenig achten Viele aus den Priestern die Ihnen verliehene ausge-

gezeichnete Würde! Wie oft setzen sie sich selbst durch ein ausschweifendes Leben tief unter das gemeine Volk hinab! Und, was die Fülle des Elendes, und die Vollendung der Blindheit ist, viele haben keinen Sinn mehr für den großen Verlust, den sie gemacht haben, so lange wenigstens als ihre sinnlichen Neigungen noch befriediget, und durch Genuß zeitlicher Güter und der Freuden dieser Welt sie sich hinlänglich entschädiget wähnen.

Jesus Christus sprach zu seinen Jüngern und in Ihnen an die Priester aller Zeiten und Orte: Ihr seyd das Salz der Erde; ihr seyd das Licht der Welt (Math. 5. 13. 14). Diese Worte, die so ehrenvoll für den ganzen Priesterstand sind, bezeichnen auch die erhabene Bestimmung jedes Priesters insbesondere, und die aus derselben entspringenden großen Pflichten. Es giebt keine höhere Ehre als die ist, von Jesus Christus selbst auf den Leuchter gestellt zu seyn, um die verderblichen Finsternisse zu verscheuchen, die Irrthümer zu heben, und die Wissenschaft des ewigen Heils unter den Menschen zu verbreiten. Es giebt nichts Rühmlicheres in der Welt, als die Menschheit vor der Ansteckung und Vergiftung des argen Weltgeistes zu bewahren und die Unheil und Elend aller Art stiftenden Leidenschaften in ihren Wurzeln zu zerstören. Allein wie rein muß derjenige selbst seyn, welcher berufen ist ein ganzes Volk vom Verderben in der Welt vielmöglichst rein zu bewahren, und welch eine Heiligkeit sollte im Leben desjenigen sich offenbaren, der in seinem nachahmungswürdigen Bey-

spiel einem ganzen Volke anschaulich zu zeigen hat, welcher Weg einzig zum Himmel führe? Das Leben, welches ein Vorbild und die Handlungen, welche für alle Einwohner des Hauses Gottes eine Leuchte seyn sollen, müssen dergestalt vom himmlischen Lichte durchdrungen und verklärt werden, daß sie keiner ansehen kann, ohne den Vater im Himmel zu preisen. Wir können demnach nicht sorgfältig genug seyn, in unsern Reden und Handlungen, in unserm häuslichen und öffentlichen Betragen gar Alles zu vermeiden, was der Erbauung unserer Brüder schädlich, was in welch immer für einer Beziehung ein Aergerniß, und auf dem Wege des ewigen Heiles ein Stein des Anstosses werden könnte. Nichts unterweiset Andere mehr zur Frömmigkeit und Gottesverehrung, als das Leben und Beyspiel derjenigen, die sich dem Dienste des Altars gewidmet haben: denn da sie von den Dingen der Welt abgezogen und auf einer erhabenen Stuffe erblickt werden, werfen die Uebrigen wie in einen Spiegel die Augen auf sie, und nehmen sie zum Gegenstand ihrer Nachahmung. Deßwegen geziemet es durchaus allen Geistlichen, die zum Erbtheil des Herrn berufen sind, ihr Leben und ihr ganzes Betragen so einzurichten, daß ihre Kleidung, ihre Geberden, ihr Gang, ihre Sprache und ihr ganzes Wesen nur Ernst, Bescheidenheit und Frömmigkeit athme; auch geringe Fehler, welche in Ihnen schon sehr groß seyn würden, sollen sie fliehen, um durch ihre Handlungen Allen Ehrfurcht einzuflößen (Kirchenrath von Trient. sess. 22. 1 cap.). Und doch zeigt sich leider

im Lebenswandel vieler Priester ein gesetzloses und zerrüttetes Wesen, welches sie der Ehre beraubt das Salz der Erde und das Licht der Welt zu seyn, zumal sie durch ihre Ausschweifungen, und ihr unsittliches, oft ärgerliches Betragen mehr zerstören als erwecken; mehr untergraben, als auferbauen und befestigen den heiligen Sinn und Wandel, welcher Christen und Kindern Gottes geziemt.

Nach den Lehren der heiligen Väter giebt es keinen erhabneren Beruf, und kein rühmlicheres Geschäft, als an der Bekehrung der Herzen, und am Heile unsterblicher Seelen arbeiten. Ein größeres Verdienst und einen erhabeneren Ruhm kann sich Keiner erwerben, als wenn er Menschen anweiset, wie sie mit Gott vereiniget und der ewigen Herrlichkeit theilhaftig werden können. Und gerade dieses ist die ruhmwürdige und große Aufgabe des Priesters. An ihm ist es durch Lehre und Beyspiel, gleichsam vor die Augen zu stellen, wie Gott im Geiste und in der Wahrheit angebethet, und wie Seele und Leib ihm zu einem wohlgefälligen und vernünftigen Opfer dargebracht werden sollen. Gleich dem Vorläufer unseres Erlösers hat der Priester die Herzen des Volkes vorzubereiten, dergestalt sie zu reinigen und zu bilden, daß Jesus Christus in Ihnen eine Gestalt gewinnen könne.

Unter allen Priestern liegt diese erhabene und ehrenvolle Pflicht vorzüglich den Seelenhirten ob, welche den Gläubigen den Unterricht in den Wahrheiten des ewigen Heiles und die Geheimnisse des al-

lein beseligenden Glaubens auszuspenden haben. Indessen kann und soll jeder Priester an der Beförderung des Seelenheiles Anderer Antheil nehmen; denn wenn nicht durch Verkündigung des Evangeliums und Ausspendung der heil. Sakramente, kann er durch seinen frommen, gottseligen Wandel, durch anhaltendes Gebeth und stille Seufzer wahrer Andacht sehr Vieles zur Bekehrung der Sünder und zur Vereinigung der Gläubigen mit der unendlichen Gnadenfülle Gottes beytragen.

Die Priester sind ferner berufen den Willen und die Gebothe Gottes bekannt zu machen: Sie haben zu verkündigen, was Gott von den Menschen verlange, und was er ihnen seinerseits zu geben bereit sey; sie haben zu zeigen, unter welchen Bedingungen der Mensch mit Gott einen ewigen Bund schließen, und nach welchen Gesetzen und durch welcherley Mittel er den einmal geschlossenen Bund unterhalten und befestigen könne. Deßhalb sagt Paulus: Wir sind nur Bothschafter Jesu Christi und nicht wir sind es, die da reden, sondern Gott ist es, welcher durch den Mund seiner auserwählten Diener spricht. Wenn nun der Gesandte irgend eines großen Fürsten dieser Erde schon eine ausgezeichnete Ehre genießt, welche Achtung und Ehrenbiethung gebühret dem Gesandten des lebendigen Gottes, und dem Stellvertreter Jesu Christi in der katholischen Kirche?

Nicht nur Stellvertreter, sondern auch Mitarbeiter Jesu Christi am großen geheimnißvollen Werke der Erlösung des menschlichen Geschlechtes sind die

Prie=

Priester; denn in seinem Geist und nach seinen Grundsätzen bewirken sie das ewige Heil der Menschen. Wir sind Mitarbeiter Gottes am ewigen Heil (1. Corinth. 3. 9.) und darinn besteht die große und die hohe Würde und Herrlichkeit unseres Amtes.

Unter den Juden hatten die Priester den Auftrag die Kranken zu besuchen, die Beschaffenheit der Krankheit zu erforschen, und zu erklären, ob sie geheilt worden seyen, und was für ein Opfer zum Dank für die erhaltene Genesung dargebracht werden soll. So lesen wir im Evangelium, daß auch Christus Kranke, welche er geheilet zu den Priestern geschickt habe, damit sie als Zeugen von ihrer wahren Heilung dieselben rein und von jeder Ansteckung frey erklären möchten.

Die Priester des neuen Bundes haben höhere Ehre und größern Einfluß: sie haben nicht nur zu untersuchen, ob ein Kranker geheilet sey; sie haben nicht bloß nach zu sehen und zu beurtheilen, ob die Krankheit wirklich gehoben, und ob jemand dergestalt von was immer für einer Seuche rein sey, daß derselbe wieder unter den übrigen Gläubigen wohnen und an ihrem gesellschaftlichen Leben Antheil nehmen dürfe. Die Priester des neuen Bundes heilen selbst die Kranken; sie selbst lösen die sündlichen Bande und lassen die Sünden nach; denn Jesus Christus spricht: (Math. 18. 18, und Joh. 20. 23.) Was ihr binden werdet auf Erden soll auch im Himmel gebunden, und was ihr lösen werdet auf Erden, soll auch im Himmel gelöset seyn; und welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie aufbehaltet, denen sind sie aufbehalten. Schon

Schon während diesem ihrem irdischen Leben verfügen sie über die Angelegenheit des Himmels, spricht der heil. Chrisostomus; sie besitzen eine Macht, die Gott, weder den Engeln noch den Erzengeln gegeben; denn nie hat er zu diesen, wohl aber hat er zu den Priestern gesprochen: was ihr bindet auf Erden, soll im Himmel gebunden; und was ihr löset auf Erden, soll im Himmel gelöset seyn. Wie die Fürsten dieser Welt eine Gewalt über die Leiber, haben die Stellvertreter Christi, die Priester, eine Gewalt über die unsterblichen Seelen, und das Band mit welchem sie dieselben umschlingen, bindet nicht nur in der Zeit, sondern für die Ewigkeit, und die Folgen ihres Lösens und Bindens erstrecken sich nicht bloß auf das gegenwärtige, sondern auch auf das jenseitige Leben, indem Gott selbst die Handlung des Priesters bestättiget, und somit der Herr den Urtheilsspruch seiner Diener bekräftiget. Hat er nicht den Priestern alle Gewalt des Himmels übergeben? Sünden die ihr behaltet, sind auch im Himmel behalten, und die Sünden die ihr nachlasset, sind auch im Himmel nachgelassen. Giebt es eine größere Gewalt, als die, welche diese Worte den Priestern einräumen. Der Sohn hat vom Vater die Gewalt erhalten, die Menschen zu richten, und vom Sohne haben dieselbe Gewalt die Priester erhalten, eine Gewalt, wie sie nicht die Söhne der Erde haben; eine Gewalt, welche den Priestern eine Würde gewähret, welche sie über das gewöhnliche Daseyn der Menschen, und über jedes Ungemach in der Zeit emporhebet, und einen Rang un-

unter den Bewohnern des Himmels ihnen einräumet. Diese Gewalt, Sünden nachlassen zu können, übertrift nach der Lehre desselben heiligen Kirchenvaters die der Könige und Kaiser dieser Welt unendlich weit: Der König hat nur die Leiber zu beherrschen; die Seelenleitung ist der Wachsamkeit des Priesters anvertraut: Der König vergiebt die Verschuldungen in den Verhältnissen der Zeit; der Priester spricht los für die Ewigkeit, von Sünden, selbst gegen Gott. Der erste bedient sich des Zwanges; der andere der Ueberzeugung; der Eine nöthiget, der Andere rathet und überredet nur. Einer hat physische, der Andere nur geistige Waffen; der Eine besiegt die rohen Menschen; der Andere selbst die bösen Geister. Es ist also in jeder Beziehung einleuchtend, wie weit die Macht und das Ansehen des Priesters über jede königliche Gewalt hervorleuchte. Deshalb beuget sich selbst der König unter die Hand des Priesters, und die Salbung der Könige war schon im alten Bunde den Priestern vorbehalten.

Beneidet demnach, fährt der heil. Kirchenlehrer fort, die Großen dieser Erde nicht, ihrer Herrlichkeit, ihres Glanzes, ihres Reichthums und ihrer Pracht wegen; alle diese Herrlichkeiten sind Schatten gleich und Blumen des Frühlings, die eine kurze Dauer haben. Wie unendlich erhaben über alle Macht und alles Ansehen der Könige dieser Welt stehen die Priester! Aus den köstlichsten Steinen erbaut, und überall mit Golde eingefaßt, glänzt zwar Ehrfurcht erregend der Thron der Könige; gleichwohl haben auch

die

die größten und mächtigsten der Könige nur irdische Geschäfte und ihre Gewalt erstreckt sich niemals über diese Welt hinaus; das Priesterthum dagegen thronet im Himmel, und von da aus verkünden seine Worte die ewige Weisheit. Selbst der König des Himmels lehrt uns diese Wahrheit, da er spricht: was ihr binden werdet auf Erden, wird auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr lösen werdet auf Erden, soll auch im Himmel gelöset seyn. Der Mensch richtet den Menschen, und der König des Himmels und der Erde bekräftiget seinen Richterspruch. Zwischen Gott und den Menschen steht der Priester da, als Vermittler zwischen beyden: er leitet die Gnaden und Wohlthaten des Himmels auf die Menschen hinunter, und sendet die Wünsche und Gebethe des Volkes zum Himmel hinauf um den heiligen gerechten Zorn Gottes, den unsere Sünden erreget, zu besänftigen, und eine gänzliche Versöhnung mit Gott zu bewirken. Deshalb hat Gott selbst das Haupt der Könige unter die Hände der Priester gelegt, auf daß jedermann einsehen möge, wie weit der Vorrang des Einen über den des Andern erhaben sey. Der von tieferem Range empfängt die Segnung von dem, welcher ausgezeichneter und vollkommnerer Art ist, als er selbst.

Noch ein größerer und glänzenderer Vorzug der Priester des neuen Bundes ist dieser: sie haben die Gewalt erhalten, Brod in den Leib und Wein in das Blut Jesu Christi umzuwandeln und durch das Aussprechen der heiligen Worte den Gottmenschen in Mitte Unser zu bringen. Dadurch werden unsere

Tem=

Tempel feyerlich, wie der Himmel, indem sie in sich fassen die Größe und die Majestät des lebendigen Gottes. Gott steigt auf unsere Altäre hinunter, und nimmt da seine Wohnung, er schließt sich gleichsam in unsere Tabernackel ein, und biethet sich wirklich und wahrhaft uns an. Unbeschadet seiner unendlichen Größe und Anbethungswürdigkeit hüllt er sich in geringfügige Gestalten ein, um uns Anlaß zu geben den Glauben zu üben und dadurch Verdienste zu erwerben.

Um die abgöttischen Priester zu widerlegen ließ Elias Feuer vom Himmel steigen, und das Opfer, welches er vor den Augen des Volkes zubereitet hatte, verzehren und verschlingen: die Priester des neuen Bundes thun größere und wunderbarere Dinge: Sie lassen den Gott des Himmels und des ganzen Weltalles auf die Erde hinabsteigen: er gehorcht ihrer Stimme, wie einst Josues Stimme, und auf ihr Wort und die Anrufung seines Namens beym heiligsten Geheimniß der Wandlung ist er wirklich und wahrhaft da. O Wunder, o unendliche Güte Gottes, ruft der heilige Chrisostomus! (Libr. 3 de sacerdot cap. 3.) Nicht nur steigt Feuer vom Himmel, um das Opfer des Priesters zu verschlingen; der Gott des Himmels selbst kommt, und biethet sich für uns zum Opfer dar.

Wir sollen noch eine andere Wahrheit, aus der die Größe und der Glanz von der Würde des Priesterthums im neuen Bunde, recht helle in die Augen leuchtet, nicht übersehen und nie vergessen. Wenn

die

die Priester ihres erhabenen Berufes sich unwürdig zeigen, und wenn ihr Lebenswandel mit der Heiligkeit ihres Amtes im auffallenden Widerspruche steht, spricht gleichwohl der Geist Gottes durch ihren Mund, und wirkt durch ihre Hände die Wunder der Gnaden, die auszuspenden Er ihnen aufgetragen hat. Der Geist Gottes beweget zwar ihre Zunge, aber er rührt nicht ihr Herz, spricht der heilige Chrisostomus (Homil. 64. in Joann.), wie er im alten Bunde durch Balaam und im neuen durch Kaiphas die wichtigsten Geheimnisse verkündete, ohne daß diese dieselben erkannt haben, oder derselben würdig gewesen waren. Es war Kaiphas der hohe Priester desselben Jahres, der, als unter den Juden von der wunderbaren Erweckung Lazarus und dem Tode, durch Jesus Christus die Rede war, und als man rathschlagte, was zu thun sey, um den Glauben des Volkes an den göttlichen Heiland zu verhindern, gesprochen (Joh. 11. 49. 50): Ihr wisset nicht und ihr bedenket nicht, daß es besser für uns ist, es sterbe, ein Mensch für das Volk, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe. Solches sprach er nicht von sich selbst, sondern als hoher Priester desselben Jahres verkündigte er im prophetischen Geiste, wie uns das Evangelium versichert, daß Jesus für das jüdische Volk sterben müsse. Und wie Gott durch Balaam im alten Bunde (Num. 24. 17. etc.) dem Volke verkündet, Es werde Ein Stern aufgehen aus Jakob, und Einer der da herrschen, und was noch übrig vom alten Staate zerstören werde, ist bekannt. Diese Beyspiele bewei-

weisen uns hinlänglich, wie Gott auch ihres hohen Amtes ganz unwürdige Diener gebrauche, um seine himmlischen Gaben auszuspenden und die Wunder seiner Gnaden zu wirken.

Unzählige Stellen könnten aus den heiligen Vätern angeführt werden, welche die Erhabenheit, Vortrefflichkeit und die Würde des Priesterthums und der Priester anschaulich beweisen. Indessen genüget uns schon, was der heilige Hieronimus (Epist. I. ad Heliodor) sagt: die Priester sind die Nachfolger der Apostel in ihrem Amte: durch ihren Mund wird der Leib Christi gestaltet und das Christenthum ausgebreitet. In ihre Hände sind die Schlüssel des Himmelreiches niedergelegt, und schon vor dem letzten feyerlichen Gerichte sichten sie im Namen Gottes die Welt. Oder was Gregorius von Nazianz (oratio I) lehret: Die Priester sind da die ewige Wahrheit zu vertheidigen; sie sind vereint mit den Engeln in Hinsicht auf ihre Dienstleistungen, und im Bunde mit den Erzengeln in Hinsicht auf das Lob und die Verherrlichung Gottes. Sie opfern auf dem Altare des Himmels, und Eines mit Jesus Christus in Verwaltung des Priesterthums haben sie die ursprüngliche Schöpfung wieder herzustellen; das Bild Gottes wieder auszubessern, und Gottes Stelle in dieser Welt vertretend, die Welt der göttlichen Natur wieder theilhaftig zu machen.

Die Würde und die Alles übertreffliche Herrlichkeit des Priesterthums im Auge hat die katholische Kirche in den ersten Jahrhunderten keinem, der irgend

gend ein körperliches Gebrechen an sich hatte, oder durch irgend eine Verschuldung Schaden an der Menschenwürde gelitten hatte, den Zutritt zum heiligen Amte gestattet. Die Geschichte zeigt uns, mit welch einer unerbittlichen und rücksichtlosen Strenge die Kirche vom Priesterthum jeden ausschloß, der die zu diesem höchsten Amte erfoderlichen, sowohl innern als äußern Eigenschaften nicht hatte, oder nicht zu haben schien. Wenn in spätern Zeiten mehr Nachsicht und nicht selten zuviel eingetreten ist, sind gleichwohl gewisse Tugenden schlechthin unentbehrlich für jeden, der das Amt eines christlichen Priesters mit ruhigem Gewissen übernehmen und getreu, wie er soll, verwalten will.

Die erste unentbehrliche Tugend ist die Demuth: der Mensch, wer und wie er immer sey, sollte solch einer erhabenen Stelle sich unwürdig halten, und im Geiste wahrer Demuth mit Moses (Exod. 3. 11) sprechen: Wer bin ich, der ich zu Pharao gehen, und die Söhne Israels aus Egypten führen soll? Oder mit Jeremias (1. 6.) Du weist o Herr, daß ich wie ein Kind bin und nicht reden kann. Eine solche Demuth nur vernimmt die Stimme Gottes: Ich werde mit dir seyn, ich werde die Worte dir in den Mund legen und dich lehren, was und wie du zu sprechen habest (Exod. 4. 12). Und: gehe hin, wohin ich dich senden werde, und rede, was ich dir zu sagen aufgetragen habe. Ich werde bey dir seyn und dich retten (Jeremias. 1. 7. 8). Vom Geiste einer solchen Demuth durchdrungen schreibet der heilige

Pau=

Paulus (1. Corinth. 15. 9.): ich bin der Geringste aller Apostel und nicht einmal würdig Apostel zu heißen, weil ich die Kirche Gottes verfolget habe. So hielten sich selbst der größte Theil der Päbste, Bischöffe und Priester, die wir nun als Heilige verehren, des Amtes unwürdig, welches man Ihnen im Priesterthum übertragen wollte; sie flohen aus heiliger Ehrfurcht vor der Größe und Wichtigkeit dieses Amtes, und konnten nur unter Seufzern und Thränen angehalten werden, die heiligen Weihungen zu empfangen. Augustinus, Ambrosius, Chrisostomus sind hievon die sprechendsten Beweise. Allein diese Demuth und heilige Scheu war es, wodurch sie des hohen und heiligen Amtes in einem vorzüglichen Grade würdig geworden und was ihnen besonders die höchste und ungetheilteste Achtung des gläubigen Volkes zugezogen hatte. Das christliche Volk hielt nämlich dafür, der sey würdig des hohen und heiligen Amtes, der sich desselben nicht nur für unwürdig halte, sondern mit lauter Stimme ausriefe, daß er dessen durchaus unwürdig sey.

Quanto magis repugnabat, tanto magis in se studia omnium concitabat, et merebatur negando, quod esse nolebat, eoque dignior erat, quo se clamabat indignum, schreibet Hieronimus von Nepotian, welcher gegen seinen Willen vom Onkel Heliodorus geweihet wurde (Epist. 3). Die Worte unseres Herrn und Heilands sollten hier stets in Erfüllung gehen: wer sich selbst erniedriget, soll er-

höhet; wer sich aber selbst erhöhet, soll erniedriget werden.

Eine zweyte unerläßliche Erforderniß ist, daß keiner eigenmächtig in's heilige Amt sich eindringe, sondern daß er den Ruf des Herrn erwarte, und der verborgenen Leitung der göttlichen Vorsicht sich unterziehe. Die heiligen Schriften, die einstimmige Lehre der Väter und die canones der Kirche sagen bestimmt und deutlich, daß Keiner jemals die heil. Weihen würdig empfangen, und an der Würde des Priesterthums Antheil nehmen könne, wenn er nicht von Gott hiefür auserkohren und berufen sey. Nicht weniger gewiß ist es, daß dabey ihn kein anderer Beweggrund treiben dürfe, als die Absicht, der Kirche Gottes zu dienen; die Erbauung des geistigen Leibes zu befördern; die Sünder zu bekehren und mit Gott zu versöhnen; ihre Heiligung, durch Heiligung seiner selbst zu vermehren; die Herrlichkeit Christi und die Verbreitung des göttlichen Reiches zu begründen und immer mehrere Anbether Gottes im Geiste und in der Wahrheit zu erwecken.

Die Absicht, der Kirche Gottes mit uneigennütziger Liebe zu dienen, und das Reich des Himmels auf die Erde zu pflanzen, soll die Seele seyn, welche die Priester sowohl in den niedern als in den höhern Stuffen des Einen Amtes ausschließlich leitet und belebet: Im Priesterthum giebt es eigentlich keine niedere Stuffe: jede ist in Wahrheit erhaben. Deßhalb wird der fromme Priester ganz in demjenigen Wirkungskreise leben, den der Herr jedesmal ihm ange-

wie-

wiesen hat, und niemals durch die Begierde nach hö-herem Range seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit von den Pflichten der Gegenwart wegziehen lassen. Der wahre Diener der Kirche; der demüthige Mann und eigentliche Cleriker, welcher mit aufrichtigem Herzen ein für allemal Gott zu seiner Erbschaft ausgewählet, wird stets mit dem Posten zufrieden seyn, auf den der Herr ihn ausgestellt hat und mit dem königlichen Propheten sprechen: mein Herz ist nicht aufgeblasen; meine Augen sind nicht stolz erhoben. Ich bin nicht gewandelt in großen Dingen und dem Wunderbaren, so über mir ist (Psalm 130. 1). Ich will lieber im Hause Gottes der Geringste seyn, als in den Gezelten der Sünder wohnen. (Psalm. 83. 11.)

Eine dritte ganz unentbehrliche Tugend ist eine gänzliche Ergebung in den Willen Gottes, und eine unbedingte Bereitwilligkeit seine Gebothe und Aufträge zu vollziehen. Der Priester soll Gott jederzeit mit freyem Willen als ein lebendiges Werkzeug sich anerbiethen, dessen er sich bedienen möge, nach seinem Wohlgefallen. Was willst o Herr, daß ich thun soll, sey das beständige Gebeth des Priesters. Mein Herz ist dir ganz ergeben: rede o Herr, dein Diener horcht auf deine Stimme; befehle, er wird gehorsamen; er wird hingehen, wo du ihn hinsenden, und wird thun, was du ihn thun heißen wirst. — Dieses sollte die fromme und heilige Gemüthsstimmung eines jeden Priesters seyn; ein gänzliches Verzichtleisten auf seinen eigenen Willen, und eine unbedingte Hingabe an den göttlichen Willen sind zwey Eigenschaften,

wel-

welche dem Stellvertreter Christi, dem Nachfolger der Apostel, dem Priester in der katholischen Kirche nicht fehlen dürfen. Wie einst zu Jeremias (1. 17.) spricht der Geist Gottes zu jedem Priester: ad omnia, ad quae mittam te, ibis, et universa, quae cunque mandavero tibiloqueris.

Allein giebt es wohl viele Priester, welche einen solchen unbeschränkten Gehorsam, und eine solche rücksichtslose Entschlossenheit haben, zu thun, was Gott durch sie gethan haben will, viele, welche sich ganz der Verherrlichung Gottes und dem Dienste der Kirche aus uneigennütziger Liebe widmen? Der Gehorsam auch der bessern geht gewöhnlich nur bis auf einen gewissen Punkt; sie gehorsamen, wo es wenig Mühe und keine Anstrengung kostet; sie unterziehen sich den Pflichten ihres Standes, wo die Erfüllung derselben mit Ruhe verbunden ist, und auf irgend eine Weise der Eigenliebe und Selbstsucht schmeichelt. Dagegen entziehen sie sich allen beschwerlichen und ihren Neigungen nicht entsprechenden Arbeiten, die weder mit Ehre noch Einkünften belohnet werden, und sind sehr weit entfernt denselben sich zu unterziehen blos um die Ehre Gottes zu verbreiten.

Wie ungleich ist doch das Leben solcher Priester, dem Leben des großen Völkerlehrers des heiligen Apostel Paulus! den niemals eine andere Absicht geleitet oder ein anderer Eifer getrieben hat, als das Reich Jesu Christi zu gründen und zu verbreiten und die Erlösung und Beseligung des menschlichen Geschlechts durch den Gottmenschen fortzupflanzen. Durch diese

hei=

heilige Absicht und reinen himmlischen Eifer wollte er sich als Gesandter Christi bewähren und von allen blos vorgeblichen und falschen Aposteln unterschieden wissen (2. Corinth 11. 13. 14.), welche als trügliche Arbeiter nur den Schein von Aposteln Christi haben; im Grunde Diener des Satans sind, der oft den Schein von einem Engel des Lichtes annimmt, und deren Ende ihren Werken entsprechen wird.

Endlich soll der wahre Priester ganz abgestorben seyn, sich selbst, seiner eigenen Ruhe und Bequemlichkeit, seinen natürlichen Neigungen, auch da, wo sie auf erlaubte Dinge gehen; soll abgestorben seyn seinen Eltern und Freunden, allen Gütern und Herrlichkeiten dieser Welt, auf daß kein irdisches Band ihn an irgend ein Geschöpf binde, sondern daß er frey und ungehemmt sein Herz ganz Gott opfern, und alle seine Geistes- und Leibeskräfte im Dienste der Kirche zur Heiligung des Volkes verwenden könne. Seine Gesinnungen, seine ganze Gemüths- und Seelenstimmung ist beschrieben im 24. Psalm, der anfängt: Dominus illuminatio mea et salus mea quem timebo etc. und endet mit den Worten: Exspecta dominum: viriliter age: et conforta cor tuum et sustine dominum.

Glücklich der Priester, der sich Mühe giebt und recht sich angelegen seyn läßt, diese Tugenden als unentbehrliche Eigenschaften sich zu erwerben. Ein solcher wird die erhabenen Pflichten seines Standes und Amtes erfüllen; wird sein eigenes und anderer unsterblicher Seelen Heil mit reinem Eifer und glück-

lichen Erfolg besorgen, und stets im Sinne und Geist (Corinth. 9.) des heiligen Paulus sprechen können: Obwohl ich von Allen unabhängig bin, habe ich mich doch Allen zum Knechte gemacht, um Alle zu gewinnen; ich bin Allen Alles geworden, um Alle selig zu machen. Amen.

Zweyter Vortrag.

Quoniam non est nobis colluctatio adversus carnem et sanguinem, sed adversus principes et potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiae, in coelestibus. Propterea accipite armaturam dei, ut possitis resistere in die malo, et in omnibus perfecti stare. (Ephes. 6, 12. 13.)

Das Priesterthum in der katholischen Kirche bildet einen vielgliedrigen Leib, dessen Theile alle von Einem Geist durchdrungen und belebt werden, von einem heiligen Geist, welcher den ganzen Körper leitet und bewegt. Jedes Glied dieses geistigen Körpers hat, wie seine eigene Stelle, so auch seinen durchaus bestimmten Wirkungskreis. In Allen lebet und wirket nur Einer; in jedem aber tritt Er auf besondere Weise wirksam hervor; auf Einen Endzweck sind die Augen des ganzen Körpers hingerichtet, jedoch strebt jedes Glied nach seiner Art ihn zu verwirklichen. Ein Jesus Christus ist es, der in allen Priestern, als ihr unsichtbares Oberhaupt, als der ewige Priester, dessen Priesterthum nie ein Ende

nimmt, lebet und wirket, und zwar nie als ein Anderer, jedoch in jedem Priester anders sich offenbart. Alle Priester sprechen deshalb und jeder spricht insbesondere mit dem Apostel Paulus: Omnia autem ex deo, qui nos reconciliarit sibi per Christum, et dedit nobis ministerium reconciliationis. Quoniam quidem deus erat in Christo mundum reconcilians sibi, non reputans illis delicta ipsorum, et posuit in nobis verbum reconciliationis. Pro Christo ergo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. (2. Corinth. 5, 18. — 20.)

Wo Christus ist, kommt auch zum Vorschein die ewige Ordnung der Dinge; es wird begründet und verbreitet das Reich Gottes; denn das Licht aus Gott verscheucht die Finsternisse, und die Uebelgestalten des Irrthums; die Kraft aus Gott hebt jedes Unvermögen, und die Liebe Gottes einiget die Gemüther, und stiftet den Frieden des Himmels, welchen die Welt nicht erkennet. Christus nennt sich ja selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben. Die Priester müssen demnach zu Folge ihrer Stellvertretung die einzig wahre, weil göttliche, Ordnung der Dinge in die Welt einführen und befestigen, erhalten und verbreiten; sie müssen die Unwissenden lehren und die Schwachen stärken; sie müssen den Kranken Heilung, den Betrübten Trost, und den Zwieträchtigen den Frieden bringen; Allen zum Heil und Segen gereichen, denn in Ihnen und durch Sie nahet der Eine Weltheiland sich nicht nur der ganzen Menschheit, sondern auch jedem einzelnen Menschen. Daher

her die Ehrfurcht, welche die frommen Christen vor den Priestern haben, die besondere Hochachtung, die sie mit aufrichtiger Ehrenbiethigkeit Ihnen erweisen. Es ist nicht der Mensch, wer er immer seyn möge, der solch eine Ehrfurcht erreget; es sind nicht persönliche, wenn auch noch so glänzende und schätzbare Eigenschaften, noch irgend eine äußere mit dem Priesterstand zufällig verbundene Weltherrlichkeit, die jene besondere Hochachtung und aufrichtige, weil aus dem Herzen kommende Ehrenbiethigkeit auf sich zieht; es ist Gott, vor dem der fromme Christ im Anblick der Priester Ehrfurcht hat; es ist Christus in den Priestern, dem die ausgezeichnete Achtung und Ehrenbiethigkeit erwiesen wird; er betrachtet sie als Träger einer unendlichen Würde, deren unvergleichlicher, weil ewiger, göttlicher Werth, alles Schätzbare in der Welt übersteiget.

Doch, wo ist diese hohe Ehrfurcht, wo die besondere Hochachtung und Ehrenbiethigkeit gegen die Priester? Zeigt sich nicht fast in der Geschichte aller Zeiten und ganz unverkennbar in unsern Tagen gerade das Gegentheil? Ist nicht an die Stelle der Ehrfurcht gleichgültige Nichtachtung; an die Stelle besonderer Hochachtung, Verachtung; an die Stelle aufrichtiger Ehrenbiethigkeit, Verspottung und Verhöhnung; an die Stelle inniger Liebe und Ergebenheit vielfältig Haß und Verfolgung getretten? Woher dieser unleugbare Widerspruch gegen unsere obige Behauptung?

Die

Die sonderbare Erscheinung kann zwey Hauptursachen haben (von den mancherley zufälligen Gründen, auf denen sie beruhen kann, wollen wir nicht reden): es können nämlich die Priester durch Ausschweifungen verschiedener Art, zu welchen der Mensch verleitet werden kann, sich selbst so erniedrigen und gemein machen, daß in Ihnen der Stellvertreter Christi nicht mehr gesehen werden kann; Sie können ihre hohe Würde, wie selbst aus dem Auge verlieren, so auch den Augen Anderer ganz entziehen, und durch unanständiges Betragen dergestalt sich herabwürdigen, daß kein Stral der hohen Würde ihres Standes, die persönliche Versunkenheit zu durchleuchten vermag: es kann mehr Finsterniß als Licht, mehr Thorheit als Weisheit; vielgestaltiges Laster, statt der Einen Tugend, Haß und Feindschaft, statt Liebe und Frieden in Ihnen und durch Sie zum Vorschein kommen, und so die edelsten Glieder am Leibe Christi, zu den Verächtlichsten und auch Verderblichsten hinuntersinken, in welchem Falle geschieht, was Rechtes ist, wenn Spott und Hohn, wenn Haß und Verfolgung gegen sie ausbricht: denn das Salz, welches dumm geworden ist, muß auf die Strasse geworfen und mit Füssen zertreten, und das Licht, welches nicht mehr leuchtet vom Leuchter gestürzt werden, auf daß ein anderes leuchtendes seine nothwendige Stelle einnehmen könne. (Math. 5. 13 — 16).

Schon durch den Propheten Malachias hat der Herr solchen Priestern das Urtheil gesprochen: „Der Sohn ehret seinen Vater und der Diener seinen Herrn:

ich

ich bin der Vater, wo ist die gebührende Ehre? ich bin der Herr, wo ist die Ehrfurcht? O ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet, und noch sprechet: wie haben wir deinen Namen verachtet? Die ihr unlautere Opfer bringet und noch fraget, wodurch haben wir deine Altäre verunreiniget? Gleichsam als wüßtet ihr nicht, daß Euer wegen der Tisch des Herrn verachtet wird."

„Wer ist unter euch, der umsonst die Thüre schließet, und das Feuer auf meinem Altar anzündet? Ich habe kein Wohlgefallen mehr an euch und will kein Opfer mehr von euerer Hand. Meinem Namen werden unter allen Völkern Opfer gebracht: ihr aber habt ihn entheiliget. Darum, so ihr nicht höret und zu Herzen fasset, wenn ich sage: Gebt meinem Namen die Ehre, werde ich Armuth unter euch kommen, und den Fluch auf euern Segen fallen lassen. Ich werde euere Macht aufheben, und euer Ansehen gleich Koth euch in's Angesicht werfen. Ich werde den Bund des Lebens und des Friedens mit Andern schließen, die Achtung vor meinem Namen haben, und in Ehrfurcht wandeln vor meinen Augen. Ich will das Gesetz der ewigen Wahrheit durch den Mund derjenigen verkündigen lassen, auf deren Lippen kein Unrecht gefunden wird, die im Frieden und in der Gerechtigkeit leben; und Viele von den Wegen der Sünde zurück bringen. Denn die Lippen des Priesters müssen die Weisheit bewahren und aus seinem Mund soll das ewige Gesetz vernommen werden; er ist der Gesandte des Herrn der Heerschaaren. Allein

lein, ihr seyd von der rechten Bahn abgewichen und als Verkünder meines Gesetzes den Meisten zum Aergerniß geworden. Ihr selbst habet den Bund Levi zernichtet. Aber eben weil ihr selbst die Wege Gottes verlassen, und nimmer auf das Gesetz, sondern auf Menschen Rücksicht genommen habet, seyd ihr tief hinab gesunken, und habet alle Ehrwürdigkeit verlohren in den Augen des Volkes.“ (Malachias 1. und 2. Cap.)

Oft schon ist diese Prophezeihung in Erfüllung gegangen, und es ist gut, daß sie allzeit in Erfüllung gehe, und die Strafgerichte des Herrn an ausgearteten Priestern vollzogen werden; denn der unfruchtbare Baum, an dessen Wurzel mehrmal schon die Axt angesetzt wurde, soll einmal ausgehauen und ein anderer an seine Stätte gepflanzt werden; und vermittels der Wurfschaufel des Herrn die Tenne gereiniget und die unnütze Streu mit unauslöschlichem Feuer verbrannt werden (Math. 3. 9. — 12). Denn wie der gute Priester Hochachtung verdient, und in den Augen aller Menschen ehrwürdig ist, muß der schlechte Priester verachtet und gleichsam weggeworfen werden: denn er ist ein abgestorbenes Glied am Leibe, das in Fäulniß übergeht, und die noch gesunden Glieder anstecket, er ist (Joh. 15. 6.) die abgeschnittene Rebe, welche verdorret, und dem Feuer preis gegeben wird.

Indessen bricht Haß und Verfolgung nicht nur gegen die schlechten Priester aus: im Gegentheil weiß gerade der schlechteste Priester sich da und dort scheinbar

bar auf einige Zeit wenigstens mit der Welt zu befreunden; er weiß mitunter selbst den Mächtigen der Erde und den Tonangebern des Zeitalters sich zu empfehlen, während der apostolische Mann, durch den Christus sich offenbaret und unverkennbar wirket, von allen Seiten gelästert, geplagt und in die Enge getrieben wird. Diese Erscheinung ist zwar auffallender als die erstere, darf uns aber keineswegs befremden, wenn wir bedenken, daß sie Jesus Christus selbst vorausgesagt, und den unveränderlichen Grund angegeben habe, auf welchem sie ruht. Ihr werdet um Meinetwillen vor Landpfleger und vor Könige geführt werden und bey jedermann werdet ihr verhaßt seyn um meines Namens willen (Math. 10. 18. 22). Sie werden euch aus den Synagogen stossen, und die Stunde wird kommen, wo jeder glauben wird, Gott einen Dienst erwiesen zu haben, wenn er euch tödtet; selbst von Eltern und Brüdern und Verwandten und Freunden werdet ihr ausgeliefert werden, und Viele aus euch werden um's Leben kommen, und Alle meines Namens wegen verhaßt seyn (Luk. 21. 16 — 17).

Alles dieses sollen die Jünger Christi nie als eine neue Erscheinung ansehen: denn wenn die Welt sie hasset, sollen sie sich erinnern, daß sie ihren Herrn und Meister zuvor gehasset habe. Der Diener sey nicht größer als der Herr; wenn sie den Herrn verfolgt haben, werden sie auch seine Diener verfolgen (Joh. 15. 18. 20), und dieses werde nothwendig geschehen, weil sie nicht von der Welt seyen, sondern

von

von der Welt auserwählet und über die Welt erhoben, den Haß der Welt auf sich ziehen (Joh. 15. 19), indem sie denjenigen nicht kennen, welcher sie gesendet habe (21). Schon in den Aposteln brach diese angekündigte Verfolgung aus, wie Paulus (2. Corinth. 4. 8 — 12) klaget, und wie es jeder bis auf unsere Tage in dem Grade erfahren hat, in welchen er mit Seele und Leib an die Stelle der Apostel getreten und nicht sich selbst, sondern Jesum Christum den Herrn verkündet, und das Licht der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes im Antlitze Jesu Christi durch sich leuchtend gemacht hat (5. 6). Von jeher hatten die entschiedenen Diener Christi, die von keinem andern als seinem Geiste belebt und getrieben wurden, einen harten Stand in der Welt; und sie werden auch stets einen gefährlichen Kampf zu kämpfen und viele Leiden zu erdulden haben, zumal Alle, welche in Christo gottselig leben wollen, verfolgt werden müssen (2. Timoth. 3. 12).

Da diese Verfolgung keineswegs zufällig ist, sondern eine unveränderliche Ursache hat, die zu allen Zeiten und an allen Orten unter andern Formen dieselbe Wirkung hat, ist die Frage wichtig, welches der letzte Grund, gleichsam das höchste Prinzip der unwandelbaren Ursache sey, aus der Haß und Verfolgung, und eine so allseitige als heftige Erbitterung und Feindschaft nicht so fast gegen die Priester, als gegen das Priesterthum in den Priestern als nothwendige Wirkung unter verschiedenen Gestalten hervorgehen; denn die wahre Antwort auf diese Frage

giebt

giebt Kenntniß vom Feinde, dem das Priesterthum im Wege steht, und mit dem es den großen und wichtigen Kampf zu kämpfen hat, und macht mit seinen Plänen und Vorkehrungen bekannt, die uns nicht verborgen bleiben dürfen, falls der Sieg, in welchem der Ruhm und der eigentliche Triumph des Priesterthums besteht, errungen werden soll.

Wir wollen deßhalb nicht ermangeln, den Feind in allen Beziehungen kennen zu lernen, den Feind mit welchem wir alle einen gemeinsamen und jeder auf seinen Posten einen besondern Krieg zu führen haben; wir wollen die Waffen ergreifen lernen, mit welchen er allein besiegt, und der Art und Weise kundig werden, nach der dieser geistige Krieg glücklich geführt werden kann.

Da aber Alles, wovon hier gesprochen wird, geistiger Art ist und nur vom Auge des Geistes, wenn es vom höhern Lichte beleuchtet ist, geschaut werden kann, haben wir auch hier den Beystand des Geistes nöthig, von dem Christus gesagt (Joh. 16. 13), daß Er in alle Wahrheit leiten werde, und auf den wir auch vertrauen, indem wir im Namen Christi darum gebethen haben und bitten. —

Zwey Ursachen hat Jesus Christus angegeben, aus welchen zu jeder Zeit Haß und Verfolgung gegen seine Diener, gegen die Glieder seines Leibes, durch welche er vorzüglich auf die Welt einwirkt, entspringen werden: Erstlich wird die Welt sie hassen und verfolgen, weil sie nicht mehr zu ihr gehören, sondern von ihr ausgehoben, und gleichsam gegen sie gestellt sind. Zweitens

tens weil die Welt weder den Zweck ihres Amtes, noch denjenigen zu erkennen vermag, der sie gesendet hat, und in dessen Namen sie wirken.

Wie sollte die Welt den nicht hassen, der ihre Lüste, zufolge seines Amtes verdammt, und dem Geiste, der in ihr herrschet und sich allein geltend machen will, aus allen Kräften sich widersetzet?

Ein großer Theil der Menschen wird von einer unbegrenzten Sucht zu haben, beherrscht und getrieben: der Mammon ist's, dem sie ausschließlich ihre Opfer bringen, auf den sie Alles beziehen und durch welchen sie den Werth oder Unwerth der Dinge und ihrer Handlungen bestimmen und schätzen. Selbst, wenn sie den lebendigen Gott ehren und zu ihm bethen, geschieht es nur, damit Er ihre habsüchtigen Neigungen begünstigen werde. Wie könnten Menschen dieser Art dem Priester, ich will nicht sagen gewogen, sondern nur nicht feindselig seyn, da ihre Sprache immerfort in ihren Ohren wiedertönet: Der Geitzige hat keinen Theil am Himmelreich! so wenig das Kameel durch ein Nadelohr, kommt der Geitzige in den Himmel. Suchet nicht solche Schätze, die von den Dieben geraubt und von den Matten gefressen werden können u. d. gl. Wie könnte eine solche Sprache nicht beleidigen, da sie geradezu gegen die Lieblingsneigung angeht, und fortwährend beunruhiget und schrecket?

In einem andern Theile der Menschen gebiethet die Lust des Fleisches; das Thier siegt über den Menschen und will seiner Natur gemäß genießen und nichts

als

als genießen. Ja, wie Viele sind dergestalt in die Thierheit versunken, daß, wie der Apostel sagt, der Bauch ihr Gott geworden ist und daß sie keinen Sinn und Geschmack für ein geistiges göttliches Leben haben. Wie könnte der apostolische Mann mit solchen blos sinnlichen, fast ganz thierischen Menschen im Frieden leben, da er zufolge seines Amtes ihnen stets zurufen muß: nicht in Trinkgelagen, nicht in nächtlichen Herumschwärmen, nicht in Unzucht und Schwelgerey u. s. f. besteht das Reich Gottes; die solches thun, haben keinen Theil daran! Ziehet den Herrn Jesus Christus an, und treibet die Pflege des Leibes nicht bis zur Erregung böser Lüste (Röm. 13. 12 — 14). u. s. f.

„Die äußere Welt sagt ihnen dieses nicht: denn vom Könige herab bis zum Pöbel lebet alles in ihr im Tumulte, im Saus und Brauß, sagt der heil. Makarius der Große (1 Homilie 2 nach Casseders Uebersetzung) in wechselseitigem Kampf und Verwirrung, und keiner von ihnen weiß die eigentliche Ursache solchen Lebens und Treibens, sie kennen nämlich die Sünde nicht, die der Ungehorsam Adams über uns alle gebracht: sie kennen diesen Stachel des Todes, sie kennen diesen offenen Schaden nicht: die Sünde nämlich, die in unser Herz eingedrungen, die gewissermassen die Macht des listigen Satans ist, diese hat alle Uebel, alle Unordnungen, alle Verwirrungen, wie einen giftigen Saamen ausgestreuet: denn heimlich und verborgen wirket sie im Gemüthe des Menschen und bringt unsere Gedanken und Vorstellungen

in

in Verwirrung und Widerspruch, und die Menschen wissen es nicht, daß eine fremde böse Macht das Alles in ihnen wirke, sie sehen es als Naturanlage an, und stehen in der Meynung, in diesen obgenannten Dingen handle einzig ihre freye Willkühr, ihr eigener freyer Wille: wer aber Christi Frieden im Herzen hat, wer erleuchtet ist von seinem Lichte, kennet den Ursprung und die Quelle alles dieses wilden Treibens, und widerstehet dem unreinen Feuer, daß das Herz ergreift, alle Glieder durchdringet und den Menschen zur Unzucht und unzähligen Uebeln und Sünden reitzet. Dieser Widerstand ist aber dem Satan große Qual und Kränkung: denn gar erwünscht ist es ihm: im Gemüthe des Menschen zu hausen und da einheimisch zu werden.“

Und was hat der Lehrer der Demuth von denjenigen zu gewärtigen, die von Hochmuth geblendet, und der Hoffart des Lebens beherrscht sind? Wie wenig werden die Worte gefallen: wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget; wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden: den Hochmüthigen widerstehet Gott; den Demüthigen nur ist er gnädig? Wer die Demuth bey Seite setzet, und nicht vielmehr strebet der Niedrigste als der Höchste zu seyn, fällt in die Hände des Satans, wird vielerley Versuchungen, Anfällen und Leiden preis gegeben; endlich wird unerwartet die falsche Einbildung vor sich selbst ihm und Andern bekannt werden, und er nackt, arm und elend sich finden. Derley Worte werden nicht gleichgültig vernommen von den Ohren der Welt, denn die Welt

gefällt sich selbst und sucht sich selbst. Ein Niederneigen und Beugen des Herzens und des Gemüthes vor der Hochwürdigkeit Gottes, was das Wesen der Demuth ist, wozu der apostolische Mann durch Rede und That ermahnet, ist allen, die eines hoffärtigen und stolzen Sinnes sind, widerlich und abgeschmackt, erreget deshalb Unwillen und Abneigung. Es giebt einen Grad des Hochmuths, Eigendünkels, Neides, Leichtsinnes, imgleichen der Selbstgefälligkeit im Forschen, Planmachen und Genießen, ja in der Wissenschaft und Kunst, der es dem Menschen, wenn er ihn erreicht hat, unmöglich macht, oder doch sehr erschwert, zu sich selbst zu kommen; seiner Nichtswürdigkeit und Sündhaftigkeit bewußt, und eines bußfertigen Sinnes fähig und theilhaftig zu werden.

Indessen werden diejenigen, welche ausschließlich von Augenlust, Fleischeslust und der Hoffart des Lebens, im gemeinen Sinne der Worte beherrscht werden, zur niedersten Klasse der Menschen gezählt: es giebt Andere, freylich in geringerer Zahl, deren Sinn und Streben nach höhern Dingen geht; die sich nicht von der Gewalt der Triebe ihrer niederen Natur überwältigen lassen, sondern durch die Macht des Geistes die Thierheit beherrschen, und in ihren Gesinnungen und Thaten das eigentliche Menschenwesen hervortreten, und sich gern die Freunde der Menschheit nennen lassen. Sie suchen die Wahrheit; sie preisen die Tugend; sie lieben das Schöne, und haben Wohlgefallen am Edlen und Erhabenen. Sollten diese dem Anscheine nach so achtungs- und ehrwürdigen Menschen

nicht

nicht im besten Einverständniß mit dem apostolischen Priester leben und im schönsten Einklang mit ihm zusammenwirken? Will denn der apostolische Mann nicht auch die höchstmögliche Veredlung der Menschheit? Lehrt und übt er etwas Anderes als die uneigennützigste, wohlthätigste Menschenliebe? — Allein, wie sehr würde uns dieser gutmüthige, wenn auch scheinbar noch so gegründete, Glauben täuschen? Gerade solche Menschen sind es, die am allerfeindlichsten gegen das Priesterthum sich zeigen, und die genommen wie sie sind, sich nicht feindselig geberden können; denn diese Menschen wollen nie Gott, sondern nur sich selbst die Ehre geben; der Menschheit gebürt nach ihren Grundsätzen, und weil gerade sie, als die Edleren und Besseren, Repräsentanten der Menschheit sind, auch Ihnen göttliche Verehrung.

„Durch den Verstand und die Fähigkeit zu erkennen, sagt der tiefsinnige und fromme Tauler, unterscheidet sich die menschliche Natur von jener des Thieres, aber diesen Verstand wende der Mensch nicht hin auf das Viele und Manigfaltige, was ihn doch nur zerstreuet, vielmehr richte er diesen auf das Eine und Einfache, auf Gott und göttliche Dinge: thut er das nicht, so bleibt ihm Gott unbekannt, und er fällt in Irrthum. Hätte Luzifer sein natürliches Erkennen, statt auf sich selbst, auf Gott hingeleitet, nimmermehr wäre er gefallen; denn so würde seine natürliche Erkenntniß in eine göttliche verwandelt, er von Gott darinn befestiget worden, und nie dem Falle unterlegen seyn; er aber hat dieses gekehrt auf

sich selbst, und da er aus eigener Natur nicht bestehen konnte, so mußte er fallen. Und das nämliche Schicksal mit Luzifer muß jeder Mensch theilen, der mit seinem Verstand und seiner Vernunft, nicht einzig auf Gott, sondern auf sich und andere Dinge eingehet; er muß fallen, und hätte er Luzifers erhabene Natur und Verstand; denn, aus sich und befangen in sich, kann er nicht bestehen." (Tauler armes Leben Jesu §. 41).

Der Apostel Paulus (Röm. 1. 21 — 32) leitet von einer solchen im stolzen Uebermuth von Gott sich wegwendenden Selbstsucht und Eigenliebe, die nur an dem Ihrigem Wohlgefallen findet, und nur im Eitlen und Nichtigen lebet, das Böse in allen jenen Gestalten ab, unter welchen es am feindseligsten dem christlichen Priester entgegen tritt, und seiner Wirksamkeit die größten und schwierigsten Hindernisse in den Weg leget; denn aus solcher Selbstsucht und Eigenliebe entspringt die crasseste Unwissenheit im Gebiethe des höhern Lebens, verbunden mit dem selbstgefälligen Dünkel eines vorgeblichen Wissens; es entspringet von da aus der Irrthum und die schändlichsten Vorurtheile, die dem Lichte der Wahrheit das menschliche Herz verschließen, und eben deßwegen dem Bestreben des vom Geiste Christi belebten Priesters sich mächtig widersetzen. Weil sie Gott nicht ehren, vereitlen sie in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz sinkt in Finsterniß, während dem sie sich für Weise ausgeben, werden sie Thoren, und vertauschen die Herrlichkeit des unvergänglichen

Gottes mit dem Bilde und der Gestalt vergänglicher Dinge.

Trefflicher hat das Erkennen des Menschen, welches nur in der Selbstsucht und Eigenliebe wurzelt und daher aufblähet und für die Erkenntniß göttlicher Wahrheit untüchtig macht, keiner geschildert, als Tauler: er unterscheidet das natürliche Erkenntniß des Menschen von der Erkenntniß aus der Gnade, und somit in jeder Beziehung von der wahren und göttlichen Erkenntniß. „Das natürliche Erkennen, sagt Tauler, geht auf alles Erschaffene, es sey nun geistlich oder leiblich. Der Mensch will gemäß seiner Natur jedes geschaffene Ding erkennen. Welche Unterschiede er denn an und zwischen diesen Allen entdecket und findet, das hat er von seinem natürlichen Wissen: dieses Wissens und dieses Erkennens erfreuet er sich sehr, das treibt ihn zu weiterm Forschen. Bleibt er nun befangen in diesem natürlichen Wissen und ordnet es nicht höher, nämlich auf ein geistiges und göttliches Wissen, dann fällt er mit seiner natürlichen Wissenschaft auf sich selbst, wird befangen in sich selbst, liebt sich selbst und wird nie zur wahren Selbsterkenntniß und Selbstverleugung gelangen: denn die bloße Natur lenkt Alles nur auf sich und ihre Lust hin. Solche natürliche Weise sind an ihrem Benehmen leicht zu erkennen: sie wollen überall vorne und oben anstehen; sie sprechen in Alles darein, und führen immer das erste Wort; denn so weise und gut spricht keiner wie sie: sie wollen allzeit recht haben, sintemal alle Wahrheit in sie genistet hat: jeder Wi-

der-

derspruch bringt sie in Zorn, in diesem erlauben sie sich Alles und ihr Wort muß gelten. Ehret man sie, sie nehmen die Ehre als einen schuldigen Zoll dahin, sind sie ja in ihrem Wahne aller Ehre und Achtung werth, ein Dummkopf wäre der, welcher Andere ihnen vorzöge. In dieser Weise ist natürliches Wissen und Erkennen gewiß schädlich. Würde es aber besser angewendet, und nicht auf das eitle liebe Selbst bezogen, da wäre es wohl die erste Stuffe zur Erkenntniß Gottes und göttlicher Wahrheit zu gelangen. Eine wohlgeordnete Vernunft ist eine große Vorhülfe, um zu Gott zu gelangen; ist sie aber ungeregelt und voll Eigenliebe, dann ist ihr Abfall größer, ihr Irrgang schädlicher und gefährlicher, als der eines unwissenden Menschen: Das war der Fall Luzifers, des edelsten Naturgeistes, der sein Wissen nicht auf Gott, nur auf sich bezog in Hoffart und Eigenliebe. Er, der erhabenste der geschaffenen Geister, war deßhalb auch der erste im Falle; und das geschieht noch am Menschen.

Wer mit dem Gang der Dinge in unsern Tagen nur wenig bekannt ist, wird nicht verkennen, wie dieses blos natürliche, aus Selbstsucht und Eigenliebe entspringende, und nur auf sich beziehbare Wissen stets weiter ausgebreitet werde, wie es selbst auf dem Lande immer mehrere Köpfe verwirre und die Herzen verstimme, und unter dem Schein vorgeblicher Bildung und Aufklärung von Zeit zu Zeit Mehrere für die Wahrheit des christlichen Glaubens unempfänglicher mache, und gegen die Verkünder der-

selben Abneigung und Widerwillen pflanze. Oefter als in früherer Zeit wird der eifrige Seelensorger an die Ermahnung des Apostels (2 Timoth. 2. 14 — 17) erinnert: Laß nicht in Wortgezänke dich ein; bestrebe dich, vor Gott bewähret darzustellen, als einen Arbeiter, der sich nicht schämen darf, der mit dem Worte der Wahrheit recht verfährt. Heillose und leere Geschwätze meide, dadurch kommt man immer weiter in der Gottlosigkeit, und ihr Wort frißt um sich wie der Krebs. Zu diesen gehört Hymenäus und Philetus.

Nicht nur eine gänzliche Verfinsterung des Verstandes in Hinsicht auf Gott und göttliche Dinge, sondern auch die Lähmung des freyen Willens, und die allmählige und zuletzt gänzliche Verderbniß des Herzens leitet der Apostel von der eigenliebigen Selbstsucht her, welche von Gott gänzlich abgewendet, in allen Beziehungen nur sich selbst die Ehre giebt. Weil sie die Wahrheit mit der Lüge vertauschen und das Geschöpf mehr lieben als den Schöpfer, den allein Anbethungswürdigen in Ewigkeit, hat sie Gott dahin gegeben in die schändlichsten und unnatürlichsten Lüste, und in einen verworfenen Sinn, nur Ungeziemendes zu thun; in einen verworfenen Sinn, durch welchen die gräßlichsten Ausschweifungen und die verderblichsten und empörendsten Laster erzeuget werden. Als die letzte und schauervollste Folge solch eines verkehrten, verworfenen Sinnes und Lebens stellt der Apostel die gänzliche Nichtachtung des göttlichen Gesetzes dar, und die Freude an dessen Uebertrettung nicht

nur

nur in sich, sondern auch in Andern. Obgleich sie Gottes Gesetz kennen und wissen, daß des Todes schuldig sind, die Böses thun, thun sie es doch nicht nur selbst, sondern haben Freude an Allen, die es thun.

Es ist selbst einleuchtend, wie viel Kummer und Sorge; wie manigfaltige Leiden und Mühseligkeiten derley versunkene Menschen, dem eifrigen Seelensorger verursachen; welche Hindernisse sie seiner geistigen Wirksamkeit in den Weg legen, und in welch allseitigen, schweren und nicht auszuweichenden Kampf sie ihn hineinziehen und verwickeln.

„Die Sünde (sagt Tauler §. 48) entsetzet die menschliche Natur ihres Adels und stürzet sie in eine solche Verworfenheit, daß ihr alle Geschöpfe gram und abhold werden. Diese Verworfenheit und schändliche Herabwürdigung der Natur ist selbst dem Teufel eine Hölle; er fühlt sie zu seiner Verzweiflung, da er ihrer ledig und frey zu werden nicht vermag. Es ist eine Lüge, wenn man spricht: Sündigen ist menschlich! es ist nicht nur nicht menschlich; es ist teuflisch: die Sünde macht den Menschen zu einem Teufel: wer wissentlich in schweren Sünden lebt, der ist nicht nur kein Mensch, er ist ein Teufel, ja noch ärger und schlechter als dieser, da er noch das Vermögen hat, welches dem Teufel mangelt, wieder umzukehren zu Gott, aber davon keinen Gebrauch machen will. Auch der Teufel hasset nach seiner ursprünglichen Natur die Sünde: seit er gefallen ist, liebt er sie, und diese

Liebe macht ihn zum Teufel, und das thut die Sünde mit Allen, welche sie lieben."

Es giebt aber nicht wenige Menschen, die sich vom Sündigen in seiner gewöhnlichen Erscheinung enthalten, und auf nicht gewöhnliche Weise der Tugend befleißen; Menschen, die sich durch ein sittliches und rechtliches Betragen auszeichnen, ohne deßhalb mit dem christlichen Priester gleichgesinnt und gleichdenkend und in ihrer Tendenz mit ihm in Harmonie zu seyn. Die Tugend nämlich welche sie üben, und auf welche sie ausschließlich ihr Vertrauen setzen, ist nur eine menschliche eine natürliche, es ist nicht die übernatürliche, und göttliche, es ist nicht die christliche Tugend, zu welcher der Diener Christi ermahnet und anleitet. Daher findet der vom ächten Geist getriebene Priester nicht selten Widerstand und Verfolgung selbst von diesen Edlern aus den natürlichen Menschen.

Den Unterschied zwischen wahrer und falscher Tugend, zwischen wahrem Guten und wahrem Bösen, lehret einzig das Licht der Gnade, soll man aber die Untugend lassen, und die wahre Tugend ergreifen, ist wohl vor allem nöthig sie beyde in ihrer wahren Art und Weise zu kennen. „Die Weltweisen haben von jeher viel über die Tugend geschrieben, aber auf den wahren Grund derselben sind sie nicht gekommen. Viele schrieben von der Tugend als von einer der menschlichen Natur angenehmen Sache; dieser Annehmlichkeit wegen liebten sie die Tugend und fanden ihre Lust in ihr. Da sie aber eigentlich nicht die Tugend,

gend, sondern ihre Lust suchten, so war Eigenliebe nicht Tugendliebe, was sie getrieben; sie suchten in der Tugend sich selbst, und dachten nicht, daß gerade in Verzichtleistung auf alle natürliche Lust die wahre Tugend bestehe. Allein, solches erkennt der Mensch nur im Lichte der Gnade, nimmermehr im bloßen Lichte der Natur. Die Weisheit der Welt und ihre Schüler beladen mit ihrem sündlichen Selbst, vermögen nicht das Fundament der wahren Tugend zu erkennen; deßwegen ist die Tugend, welche sie üben, mehr eine Kunstübung, als eine Offenbarung des göttlichen Lebens; mehr ein Werk der Natur, als eine Wirkung der Gnade. Es ist zwar die menschliche Natur edel und gut und ein in ächter Natur lebender Mensch ist ein reiner Mensch; denn, in seinem ächten natürlichen Adel stehend und lebend, ist der Mensch ledig und befreiet von jedem sündlichen Zufall. Was die menschliche Natur verunreiniget und verderbet, ist nicht ihr Wesen, es ist eine Krankheit, die nicht ursprünglich in ihr ist, sondern nur zufällig sie befallen hat; eine Krankheit, die durch die wahre Tugend wieder geheilt werden soll, indem durch sie die zufällig gebrechlich gewordene menschliche Natur wieder in ihren ursprünglichen und wahren Zustand zurückgeführt wird. Nach seinem ursprünglichen und wahren Wesen wirkt der Mensch lieber das Gute denn das Böse, weil, wie durch die Sünde entwürdiget und zerstöret, so die Natur durch die wahre Tugend befestiget wird. Deßwegen haben die Weisen und Bessern aus den Heiden im Lichte der Natur das Böse und Schlechte vom

wahr=

wahrhaft Guten unterschieden, die Tugend aus Achtung für ihr hohes Wesen geübet und das Laster seiner Schändlichkeit wegen vermieden. Allein auch die Beßten aus Ihnen haben in eigenliebiger Selbstgefälligkeit alles nur auf sich bezogen, und nur in ihrem geliebten Ich befangen, sind sie mehr oder weniger dem Luzifer gleich geworden, der in seinem ursprünglichen, natürlichen von Gott ihm anerschaffenen Adel ein hehres und herrliches Geschöpf war, aber weil mit Eigenliebe und Selbstgefallen er nur an sich haftete und in sich selbst eingieng, ist er gefallen, und aus einem Engel ein Teufel geworden. Solches widerfährt auch den Menschen, welche der Eigenliebe huldigend, nur von sich ausgehen, und Alles nur auf ihre Eigenheit beziehen; selbst die Tugend wird dadurch beflecket, und das erhabene, reine Wesen des Menschen entwürdiget.“ (Sieh Tauler. Armes Leben Jesu §. 46 und 49).

„Wie viele berühmte Könige aus Adams Geschlechte, große Weltmonarchen hielten ihrer königlichen Macht wegen in ihrer Einbildung Großes und Wichtiges von sich. Doch bei aller Herrlichkeit und Macht kamen sie nie zur Einsicht, wie verdorben die menschliche Seele durch Adams Ungehorsam, wie verfinstert sie geworden sey, und wie sie deßhalb jene große Veränderung, die mit ihr vorgegangen, nicht einzusehen vermöge, mit ihr, die zuvor reinen Herzens, und in ihrer hohen Würde Gott schauen konnte, nun aber nach ihrem schmählichem Falle mit ihrem verfinsterten innern Auge jene Herrlichkeit nicht mehr

zu

zu erschauen vermag, in deren Genuß und Schauung unser Stammvater vor seinem Falle so selig und herrlich war.

So hatte auch die Welt von jeher verschiedene Philosophen, die unter dem Schimmer der Weltweisheit die Tugend zur Schau trugen. Indessen so groß der Ruhm ist, den die Spitzfindigen durch scheinbare Voraussetzungen und Schlüsse sich erwarben, blieb doch in den großberühmten und hochbewunderten Männern, die böse alte Schlange, deren Sklaven sie waren, verborgen, und bey all ihrem sonstigen Wissen und Thun hatten sie keine Kenntniß des in Ihnen wohnenden Bösen; darum waren und blieben sie auch Knechte und Sklaven der verderbten Sinnlichkeit, und all ihr Wissen und all ihre Kunst halfen ihnen nichts." (Sieh 45 Homilie von Markarius dem Großen).

Knechte und Sklaven einer verderbten Natur solcher Art, haben von jeher und werden jeder Zeit dem apostolischen Manne abgeneigt, widrig und feindlich gesinnt sich erweisen; denn sie haben keinen Sinn für die Tugend, welche er lehret und übet; sie scheint ihnen Thorheit; sie wollen nichts hören von einer Gerechtigkeit, die kommt aus dem Glauben, und von einer Rechtfertigung, die alle Menschen bedürfen, indem alle ohne Unterschied gesündiget haben, und des Ruhmes vor Gott ermangeln; von einer Rechtfertigung durch den Glauben an das Blut Christi den Gott zur Versöhnung dargestellt hat. (Röm. 3. 22 — 25). Denn ein fleischlich gesinnter Mensch verstehet nichts vom Geiste Gottes: ihm kommt es wie Thorheit vor (1.

Corinth. 2. 14), und das Wort des Herrn ist ihm, wie der Prophet sagt zum Eckel und zum Erbrechen.

Indessen giebt es auch Menschen, die weder zur ersten noch zur zweyten der genannten Klassen gehören; solche nämlich, welche die Welt mit all ihren Schätzen und Reitzen nicht befriediget, und die eben so wenig sich selbst genügen; es giebt Menschen, in denen die Sehnsucht und das Verlangen nach den Gütern einer jenseitigen Welt, alle blos irdischen Triebe beherrschet; die deßhalb auch mit Liebe und Wohlgefallen jene göttliche Worte aufnehmen, welche über die ewige Welt Aufschluß geben. In manchem Punkte stehen diese mit dem apostolischen Priester im Einklange, aber ganz mit ihm Eines werden sie nie, denn ihre Ueberzeugungen in Hinsicht auf wesentliche Grundlehren, nämlich von Erbverderben und der Nothwendigkeit der Erlösung durch das Leiden und Sterben des Gottmenschen, bilden zwischen Ihnen eine unaufhebbare Kluft, und scheiden sie für immer.

Wohl erkennen zwar diese Frommen, und nach der Ansicht der Welt gar sehr Religiösen den lebendigen Gott und das unsterbliche Leben an; wohl schätzen sie die Tugend und das selige Leben als Folge und Belohnung derselben; wohl beziehen sie ihr irdisches Leben, ihr gegenwärtiges Thun und Treiben mehr oder weniger auf den jenseitigen Zustand des unsterblichen Menschenwesens. Allein, das Ewige soll gleichsam in ruhiger Entwicklung aus dem Zeitlichen und Endlichen hervorgehen, und im ungestörten Genuße der

Ge-

Gegenwart wollen sie für die Freuden des Himmels in der Zukunft empfänglich und reif werden. Wie am gesunden Baume Blüthe und Frucht von selbst kommt, wird auch bey gehöriger Entwickelung und Bildung des Menschen der göttliche Frieden als Vorgeschmack des Himmels, und endlich die vollkommene Wonne ewiger Seligkeit für den Menschen eintretten. Wie hier ein irdisches, wird er einst ein überirdisches Leben führen, und aus derselben wohlthätigen Hand, die hienieden schon der Güter so viele bescheret, werden sie andere und herrlichere Gaben, die der reinern und geistigern Existenz entsprechen, mit Dankbarkeit empfangen und genießen.

Allein, wie wenig wird der apostolische Prediger solchen Menschen gefallen, wenn er mit hohen Ernst verkündet: wer nicht neugebohren wird im heiligen Geist, hat keinen Theil am Himmel. Das Himmelreich leidet Gewalt und nur die solche brauchen, reissen es an sich. Wer sein eigenes Leben liebt, wird das wahre Leben verlieren, und wer sein eigenes Leben haßt, wird das wahre Leben gewinnen. Solches scheint eine harte Rede, sie störet den Menschen in seinem behaglichen Genuß der Gegenwart, und verbittert, wie sie sagen, ohne Noth das menschliche Leben, welches ohnehin soviel Beschwerliches hat. So kommt der christliche Priester, der die Lehren des Himmels im Geiste Christi und nach dem Vorbild der Apostel verkündet, als ein Mann zum Vorschein, der die natürlichen und erlaubten Freuden störet, den Menschen zu einem widernatürlichen Leben anmahnet,

und

und eben deßwegen zur Ueberspannung und zu einem finstern und unglücklichen Daseyn verleitet.

So bringt der ächte Priester Christi auch die Frommen, im Sinne der Welt, und somit alle diejenigen gegen sich auf, deren Religion in den wohlbekannten, vorgeblichen Stunden der Andacht, nach allen Beziehungen des menschlichen Lebens entwickelt und dargestellt wird. Wie gering muß wohl die Zahl der Freunde seyn, die der apostolische Mann für sich hat, wenn die Sinnlichen, wenn auch die blos Verständigen; ja sogar sehr Viele der gemüthlichen und geistigen Menschen von Abneigung und Widerwillen gegen ihn durchdrungen und beherrschet werden.

Die Welt wird euch hassen, weil ihr nicht von der Welt seyd; aber auch weil sie den nicht kennet, der euch gesendet hat. Die Nichtkenntniß Christi, die Unwissenheit in Bezug auf das, was er eigentlich der Menschheit ist und seyn soll, ist die zweyte Ursache von dem zu jederzeit in der Welt herrschenden Priesterhaß. Es liegt nämlich im Wesen der Sünde eine ursprüngliche Verfinsterung der Vernunft, denn die Selbstsüchtigkeit, die das Wesen aller Sünden ist, zieht das Aug des menschlichen Geistes von der Sonne der Wahrheit hinweg, und hält es in der Nacht der Zeitlichkeit befangen. Dadurch verliert der Mensch allmählig alle Empfänglichkeit für die Erleuchtung, die von oben kommt, und empfängt nur noch Licht von der Sinnenwelt, und aus sich selbst. Ihr waret ehedem Finsterniß, sagt der Apostel (Ephes. 5. 8), jetzt aber, nämlich vereint mit Christus, seyd ihr

Licht

Licht geworden. Zufolge der den Menschen schon der ursprünglichen Sünde wegen eigenthümlichen Geistesfinsterniß, sehen sie die Wahrheit Gottes für Thorheit an (1. Corinth. 1. 23. 2. 14), und vermögen nicht zur klaren Anschauung dessen zu gelangen, was sie von Christus hören oder lesen, indem eine Decke der Blindheit über ihrem Angesichte hängt. Die Selbstsucht, dieses Eine Wesen der Sünde verfinstert, schwächt und zerstört die geistige Sehekraft des Menschen, weil sie im Menschen ein siegendes Interesse erzeugt, die Dinge anders zu sehen als sie wirklich und wahrhaft sind, und dem Verstand einen andern Gegenstand unterschiebet, oder am gegebenen Gegenstand nur solche Seiten heraushebt, welche der Lieblingsansicht entsprechen, und so das Aug des Verstandes, wo nicht ganz schließet, doch nur auf einseitige und verkehrte Weise auf die Gegenstände hinrichtet (sieh Sailers christl. Moral 1. Band. § 103).

Es ist aber gleichwohl eine so sonderbare, als unbestreitbare Erscheinung, daß Menschen nach Gottes Bild und deßhalb für das Wahre, Gute und Schöne geschaffen, diejenigen hassen und verfolgen können, welche berufen und aufgestellt sind, mit dem Lichte der ewigen Wahrheit ihnen vorzuleuchten, und auf dem Wege der einzig gültigen Tugend in's erhabene Gebieth des Guten und Schönen sie zu erheben, und zu einem wohlgeordneten und glücklichen Leben ihnen Anweisung und Mittel zu geben. Es ist auffallend, wie gerade diejenigen am meisten gehaßt und verfolgt werden, aus welchen spricht und durch welche

am

am unverkennbarsten derjenige handelt und wirket, der von sich selbst sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben.

Diese sonderbare und auffallende Erscheinung führt der Evangelist Johannes nicht nur auf ihre nächsten Ursachen, sondern auf ihr letztes und einziges Prinzip zurück, wenn er schreibet: die Welt liegt im Argen.

Das Arge, in welchem die Welt liegt, ist das Eine Prinzip, aus welchem die beschriebenen nähern Ursachen der Feindseligkeit, der die christlichen Priester ausgesetzt sind, unmittelbar hervorgehen; jede Verfolgung also nur eine Offenbarung des im Verborgenen vorhandenen und allzeit thätigen bösen Geistes. Dieser ist gleichsam der Urheber aller Unordnung und Zwietracht: das Böse in allen Gestalten ist mittelbar sein Werk; jede Feindschaft also und jeglicher Widerstand gegen das Heilige und seine Verkünder und Pfleger urständet aus ihm. Er ist der Feind in allen Feinden, welche, wann und wo immer gegen das christliche Priesterthum angehen, und der Urheber, Unterhalter und Lenker des großen und anhaltenden Krieges, den der Priester mit der Sünde in allen ihren Erscheinungen und Wirknngen zu führen hat: denn wer Sünde thut, schreibt Johannes, ist aus dem Teufel; dieser sündigte von Anfang: ist nicht bestanden in der Wahrheit, und keine Wahrheit besteht in ihm.

Verschieden sind die Wege und Versuche, wie der arge böse Geist von der Wahrheit zum Irrthum; von der

der Tugend zur Sünde; von Gott zur Welt, vom Himmel zur Hölle hinunter diejenigen verleitet, welche ihm Gehör geben.

„Findet er den Menschen, sagt Tauler (§. 51 in mehrgenannten Werke), zur leiblichen Wollust geneigt, stellet er die Sünde und die böse Lust in den reitzendsten Bildern ihm vor Augen, damit er in ihr die höchste Freude und Seligkeit des Lebens zu finden wähne. Da nun das Fleisch ohnehin zur Wollust gereitzt ist, und der Geist des Menschen, getrübet durch böse Anregung, sich gegen das Fleisch geneigt erzeiget, und der Leib der Lust ohnehin nachhängt, so fallet der Mensch, und fallt schwer und ergiebt sich der Sünde entweder äußerlich oder innerlich. Behauptet aber der Geist seine Herrschaft und erkennet der Leib sie gehorchend an, und will nicht sündigen, dann schlägt der böse Geist mit dem Menschen einen andern Weg ein; er sucht ihn irre zu machen im Glauben. Kämpfet nun der Mensch gegen den Versucher und besieget er ihn mit Gottes Beystand, dann gestaltet er sogleich in einen Lichtengel sich um, und rathet zu einer Tugendübung, welche die Kräften seiner Natur übersteiget. Dadurch will der verderbliche Geist die Natur des Menschen zerstören; den Menschen in Krankheit und gänzliche Sinnlichkeit stürzen, daß am Ende der Geblendete weder sich, noch dem Nächsten nützen, und auf keine Weise mehr Gott dienen kann. Geht auf dem Wege der von Stuffe zu Stuffe fortschreitenden, und höher steigenden Tugend dem Menschen ein großes Licht auf, wel-

ches

ches über viele wichtige Wahrheiten ihm Aufschluß giebt, so hüllt sich der falsche Lichtengel in eine dieser Wahrheiten ein, und suchet ein falsches Bild von ihr, welches entweder dem Glauben oder der Liebe, entweder der Lehre oder dem Leben Christi zuwider ist, dem Menschen unterzuschieben, welches für die Wahrheit genommen, in die Lüge verwickelt, und durch den schädlichsten und verderblichsten, weil geistigsten Fall, aus dem nur Gott aufrichten kann, wenn er im Lichte der Wahrheit den Irrthum verhüllt, den Menschen ganz unter seine Dienstbarkeit zu bringen. Allein, selbst dem durch aufrichtige Buße mit Gott versöhnten und seinem heiligen Willen ganz Ergebenen, nahet sich nochmal der Versucher, und unternimmt das letzte und gefährlichste Verführungsmittel: er hauchet den Geist der Hoffart und des Stolzes ihm ein, und blähet den Menschen mit dem Dünkel auf, ob jemand in der Welt sey, der die Wahrheit erkenne und darnach lebe, wie er. Widerstehet der Mensch diesem hochmüthigen Gedanken, und läßt er sich nicht blenden im eitlen Wahne; kehret er in sich ein, und erkennet, wie er gar nichts Gutes vermöge ohne Gott, und giebt ihm allein die Ehre und den Ruhm; dann erst, im tiefen Grunde der Demuth findet der stolze Geist keinen Zugang mehr. Die einzig feste und unüberwindliche Burg, gegen welche der arge Geist wohl anrennen, die er aber nie überwältigen kann, ist die Demuth; außer dieser Burg, ist jeder Mensch so vollkommen er immer seyn möge, dem argen Feinde bloß gestellt; innerhalb derselben stets unantastbar und unüberwindlich.“ In-

Indessen wird die Macht des argen Feindes mit liebevoller Weisheit beschränkt. Wie der Töpfer seine Geschirre im Ofen zwar brennet, doch nach Maßgabe des Bedürfnisses, damit sie durch übertriebenes Feuer eines Theiles nicht zerspringen, und auch aus Abgang des nöthigen Feuers nicht zu weich und unbrauchbar werden; so kennt auch Gott die Kraft und das Vermögen des Menschen, und nach diesem Verhältniß schränkt er die Macht des feindlichen Anfalles ein (Markarius 26 Homilie).

Doch die Welt hat, sagt ein ungenannter französischer Schriftsteller, ein neues Mittel erfunden, gegen die List und den Anfall der bösen Geister, deren Bosheit und Macht die heiligen Schriften so vielfältig schildern, in Sicherheit zu kommen; nämlich entweder ihre Existenz nicht zu glauben, oder falls man sie glaubt, sie keiner Aufmerksamkeit werth zu halten. Die wenigsten geben sich noch Mühe, und lassen sich angelegen seyn, vor den Fallstricken böser Geister auf guter Hut zu verbleiben. Die unsichtbare Geisterwelt, die in Mitte der unseren sich befindet, und auf die verschiedenartigste Weise zum Bösen zu verleiten trachtet, scheint dem größten Theile der Menschen so unbedeutend, als wenn sie eine bloße Erfindung der menschlichen Phantasie wäre. Nur von sinnlichen Gegenständen wird die Seele der Meisten gerührt, und hat keine Furcht vor einem Feinde, der sinnlich nicht wahrgenommen wird. Allein je weniger diese unsichtbaren Feinde gefürchtet werden, und je verborgener die Gefahr ist, welche von ihnen aus

Bayerische Staatsbibliothek München

drohet, desto furchtbarer und gefährlicher sind sie; denn die irrig eingebildete Sicherheit begünstiget ihre schädlichen Absichten und vermehrt ihre Stärke. Sie werden in den heiligen Schriften Geister der Finsterniß genannt, weil sie die Seelen mit Finsternissen umhüllen und ihr verderbliches Werk im Dunkeln und Verborgenen treiben. Die Waffen, welche der Apostel gegen diese Feinde in die Hand giebt, sind deßhalb Waffen des Lichtes, deren erste Wirkung seyn soll, uns die Gefahr zu entdecken.

Scharfsinniger hat unseres Wissens über die Existenz und die manigfaltige Einwirkung der bösen Geister auf die Natur und die Menschheit, wenigstens in gegenwärtigem Zeitalter, keiner geschrieben; keiner die wichtige, aber so selten genugsam erkannte und beachtete Lehre des Christenthums vom Daseyn eines bösen Prinzips und seinem Verhältniße zum Guten so gründlich entwickelt, wie Carl Daub in seinem Judas Iscarioth, oder das Böse im Verhältniß zum Guten. „Manigfaltig, sagt dieser (2tes Heft S. 110) sind die Künste des Teufels: in den Zeiten der Rohheit und Unwissenheit läßt er mit dem Glauben an seine Existenz, sowohl um den Haß der Menschen gegen ihn, als ihre Liebe zum Guten zu schwächen, einerseits Furcht vor seiner Wundermacht und daraus Grausamkeiten aller Art, die an den der Zauberey Beschuldigten verübet werden, andererseits Hoffnung des Gewinns von eben dieser Macht, und daraus Versuche aller Art entstehen, ihrer theilhaftig zu werden: in Zeiten der Verfeinerung hingegen, der

Wissenschaft und Geistesschwelgerey kehrt der höllische Geist die Sache um, und läßt er einerseits sich und seine Werke hassen, so, daß die Aufgeklärten schon bey seinem Namen ein Eckel vor dem Aberglauben, dergleichen ihnen der Glaube an seine Existenz zu seyn dünkt, anwandelt, (bey den neuern Franzosen z. B. hat er es vollkommen dahin gebracht, sich selbst ärgerlich zu machen) andererseits aber läßt er auch sich in seinen Werken lieben, so daß selbst das Aergste noch für ganz natürlich und höchstens nur für thöricht gehalten; ein absolut Unvernünftiges und Unnatürliches schlechthin geleugnet, und die Lüge, betreffend die Nichtexistenz des Urhebers der Unvernunft und Unnatur, wie durch ihn selbst begonnen, so durch ihn und jeden, aus Haß oder Liebe verneinenden Schalk fortgesetzt wird, er selber aber mit ihr erst recht in seinem Elemente ist."

Dieses sein Element, welches er sich selbst schaffet, ist die Unordnung; wo der Arge Zutritt und Eingang gefunden, kommt diese allemal zum Vorschein: denn das Reich Gottes zu vertilgen und somit die ewige von Gott gesetzte Ordnung der Dinge, wo immer möglich zu zerrütten und zu zerstören, ist sein einziges Bestreben. „Der Satan sagt Daub, haßt das Seyn, und besonders darinn erkennt man ihn als das absolut unvernünftige und unnatürliche Wesen, daß er Alles, was ist und wird, in Nichts verwandeln, zu Nichte machen, zerstören, vernichten will."

Der Satan ist der eigentliche Erzeuger und Urheber aller Unordnung; das Prinzip aller Unvernunft

und Unnatur im All der Dinge. Von ihm urständet alles Böse, welches einmal erzeugt von selbst sich entwickelt, den Kreis, innert welchem es Daseyn erhalten, durchbricht, die Umgebungen vergiftet und ansteckt, und in schnellem Wachsthum trennet und zerstöret, was Gott in Liebe geschaffen und geeiniget hat. Der Saamen der Hölle, der im Herzen des Menschen Wurzeln gefasset, schlägt bald aus, und verbreitet weit umher seine Unheil tragende Zweige, von denen unzählige Saamenkörner zu neuer Pflanzung des Bösen abfallen. Durch Einen Menschen, den er früher verführt und vergiftet, strebt der arge Geist eine ganze Familie in's Verderben zu stürzen; wie von Einem Menschen in eine Familie, geht von dieser die sittliche Zerrüttung in eine ganze Ortschaft, und von da allmählig in alle Dörfer und einzelne Wohnungen eines Landes hinüber. Von Oben herab stürzt der schwarze giftige Strom des Lasters: er überschwället seine Ufer, und verheeret in allseitiger Richtung die Umgegend. Wie der einmal verdorbene Geist auch den Körper verdirbt und den ganzen Zustand des Menschen verschlimmert, so verdirbt auch der Regent, der von Recht und Gerechtigkeit abgewichen, das Volk; so auch eine pflichtvergessne und unheilige Priesterschaft die Heerde der Gläubigen. Auf solche Weise verbreitet sich schnell das Reich des Satans, und gewinnt dergestallt Wachsthum, daß des Guten wenig gesehen, und, wie der Prophet klagt, vom Ersten bis zum Letzten nichts Gerechtes, nichts Gesundes mehr gefunden wird.

Wir

Wir wollen gegenwärtig nicht untersuchen, in wie weit die Klage des Propheten in unsern Tagen in Erfüllung gegangen; wie dem immer seyn möge, gewiß ist, daß noch jetzt der Teufel umherziehe, und zu verschlingen versuche, und daß wir nicht blos mit Fleisch und Blut, sondern mit den Mächten der Finsterniß und mit der Arglist böser Geister zu kämpfen haben. Deßwegen wird besondere Wachsamkeit und entschlossener Muth erfordert, auf daß wir nach der Mahnung des Apostels dem bösen Feinde tapfern Widerstand leisten im Glauben. (Petr. 5. 8, 9.) Der Satan aus seiner entarteten Natur schließend, vermag nicht zu begreifen, wie ein freygeschaffener Geist mit göttlichen Kräften begabet, sein Leben nur in der Abhängigkeit von Gott finden könne; deßwegen trachtet er durch Stolz und Lüsternheit, Ungehorsam gegen die göttlichen Gesetze, und Feindschaft gegen Gott im Menschen zu stiften. Hiob z. B. war ein Mann, von dem Gott selbst sagt: es ist seines gleichen nicht im Lande: er ist einfach und recht: fürchtet mich und meidet das Böse (1, 8.). Satan zweifelt am Bestand dieser Gottesfurcht und fodert von Gott, er soll ihn auf die Probe stellen. Zweyfach war Hiobs Prüffung: in der Ersten bestand er; in der Zweyten fiel er. Wenn Hiob gefallen und vor und nach ihm viele Andere, wie nothwendig ist uns die Wachsamkeit und die stete Bereitschaft zum Kampfe; welch ernstlicher und tiefer Beherzignng werth, ist die Ermahnung des so freysinnigen und helldenkenden Erasmus, (Enchiridion militis christiani) wenn er

schrei=

schreibet: Principio etiam atque etiam memineris oportet, nil aliud esse vitam mortalium, nisi perpetuam quandam militiam, teste Job, milite longe tum exercitatissimo, tum invictissimo, nimisque falli vulguu hominum, quorum animos mundus hic prostigiator blandissimis ludibriis tenet occupatos, qui perinde ac si jam debellatum sit, intempesti vas agunt ferias: neque prorsus aliter, quam in certissima pacē, mirum quanta vivant securitate, quamque ociosi in utramque dormiant aurem, cum sine fine tot ferratis vitiorum copiis oppugnemur, tot captemur artibus, tot appétamur insidiis. Ecce tibi superne in tuum exitium pervigiles excubant, nequissimi demones, mille dolis, mille nocendi artibus in nos armati, qui mentes nostras telis igniferis, lethalique tinctis veneno, moliuntur é sublimi configere, quibus quidem neque Herculi, neque Cephalo fuit ullum jaculum certius, nisi impenetrabili fidei scuto excipiantur. Tum rursus à dextra levaque, á fronte pariter atque a tergo mundus hic nos oppugnat, qui juxta Joannis vocem, totus in vitiis est constitutus, eoque Christo tum infestus, tum etiam invisus. Neque vero himplex oppugnandi ratio: interim enim rebus adversis, velut aperto Marte saeviens, animi moenia gravi quatit ariete: interim ingentibus quidem, sed vanissimis promissis ad proditionem sollicitat: interim actis oblique cuniculis, inexpectatus adrepit, ut inter oscitantes ac securos opprimat. Postremo inferne quoque lubricus ille angnis, primus pacis

nostrae proditor, nunc in virenti gramine concolor abditus, nunc in cavernis illis suis delitescens, centenis contortus voluminibus, non desinit mulieris nostrae semel corruptae calcaneis infidiari. Mulierem autem carnalem hominis partem intellige: Haec est enim Eva nostra, per quam versutissimus serpens, ad mortiferas voluptates mentem nostram illectat. Porro autem quasi parum sit sic undique tantum hostium imminere, intus denique in ipsis animi penetralibus hostem ferimus plus quam familiarem, plus quam domesticum, quo ut nihil interius ita nihil potest esse periculosius. Hic est vetus ille et terrenus Adam, consuetudine plus quam civis, studio plus quam hostis, quem neque arcere vallo licet, neque castris exigere fas est. Hic nobis centenis est observandus oculis, ne forte Dei praesidium aperiat daemonibus. Ergo cum tam formidabili, tamque difficili bello distringamur omnes, cumque nobis res sit cum hostibus tam multis in nostram perniciem jamratis atque devotis, tam vigilantibus, tam armatis, tam perfidis, tam exercitatis: nos male sani, contra non arma capimus? non excubias agimus? non omnia suspecta habemus? Sed perinde ut in rebus bene pacatis supini stertimus, cessamus, voluptamur, atque cuticulam (ut ajunt) curamus ociosi. Neque omnino secus, quam si ista vita nostra Graeca sit compotatio, non bellum, ita pro castris et pellibus, in cubilibus volutamur. Pro duris armis, rosis et Adonis deliciis redimimur, pro militaribus studiis

luxu

luxu et ocio indulgemus, pro Martiis telis, citharam imbellem tractamus, quasi vero non ista pax bellum sit omnium teterrimum.

Alles Böse in der Welt ist mehr oder weniger vermittelte Folge jenes uranfänglichen Aktes, durch welchen Luzifer von Gott abgefallen, und zum Teufel geworden ist: jede Feindschaft, jeder Widerstand gegen das Wahre, Gute, Schöne und Heilige ist die Offenbarung jenes stolzen Uebermuthes mit welchem ursprünglich Satan gegen Gott und seine ewige Ordnung sich aufgelehnet hatte; die Sünde also eine nach Orts und Zeitverhältnissen eigenthümlich gestaltete und geformte Wiederholung einer ursprünglich satanischen Handlung; jede Sünde somit ein Akt des Teufels. „Wer Sünde thut ist aus dem Teufel: denn dieser sündigte von Anfang.“

Wenn nun die unabweißliche Aufgabe des christlichen Priesters diese ist, die Sünde in allen Beziehungen zu verfolgen und auszutilgen, so muß er schon deßhalb in einem fortwährenden und stetigen Kampfe mit dem Urheber aller Sünde, dem Fürsten der Finsterniß begriffen seyn; im steten Kampfe mit einem Feinde, der an und für sich sehr listig und mächtig ist, und der dienstbaren Geister so viele hat, die zu seinen bösartigen Zwecken wohl organisiert und überall zur Verführung ausgestellt sind. Nicht mit Fleisch und Blut allein, obgleich schon dieses ein schwerer Kampf ist, sondern mit Fürsten und Gewaltigen; mit den Beherrschern der Finsterniß dieser Welt; mit den bösen gefallenen Geistern ist hauptsächlich unser

Krieg.

Krieg, der deßhalb mit großer Klugheit und ungewöhnlicher Kraftanstrengung geführt werden soll.

Indessen, so groß der Haß des argen Geistes gegen Gottes Ordnung immer seyn möge; vermag er, wenn gleich sie zu stören, doch aber niemals sie zu zerstören; denn Gottes Ordnung auf Erden ist an die ewige Ordnung über der Erde, die irdische an die himmlische unzertrennlich geknüpft, und wir haben eine göttliche Versicherung, daß der Fürst dieser Welt gegen Christus und seine Jünger nichts ausrichten (Joh. 14. 30), und daß die Mächte der Hölle das Reich Christi auf Erden niemals überwältigen werden (Math. 16. 18). Stets gehen die Worte Jesu in Erfüllung: „jetzt kommt der Fürst dieser Welt, aber gegen mich vermag er nichts.“

Nur müssen wir in der Ordnung stehen bleiben, in welche uns Christus gestellt hat, und die Bande der Eintracht und des harmonischen Zusammenwirkens auf keine Weise locker werden und auflösen lassen; wir sollen wohl zu Gemüthe führen und lebhaft uns vergegenwärtigen den Sinn der Worte: jedes Reich das mit sich selbst uneins ist, wird zerstöret, und ein Haus, das wider sich selbst ist, fallt zusammen.“ Im innigsten Bunde mit Christus sollen wir mit dem Finger Gottes den Teufel austreiben, und als die stärkere, weil von Gott eingesetzte und unterstützte Macht, ihn überwinden; seine Waffenrüstung ihm entreissen, und seine Beute vertheilen (Luk. 11. 17, 23).

Sey

Sey es, daß der allzeit furchtbare Feind in unsern Tagen den größern Theil der Menschen sich dienstbar gemacht, und die mächtigsten, geschicktesten und einflußreichsten Menschen gleichsam in Sold genommen habe, seine scheinbar noch so gewaltige Macht vermag nichts gegen denjenigen, unter dessen Fahne wir geschworen haben, und dessen Diener wir sind. So groß und gefährlich unser Kampf, so gewiß und so rühmlich wird auch unser Sieg seyn.

Aber die Waffen sollen wir ergreiffen, die er uns angewiesen und nach Art der berühmtesten Helden Christi, der Apostel, sie gebrauchen, auf daß wir an jedem bösen Tage Widerstand thun und in jeder Beziehung stets unbesiegt den Kampfplatz behaupten können. „Stehet fest, rufet uns der Apostel Paulus zu: euere Lenden umgürtet mit der Wahrheit, und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit; euere Füße beschuhet zur Bothschaft des Friedens, der ihr Bahn machen müsset. Ueber Alles haltet den Schild des Glaubens empor, wodurch ihr alle feurige Pfeile des Erzbösewichts abhalten und auslöschen könnet. Bedecket euch mit dem Helme des Heiles und führet das Schwert des Geistes, welches da ist das Wort Gottes" (Ephes. 6, 13 — 17). Wie aber dieses Schwert des Geistes geführt werden soll, hat uns derselbe Apostel (1. Corinth. 2.) gelehret: nicht in künstlich überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit der Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf die Kraft Gottes sich gründe. In der Stark-

muth

muth des Glaubens, in der Standhaftigkeit im Kampfe gegen alle Feinde unseres Heiles, und in ausharrender Geduld in den manigfaltigen Leiden, die damit verbunden sind, zu welcher Starkmuth, Standhaftigkeit und Geduld wir von Christus (Lukas 21, 19) und den Aposteln (Hebr. 10, 36. 1. Petr. 5, 9) so angelegentlich ermahnet werden, sollen wir gleich dem Ambos unter den Hammerschlägen feststehen, und als große Kämpfer, wie sich's geziemt, unter den Streichen überwinden. Sind ja die betrübtesten Verhältnisse nur Streiche der Vaterhand Gottes, nur Schläge der ewigen Liebe, womit sie von der Erde zum Himmel uns emporziehen will. Aus Liebe zu dem, der uns trägt mit all unsern Gebrechen und Sünden, sollen wir das Schmerzlichste gern ertragen (Ignatius an Policarp.). Die Taufe soll uns als Waffe, der Glaube als Helm, die Liebe als Lanze, die Geduld als volle Rüstung bleiben, und wie unabläßig nach dem Wohlgefallen dessen streben, und stets zu dem emporblicken, für den wir streiten, und von dem wir auch den Sold empfangen werden (Ignatius an Policarp.).

Mit einer solchen Kampfrüstung bewaffnet, haben wir keine Versuchung, keine List und keinen Anfall des Feindes zu fürchten: denn am Helme des Glaubens gleiten alle Pfeile der Versuchung ab: die Lanze der Liebe ertödtet jede sündhafte Lust, und der stete Aufblick zu dem, der in uns und durch uns sieget, und einst alle unsere Siege krönet, treibt uns entschlossen in Noth und Tod, und lehrt freudig sich

do=

opfern für den, der für alle Menschen als Opfer sich selbst dargebracht hat. Amen.

Stoff zu Zwischenbetrachtungen.

Prüfet alles, und das Gute behaltet. Paulus.

I.

Fall und Erlösung.

In diesen Worten besteht die ganze Geschichte von Anbeginn, besteht der ganze Glaube des Christenthums, und der Schlüssel aller Weisheit. Es ist eine Hauptlehre der Christenkirche, daß das Geschöpf durch sich gefallen, und durch die Gnade erlöst sey. Wenn der Allmächtige ein ihm gleichendes Wesen erschuf, so mußte es ein Wesen mit freyen Willen werden. Willensfreyheit läßt sich zweyfach verstehen: als Wahlfreyheit zwischen Gut und Böse überhaupt, oder als vollkommene Wahlfreyheit, oder reine Freyheit des Willens. Der jetzige Mensch hat Wahl, aber ihre völlige Freyheit nicht mehr. Diese gieng ihm durch den ersten falschen Ausschlag ihrer selbst verloren; er liegt in den Fesseln des Fleisches, das ist der Sinnlichkeit und sündlichen Triebe einer thierischen Natur, woraus er durch die Begierde des Glau-

bens sich wieder hervorwinden muß, und zwar mit ungleich größerm Schmerz, als die erste Ueberwindung ihn gekostet haben würde. Freyheit des Willens ist die reine Kraft zum Guten, ist die Entledigung von der sündlichen Lust; von welcher Freyheit es heißt, daß der Sohn sie den Knechten der Sünde gewähre. Statt ihrer hat der Mensch jetzt (wie ein erleuchteter Schriftsteller sagt) nur das Gewissen übrig behalten, als das Bewußtseyn des Guten und des Bösen, das beydes in ihm wohnt, und seine Wahl in beständige Kämpfe verwickelt, bis der Sieg mit Gott errungen ist. Daß nun das erste Geschöpf die Wahl hatte, im Lichtkreise seiner Mutter, im Tempel des heiligen Geistes zu wandeln, wo es unendliche Genüge und Seligkeit fand, oder aus demselben herauszutretten, sich auf sich selbst zu beschränken, und sich als Gegensatz vou seinem Ursprung geltend zu machen: dieses liegt iu der unumstößlichen Wahrheit, daß eine Zwey, die nicht zugleich Eins ist, einander widerstreben kann, und daß hiebey der freye Wille eben darinn besteht, die Eintracht, oder den Widerspruch zu wählen. Aus dem Schöpferwillen des heiligen Gottes konnte nur ein heiliges Geschöpf entstehen. Indem aber er als der Allmächtige verhindern konnte, was er als der Gerechte, als der allein Weise, ja als die Liebe nicht verhinderte, nämlich den Abfall: so war dieser nicht in der Unvollkommenheit seiner oder des Geschöpfs, sondern vielmehr in beyder Vollkommenheit gegründet, welche sich nur wie der Meister und sein Werk unterschied, und auf Seiten des letztern

tern sich durch untergeordnete Einheit erhalten, oder durch Offenbarung des Gegensatzes zernichten konnte. Was das Geschöpf wollte, Gott gleich seyn, das war zwar die einzige Unmöglichkeit, weil ein doppelter Gott unmöglich ist. Aber in der freyen Selbstbestimmung des Geschöpfes, ja in seinem Streben nach Oben liegt dessen Größe; bey der einzigen nothwendigen Unvollkommenheit, nicht selber Gott zu seyn, ward es trunken von seiner Hoheit; es unterlag einer Prüfung, die um so heißer seyn mußte, je göttlicher es selber war, die aber aus dem Zweyseyn und aus dem ewigen Recht unmittelbar entsprang. Unstreitig ausgerüstet mit allen Schutzwehren, welche der freye Wille ertrug, mit aller Einsicht, welche die Nichterfahrung des noch nicht vorhandenen Bösen zuließ, unterlag jener Prüfung der große Lichtengel, den an Herrlichkeit nur der Engel des Angesichts, das Wort, übertraf. Luzifer, oder der Lichtträger, nennt ihn die Hölle seines Namens. Er wollte seinen Stuhl neben den Stuhl Gottes setzen, er wollte der Sohn seyn, und verlor darüber das Licht der Kindschaft. Das Reich der reinsten Urkräfte war sein, große Heere der herrlichsten Wesen waren seine Genossen. Ihr Fürst schied sich von dem Strahl aus Gott, und indem er, als der erste Empörer, eine eigene Geistersonne seyn wollte, offenbarte er die Abwesenheit des göttlichen Lichts, das ist die Hölle mit ihren Gräueln und Schmerzen. Gott konnte sie nicht erschaffen, sondern sie ist das Erzeugniß des Geschöpfs und der Schatten seiner Eigenheit. Mittels der magischen Kraft seines auf

sich selbst gekehrten Willens riß Luzifer all dasjenige an sich, was des Gottseyns gerades Widerspiel ist; er ward ein Vater der Lüge, als der nicht in der Wahrheit bestand (Joh. 8. 44.), er wurde der Innbegriff der ungeheuersten Häßlichkeit und Bosheit, und so war nunmehr ein doppeltes Reich der Dinge entstanden: das Reich des Guten, und das Reich des Bösen; und der Kampf, an welchem die Welt noch kämpft, begann. Der Engelfürst zog viele verführbare Unterthanen seiner Herrschaft in sein Verderben. Die Wunderwelt, in der er herrschte, verwandelte sich mit ihm; aus ihrem klaren, immerwährenden Tag ward chaotische Finsterniß. Der größere Theil der englischen Heere bestand in der Versuchung, und bewies, daß die anerschaffene Freyheit auch das Gute behaupten konnte, daß das Böse schwächer als das Gute, und Gott an der Sünde unschuldig ist. Um den Anfang zur Wiederbringung dessen zu machen, das verloren war, schied Gott, der Richter und Heiland, aus der Finsterniß Licht; in jene verschloß er die Verbrecher; dieses als den Behälter des natürlichen Lebens, gebrauchte er zum Werkzeug einer zweyten, untergeordneten, aber noch immer herrlich schönen Schöpfung. Er bildete das Sonnensystem der Erde, im Herzen des sichtbaren Himmels. In den mittelsten und Hauptplaneten dieses Systems, den unsrigen, legte er den Kerker der Gefallenen, und über ihm ließ er einen neuen Herrscher thronen, begabt mit einem Leib aus dem reinsten Stoff des Erdkörpers, den Centralkräften der verdunkelten Urwelt,

als

als Wehr und Waffe zur Bekämpfung des Reichs des Bösen. Denn alles Böse wird durch ein Mittel besiegt, welches ihm entspricht, und verwandt ist. Dieses neue Wesen, Adam genannt, war ein Ebenbild des schaffenden Worts. Es hatte die Seele eines Engels und den Geist aus Gott. Die Wahrheit zu denken, die Schönheit zu empfinden, das Gute zu wollen, besaß es das reine Vermögen. Es besaß auch das Vermögen in diesen Tugenden wunderbar zu wirken, ja, gleichsam wie ein Gott, sich selber darzustellen und zu vervielfältigen. Unbekannt mit den Tücken des Bösewichts, aber nicht ungewarnt vor dem Bösen — denn jenes war die Prüfung und dieses die Waffe des Glaubens, ohne welchen das Geschöpf weder an Gott bleiben, noch zu Gott kommen kann — ließ Adam seine Unschuld von ferne reizen. Anstatt in den Geist, imaginirte er in den Stoff. Seine Einbildungskraft verließ die reine Schönheit und das höchste Gute, um sich zum Schein zu neigen, und er verlor darüber die Erkenntniß der Wahrheit. Die zweygeschlechtige Thierheit wurde das Mittel eine Sehnsucht nach einem andern Geschöpfe seiner Art in ihm zu erregen, während sein Verlangen durch Erkenntniß seiner selbst in Gott allein alle Stillung finden sollte. Diese falsche Sehnsucht war die erste Verdunkelung seines Wesens; sie war das Nichtgute welches Gott an Adam sah, nachdem vorher alle Werke Gottes vollkommen gut erfunden waren (Mos. 2, 18. C. 1, 31). Sie heißt auch ein Schlaf, und gebar den Schlaf, den vorhin dem Men-

schen

schen unbekannten. Der Magnet seiner Imagination zog Dünste der Sinnlichkeit an sich, und diese Wolke überschattete sein Licht. Ja, die magische Kraft seiner Begierde gewährte ihm seines Wunsches, aus ihm stieg die andere Grundkraft seines Wesens, die weibliche auf, und er ward schiedlich zwey. Wiederum gab der Schöpfer dem neuen Paare dieselbe Warnung nicht das Verbothene kennen zu lernen; die Prüfung war schwerer, aber noch zu bestehen möglich. Der Feind verfolgte seinen Plan. Er lockte das Weib, als die schwächere, für die Reize der Einbildungskraft und der Empfindung empfänglichere Hälfte. Er verdunkelte in ihr die Wahrheit durch Erweckung der Lüsternheit, der Eitelkeit, und einer falschen Wißbegierde. Der Glaube war der Strahl, wodurch das Gemüth mit Gott zusammen hieng, und sich mit Wahrheit nährte. Diesen löschte der Bösewicht aus, und er hatte gewonnen. „Ja, sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen?“ — (man wird ja aus dem Schlummer Adams verstehen, von welchem Genuß die Rede ist). „Gott weiß,“ fuhr der Lügner fort, daß, welches Tages ihr davon esset, werdet ihr seyn wie Gott“ u. s. w. Da folgen nun die merkwürdigen Worte: „Und das Weib schauete an, daß der Baum gut wäre zur Speise, und daß er wäre lustig den Augen, und daß es ein köstlicher Baum wäre zur Klugheit, und sie nahm von seiner Frucht und aß, und gab auch ihrem Manne mit ihr, und er aß.“ Was dünkt uns, meine Leser? Ist dieses nicht der rechte Text unserer Betrachtung? Also der Mißgriff

aller Zeiten im Guten, Schönen und Wahren, ist eine Fortsetzung von dem, welchen Heva im Paradiese that; der in Sünden Empfangene wiederholt seine Mutter. Sie ergriff die falsche Güte der Sinnenspeise, sie ließ die Augen blenden von deren falscher Schönheit, und versprach sich davon den köstlichen Besitz des Wissens, hatte aber die falsche Wahrheit, Lüge und Unwissenheit mit all ihren Unseligkeiten zum Lohn. O daß es beherzigt würde, was hier der Geist hat aufzeichnen lassen? Dieser Baum, gut zur Speise, schön anzuschauen, Wahres lehrend, wie Heva meynte, dieser Baum der Prüfung, er steht in vielfacher Gestalt als Philosophie der Vernunft und des Genusses unter uns umhergepflanzt. Wenden wir uns eilig von diesem Holze der Erkenntniß, zum Holze des Lebens, und begehren seiner Früchte theilhaftig zu werden; müßten wir's auch zuerst als ein Holz des Fluchs erkennen, und unsere falsche Weisheit und Begierlichkeit an ihm kreuzigen lassen. Ferne sey von uns die so alltägliche Frage: „Ja, sollte Gott gesagt haben?“ — Dieser Zweifel einer wahnklugen Exegese, der in die tiefe mosaische Enthüllung des Falls und in die Genugthuungslehre seine mörderischen Krallen schlägt. Unser Herr sagt: „Ich danke dir, Vater, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret.“ — Heva, da sie aß, ward verthiert, und Adam, da er aß, ward verthiert: ihre Lichtnatur erlosch, der Verstand ward finster, die Schönheit und ihr Geschmack ward unrein, der Wille

thier=

thierischer Triebe voll, das Gemüth zerrissen im Widerspruche zweyer Naturen. Das vernünftigste und schlimmste der Thiere, der jetzige Mensch, ward. Er war an dem Tage, da er aß, des Todes seiner eigenthümlichen Natur gestorben, und in der Sterblichkeit seines jetzigen Körpers lag die traurige Hoffnung der Wiederverwandlung, der Befreyung von den Leiden der Zeit. Aber hier erschien auch die Erbarmung dessen, der den Prüfstein der Gerechtigkeit gelegt hatte. Der Mensch unmündig und unschuldig, hatte der Mündigkeit und Gottähnlichkeit begehrt. Was ihm Satan in zweydeutiger Lüge vorspiegelte, das verkehrte der Heilige in die Wahrheit. Durch das vorwitzig erkannte Böse zum Guten geläutert, auf dem Wege der Schmerzen, sollte der Mensch zur göttlichen Vollkommenheit steigen (1. Mos. 3, 22, verbunden mit Hebr. 5 14), aber mit Hülfe dessen, der allein die Schuld im eigentlichen Sinne bezahlen konnte, den entarteten Menschen zum andermal zeugte, und selber Gott, ihn seiner Natur theilhaftig machte. Durch die Erfahrung für ewig bewährt, sollte das Geschöpf zugleich durch den Mittler, der den Menschen anzöge, um die Gottheit hineinzupflanzen, wesentlich Eins werden mit Gott (Joh. 17, 19. 21, 23), und ihm also unmöglich werden, wiederum aus Gott zu fallen. Die Zweyheit sollte des Rechts und der Wahrheit unbeschadet, ohne Aufhebung ihrer selbst durch gegenseitige Opferung, die Fähigkeit des Widerspruchs verlieren, und zu einer Einheit werden, ähnlich der des Sohnes mit dem Vater. So

sollte die Gerechtigkeit mit der Liebe versöhnt seyn, deren jene die sündige Creatur verstößt, und diese sie nicht lassen kann. Dieses vermittelnde Dritte, der Rathschluß unbegreiflicher Gnade, war schon vor der Sünde, ja vor Gründung der Welt versehen, auf daß Gott heilig wäre in seinen Wegen, und über alle Maaße vollkommen in Allem, was er schafft. (S. Blätter für höhere Wahrheit vom J. Friedr. v. Meyer. Frankf. 1818. 6. 68 — 76).

II.

Gefährlichster, weil verborgener Kampf und Wiederstand gegen die Erlösung.

Fragen wir zuletzt, wie durch die Wundermacht des bösen Prinzips das Gesetz selbst gehäßiger = und lügenhafterweise gegen das Evangelium in Anwendung gebracht worden sey, so dienet folgendes Resultat unsrer bisher angestellten Untersuchungen zur Antwort.

Das Gesetz hat seine Wahrheit einzig und allein in der ewigen Liebe Gottes, also nicht im Raum, nicht in der Zeit, und nicht in uns, die wir durch beyde bedingt — und mit dem Hange zu hassen und zu lügen behaftet sind. Eben dasselbe in seiner Wahrheit ist eine mächtige Schutzwehr für die gesammte Schöpfung, für die Menschheit besonders, für jedes Volk und für jeden einzeln Menschen gegen die Bosheit. Der Allmächtige aber in dem

Reich=

Reichthum seiner Liebe läßt nicht nur zu, daß die Bosheit — sie, die Ihn und alle seine Geschöpfe unendlich anfeindende Macht entstehe, sondern auch, daß sie sein Gesetz wider die, von ihr die Welt und Menschheit befreyende und mit Ihm versöhnende, Macht des Guten in der Welt richte, und mittels desselben die Vernichtung dieser Macht versuche. In dem Zweck der Bosheit jedoch, und eben in der Macht des Guten ist der Grund enthalten, daß dieser Versuch gänzlich zu nichte werden muß.

Er selbst besteht darinn, daß mittels der, dem Prinzip des Hasses und der Lüge dienenden, Werkzeuge durch dieses Prinzip selber dem, in der Liebe gegründeten, Gesetz die Wahrheit, die es allein in ihr hat, abgeleugnet und eine Beschaffenheit, die, da sie im Haß ihren Grund hat, keine Wahrheit ist, angelogen wird. Das Ableugnen nemlich, welches jedoch selber schon ein Anlügen ist, besteht darinn, daß der Mensch, von oberwähntem Prinzip dazu verführt, das durch's Gesetz Begrenztseyn des Bösen nicht als ein solches, sondern als ein durch dasselbe Begrenztseyn des Guten, — das Anlügen aber, welches zugleich selbst ein Ableugnen ist, darinn, daß er, wenn endlich, wodurch auch immer zur Erkenntniß des Gesetzes, als einer das Böse begrenzenden Macht gelangt, nunmehr, von eben jenem Prinzip dazu verleitet, das Gesetzseyn als Endzweckseyn, und das Endzweckseyn (die Gottheit, Freyheit, Vernunft, Menschheit) nicht als solches, sondern als Mittelseyn, als dem Gesetz absolut Unterworfenseyn und

dgl.

dgl. denkt. Der Hassende also nimmt als der Lügende in den Gesinnungen der durch ihn verführten Menschen, so weit er kann, dem Gesetz die Dignität, die es hat, — eine gegen ihn selbst gerichtete Macht zu seyn — und dichtet ihm dafür, wenn er nicht ferner kann, mittels ihres Denkens eine Majestät an, die es nicht hat, Zweck dem Alles, nur nicht er, zum Mittel dienen, Gebieter zu seyn, dem Alles, nur nicht er, gehorchen müsse. Ob nun gleich die Bosheit mit dem solchermaßen durch sie zum Zweck gemachten, und einstweilen zum Oberherrn proklamirten Gesetz wider die von ihr die Welt befreyende und mit Gott versöhnende Macht in der Welt nichts auszurichten vermag, so kann sie doch dasselbe, welches in seiner Wahrheit eine Schutzwehr gegen sie selbst ist, auf besagte Weise bey den zwar vernünftigen und freyen, aber mit dem Hang zu hassen und zu lügen behafteten Creaturen als eine Abwehr der Anerkenntniß jener Macht anwenden, und wird sie auch nie aufhören, von ihm unter irgend einer ihm angelogenen Form, zu dieser Absicht Gebrauch zu machen.

Mit dem Offenbarwerden der erlösenden und versöhnenden Macht in Christo, mit dem Wunder seiner Geburt, seines Lebens, seines Todes und seiner Auferstehung, imgleichen mit der Heilbringenden, unserm Geschlecht auf Erden gewordenen und werdenden Verkündigung daß Er der eingeborne Sohn Gottes sey, mit dem Wunder des Evangeliums, ist für alle obgedachtes Anerkenntniß, oder der Glaube an Ihn in einer Art veranlaßt worden, die den Kampf jedes einzelnen

mit

mit dem Bösen in und außer ihm möglich macht, dem standhaft Kämpfenden aber den Sieg, und dem Sieger die Seligkeit zusichert. Allein, eben auch mit dem Offenbarwerden des in der Welt thätigen guten Prinzips ist der zuvor genannte Versuch, wenigstens das Anerkenntniß desselben zu verhindern, geschichtlich bereits auf mehrerley Weise zum Vorschein gekommen. Ueberhaupt nemlich sind es gesetzkundige Menschen, die der Teufel zur Abwehr des Evangeliums braucht, denn nur sie, nicht aber die, so keine Kenntniß des Gesetzes haben, und die nur in blinder Wuth ihr Kreuzige, Kreuzige! nachschreyen, vermögen mit Haß und zugleich mit Lug und List dem Unnatürlichen den Schein des Natürlichen, dem Unvernünftigen den des Vernünftigen, und dem Unrecht den Schein des Rechts zu geben, und so mit einer zur Natur und Vernunft gelogenen Unnatur und Unvernunft, und mit einem zum Recht gelogenen Unrecht dem Erzfeinde der Natur, der Vernunft und Freyheit zu Diensten, und dem Retter derselben entgegen zu seyn. Dieses zeigt sich folgendermaßen.

Das Gesetz, die Naturkräfte gegen die Zernichtung sichernd, ist, als Erhaltungs-Mittel der physischen Weltordnung, das Naturgesetz; eben dasselbe, die genannten natürlichen und die, durch sie bedingten, übernaturlichen Kräfte (Vernunft und Freyheit) vor der Zerstörung bewahrend, ist, als Erhaltungs-Mittel der ethischen Weltordnung, das Vernunftgesetz; und eben dasselbe, die Menschen d. h. mit Natur- und übernatürlichen Kräften ausgerü-

stete

stete Intelligenzen, in ihren Verhältnissen zu einander schützend, ist als Erhaltungs-Mittel der Rechts-Ordnung, z. E. des Staats u. s. w. das Rechtsgesetz. Der Gesetzkundige nun, als Naturforscher gewohnt, alle Erscheinungen auf das Naturgesetz zu beziehen, und dazu verleitet, dieses als den Endzweck aller Erfahrungen und Beobachtungen, und als das Prinzip aller Beurtheilung zu betrachten, wird, wenn er vernimmt, daß Gottes Sohn Mensch geworden, und daß ihm in seiner absolut übernatürlichen, d. i. in seiner All-Macht, jede Naturkraft unterworfen sey, die Bothschaft, die ihm dergleichen zu vernehmen giebt, als bloßer Naturalist, mit der Erklärung zurückweisen: wir haben ein Gesetz, nach welchem geleugnet werden muß, daß in der Natur das Uebernatürliche wirke (irgend ein Wunder geschehe) und in ihr erkannt werden könne; bey solcher Erklärung also wird er das Naturgesetz, das ihm sonst wohl Zweck ist, als Mittel wider das Evangelium gebrauchen, wie wenn mit Zulassung des letztern seine Naturforschung und seine Naturkunde alle Sicherheit, und er selber in der Natur seinen Besitz einbüsse. Der Gesetzkundige ferner, der ein solcher besonders durch Kritik der reinen und praktischen Vernunft geworden, gewohnt, den Menschen in der Idee eines reinen Vernunftwesens als Norm, und als die Realisirung des Ideals der Menschheit als das Ziel aller vernünftigen Bestrebungen zu betrachten, wird wider obgedachte Lehre des Evangeliums und in so ferne wider dieses selber nicht nur das, durch seine Kritik bestättigte Naturgesetz,

wie

wie der Naturforscher, geltend zu machen suchen, sondern zugleich auch, den Supranaturalismus höchstens als Postulat des Rationalismus zulassend, aber als dessen Prinzip verwerfend, mithin als Pseudo-Rationalist gegen dasselbe erklären: wir haben ein Gesetz, nach welchem geleugnet werden muß, daß in irgend einem Menschen ein an sich Uebermenschliches, ein Göttliches, die Gottheit selber sey, und daß es für unser Geschlecht einen vernünftigen Grund, daran zu glauben, gebe. Nach dieser Erklärung also soll die Idee des rein Menschlichen, als die (wie die Kritik lehre) des Wahren, Schönen und Guten, — sie, die Norm und das Ziel alles vernünftigen Strebens der Menschen in ihrem Denken, Fühlen und Wollen, ein Abwehrungsmittel der Anerkenntniß und Anbethung des Gottmenschen seyn; wie wenn nicht in Ihm, dem Architypus der Menschheit, der aus Gott — sondern in einem Ideal, welches das Erzeugniß der menschlichen Vernunft ist, den Menschen Heil gegeben wäre, und wie, wenn die so Ihn anbethen, ihrer Vernunft und Freyheit mit solcher Anbethung Abbruch thun, und ihrer sogenannten Menschenwürde etwas vergeben würden. Der Gesetzkundige endlich, der, nicht nur gewohnt, sein Volk so zu betrachten, als existire dasselbe des Staats und der Staatverfassung wegen, dieser aber und seine Verfassung um des guten alten Rechts willen, und das Recht des Gesetzes wegen, sondern auch geneigt das Gesetz so anzusehen, und nach Gelegenheit so anzuwenden, wie wenn es seinetwegen gegeben — und

er

er mit seiner Kenntniß und Handhabung des Gesetzes der Zweck des Gesetzes, das Volk also, die Verfassung und das Recht um seinetwillen da wäre, kurz, der Gesetzkundige welcher wie der Hohepriester Kaiphas, in vorgeblichem Wohlmeinen mit dem Volke und seinen Rechten, sey's fanatisch nach Art der Pharisäer, oder freygeistig, wie die Sadducäer, seiner Ehr- Herrsch- oder Rachsucht alles zu opfern bereit ist, wird wider den, welchen das Evangelium als den Sohn Gottes, den König aller Könige und den Retter aller Völker verkündigt, dessen Reich zwar nicht von dieser Welt — für welches aber jedes Volk mit seiner Verfassung, mit seinen Rechten und Gesetzen in dieser Welt sey, zu erklären nicht ermangeln: wir haben ein Gesetz nach dem muß er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Ist's nun aber, wenn solcher- oder ähnlicherweise das Natur-Vernunft oder Rechtsgesetz zum Vorwand genommen wird, um den Weltretter, somit den ewigen Schutzherrn der Natur, Vernunft und Freyheit zu verleugnen, wirklich das Gesetz, dieses Erhaltungsmittel der Weltordnung, und nicht, statt seiner, die für Natur und Vernunft ausgegebene Unnatur und Unvernunft, und das für Recht ausgegebene Unrecht, womit unter dem Schein des Gesetzes die Ihn dem Menschengeschlecht verkündigende Lehre bestritten werden soll? Und ist nicht für ihre Gegner, wie sehr sie immerhin der Gesetze kundig seyn mögen, selbst die Benennung: Naturalisten, Rationalisten, Juristen noch viel zu gut? Uebrigens hat

vor allen andern das Rechtsgesetz, wenn dasselbe, welches um des Rechts und der Rechtsordnungs willen allerdings ein Sicherheitsmittel der Menschen vor einander ist, von ihnen als solch' ein Sicherheitsmittel, ihres Lebens, Besitzes und Genußes wegen betrachtet und begehrt wird, eine besondere Beziehung auf das Evangelium, in der dieses von ihm, wie von einer feindseligen Macht, immerfort bedrohet wird. Denn die evangelische Lehre ist, daß nicht einmal die Rechtsordnung in der Welt und bey irgend einem Volke, geschweige das irdische Leben und Gut Zweck, sondern daß sie nur Mittel, der Zweck aber die ewige Ordnung im Reiche Gottes, und daß der Mensch, aufgenommen in dieses, und durch Wahrheit und Liebe beseligt, selig sey, ohne sogar des Rechts für sich, und einer an dem andern ferner zu bedürfen. (Judas Ischarioth zweytes Heft zweyte Abtheilung S. 482 — 489. von Carl Daub).

Dritter Vortrag.

At quando charitas non sinit me tacere de vobis, propterea animadversi vos admonere, ut in dei sententiam concurratis. Etenim Jesus Christus inseperabilis nostra vita patris est sententia: ut et Episcopi per terrae terminos definiti ex Jesu Christi sunt sententia. Unde decet vos in Episcopi sententiam concurrere, quod et facitis. Nam memorabile vestrum presbyterium, dignum deo, ita coaptatum est Episcopo, ut chordae cytharae. Propter hoc in consensu vestro et concordi charitate Jesus Christus canitur (S. Ignatius ad Ephesios).

Wozu sind die Geistlichen da? Diese Frage, die von einem verkehrten Gesichtspunkt irrig gefaßt, und falsch beantwortet wurde und wird, kann aus dem, was wir bereits über das Priesterthum in der katholischen Kirche gesprochen haben, ohne viele Mühe und Anstrengung sich jeder auf eine wahrhafte, und befriedigende Weise beantworten. Die Priester sind da, um im innigsten Verein mit Christus den geheimnißreichen Leib zu bilden, in welchem und durch wel-

welchen der Geist Gottes wirket, und das Reich des Himmels auf Erden gründet und verbreitet. Ihre einzige und stets unveränderliche Bestimmung ist Jesus Christus in, und unter die Menschen zu bringen und als lebend und wirkend in der Menschheit zu erhalten; durch sie soll sein göttliches Licht leuchten; die himmlischen Kräfte sich wirksam erweisen, und das ewige Leben, das Leben aus Gott in der Zeit und im Raume sich gestalten.

Die Feinde Christi sind deßhalb auch Feinde des christlichen Priesters, und der Feind in allen Feinden, der Widersacher der Menschheit, welcher nicht bestanden in der Wahrheit, und in dem keine Wahrheit besteht, ist sein zwar unsichtbarer aber gefährlichste Gegner, mit welchem er in einem allseitigen und unabläßigen Kampfe sich verflochten findet; denn wie der Priester alle Menschen mit Gott in Christo zu vereinigen, strebt jener Alle von Gott zu trennen, und wo immer ihm Raum verstattet wird, das Angedenken Gottes zu zerstören, und jede Spur vom Reiche Christi aus dem Leben zu verdrängen; seine rastlose Thätigkeit wird von der Absicht geleitet, den ganzen Menschen in allen Beziehungen von Gott weg, und ausschließlich unter seine Gewalt zu bringen, seinen Zwecken einzig dienstbar zu machen.

Der arge böse Geist, welcher in der Welt herrscht, trachtet den Menschen in Besitz und unter seine Bothmäßigkeit zu bringen auf dreyfache Weise.

Erstlich verblendet er das Aug des Geistes, wodurch der Verstand verfinstert und in Labyrinthe eines

manig-

manigfaltigen, und, weil gerade in Bezug auf die heiligsten und wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, höchst gefährlichen und verderblichen Irrthums verstricket wird;

Zweytens lenket er den Willen von Gott und seinen ewigen Gesetzen weg, und macht ihn dienstbar den mancherley Neigungen und Leidenschaften der unbeherrschten Sinnlichkeit und Selbstsucht, wodurch die Vorsätze des Menschen gebrechlich, die Gesinnungen, Zwecke und Absichten, Triebfedern und Beweggründe unlauter, und die ganze Denk- und Handlungsweise verkehrt wird.

So trachtet der arge Böswicht unter dem täuschenden Schein der Freyheit den Menschen in das Joch der Sünde zu spannen, und unvermerkt in die allerschmählichste Dienstbarkeit, allmählig nämlich in eine gänzliche Sklaverey des Lasters zu versetzen.

Drittens löscht er aus in den Herzen die reine Flamme der heiligen Liebe, durch unlautere Lüste und Begierlichkeiten, die er erwecket und entzündet, und tödtet das Leben aus Gott, indem er dem Menschen allen Geschmack und alle Freude am Wahren, Guten und Schönen raubet, und ihn, in so weit es möglich ist, für das eigentliche Wesen und den Geist der Religion unempfänglich macht.

Die Verfinsterung des Verstandes in Hinsicht auf die ewigen Wahrheiten der Religion; die Verrükung und Lähmung des freyen Willens in Hinsicht auf die Beobachtung des göttlichen Gesetzes, in Hinsicht auf das Wesen ächter Tugend und Sittlichkeit;

die

die Verwirrung und Trübung des Gemüthes, dieses Auges für das göttliche Licht, und die Verunreinigung und Befleckung des Herzens, dieses Einen Heerdes für das heilige Feuer himmlischer Liebe, wodurch der Mensch für Gott und göttliche Dinge stumpf und verschlossen wird, sind die natürlichen und also nothwendigen Folgen der Sünde, dieser furchtbaren Kette, mit welcher der Arge, der in der Welt herrscht, die Menschheit umschlingt und gebunden hält. So lange diese Kette nicht gesprengt wird, kann der Mensch nicht erlöset, nicht von der Gewalt des Satans befreyet, nicht der Freyheit der Kinder Gottes, nicht des ewigen Lebens theilhaftig werden. Auf dreyfache Weise muß deßhalb die göttliche Macht des Einen Erlösers hervortreten, und in nnunterbrochener stetiger Wirksamkeit in der Menschheit sich offenbaren.

Die stets sich gleichbleibende und durchaus bestimmte Wirksamkeit des Einen Erlösers in und unter den von der Sünde behafteten Menschen, bildet in der sichtbaren Kirche Christi eigene Aemter, deren Verwaltung den Dienern Christi, den Priestern übertragen wird; Aemter, die nicht blos einiger, sondern aller Menschen wegen eingesetzt sind; Aemter, welche nicht durch die glänzenden Eigenschaften derer, die sie verwalten, ansehnlich werden, sondern die vielmehr ihren Verwaltern selbst ein hohes und ganz eigenes Ansehen geben; die unabhängig von den Tugenden oder den Lastern der Menschen, denen sie übertragen sind, und über jeden Wandel und Wechsel in Ort und Zeit erhaben, eine selbstständige Würde und einen ewigen Werth behaupten. Drey

Drey Aemter dieser Art finden wir in der katholischen Kirche, durch welche als so viele Canäle das Leben und der Geist Christi in die von Gott getrennte Menschheit hinübergeleitet wird: Diese drey unverkennbaren Aemter in der katholischen Kirche sind:

1. Das von Jesus Christus selbst eingesetzte Lehramt: Gehet aus in die Welt, sprach er zu seinen Jüngern, und verkündiget allen Geschöpfen das Evangelium.

2. Das von Jesus Christus eingesetzte Richter und Seelensorgeramt: Empfanget den heiligen Geist und denen ihr die Sünden vergebet, sind sie vergeben, denen ihr sie behaltet, sind sie behalten, und — was ihr bindet auf Erden, ist im Himmel gebunden, und was ihr löset auf Erden, ist im Himmel gelöset u. s. f. Lehret sie beobachten Alles, was ich euch gesagt habe.

3. Das von Jesus Christus eingesetzte Priesteramt: Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird: Dieses thut zu meinem Angedenken u. s. f.

Das Lehramt ist eingesetzt, damit das göttliche Licht zu jeder Zeit leuchten; damit die Strahlen aus der ewigen Geistersonne die Nacht der Irrthümer aufhalten, und in den Angelegenheiten des ewigen Heiles die einzig wahre Aufklärung begründen mögen.

Das Richter= und Seelensorgeramt ist eingesetzt, um die schmählichen und drückenden Bande der Sünde zu zerreißen, und aus der entehrenden

Dienstbarkeit des Lasters den Menschen allmählig in die beseligende und würdevolle Freyheit der Kinder Gottes zu erheben.

Das Priesteramt ist eingesetzt, um den Bund mit Gott in Christus immer wieder und wieder zu erneuern, um die innigste Wechselwirkung zwischen Gott und der Menschheit zu unterhalten, zu beleben und zu bethätigen.

Alle und jede Verrichtungen der Priester sind verschiedene Funktionen der genannten drey Aemter, deren Verwaltung ihnen anvertraut wird: da aber die Macht und die Wirksamkeit dieser Aemter nicht von den Priestern, sondern von Jesus Christus herstammt, dessen Stellvertretter und Diener die Priester sind; da er selbst es ist, der durch die Priester lehret, richtet und mit Gott vereiniget, so hat der Priester vor Allem dafür zu sorgen, würdig und tüchtig für diese großen und wichtigen Geschäfte zu werden, deren Verrichtung durch ihn geschehen soll; er hat vor allen Dingen dafür zu sorgen, die heiligen, ihm anvertrauten Aemter in dem Sinne und Geist zu verwalten, in welchen sie eingesetzt worden sind. Vom Verwalter wird gefordert, daß er in seinem Amte treu erfunden werde.

Möchten wir alle, hochwürdige Herren! mit dem reichhaltigen Sinn des Wortes: Treuseyn in Verwaltung des uns übertragenen Priesteramtes recht bekannt und vertraut, und durch die Erkenntniß der Wichtigkeit und Heiligkeit dieses Amtes neuerdings angespornt werden, die uns über-

gebene Gewalt im Sinne und Geist Christi in aller und jeder Beziehung mit der gewissenhaftesten Treue wirksam werden zu lassen.

Erleuchte uns Alle, o Herr mit deinem göttlichen Lichte, daß die helle und lebendige Erkenntniß von der Würde und Heiligkeit, von der Erhabenheit und Wichtigkeit der Aemter, die in deiner Kirche wir zu verwalten haben, zur fleißigsten und treuesten Ausübung aller mit denselben verbundenen Pflichten, wodurch das ewige Heil so vieler unsterblicher Seelen bedingt wird, uns neuerdings entflammen möge.

Das erste Amt, dessen Gewalt durch uns ununterbrochen in Bewegung gesetzt werden soll, ist das von Christus eingesetzte Lehramt in der katholischen Kirche. Das Licht, welches vom Himmel gekommen, soll dadurch die Finsternisse der Welt beleuchten; die Freudenbothschaft vom Himmel allen Menschen mitgetheilt, und alles Fleisch der Herrlichkeit Gottes ansichtig werden. Es ist die Macht des Wortes, welche hier ihre Wunder wirken will; aber nicht die Macht eines menschlichen, sondern die Macht eines göttlichen Wortes, welches durch Menschen ausgesprochen wird. Und da schon das menschliche Wort kräftig ausgesprochen so große, und bewunderungswürdige Dinge thut, wie die Weltgeschichte vielfältig zeiget, was wird erst die Wirkung des göttlichen Wortes seyn, wenn es durch die lebendige Sprache eines

Men=

Menschen seine eigenthümliche Wunderkraft offenbaren und entfalten kann? Keine geringere als eine neue Schöpfnng, als die innere Umschaffung, Umbildung, und die äußere Umgestaltung der Menschheit, wie die Geschichte der Gründung und der Verbreitung des göttlichen Reiches auf Erden augenscheinlich es beweiset.

Durch die Stimme Gottes, die zur Zeit der Apostel über alle Welttheile erscholl, ist das Reich Gottes gegründet, und befestiget worden; dieselbe Stimme des Ewigen ist es noch jetzt, welche durch den Mund der Priester über den Erdkreis erschallen, und durch welche das von Christus gestiftete himmlische Reich auf Erden theils erhalten, theils erweitert werden soll. Durch die Kraft des Wortes wurde das Reich Christi gegründet; durch die Kraft desselben Wortes wird es erhalten, durch die Kraft des Wortes im Munde der Diener Christi, wird die Lehre des Himmels verkündet, erwiesen und aufbewahret werden. Gehet hin und lehret alle Völker rc. und ich will bey euch seyn bis an's Ende der Tage. Durch diese Worte stiftete die Mensch gewordene Weisheit des ewigen Vaters in ihrer heiligen Kirche ein Lehramt, welches weder dem Einfluße der Leidenschaften, noch der Kraft einer Alles auflösenden Afterweisheit, noch irgend einer andern aus menschlicher Beschränktheit und Sündhaftigkeit herrührenden Verfälschung unterworfen ist; ein Lehramt, welches zu jeder Zeit leisten kann, was der Prophet den Völkern verspricht, wenn er zu ihnen rufet: Höret ihr Völker, höret

auf die Stimme euerer Hirten, die da weiden sollen in der Weisheit und in der Lehre: denn die Lippen des Priester bewahren die Erkenntniß, und aus seinem Munde sollt ihr erforschen das Gesetz. —

Nicht der Schrift, wohl aber der lebendigen Rede hat Gottes Sohn die Geheimnisse seines Reiches zur Deutung und zur Vorbereitung, zur Erhaltung und zur Verdeutlichung übergeben. Die wunderbare Wirksamkeit des lebendigen Wortes hat das Wachsthum des christlichen Glaubens auf unbeschreibliche Weise gefördert, die unwiderstehliche Macht des lebendigen Wortes hat denselben im Kampfe mit so vielen feindseligen Mächten unversehrt erhalten und bewahret. Wenn gleich ein Buch die Welttheile durchwandert, und Jahrhunderte dauert, und überall und noch nach langer Zeit auf Viele wirket, wie es von allen klassischen Büchern behauptet werden muß, während der Redner nur auf die kleine Zahl derjenigen wirket, die gerade jetzt um ihn sich versammelt haben, und seine Worte verhallen; so ist es doch niemals dem Buche, wie dem Redner gegeben, tausend Seelen auf Einmal zu ergreifen und zu durchdringen, zu einem großen und gemeinschaftlichen Entschlusse und zur schnellen That sie zu begeistern. Das Buch enthält todte Buchstaben, die der Geist des Redners belebet, eine todte Asche gleichsam, die durch das Feuer des Redners entflammt werden soll. Was Bücher in Jahren nicht zu bewirken, wohin Bücher in Jahren die Cultur des Geistes

nicht

nicht zu bringen vermögen, gelingt dem guten Redner in sehr kurzer Zeit. Deßwegen hat, wie Herr Sailer sagt, Christus nicht zwölf Schriftsteller in die Welt ausgesendet, sondern zwölf Apostel, durch deren lebendiges und kräftiges Wort die Gemüther erschüttert, und für das Leben aus Gott empfänglich und tüchtig gemacht wurden. Deßwegen wurde das Evangelium früher verkündet als geschrieben; eher geglaubt und beobachtet, als gelesen, und schriftlich umgebothen; es wurde früher in die Herzen eingezeichnet, als auf das Papier gemalet.

Gehet aus in die Welt und verkündiget das Evangelium allem Volke! ist der erste Auftrag, den wir von Christus dem ewigen Priester, dessen Diener wir sind, erhalten haben. Um in Vollziehung dieses wichtigen Auftrages treu zu seyn und treu erfunden werden zu können, müssen wir wohl überlegen und zu Gemüthe führen, was und wie wir lehren sollen, und durch was für Eigenschaften wir befähiget werden dieser unserer hohen Aufgabe zu entsprechen.

Das Evangelium sollen wir verkünden und anderes nichts. Der Priester als Lehrer in der katholischen Kirche hat also nicht erst zu erfinden, was er lehren; nicht erst mühselig zu erforschen und zu begründen, was er vortragen soll. Die Wahrheiten, deren lebendige Erkenntniß er zu wecken, zu entwickeln und zu verbreiten hat, sind schon gegeben, sind genau bestimmt und auf unwandelbare Weise ausgesprochen und festgesetzt. Er ist nicht Urheber, er ist nur Zeuge derselben.

ben.

ben. Aber gerade darinn besteht die Erhabenheit und Wichtigkeit seines Amtes, daß er Zeugniß geben soll der ewigen Wahrheit; denn das, wovon wir Zeugniß geben sollen, müssen wir doch kennen; und das, für dessen Zeugniß wir jede Anstrengung und Verfolgung uns gefallen lassen sollen, müssen wir achten und lieben, was erhebet aber den Menschen, wenn nicht die Erkenntniß und die Liebe ewiger Wahrheiten? Und was hängt nicht Alles von diesem Zeugniß ab? Wird nicht die wahre Erleuchtung, die wahre Tugend, wird nicht der Friede, der Trost und das Heil der Menschen durch dasselbe bedingt? Was würde aus dem Volke, und was endlich auch aus den Priestern werden, wenn sie ihre erste Pflicht vergessen, oder gänzlich außer Acht lassen; wenn sie jemals aufhören sollten Zeugen zu seyn von den ewigen Wahrheiten der geoffenbarten Religion; wenn sie irgend ein anderes, wenn auch noch so rühmliches und glänzendes Geschäft der Verkündigung des Evangeliums vorziehen wollten? Die Erfahrung aller Zeiten beweiset es, und der Zustand eines großen Theils der jetzt lebenden Menschheit legt uns die Antwort klar und unverkennbar genug vor die Augen hin. Ein ernstes und vielsagendes Wort hat hierüber der gelehrte Fabricius gesprochen in seinem vertrauten Worte an Priester und Leviten, Staatsgelehrte und Kultminister, Freunde und Feinde des christlichen Offenbarungs-Glaubens (Heidelberg bey Mohr und Zimmer) einem Werkchen, in welchem Er, wie sein Rezensent richtig behauptet (S. Litteraturzeitung für katholische

Re-

Religionslehrer 1822. Nro. 35), nicht nur einen von der Wahrheit, Würde und wohlthätigen Kraft der Lehre Jesu hochbegeisterten Sinn, sondern auch ausgezeichnete Kenntniß in der Seelenkunde und tiefes Studium der moralischen Geschichte des menschlichen Herzens offenbart.

Wenn unsere Tagesweisen (heißt es Seite 19), moderne Pädagogen und besonders anmaßlich sich so nennenden Religionslehrer mit eiserner Stirne behaupten: die Güte des gesamten Handlungsvermögens werde blos von der Güte unseres Denkvermögens bedinget, so weiß man in der That nicht, ob man über die Armseligkeit und Inconsequenz dieser wirklich gefährlichen, aller Erfahrung widersprechenden Behauptung mehr zürnen oder die Achseln zücken soll. Hienge unsere Tugend blos von der Verstandes-Cultur, oder von der Extension und Intension unserer Erkenntnisse ab, so müßten unsere modernen Viel und Allwisser, unsere Moralvergötterer, und aus ihr und in ihr die Gottheit Steigerer, und wegen ihrer prätendirten Divinität, Weisheit und Heiligkeit, respektive Selbstanbether, die tugendhaftesten und frömmesten Männer auf Gottes Erdboden seyn. Aber der Fall ist gerade umgekehrt. Alles Unheil rührt in unsern verhängnißvollen Zeiten, von den sogenannten gebildeten Ständen her, und unter diesen sind leider die Gelehrtesten nicht selten die schlimmsten und verkehrtesten. Unsere methodisch verdorbene und verschrumpfte Jugend, so wie die täglich nothwendiger werdende Erweiterung und Vermehrung unserer Zucht,

Nar-

Narren, Kranken, Hätären und Entbindungshäuser sind der kräftigste und unwiderlegbarste Beweis von unsern erstaunlichen Fortschritten in wahrer Tugend und christlicher Frömmigkeit. Bey dergleichen ungünstigen Aspekten und Conjuncturen dürfte es, wenn es Gott, wie es scheint, aus gerechtem Unwillen, so verhängt hat, unseren humanen Kriminalisten und kriminellen Humanisten eher an Holz, Stein und Eisen zu Galgen, Rädern und Kerkern fehlen, als an Candidaten, welche dahin gehören. — Ist der Geist unseres Zeitalters im Grunde wohl etwas anders, als: Sophistik der Sinnlichkeit mit der erschlichenen Miene von Aufklärung und hoher Bildung. Europa hat seine Cultur auf Kosten der Religion und Sittlichkeit erkauft. Die falsche Aufklärung unserer Tage verwirret, bethöret, anstatt zu belehren; und weit entfernt, dem Ziele der richtigen Einsicht näher zu führen, führt sie von demselben noch weiter ab. Die Begriffe, welche sie giebt, stimmen nicht überein mit der wirklichen Beschaffenheit der Dinge, und die Gesichtspunkte, auf welche sie hinweiset, geben dem Denken und Handeln eine falsche nnd verkehrte Richtung. Sie ist es, vor welcher Wahrheit und Sittlichkeit sich am meisten zu fürchten haben. Bloße Aufklärung der Klugheit führt zum Egoismus, zur Unmoralität und Irreligion — zur Anarchie und allmähligen Auflösung aller Bande, wodurch Menschen an Menschen geknüpft werden: denn sie nährt und stärket den eigennützigen Trieb und macht ihn um so gefährlicher,

je

je raffinirter er wird. Sie gründet auf Vernichtung des sittlichen Gefühles einen verderblichen Leichtsinn und eine wilde Zügellosigkeit, die Gott und Menschen verachtet, das Heiligste in der Natur prostituirt (deos negligere et omnia venalia habere. Lio) und ein Ende mit Schrecken nimmt. Deß Zeugen sind die Orleans, Marats, Pethions, Robespierres Napoleons rc. mit einem Worte: das Wissen ohne Gewissen, oder die kultivirte Vernunft ohne Religion macht den Menschen zum fürchterlichsten Ungeheuer in der Schöpfung — durch seine Leidenschaften, die ihn oft zu den größten Uebeln reitzen, wie durch seine Vernunft, die ihm die Mittel dazu ausfindig macht, und den Gebrauch derselben vertheidiget."

Und die Ursache solcher Versunkenheit des ausgezeichnetsten Theiles der Menschheit? Der Grund des Uebels, dessen Schilderung schon Abscheu und Grauen erreget? — Vernehmen wir hierüber desselben starke, ich möchte sagen, furchtbare Worte; die aber eine besondere Wichtigkeit für uns haben, indem sie auf eindringliche Weise uns die Wahrheit zu Gemüthe führen; der Priester sey Zeuge der ewigen Wahrheit, und weiter nichts als ein treuer Bothschafter Jesu Christi an alle Menschen.

An dieser Trauererscheinung (sagt Fabricius S. 25) sind unchristliche Geistliche selbst Schuld und hauptsächlich dafür verantwortlich. Statt die Seelenkranken zum rechten Arzt zu führen und ihnen die Heilsmittel zu reichen, die im Evangelio vorgeschrieben sind, schlagen sie sich zu Marktschreiern, Gift-

mi-

mischern, und machen selbst Komplotte mit Wölfen, und Tiegern — Sie, die als treue Hirten ihre Schaafe gegen die Wuth der Raubthiere schützen sollten. — Sobald (aber) der Geistliche aufhört ein Diener des Allerhöchsten, eine Posaune des ewigen Evangeliums zu seyn, so weiß weder er, noch seine übrigen Mitmenschen mehr, was man aus ihm machen soll. Die sich schämten, der Fahne Jesu, zu der sie geschworen hatten, zu dienen, wurden jetzt Söldner — Lohndiener der Politik, — Befödderer niederer Staatszwecke und mußten sich zuletzt gefallen lassen — Pfui der Schande! — Handlanger der Polizey zu werden. — Um gleichwohl noch einigermaßen etwas vorzustellen und zu imponiren, titulirten sie sich bald Volkslehrer, bald Tugendlehrer, bald Religionslehrer, und sind doch weder Eines noch das Andere."

Zeugniß zu geben von einer Wahrheit, die er nicht selbst geschaffen, sondern die ihn geschaffen hat, die er nicht erfunden, sondern als ein Gnadengeschenk gefunden, die er nicht selbst ausgedacht und ausgebildet, sondern die er empfangen und die ihn gebildet hat, ist die erste und unerläßliche Aufgabe des Priesters, in so fern er als Lehrer auftritt in der katholischen Kirche. Allein, schon daraus, daß er nur Zeugniß geben soll von der Wahrheit, folget, daß weder unwahre, noch leere, d. i. nichtssagende Worte über die Lippen seines Mundes gehen dürfen: denn unwahre Worte zeugen nicht von der Wahrheit, sondern vom Irrthume, und leere, nichtige Worte können gar kein Zeugniß geben, eben weil sie leer

und

und nichtig sind. Aber wie viel wird gefordert, wenn in einer langen Predigt, Homilie oder Katechese nicht nur kein unwahres, sondern nicht einmal ein leeres oder nichtiges Wort über die Lippen des Redners gehen soll? —

Zeugniß geben von der Wahrheit soll der Priester als Lehrer in der Kirche; aber nicht bloß von den Wahrheiten der Natur, obgleich Gottes unsichtbares Wesen und seine ewige Kraft in und durch dieselben sich offenbaret (Röm. 1. 20), nicht von Wahrheiten der profanen Geschichte und der Politik, obwohl Gottes weise Vorsicht und Leitung aller Dinge auch in denselben erkannt werden kann; der Priester ist weder Lehrer der Naturwissenschaft noch irgend einer Weisheit dieser Welt, sondern wo die Welt vor lauter Weisheit Gott in seiner Weisheit nimmer erkennet, hat er durch eine thörichte Predigt, die den Juden als Aergerniß, und den Heiden Thorheit scheinet, diejenigen selig zu machen, die ihm glauben, indem er ihnen zeiget, wie Jesus Christus einzig ihnen zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht sey (1. Corinth. 1. 17 — 31). Die Wahrheiten, welche er verkündet, seyen unmittelbar göttlicher Art, und zwar ausschließlich solche, welche im Verhältniß Gottes zu den Menschen oder der Menschen zu Gott ihre Begründung haben. Nur religiöse Wahrheiten seyen der Inhalt aller Reden des Lehrers in der Kirche. Nicht blos kein irreligiöses, sondern auch kein nicht religiöses Wort komme aus dem Munde

des

des christlichen Lehrers. Wie stünde es aber mit dem Werth oder Unwerth vieler Lehrer, selbst in der katholischen Kirche, wenn ihre Vorträge vor dem Christen Volk, an diesem Maaßstab geprüft und gewürdiget würden?

Und doch soll das, was der christliche Priester verkündiget nicht bloß eine religiöse, sondern auch eine christlich-religiöse Wahrheit seyn: denn der Priester in der katholischen Kirche ist kein bloßer Sittenlehrer im deistischen Sinne und Geist; er ist ein Evangelist, der die unendliche Liebe und Erbarmungen Gottes ankündiget; er ist ausschließlich ein Gesandter Jesu Christi, der dessen Sinn und Geist, dessen Zwecke und Absichten, dessen Gesetze und Anstalten bekannt zn machen hat. Nicht nur kein unchristliches, sondern auch kein nicht christliches Wort darf aus dem Munde des christlichen Lehrers in der Kirche hervorgehen. Wie stünde es mit vielen Predigern, wenn ihre gepriesenen Reden an diesem, in der Kirche Gottes einzig gültigen, Maaßstabe geprüft und gewürdiget würden? —

Offenbar soll ja der Priester sein Lehramt in der Kirche in dem Sinne und Geist verwalten, in welchem der hl. Apostel Petrus uranfänglich, und der große Völkerlehrer Paulus dasselbe verwaltet haben; anders wäre er ja nicht ein christlicher Priester, nicht ein apostolischer Lehrer. Wie diese, seine Ur- und Vorbilder, hat er die froheste Nachricht den Menschen zu bringen, welche nur immer an sie gebracht werden kann; die Nachricht vom Himmel: daß Gott

nicht

nicht den Tod des Sünders wolle, sondern daß er lebe; die Bothschaft von Vergebung der Sünden in uns durch Christus. Er hat zu zeigen und zu beweisen, daß und wie dieser es sey, in dem die ewige Weisheit und Liebe alle Menschen heilig und selig haben will; wie er ihn zum Richter über die Lebendigen und die Todten bestellt habe, und wie durch ihn alles Fleisch der Herrlichkeit Gottes theilhaftig werden soll. Diese erfreulichsten und trostreichsten Wahrheiten für alle Menschen ohne Unterschied (denn Sünder sind alle), soll er mit solch' einer Lebhaftigkeit und Eindringlichkeit verkünden, daß auch die Versunkenen von dem Tode ähnlichen Schlummer aufgeschreckt nach der Gnade Gottes, von der sie gehöret sehnsichtig, und für den Empfang derselben sich würdig und tüchtig zu machen bereitwillig werden (Apostelg. 10. 34 48).

Die Geistlichen in der katholischen Kirche sind nicht bloße Volkslehrer, sagt so wahr als kräftig der oben genannte Fabricius:

„Sie sind so gut an die Großen und Gewaltigen der Erde, an die Vornehmen, Reichen und Gelehrten, als an den großen Haufen gesendet. Und wahrlich jene bedürfen des Unterrichtes, der Ermahnung, des Trostes und der Heilsmittel der Religion noch mehr, als der große Haufen. In dem Einzigen, was noth thut, steht alles unter einer Kategorie. Wir sind alle Sünder, alle verantwortlich und strafwürdig vor Gott, und wissen ohne Offenbarung gar nicht, wie wir im Grunde mit ihm, mit uns selbst und unsern Nebenmenschen, noch unserer geistlichen

und sinnlichen Natur daran sind; und das müßten wir doch voraus wissen — ehe wir im rechten Verstande weise seyn, unsern Wandel für Zeit und Ewigkeit einrichten können. — Der Geistliche soll daher gekrönten sowohl als hinter dem Pfluge gehenden Sündern einen Spiegel vorhalten, predigen, — laut und nachdrücklich predigen, wie Nathan den David, Ambrosius dem Kaiser Theodosius, Chrisostomus der Kaiserin Eudoxia. — Er soll dem naseweisen Sophisten, dem stolzen Selbstklügler und Selbstgenügler, ihre ganze Armseligkeit, ihre dicke Finsterniß und Unwissenheit auch in den geringsten Naturerscheinungen, ihre pytoiablen Geistes = und Herzensblößen, ihre Blindheit, ihre Verkehrtheit und Bosheit, mit einem Worte, ihren innern Mangel und Greuel aufdecken, daß ihnen selbst davor schaudert."

„Den Vornehmen und Reichen soll er ihren Uebermuth und ihre Ueppigkeit; den Armen seinen Neid und seine Mißgunst vorhalten; dem Mißvergnügten seinen Unmuth nehmen, den Elenden und Geplagten Trost und Muth einsprechen."

Die Geistlichen in der katholischen Kirche sind aber auch nicht bloße Morallehrer. „Tugend oder Achtung gegen das heilige Gesetz, als Liebe gegen den heiligen Gesetzgeber ist, wie schon Sokrates eingesehen hat, keine Kunst, keine Geschicklichkeit, die sich lehren oder lernen läßt, sondern ein Gnadengeschenk des Himmels, ein Gemüths, ein Seelenzustand, der nicht hervorgeht aus dem gelehrten Wissen, oder aus der beschaulichen und prüffenden Vernnuft, sondern

aus

aus dem Prinzip des Glaubens, koncentrirt im Gefühle des Herzens, in dessen höhern Regungen die Religion ewig lebet und webet."

„Die Apostel und ersten Christenlehrer gebrauchten die Moral als eine bloße Vorbereitungscur, nicht aber als ein souveraines Mittel, das Erbübel aus dem Grunde zu heilen: die Radicalcur blieb einem höhern Arzte, und kräftigern Heilsmittel überlassen. Unsere jetzigen Moralprediger preisen aber ihre moralischen Recepte als die sichersten Heilsmittel gegen alle Seelenkrankheiten an, und darinn gleichen sie völlig allen Scharlatanen und Quacksalbern, die das Uebel, vorher noch heilbar, jetzt völlig unheilbar machen; denn das Prinzip ihrer Moral ist ja der Krankheitsstoff selbst, woraus alles sittliche Verderben entsteht, der Hochmuth nämlich, die Selbstsucht, das herrschende Luziferfieber, das unter der falschen Firma: Gesetzgebende Vernunft, nichts anders sucht; dann sich selbst als Mittelpunkt und Endzweck alles Daseyn, alles Lebens und Strebens aufzustellen und geltend zu machen. — Der ganze Auftrag Jesu an seine Apostel gieng dahin, diese Selbstgötzen in den Herzen der Menschen zu zerstören, und sie zu überzeugen, daß sie alle, arme, blinde, heillose Sünder wären, durchaus unfähig sich selbst zu retten. Gelang es nun den Aposteln, die Ueberzeugung und den Wunsch nach Begnadigung und Wiedervereinigung mit Gott zu erwecken, dann machten sie den Sünder mit dem einzigen Retter bekannt, und führten ihn in die Arme des Erlösers. Und der eingetretene

Ge-

Gewissensfriede, die Freude an Gott überzeugten den zurückgeführten Sünder und seine erstaunten Beobachter von der versöhnenden Gotteskraft uud der heilenden Gnade Jesu. Durch innere Erfahrungen, reine Herzensgenüsse und einem heiligen Wandel weit kräftiger als alle schulgerechte Beweise und gelehrte Demonstrationen."

„Die Ursache, warum alles Demonstriren, Moralisiren — Peroriren, von Lehr- und Predigtstühlen bisher so wenig oder gar nichts gefruchtet haben, ist, daß die Lehrer und Prediger ihre Vorträge und Ermahnungen nicht nach den Vorschriften Jesu, sondern nach dem wechselnden Geschmacke eines verdorbenen Zeitgeistes einrichten. — Wahrlich nicht durch Prunkgerede irdischer Weisheit, nicht durch hohe Schreibart, nicht durch künstliche Vernunftschlüsse gefiel es Gott, die Welt zu bekehren, sondern durch die einfältige Predigt vom Kreuze, alle selig zu machen, die daran glauben." —

„Und diese Predigt vom Kreuze, oder die herzrührende Lehre, von der unaussprechlichen Liebe Gottes in Christo, war des großen Heidenlehrers und aller apostolischen Männer ewiges Thema, und bleibt auch immer der Hauptgegenstand, der allen Vorträgen Kraft, Feuer und Leben ertheilen muß, wenn sie anders einen bleibenden Eindruck, auf das leichtsinnige, kalte und stolze Menschenherz machen, und es rühren sollen. Was wirkt tiefer auf unser Innerstes, auf die Umschaffung und Belebung unseres Herzens, als die theilnehmende Betrachtung, der ver-

dien-

dienten Leiden und des schmachvollen Versöhnungstodes der ewigen Liebe? Die göttliche Kraft Jesu vom Kreuze herab trift die Herzen wie ein Pfeil, der bis in's Mark des geheimsten Sinnes dringt, und durch Verwundung des alten, ein neues besseres Leben schafft.“

Der christliche Prediger, der Lehrer in der katholischen Kirche hat in jedem Betracht vor Allem dafür zu sorgen mit paulinischem Sinne und Ernst, daß kein anderer Grund gelegt werde im Hause Gottes, als der schon gelegt und der einzig wahrer Grund ist; ein Grund, auf dem Petrus den geistigen Bau angefangen, und seine Mitapostel und Nachfolger ihn fortgesetzt haben, der Grund, auf welchem gleich einem unerschütterlichen Fels die ganze Kirche ruhet. Durch alle seine Vorträge und Reden soll die von Petrus so lebhaft ausgesprochene Wahrheit hindurch leuchten. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist geworden zum Eckstein des ganzen unermeßlichen Gebäudes, und ein anderer Name ist unter dem Himmel nicht gegeben, durch den die Menschen selig werden können, als Jesus Christus. Auf Christus fortbauend wird er stets Bedacht nehmen, was und wie er baue, auf daß unter seiner Hand der Tempel Gottes nicht zerstört, sondern fortgebauet werde, daß in allem seinen Wirken die Macht Christi sich offenbare, wie in Christus die Macht des Vaters (1. Corinth. 3. 7, 23): als Mitarbeiter Gottes wird er das ihm anvertraute Volk nie anders, als ein himmlisches Ackerfeld betrachten, welches er

gleich einem guten Haushalter zu bearbeiten, und auf welches durch ihn der Saame Gottes ausgestreut werden soll. Deßhalb wird er mit gewissenhafter Treue sich hüten, daß nicht eine von ihm oder anderen Menschen erfundene Weisheit, so glänzend und empfehlungswürdig sie immer erscheinen möchte (auch die glänzendste Weltweisheit ist ja Thorheit vor dem Auge Gottes); nicht ein menschliches, wenn auch noch so geistreiches System der Tugend zum Fundamente seines Unterrichtes und somit zur Basis seiner sittlich religiösen Menschenbildung gemacht werde; denn dieses wäre ja ganz offenbar ein anderer Grund als der ist, den Gott selbst, nicht blos für einen besondern Ort und für eine besondere Zeit, sondern für alle Völker und Zeitalter geleget hat; ein anderer Grund als der ist, auf dem die ächten Lehrer der katholischen Kirche von Anfang bis auf unsere Tage fortgebaut hatten und stets fortbauen werden. Jedem, der unter was immer für einem Vorwande und verführerischer Vorspiegelung einen andern Grund zu legen verleiten wollte, wird er mit dem geistvollen Kirchenlehrer Augustinus (Enchiridion c. II. n. 6) antworten: Certum vero, propriumque fidei catholicae fundamentum Christus est: fundamentum enim aliud, ajt apostolus, nemo potest ponere praeter id, quod positum est Jesus Christus.

Indessen giebt es, vorzüglich in unsern Tagen, der Versuchung zum Gegentheil, nämlich für die wissenschaftliche und sittliche Bildung der Menschheit einen andern Grund zu legen, sehr viele, verschie-

schiedener und mehr oder weniger blendender Art; aber nur desto öfter und lebhafter soll sich der Lehrer in der Kirche an die ernste Warnung des großen Völkerlehrers erinnern: wenn Jemand anders lehret und nicht bey den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi bleibet, und der Lehre die zur Gottseligkeit führt, der ist aufgeblasen und weiß nichts; er kränkelt an Streitsucht und Wortzankerey, die ihm und andern zum Verderben ausschlagt (1. Timot. 6. 3, 5); desto treuer und gewissenhafter soll er befolgen die Weisung desselben Apostels (2. Timot. 3. 14, 17): Bleibe bey dem, was du gelernet hast und was dir ist anvertraut worden: du weist ja von wem du es gelernet hast. Die Schrift, welche von Gott eingegeben ist, ist nützlich zum Lehren, zum Zurechtweisen, zum Bessern, zum Unterweisen in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen und zu jedem guten Werke tüchtig werde.

Aber damit der Mensch vollkommen und zu jedem guten Werke tüchtig werde, was Hauptzweck des ganzen christlichen Lehramtes ist, muß nicht blos gelehret werden, was, sondern auch wie die Apostel gelehret haben; nicht nur christliche Wahrheiten sollen über die Lippen des Priesters gehen, sondern sie sollen im Geiste Christi ausgesprochen und vorgetragen, mit apostolischem Feuereifer den Gläubigen in's Herz hineingelegt werden. Der Verkünder des göttlichen Wortes hat deßwegen nicht blos die göttlichen Wahrheiten kennen zu lernen, sondern auch

jene Eigenschaften zu erwerben, wodurch die Eindringlichkeit seines Vortrages die Macht und Wirksamkeit des göttlichen Wortes im Munde bedinget wird. Wahr, vielsagend und ernster Beherzigung werth, sind folgende Worte von Erasmus an alle christliche Prediger:

Sapiens est, qui didicit non omnia, sed ea, quae ad veram felicitatem pertinent, et iis, quae didicit, afficitur, ac transfiguratus est. Hoc fit, quoties cibus Evangelicae doctrinae cum plena fide sumptus, trajectus est in animi viscera, et in habitum ac robur spiritus transiit. Hoc igitur sicut est praecipuum, ita par est, ut prima sit ipsius cura. Id vero nec humana praestat Philosophia, nec domesticae hominis vires cuipiam dare possunt, ab eo petendum est, qui solus largitur vera bona. Petendum autem non oscitanter, sed assiduis simul et ardentibus praecibus. Nec votis modo postulandum est, ut detur, sed bonis etiam operibus ambiendum, ut, quod datum est, servetur, et in dies augescat. Qui tantum bonum frigide petit, indignus est, qui accipiat: et ingratitudinis genus est negligenter habere, quod et praetiosum et gratis acceperis. Ingratus autem dignus est, etiam cui adimatur, quod datum est. Largitur quidem dominus cor novum, largitur spiritum confirmantem, idem servat, et auget, quod dedit; verum non oscitantibus, non duplex habentibus cor. Habent autem cor duplex, qui simul mundo militare student, et Evangelio: hoc est, qui cor

vetus

vetus cum novo miscere conantur, spiritum adae cum spiritu Christi. Qui Caesari militant, homines homini, non implicantur curis, ut ajt Apotsolus saecularibus, omittunt negociationem, agriculturam, fabricam, aliaque hujus generis opificia, quibus consueverant sibi parare victum quo liberi a curis rei familiaris toto pectore serviant imperatori, suo contenti stipendio. Quanto magis oportet eos, qui deo praeclaram hanc militiam militant, habere cor simplex, et immanes esse, non solum a luxu, voluptatibus et caeteris hujusmodi vitiis, verum etiam a curis istis homilioribus, quae ut non pertrahant hominem ad crimen, tamen avocant animum ab illa sublimitate, quae requiritur in Ecclesiasta. Militat quidem Christo, quisquis illi dedit nomen in baptismo, sed is praecipue, cui in alios commissus est spiritus, quod est verbum dei.

Die Macht einer Rede, die erleuchten und begeistern, die Willen und Herz ergreifen und den ganzen Menschen auf ungewöhnliche Weise in Bewegung setzen soll, hängt nicht von blos menschlicher, wenn auch noch so gut gelungener Kunst, sondern von der unwiderstehlichen Kraft der ewigen Wahrheit ab; die Gewalt des ewigen Wortes durch den Mund eines Menschen zweckmäßig ausgesprochen, bringt die bewunderungswürdigen Wirkungen hervor, deren die heiligen Bücher, vorzüglich die Apostelgeschichte so viele erzählen: der Mensch leiht dem ewigen Worte nur die Kräfte, die der Seele sowohl als des Körpers,

zu

zu Organen und Werkzeugen, und je weniger menschliche Eigenthümlichkeit sich mit dem rein Göttlichen vermischt, je mehr das ewige Wort den Menschen durchdringt und beherrschet, und in allen Beziehungen sich dienstbar macht, desto kräftiger wird die Sprache, desto unwiderstehlicher die Macht der Rede. Daher die Alles mit sich fortreißende Gewalt einer wahrhaft begeisterten Rede; daher die schöpferische Wunderkraft der Predigten eines Petrus, eines Paulus und aller von Gottes Geist ergriffenen und durchdrungenen Männer. Nicht uns selber predigen wir, sondern Jesum Christum, unsern Herrn; uns sehen wir nur als euere Knechte um Jesu willen an. Wir biethen den himmlischen Schatz im irdenen Gefäße an, damit die überschwängliche Kraft Gottes nicht verkannt werde (2 Corinth. 4. 5, 7). Was thöricht ist vor Gott, ist noch weiser als die Menschen, und was schwach ist vor Gott, noch stärker als die Menschen (1. Corinth. 1. 25). Selbst Jesus Christus saget: ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesendet, hat mir gebothen, was und wie ich reden soll (Joh. 12. 49). Und auch der Geist, von dem Christus verheißen, daß er in alle Wahrheit leiten werde, wird nicht von sich selbst, sondern was er hören wird, das wird er reden, und nur eine solche Rede wird die Welt überweisen von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte (Joh. 16. 8 — 14).

Indessen, wenn gleich der Mensch sich nicht mit dem göttlichen Worte in die Wagschale legen, sondern

je-

jenes so frey und rein von jeder andern Kraft als möglich wirken lassen soll, folgt keineswegs, daß es gleichgültig sey, ob jemand viel oder wenige Fähigkeiten zum Predigtamte mitbringe; ob er in der Wissenschaft und Kunst gebildet oder roh sey: denn gleich wie es nicht gleichgültig ist, von was für einem Material irgend ein Instrument der Musik, und wie dasselbe ausgearbeitet worden, obwohl nicht das Instrument, sondern der Künstler auf dem Instrument die ewige Harmonie im zeitlichen und räumlichen Leben wiederscheinen läßt; ist es noch viel weniger gleichgültig, wie der Mensch beschaffen sey, durch welchen der Geist Gottes sprechen soll. Einen rohen, geistlosen, ganz unfähigen und ungebildeten Menschen von der heiligen Stätte hinab sprechen hören, ist eine widrige Erscheinung, die nicht weniger den guten Geschmack, als den religiösen Sinn beleidiget, zumal das elende Geschwätz aus dem Munde eines solchen elenden Menschen, wie es leider nur zu oft und zu vielfältig vernommen wird, eher als eine Satyre, dann als eine Verkündigung des göttlichen Wortes angesehen werden könnte. Der Mensch wird nie über Gott und göttliche Dinge mit Würde und Kraft reden, wenn er nicht das Göttliche in sich aufgenommen, in sein Fleisch und Blut verwandelt, oder besser, sich ganz in das Göttliche emporgehoben und vielmöglichst ihm gleichförmig gemacht hat. Wie die Lichtstralen nur durch das reine und wohl geschliffene Glas, geht der Geist Gottes nur durch reine Herzen und durch unbefleckte Seelen ungetrübt und unge-

hemmt

hemmt auf Andere hinüber. Der nur, in dem selbst das ewige Wort gewissermassen Fleisch geworden ist, der nicht nur aus Fleisch und Blut gebildetes, sondern vom Geiste Gottes gezeugtes Leben in sich trägt, der mag ohne lang nachzudenken, ohne langes Studium und besondere Vorbereitung aussprechen, was gerade sein Herz beweget, und seine Seele erfüllet und treibet; er wird zu jeder Zeit wahr und kräftig, zweckmäßig und eindringlich reden; die Gewalt seiner Rede wird ungewöhnlich, unwiderstehlich seyn: denn nicht von dem Seinigen hat er's genommen, sondern was und wie der ihn bewohnende und belebende Geist Gottes gebiethet, wird er sprechen:

Fit enim, nescio quo pacto, ut interna species animi migret in hominem exteriorem, totumque ad suam transfiguret imaginem, non aliter, quam sanguinis et intestinorum occulta vitia sese proferunt externo corporis habitu. Pallent hepatici, nigrescunt aut flavescunt icterici, contrahuntur podagrici, tremunt spasmatici, et *APOPLECTICI*. Neque enim minus certa sunt peritorum medicorum judicia ex oculis, vultu totiusque corporis specie, quam ex lotio pulsuve. Neque raro fit, ut cordis affectus reluceant in externa hominis imagine. Non jam loquor de furore, de ira, de odio, de amore, de pudore, metu spe, gaudio, dolore, caeterisque crassis affectibus, qui se vel invitis nobis toto pectore proferunt, sed de his quoque, de quibus, quoniam sunt retrusiores, difficilius est judicium: quod genus sunt, modestia, sunt

ar-

arrogantia, timor dei aut contemptus, neglectus aut amor divitiarum, constantia aut levitas, pudicitia aut impudicitia: doctrina aut imperitia, denique illa ipsa maxime spiritualia, fidei sinceritas, spes et charitas. Si tantum valent habitus humani, ut totum hominem velut in aliam speciem transforment, quanto magis Christi spiritus inhabitans cor hominis totam illius imaginem componet? An non videmus in quorundam oculis ac fronte quasi relucere spiritum sanctum placidum, mitem ac fuci nescientem? Agnoscas in illis jam nunc meditari vim numinis, quod in resurrectione perficiendum est, ut spiritus potentior ipsum quodam modo in se transformet. Quemadmodum e diverso, qui prorsus abjecto timore dei semet ad omnem impietatem omneque scelerum genus dediderunt, ipsa corporis specie diabolum videntur exprimere: Proinde vereor, ne cui videatur ineptum hic de rhetorum praeceptis meminisse, quod artis significatio fidem dicentis elevet in tantum, ut summus ille orator existimet caput artis esse, artem dissimulare. Quisquis enim credit eum ex arte dicere, quem audit, quoniam sibi putat strui insidias ab artifice, cavet ab assentiendo, et huc potius intendit animum, ut observet, quam ingeniose aut quam callide dicat, non quam salubriter. Erasmus.

Nicht in dieser oder jener wissenschaftlichen, oder ästhetischen Bildung, wie sie gewöhnlich geübet und getrieben wird, obgleich auch diese zum Theil Bedingung und zum Theile wichtige

tige Hülfsmittel zum christlichen Lehr- und Predigt-Amte sind, und zu den entferntern Vehikeln desselben gezählt werden müssen, sondern in Entwicklung und Uebung des religiösen Sinnes; in Weckung und Belebung des religiösen Geistes; in Emporhebung des ganzen Menschen in's Element und Gebieth der Religion besteht die nähere und eigentliche Vorbereitung zum christlichen Predigtamte. Denn nur wer selbst vertraut und befreundet geworden ist mit dem Geiste und Leben der Religion; wer Gottes Eigenthum geworden und auch Gott zum Eigenthum erhalten hat, nur wer mit Paulus zu sprechen sich berechtiget fühlet: Ich lebe nicht mehr, was in mir lebet, ist Christus; wird über göttliche Dinge, und über was immer für Gegenstände des Christenthums, mit Würde und Kraft, mit Verständlichkeit und Eindringlichkeit sprechen; seine Reden werden die Sprache Christi, und alle seine Worte einzelne Laute jenes ewigen Wortes seyn, durch welches alle Dinge gemacht sind, und welches ist die Eine Sonne, die allein Allem Licht und Wärme, Leben und Kraft ertheilt; nur ein solcher wird ein apostolischer Prediger, und seine religiösen Vorträge, werden wie die Reden Jesu und seiner Jünger ein schneidendes Schwert seyn, welches Seele und Leib von einander scheidet. Nur wenn die Wahrheiten des Christenthums unser Eigenthum und Leben geworden, und nur wenn ihr Geist alle andern niedern Geister in uns bindet und beherrschet, werden wir mit der erforderlichen Würde die Kanzel besteigen und nicht, ohne auf eine kräf-

tige

tige und wirksame, auf eine Segen bringende Weise gepprediget zu haben, sie wieder verlassen. Die Erfahrung bestätiget durchgängig den Grundsatz, welchen der alte Dichter ausgesprochen, daß nur zum Herzen dringe, was aus dem Herzen entsprungen, und daß nur zu erleuchten und zu bewegen vermöge, was zu dem Herzen dringt. Wer rühren will, muß vorerst selbst gerührt; wer erleuchten will, selbst helle, und wer begeistern und dahinreissen will, auch selbst begeistert, und von einer höhern Macht getrieben seyn. Im Mittelpunkt des Menschen, im Herzen, im Fokus gleichsam des geistigen und leiblichen Lebens wird die ächte Begeisterung erzeuget; von da fließt sie in die Gedanken hinüber und beflügelt die Worte und dringt vermittels der Rede mit Allgewalt auf Herz und Verstand, auf Gemüth und Willen der Zuhörer ein. Nur von dem Leben stammt jede Belebung, nur vom Geiste die Begeisterung, nur von Quell aller Bewegung jegliche Rührung; vom Herzen des Redners strömt Leben und Geist und die bewegende Kraft vermittels der Worte auf die lernbegierigen und gutwilligen Hörer; auf die zu Belebenden, zu Erleuchtenden, zu Bekehrenden und zu Bewegenden über. Keine Künsteley, keine Affektation kann ersetzen, was nur die Natur zu geben vermag; nur vom Lichte geht die Erleuchtung, und nur vom Feuer die Erwärmung aus.

Porro quibus duplex est cor, cujusmodi notat scriptura: In corde, inquiens, et corde loquuti sunt, item Ecclesiasticus: vae duplici corde: iis

om-

omnino nullum est cor, nec loquuntur, etiam quum loquuntur maxime. Sermonis enim usus est, proferre verbis, quod animo conceperis. Jam ut e quibusdam fontibus scatent aquae ebrietatem, insaniam, morbum ac mortem adferentes, rursus ut e specubus quibusdam efflantur exhalationes, quae vicinis praesentaneum adferunt exitium, contra quae a mente sana piaque proficiscitur, e diverso nihil perniciosius sermone, quem exhalat cor, impiis opinionibus, pravis cupiditatibus ac vitiis corruptum infectumque. Horrent homines serpentis sibilum, moxque sese proripiunt, metuentes, ne quid afflet veneni, nam sic quoque laedunt serpentes, non morsu tantum: sed multo magis exhorrescendum est viri pestilentis colloquium, qui nihil afflat nisi letale virus animae. Recte monent medici, ne propius colloquamur cum infectis scabie, quam vulgus Gallicam appellat, quum ea leprae species ab Italia profecta sit, proh dolor omnium nationum ex aequo communis, quod non alia via facilius serpat contagium, quam hausto halitu hominis hac lue corrupti. Sed infinitis partibus est periculosius, haurire sermonem ex infecto corde profluentem. Qualecunque est cor hominis, talis est oratio. Qui cor habet terrenum, terrena loquitur: qui cor habet carneum, carnalia loquitur, qui diabolum habet in corde, diabolum loquitur, et eum aliis afflat; qui Christi spiritum habet in corde, coelestia, pia, sancta, casta, dignaque deo loquitur. Est illud quidem commune

Chri-

Christianorum omnium, habere Christi spiritum cordis inhabitatorum: sed praecipue competit Ecclesiastae, cui non aliud exemplar absolutius liceat proponere, quam illius summi concionatoris, qui dictus est sermo, hoc est, imago et vox dei. Nec aliter efficax esse potest lingua concionatoris, quam si Christi spiritus inhabitans cor ejus, moveat oris plectrum, et vim arcanam verbis promanantibus addat. Vox concionantis aures audientium ferire potest: solus autem deus est, qui secreto afflatu mentes transformat. Suam tamen operam sedulo praestat Ecclesiastes, plantans ac rigans, a Christi spiritu postulans, ut det incrementum, denique in omnibus summum illum Ecclesiastem pro viribus imitans. Quid autem ille de se praedicat? Ego, inquit, sum via, veritas et vita. Satanas per serpentem loquens seduxit humanum genus, deus per filium loquens reduxit oves erraticas. Ille mentiens decepit gentis humanae principes, Christus vera loquens liberavit mundum errore. Ille caelo dejectus orbem pertraxit in ruinam, involvit in defectionis consortium, ac in mortis societatem implicuit: Christus e sinu patris descendens in terras, alienatos reconciliavit ac mortuos vitae restituit. Ille sibi credentes expulit paradiso: hic sibi fidentes subvehit in coelum. Habet Ecclesiastes exemplum, quod fugiat, habet, quod sequatur: fugiat serpentem, et hodie loquentem per eos, qui Satanam ac mundum habent in pectore: sequatur Christum in Apostolis, qui non ipsi loquebantur,

sed

sed per eos veluti per organum vivum loquebatur spiritus ille divinus, Erasmus.

Wenn es schon an und für sich nur Eine Beredsamkeit giebt, die in manigfaltigen Beziehungen verschiedene Formen annehmen kann; die auf dem Markte dieses Lebens weltlich; auf der christlichen Kanzel geistlich spricht, aber in geistlichen wie in weltlichen Vorträgen dieselben ewigen Gesetze der Redekunst befolgt, ist gleichwohl die Bildung des weltlichen Redners von der Bildung zum geistlichen Redner unendlich verschieden, und diese Verschiedenheit ist von großer Bedeutung und der ernstesten Beherzigung werth. In der Beredsamkeit der Welt, oder des Marktes, wie man sie zu heißen pflegt, mag, wer die erforderlichen Anlagen von Natur aus besitzet, durch das Studium der Gesetze der Redekunst; durch fleißige und öftere Lectür großer Redner; durch vielfältige Uebung nach klassischen Urbildern der Kunst zu einer rühmlichen und bewunderungswürdigen Vollkommenheit gelangen; ein geistlicher Redner, ein christlicher Prediger ist er deßwegen noch nicht. Erst wenn seiner früher erlernten Kunst, und durch Uebung erworbenen Fertigkeit, die Frömmigkeit, die Herzens Salbung, und die heilige Liebe, Schwung ertheilt, wird sich in seinen Reden etwas von jener magischen Gewalt bewegen, durch welche am Pfingsttage und nach demselben die Großthaten Gottes (magnalia dei) sichtbar hervorgetreten sind. Möge er immer die Wahrheiten des Christenthums im Gedächtniß festhalten und durch Einbildungskraft

sich

sich lebhaft vergegenwärtigen; möge er die deutlichsten und bestimmtesten Begriffe von den Dogmen und Gesetzen der christlichen Kirche, und selbst die Eine Idee des Christenthums in höchster Anschauung des Geistes ergriffen, und nach allen Formen der Wissenschaft durchgebildet haben, ein christlicher Prediger nach dem Vorbild der Apostel und vieler erlauchten Väter der Kirche ist und wird er niemals, wenn nicht das Leben Christi auch sein Leben geworden, und der Geist Christi sein Herz durchdrungen, ihn ganz beherrschet, und zu einem willigen und dienstbaren Werkzeuge umgebildet hat. Nicht auf dem Wege einer, wenn auch noch so glänzenden Theorie, sondern auf dem engern und strengern einer ernsten Praxis der christlichen Religion wird der gute Prediger; nicht W i s s e n s c h a f t und K u n s t allein, sondern Frömmigkeit und Tugend schafft den apostolischen Redner. Diese wichtige, weil gar so folgenreiche, Wahrheit schärfet der heilige Carolus Borromäus allen christlichen Predigern mit folgenden Worten ein:

Illud maxime sibi persuadebit, qui concionandi munus suscipit, se, nisi recte, et evangelii, quod praedicat, legibus congruenter vixerit, non magnum in audientium vim imprimere. — Sciat item, se exiguum porro fructum spiritalem fidelibus allaturum, nisi vere, ex animo, totoque spiritu dicat: ita vero dicere is certe potest, qui vere spiritatis est, sanctceque vitae institutis atque usui plane deditus.

Hoc

Hoc praetera in animum inducet, se non posse vitiorum, nec vero virtutum vim naturamque satis plane ostendere, neque rursus docere, quemadmodum hae amplectendae sint, et illa fugienda, cum tamen in utroque eo genere officium concionatoris maxime eluceat; nisi depulsis primum vitiis, est mundi hujus cupiditatibus abjectis, maximarum virtutum praesidium, usu atque exercitatione bene religioseque agendi, sibi comparaverit. (instructio pastor. I. Pars. c. 2)

Erst wenn die Wahrheiten des Christenthums, deren Erkenntniß wir auf dem Wege der wissenschaftlichen Bildung uns bestmöglichst erworben haben, auch in unser Gemüth eingedrungen, und da wohnhaft; wenn sie geachtet und geliebet, die wirksamsten Triebfedern des Willens, und das Eine Prinzip unseres ganzen Verhaltens geworden sind; gewinnt die christliche Religion in uns Leben und Gestalt, nähret und stärket unsern Geist, und spricht sich mit der ihr eigenthümlichen Kraft in unsern Reden und Handlungen aus. „Was bloß im Gedächtniß aufbehalten, sagt mit tiefem Blick in die menschliche Natur, Herr Sailer (S. Erinnerungen an junge Prediger) und nicht vom Verstande durchdacht ist, wird gar bald von andern Begriffen und Leidenschaften verdrängt, und ist also nicht recht unser. Was aber auch vom Verstande gedacht, aber noch nicht der Schatz des Herzens geworden ist, kann von dem, was Schatz des Herzens ist, gar leicht verdrängt werden, und wenn es auch nicht gerade verdrängt wird, doch von allem

allem thätigen Einfluß auf das Herz ausgeschlossen werden. In solchem Falle reden wir nicht von dem Uns'rigen, wenn wir reden; also von einem etwas, an dem wir entweder gar kein, oder nur ein zufälliges Interesse haben; unsere Rede wird also kalt, und eben deßwegen unwirksam bleiben."

Was vom Herzen auf den Verstand, und vom Verstand auf die Sprache und durch die Sprache mächtig auf die Menschen einwirken soll, muß mit Liebe gefaßt und als das wichtigste, heiligste und theuerste Kleinod der Menschheit gepflegt werden. Nur so kommt wahre Begeisterung in die Seele, Klarheit und Bestimmtheit in den Verstand und die Begriffe, Kraft in den Ausdruck und Eindringlichkeit in die Sprache, Würde und Salbung in das Ganze.

Quo studiosius utque adeo religiosius concionator muneris praestantissimi, quod sancte et suscipere et gerere debet, partes exequatur, illius inprimis dignitatem auctoritatemque attente cogitabit, qua in cogitatione haec quatuor facite despiciet:

Primum scilicet ad dei omnipotentis gloriam, ad animarumque salutem referri omnem concionandi vim ac rationem.

Deinde se, qui praedicationis munus aggreditur ministrum esse, per quem verbum dei, ab ipso divini spiritus fonte ducitur ad fidelium animas divinitus irrigandas.

Post, res etiam sanctas, divineque traditas ase tractare oportere.

 Tum

Tum praeterea id praedicationis munus, quod capesset, non modo sanctissimis ac divinis viris Pophetis Apostolisque a deo commissum, sed ab ipso etiam dei filio, Christo domino praestitum esse.

Haec saepe pieque meditatus is, qui coelestis doctrinae concionator futturus est, cum viderit, quanta res sit, quam divina tota concionandi ratio: tantae rei quasi terrore quodam perfusus, ad eam suscipiendam, se divina in primis ope praeparabit, atque muniet (ibidem c. 4).

Offenbar muß, wer die ewigen Wahrheiten verkünden soll, die ewige Wahrheit verstehen; und wer die ewige Wahrheit verstehen will, muß wenigstens etwas in sich haben, was die ewige Wahrheit berühren, und von ihr wieder berührt werden kann, wie der Stern im Auge z. B. vom Sonnenlichte berührt wird, und dasselbe berühret. Nur wer aus der Wahrheit ist, versteht meine Stimme, sagt Jesus Christus (Joh. 18. 3). Gott, der die ewige Wahrheit ist, ist auch die ewige Liebe; die wahre Liebe ist aus Gott, und jeder der liebet, ist aus Gott geboren und kennet Gott: wer aber nicht liebet, kennet Gott nicht (1. Joh. 4. 7 — 9). Deutlich genug lehren uns diese Worte, wie ohne göttliche Liebe, kein Verständniß und somit auch keine Verkündigung des göttlichen Wortes möglich sey. Keiner also wird jemals jene Eigenschaften erlangen, durch welche die Güte, die Kraft, die Eindringlichkeit und Salbung der christlichen Predigt bedingt wird, wenn er nicht durch stete Selbstverleugnung und fortschreitende Reinigung von Selbst-

sucht und Eigenliebe, sein Herz zum Herde für das himmlische Feuer der heiligen Liebe umgebildet und befähiget hat. Ihr könnt nicht glauben, so lange ihr Ehre von einander nehmet, spricht bedeutungsvoll Jesus Christus (Joh. 5. 44). Was den christlichen Priester zunächst und vorzugsweise befähiget, nicht nur zu lehren was, sondern auch wie Christus und die Apostel gelehret haben, dieselben Wahrheiten in demselben Leben und Geist, und mit derselben unwiderstehlichen und hinreissenden Kraft vorzutragen, hat Erasmus so klar als schön mit folgenden Worten geschildert:

Quisquis igitur se praeparat huic tam excellenti muneri, multis quidem rebus instructus sit oportet, sacrorum voluminum recondita intelligentia, multa scripturarnm exercitatione, varia doctorum lectione, judicio sano, prudentia non vulgari, sincero fortique animo, praeceptis usuque dicendi, et parata linquae copia, qua dicendum est apud multitudinem, aliisque, quae suo loco commemorabimus: mea tamen sententia, nihil illi prius aut majore studio curandum est, qui tam excellenti muneri sese praeparat, quam ut cor orationis fontem quam purgatissimum reddat. Hoc ut facile numeroque, quod ajunt, praecipitur, ita praestare longe omnium est difficillimum, multamque requirit ac longi temporis meditationem. Est autem cum primis necessarium, non solum ad erudiendos et inflammandos auditorum animos, non tantum ad constanter tuendam veritatem

 ad-

adversus oblatrantes, verum etiam ad parandam cognitionem caelestis illius philosophiae, quam aliis sit traditurus. Humanae disciplinae percipiuntur et ab improbis: haec autem divina sapientia non ingreditur animum vitiis contaminatum, nec habitare dignatur in corpere peccatis obnoxio. Ut autem faciiius discimus ea, quae credimus esse verissima, et ad perennem hominis felicitatem necessaria: ita efficacius aliis persuademus, quibus ipsi vehementer afficimur: denique fortius tuemur, reputantes non nihil aliud esse, quam dispensatores mysteriorum dei, deum esse, qui robur addit, ac felicem eventum humanae largitur industriae. Huc igitur futuro Ecclesiastae a teneris statim annis enitendum est, ut de scripturis divinis quam magnificentissime sentiens, cor novum et spiritum rectum impetret a domino. Cor novum, in quo nihil, aut quam minimum sit veteris Adae: et spiritum rectum adversus omnes Satanae machinas infractum et rectum. Solus enim ille est, qui praestare potest, quod per Ezechielem promisit deus: Dabo vobis, inquit, cor novum, et spiritum novum ponam in medio vestri. Novum vinum non capiunt nisi utres novi. —

Allein, wo sind die Prediger die mit erneuerten Herzen stets einen neuen Geist d. i. die ewige weder alte noch neue Wahrheit stets neu und lebendig verkündigen? Wo sind die Prediger, welche mit paulinischer Kraft und johanitischer Salbung reden? Leider ist sehr Vielen, um nicht zu sagen den Meisten

sten das Christenthum nicht ihr lebendiges Eigenthum geworden, weil nicht die heilige Liebe vorherrschendes Prinzip ihres Lebens ist, und da keiner mehr geben kann, als er selbst besitzet, wie sollte Jesum Christum verkündigen derjenige, welcher so ganz und gar ihn nicht erkennt? wie könnte ewige Wahrheiten lebendig und kräftig vortragen, wer keinen Sinn und keine Fähigkeiten für das Ewige hat? Wie viele Prediger predigen nicht Jesus Christus, sondern sich selbst, und sie selbst, wie finster unheilig, schwach und elend sind sie nicht? Aus solchen Dornsträuchen sollen Trauben hervorwachsen?

Es ist allerdings eine sehr traurige und beklagenswerthe Erscheinung, daß vielfältig so gemein, so geistlos, so unchristlich, wenn auch nicht Christuswidrig, nicht eigentlich antichristlich von der heiligen Stätte an das gläubige Christenvolk gesprochen wird; daß so Wenige sich finden, die das Brod des ewigen Lebens den Hungernden auf würdige und zweckmäßige Weise brechen, und den Durstigen den unerschöpflichen Quell des lebendigen Wassers, welcher aus der Ewigkeit entspringt und in die Ewigkeit hinüberfließt, eröffnen. Indessen wenn wir betrachten, wie Mehrere sich zum wichtigen und schweren Amte eines Predigers befähiget haben, ja wie sie, nachdem sie unwissend und des geistigen Lebens ermangelnd, das heilige Amt aus, wenn nicht unheiliger, doch heilloser Brodsorge angetreten haben, sich für die zu haltenden Predigten jedesmal vorbereiten, in welcher Gemüthsstimmung die Predigt gemeinig-

lich

lich gemacht und gehalten wird, so darf die traurige wenn gleich unverzeihliche Erscheinung uns nimmer befremden; befremden müßte es uns, wenn solche Menschen was Besseres hervorzubringen vermöchten.

Doch es ist nicht meine Absicht, gegenwärtig Fehler und gar sehr große und sehr schädliche zu rügen, ich will lieber auf dasjenige hinweisen, wodurch die Fehler gebessert und das unbeschreibliche, und in seinen verderblichen Folgen unabsehliche Uebel gehoben werden könnte, ich wünsche mehr als Arzt, dann als Ankläger oder Richter unter euch zu seyn. Als solcher aber weise ich ganz besonders und vorzugsweise auf das Eine nothwendige hin; dieses ist die Liebe, nicht zwar die aus Fleisch und Blut herstammende, sondern die heilige Liebe, welche der Geist Gottes ausgießt in die gläubigen und empfänglichen Herzen. Diese Liebe schließt Herz und Aug des Predigers für die erleuchtenden und wärmenden Strahlen ewiger Wahrheiten auf, und wie Empfänglichkeit für das Wesen und den Geist der christlichen Religion innerlich, verschafft sie auch äußerlich Eingang zum Herzen und zum Verstande des Volkes, und wird so die eigentliche Vermittlerin zwischen dem unwissenden aber lernbegierigen Volke, und der göttlichen Weisheit, welche durch den Prediger ausgesprochen werden soll: sie ist es also, die wahr und klar, verständig und eindringlich, rührend und erhebend reden lehret; welche dergestalt den Prediger erleuchtet und belebet, daß seine Worte dem Volke faßlich und unvergeßlich, und auf den Kreis der Pflichten dieses Lebens anwendbar

bar und wirksam werden; sie ist Seele und Geist der ächten und einzig empfehlungswürdigen Popularität, die sich wesentlich und gänzlich von der Trivialität, von der rohen geschmack = und geistlosen Gemeinheit unterscheidet. Der trivialen und gemeinen Prediger giebt es viele; der im ächten Sinne und Geist populäre Prediger ist ein seltenes, aber köstliches Kleinod in der Kirche Gottes. Die heilige Liebe allein ist's, die nicht in künstlich überredenden Worten, sondern durch Erweisung des Geistes und der Kraft Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten prediget, der den Juden Aergerniß und den Heiden aller Zeiten Unsinn, aber auch allen Gläubigen ihr ewiges Heil ist; sie lehrt die paulinische Kunst den Kindern Milch und den Erwachsenen stärkere Speise zu geben, und ertheilt dem Priester innerlich die untrügliche Anweisung, wie er dem Geiste und der Lehre Christi stets getreu Allen Alles werden könne, um Sie für Jesus Christus zu gewinnen.

Wenn nun die heilige Liebe das Leben und der eigentliche Geist des christlichen Predigers seyn soll, ohne welche auch seine Worte nur gleich dem Tone des Erzes, und dem Geklingel einer Schelle wären (1. Corinth. 13. 1 — 4), so ist vor allem nothwendig, daß der Prediger nach dieser höhern, ja höchsten Gabe des Geistes strebe, auf daß er nicht in einer fremden, sondern dem Volke verständlichen Sprache reden könne (13. cap.), und da diese Gabe denjenigen verheißen ist, die im Namen Jesu darum bitten,

ten, ist wohl die feyerliche Anrufung des göttlichen Geistes in einem erhebenden Gesang von dem versammelten Volke gesungen, die wirksamste und zweckmäßigste Vorbereitung, die gerade vor der Predigt angestellt werden kann, zumal wenn der Prediger empfindet, was die Worte des Gesanges so schön und rührend aussprechen. Besseres kann wahrlich nichts gethan werden, als wozu Erasmus ermahnet.

Quod Ezechiel adpellat cor novum, David cor mundum appellat. Hoc instanter a domino petit, praeconis officio functurus: Cor mundum crea in me deus, et spiritum rectum innova in visceribus meis. Hoc accepto pollicetur officium Ecclesiastae: docebo iniquos vias tuas, et impii ad te convertentur. Oculo purgato certius cernimus rerum externarum differentias; corde mundo rectius videmus deum in scripturarum involucris latentem. Prius petet cor mundum, deinde spiritum rectum. Invictus enim spiritus vigor e cordis sinceritate nascitur, sed utrumque invitat deus. Quale cor, talis oratio: qualis fides, talis fortitudo. Novato corde, protinus et novae linguae sonare incipiunt, non jam ea, quae sunt hujus mundi, non jam ea, quae sapiunt terram, sed magnifica dei. Quid enim est tam sublime in humanis rebus, quod non videatur luto vilius, si conferatur ad illa sublima divinae philosophiae? Spiritus autem ille coelestis ac vere igneus non solum scrutator est cordium, verum etiam creator et innovator, idem habens vocis quoque scientiam. Errat itaque

vehe-

vehementer, qui credit se consequi posse veram canonicae scripturae intelligentiam, nisi afflatus eo spiritu, quo proditae sunt. Nec minus errat, qui se credit verum Ecclesiasten agere posse, nisi hausto coelesti spiritu, sine quo nemo potest dicere dominum Jesum. Ille largitur cor igneum, ille linguas igneas.

Indessen soll der Priester sich nicht blos einige Augenblicke vor der zu haltenden Predigt auf das heilige und wichtigste Geschäft vorbereiten; er soll die ganze Woche hindurch im Angedenken bewahren, was er am kommenden feyerlichen Tage zu sprechen und zu thun habe, und mit möglicher Gewissenhaftigkeit alles aus dem Wege räumen, was nur immer den Strom des ewigen Lebens hemmen, und der wirksamen Macht des göttlichen Geistes Hindernisse legen könnten; denn nicht eine augenblickliche, zufällige und schnell verfliegende Begeisterung, sondern ein anhaltendes Ergriffen und Durchdrungen seyn vom Geiste Gottes; ein stetiges Leben im Geiste und in der Wahrheit schafft und bildet den apostolischen Mann, und den eindringlichen, kräftigen Prediger.

Habet autem in nobis spiritus energia gradus quosdam, ut non satis sit futuro Ecclesiastae qualemcunque spiritus aurulam hausisse, sed proficiendum est usque ad spiritum principalem. Triplicem enim spiritum David petit a domino, docturus vias illius, spiritum rectum adversus incursus tentationum: spiritum sanctum ad inflammandos ac ad sanctimoniam adducendos etiam aliorum

ani-

animos, et spiritum principalem, sive ut Hieronymus vertit, potentem, alius munificum seu liberalem, ad perfectionis opulentiam. Inspiravit dominus Jesus in facies Apostolorum suorum prius quam ascenderet in caelum dicens: Accipite spiritum sanctum. Sed tamen ad huc residebat in illis aliquid humanae infirmitatis, quum ajunt: Domine num hoc tempore praesentaberis, et quando regnum Israel? Adhuc exprobratur illis duritia cordis, et ad credendum tarditas. At simul ut hauserunt spiritum illum munificum, qui torrentis in morem sic inundavit, ut impleret totam domum, jam cunctis rebus humanis longe superiores tanta fiducia praedicabant evangelium, ut caesi virgis gaudentes abirent a concilo, gaudentes autem non quod essent dimissi, sed quod eximiae gloriae sibi ducerent pro nomine Jesu ignominia affectos esse. Iam spiritu principali confirmati, nec ullis impiorum minis terrentur, nec ullis afflictionibus dejiciuntur, nec ullis honoribus efferuntur, aut insolescunt. — Erasmus.

Nur wenn der Leib der Sünde zerstöret und die Dienstbarkeit des Lasters in uns gänzlich gehoben seyn wird, nur wenn wir Christo, wie Christus dem Vater, verkündet und unterthan sind, werden unsere Reden göttliches Licht und Feuer haben; denn wir werden nur aussprechen, was wir im Geiste vom Vater vernommen, und unsere Worte würden allen, die sie aufnähmen und verstünden, beweisen, daß wir von Jesus Christus ausgegangen und gesendet sind, wie

Er

Er vom Vater ausgegangen und gesendet war, und Er würde jeder Zeit in uns, und wir in ihm verherrlichet werden (Joh. 17. 8, 10). Du hast uns das Erkennen und auch das Wollen gegeben, o Herr! so verleihe uns auch das Vollbringen. Amen.

Einiges als Zwischen-Betrachtung über die geistliche Beredsamkeit der Kirchen-Väter.

Beredsamkeit ist eine Kunst, die ihre unwandelbaren Gesetze, wie alle andre Künste, hat, und deßwegen in allen Beziehungen, in der geistlichen Rede, wie in der weltlichen, als dieselbe Kunst sich offenbart. Diese Kunst ist keineswegs so unbedeutend, wie einige wähnen, sondern wie wichtig in den Unheil oder Segen bringenden Folgen ihrer Wirksamkeit, so auch schwer und nicht ohne große Mühe, nicht ohne viele Anstrengung zu erwerben. Majus est hoc quiddam quam homines opinantur, et pluribus ex artibus studiisque collectum. Cic. de orat.

Indessen fällt der grosse und vielseitige Unterschied zwischen einer geistlichen Rede im christkatholischen Sinne des Wortes und einer bloß weltlichen Rede über was immer für Gegenstände sie gehalten werde, leicht in die Augen, zumal wenn

man

man die auffallenden Eigenthümlichkeiten beachtet, welche die Reden der ausgezeichnetsten Kirchenväter, eines heil. Chrisostomus, Ambrosius, Bernardus und vieler andern, von den klassischen Werken griechischer und römischer Redner unterscheiden. Diese Eigenthümlichkeiten einer recht christlichen Rede sich oft und lebhaft vergegenwärtigen, und nicht bloß mit dem Buchstaben des Gesetzes, sondern vielmehr mit dem Wesen und Geist der einzig ächten kirchlichen, oder auch sogenannten Kanzelberedsamkeit vertraut und befreundet zu werden, ist jedem christlichen Prediger vorzugsweise zu empfehlen. Es fehlt in unsern Tagen nicht an solchen, die oft und gern von den christlichen Kanzeln sich vernehmen lassen, aber ob durch ihren Mund die Beredsamkeit eines Petrus oder Paulus, eines Augustinus, Ambrosius, Chrisostomus und vieler andern Väter der Kirche ertöne, ist eine andere Frage. Der Redenden giebt es sehr viele; der christlichen Redner aber sehr wenige, und ungeachtet der großen Zahl jener, die sich mit dem christlichen Predigtamte beschäftigen, findet leider nur zu oft die Klage des Propheten eine zu auffallende Anwendung: Parvuli petierunt panem, et non erat, qui frangeret eis, (Jer. c. 4. Lam,) und geht leider vielfältig in Erfüllung, was im ersten Buche der Könige geschrieben steht. Puer antem Samuel ministrabat Domino coram Heli, et sermo domini erat pretiosus in diebes illis, non erat visio manifesta. (3. 1).

Die

Die Würde und Wichtigkeit der geistlichen Rede, oder der christkatholischen Predigt leuchtet vorzüglich uns in die Augen, wenn wir bedenken und betrachten:

1. Wo die christliche Predigt,
2. In wessen Namen und aus wessen Auftrag,
3. Ueber was für Gegenstände sie hauptsächlich,
4. Zu welchem Zwecke sie gehalten,
5. und welcherley Mittel zur Erreichung dieses einen Zweckes in ihr gebraucht und angewendet, so wie auch.
6. Welche Wirkungen dnrch sie hervorgebracht werden.

Der heil. Prosper gab auf die Frage, welches der Unterschied sey zwischen einem Lehrer in der christlichen Kirche, der durch seine einfachen Vorträge den lebendigen Tempel Gottes erbaut, und einem weltlichen Redner, der in glänzenden Vorträgen seine Kunst zur Schau ausstellet, folgende Antwort: Der weltliche Redner hat seine eigene; der geistliche aber die Ehre Christi ausschließlich im Auge. Der weltliche Redner sucht durch glänzenden Wortschwal die Dürftigkeit seines Gegenstandes zu decken, der geistliche Redner ersetzet durch die Fülle und den hohen Werth der Gedanken, was allfällig an Schönheit seinem Ausdrucke gebricht; der weltliche Redner bekümmert sich mehr um den Beyfall, als um das Heil seiner Zuhörer, der geistliche Redner aber sucht vermittelst göttlicher Kraft auf das ewige Heil seiner Zuhörer einzuwirken, und giebt sich Mühe in seinem eigenen Leben verwirklichet ihnen

vor

vor die Augen zu stellen, was die Worte seiner Rede verkünden. Das Wahre und Treffende dieser Antwort wird besonders einleuchtend, wenn man die Eigenthümlichkeit der ächt christlichen, der katholischen Predigt in den genannten mehrfachen Beziehungen näher sich zu Gemüthe führt.

Blicken wir nehmlich auf den Ort hin, wo die christliche Predigt gehalten werden soll, so erweckt alles, was unserm Auge begegnet, ungewöhnliche Gefühle der Ehrfurcht und des feyerlichen Schauers. Selbst von den todten Wänden, selbst von den harten Steinen weht uns der Geist der Heiligkeit an; denn es sind die tiefen Geheimnisse unsers Glaubens und großen Thaten der Heiligen, welche die Kirchengemälde uns vorhalten: der himmlische Quell, aus dem uranfänglich das lebendige Wasser des ewigen Lebens fließt, welches den Menschen reiniget und zum Gliede des Leibes Christi befähiget; die Richterstühle, wo die Urtheile Gottes den Sündern angekündet werden, die ehrwürdigen Denkmähler der Blutzeugen des Christenthums, die Altäre für das allerheiligste Opfer zubereitet, die Gegenwart des Gottmenschen im allerheiligsten Sakrament, — wessen Seele sollten sie nicht erschütternd durchdringen, wessen Herz nicht mit einem innern, unnennbaren Schauer erfüllen?

Wie vieles, welches auf der weltlichen Rednerbühne nicht nur erträglich, sondern lob- und preiswürdig erscheint, darf nie von der christlichen Kanzel vernommen werden? Keine Worte des spielenden

Witzes, des leichtfertigen Scherzes, der feinen Verstellung ertönen von dieser heil. Stätte hinunter, und jede menschliche Künsteley bleibe fern von ihr. Niemals soll nach einstimmiger Lehre eines Athanasius, Chrisostomus, Hieronymus die christliche Predigt einem Schauspiel, und der Tempel des Herrn nie einem Theater gleichen; denn die Dichtung vertragt sich nicht mit der ewigen Wahrheit, das Spiel des Witzes nicht mit den Gefühlen der Reinheit und der Zerknirschung, die Welt nicht mit dem Evangelium. Daher müßen im Tempel des Herrn, so wie andere Kleidungen, Gemälde und Geschirre, als in den Wohnungen der Reichen dieser Welt seyn, wie andere Gesänge und eine andere Musik, als bey Hofe oder vom Theater vernommen wird, so auch ganz andere Reden gehalten werden, wenn durch sie der religiöse Sinn des Volkes nicht beleidiget und der Leib Christi nicht vielmehr zerstöret, als gestaltet werden soll.

Wenn das christliche Volk in die Kirche gleichsam wie in den Himmel eintritt, wie der heilige Nilus verlangt, darf offenbar da weder etwas gesprochen, noch etwas gethan werden, welches einen bloß irdischen Sinn und Geist verräth. Demnach fasse jeder christliche Prediger lebhaft zu Gemüthe, die Heiligkeit des Ortes, wo die Gegenwart des lebendigen Gottes, vor dem er spricht, damit seine Worte, seine Stellung, seine Geberden, sein ganzes Aeußeres der Heiligkeit des Tempels und der erhabenen Würde der Stelle entspreche, welche der christliche Prediger einnimmt.

Wie unverantwortlich wäre es, wenn der christliche Prediger im Tempel des Herrn weniger Ehrfurcht an den Tag legen sollte, als etwa in den Häusern der Großen und Mächtigen dieser Erde von allen gefordert wird, welche sie betreten!

Quod si sunt, qui ne sic quidem contineri possunt a saeculari genere dicendi, eant sane, antequam cathedram conscendunt, pias imagines tollant, extinguant sacros ignes, submoveant altaria, cathedram ipsam in ambonem aliquem, aut scenulam convertant. Si vero ista vel cogitare, animus horret; at omittant saltem preces ante concionem, auferant crucem ex oculis, obnubilent, exportent templo totum illum apparatum Religionis ac Sanctitatis, et tum denique gerras illas suas, putidasque merces expromant. Quamquam ligna ipsa mutique lapides et parietes clamabunt, et obstrepent oanissimae orationi erubescentes ad habitatoris sui injuriam, nec ferentes, quod abjecta divinarum litterarum gravitate, plena suavissimae et intimae eloquentiae, non nisi profanis clamoribus debeant personare. (Weisenbach de eloquentia patrum libr. I. dissertatio 5.)

Wie wenig sich eine gemeine, rohe, durchaus irdische Rede für den katholischen Prediger gezieme, wird noch auffallender, wenn wir uns lebhaft vergegenwärtigen, in wessen Namen er spreche: denn wer in der Kirche Gottes die Rednerbühne besteiget, thut dieses weder seiner, noch irgend eines andern Menschen wegen, sondern ausschließlich und einzig im

Na-

Namen Christi, dessen Stellvertretter, im Namen Gottes, dessen Sprachorgan an die Menschheit er ist. Als Bothe Gottes hat er zu verkünden, was ihm von dem, der ihn gesendet, aufgetragen worden, zu erklären den Willen und die Gesetze des Herrn, und anzupreisen die Gnaden und Erbarmungen Gottes. Das Kreditiv seiner Sendung von Gott, seiner erhabensten Würde, sind die heil. Schriften, durchaus geeignet, so wie Glauben zu finden, also auch Vertrauen einzuflößen. Er verkündet das ewige Wort, welches Fleisch geworden, die Menschheit der göttlichen Natur und Herrlichkeit theilhaftig machen, und die Versöhnung mit Gott ihrem Schöpfer bey allen Geschöpfen verwirklichen soll. Diese hohe Bestimmung im Auge, haben die Apostel alle übrigen Beschäftigungen, selbst die heiligsten Verrichtungen dem Predigtamte nachgesetzt, und was sie für das Erste und Wichtigste ihrer göttlichen Sendung erkannt hatten, in eigener Person gethan und verwaltet. Wie die Apostel, so auch die heiligen Väter der Kirche. Es ist unbeschreiblich, mit welchem Fleiß, mit welcher Anstrengung, mit welchem Aufwand aller ihrer Vermögen sie gestrebt haben, den Beruf eines christlichen Predigers auszufüllen, unabläßig fürchtend, an ihrem eigenen ewigen Heile Schaden zu leiden, falls irgend eine Seele, ihrer Ungeschicklichkeit oder Nachlässigkeit wegen, in Verwaltung des heil. Amtes, zu Grunde gehen sollte. Wie lebhaft war ihre Ueberzeugung, daß durch ihren Mund stets die Sprache der Gottheit vernommen werden soll, weßwegen sie we-

weder in ihrem Betragen, noch in ihrem Amt zu lehren etwas gestatteten, was nicht Ehrfurcht erregend, heilig und Gottes, dessen Worte sie zu verkündigen hatten, durchaus würdig gewesen wäre.

Es ist bekannt, wie bey den Griechen und Römern die wichtigsten Gesandtschaften und die bedeutendsten Angelegenheiten des Staates Rednern aufgetragen wurden. Allein, was sind alle Aufträge und alle Geschäfte der Mächtigen dieser Welt, im Vergleich mit der Würde eines Gesandten Jesu Christi, des Königs der Könige und des Herrn aller Herrschenden? Von der lebhaften Anschauung dieser einzigen Würde durchdrungen, glaubten die Väter der Kirche ihre Redekunst nicht von Menschen, sondern von Gott selbst lernen zu sollen, und wirklich stehen sie da, wie vom Himmel gekommene Redner, die nicht, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern wie höhere Geister, mit einer ungewöhnlichen Kraft sprechen, dergestalt, daß die Zuhörer einstimmig bekannten: So hat noch kein Mensch geredet. Wie dann immer ihre Rede aufgenommen wurde, welche günstige oder ungünstige Wirkungen sie hervorgebracht hatte, ihnen genügte das Bewußtseyn, nach dem Willen und dem Wohlgefallen Gottes gesprochen zu haben. Laborum quippe solatium illud satis erat omniumque maximum, si conscius sibi fuerit, se ad dei placitum doctrinam concinnasse suam. Hieron: de sacerdotio libr. 5. Num. 7.

Deßhalb sagt der heil. Bernhard: (libr. 2. de considerat. capit. 13) Jeder Scherz im Munde des

Prie=

Priesters sey eine Gotteslästerung; denn der Mund des Priesters sey ausschließlich für das Evangelium geheiliget worden, und könne ohne Verletzung des Heiligsten nicht mehr für die nichtigen Dinge dieser Welt sich aufschließen. Die Lippen des Priesters sollen Weisheit verkünden, und aus seinem Munde keine Fabeln, keine eitle Dichtungen, sondern nur die ernsten Laute des ewigen Gesetzes erschallen.

Das Bewußtseyn, in wessen Namen sie zu sprechen und zu handeln hatten, gab den heil. Vätern eine Freymüthigkeit im Reden, welche man umsonst bey den ausgezeichnetsten weltlichen Rednern suchen würde. Als Gesandte Christi führten sie auf keine Weise die Sprache der Schmeicheley, niemanden als Gott fürchtend waren ihre Predigten nach der Weisung des Apostels ein lebhafter und kräftiger Ausdruck des göttlichen Wortes, bey gelegener und ungelegener Zeit, eine kräftige Zurechtweisung und Züchtigung, aber auch eine geduldige Belehrung und liebevolle Ermahnung. (2. Tim. 4. 1 — 3.) Verachtend die Urtheile der Menschen nur auf Gottes Beyfall bedacht, konnte sie Weltlob eben so wenig erfreuen, als Tadel sie betrüben. Spernentes hominum judicia, nec laudibus eorum extollamur, nec obtrectationibus contristemur. (Hier.)

Nie gaben sie sich Mühe bloß zu sprechen, was gefällt, sondern was ihrer jedesmaligen Stelle angemessen war, wohl wissend, daß der Mensch das Wesen und die ewigen Gesetze der Dinge nicht nach Belieben umgestalten könne, sondern dieselben erklären

und darstellen soll, wie die Kraft der Wahrheit es erfordert, so schneidend und hart die Rede immer dadurch werden möge. Non tam illud, quod unusquisque eorum cupiat audire, quam quid nos dicere deceat, considerandum est (Salvianus libro 8. de gubernat. Dei). Non licet rerum mutare naturas, et enuntiari aliter veritas non potest, quam vis ipsa exigit veritatis. (Idem libr. 4. ad Ecclesiam cathol. in fine). Nichts, sagt der heil. Ambrosius, ist so gefährlich in Hinsicht auf Gott und so schändlich in den Augen der Menschen, als die Feigheit des Priesters, die frey und rücksichtlos zu reden verhindert, wie er im Herzen denkt; Chrysostomus nennt einen solchen Prediger, Seelenmörder, weil er die Zuhörer einschläfert, und dadurch ihre Seelen des ewigen Lebens verlustig macht. Homicida corpus tantum interficit, qui vero ad gratiam concionatur, et segniores reddit auditores, animam perdit, atque ille quidem praesenti morti tradit, hic vero perdit animam, et ad aeternas poenas suppliciaque transmittit.

Wie freymüthig im Reden, waren die großen Väter der Kirche unerschrocken, und auf bewunderungswürdige Weise heldenmüthig im Handeln. Denen die nur auf Gott sehen, und weiter nichts als Gottes Lehre verkünden und Gottes Aufträge vollziehen wollten, galt kein Ansehen der Person. Welch unüberwindliche Geistesstärke bewies Athanasius gegen Constantius, Ambrosius gegen viele Mächtige seiner Zeit, Chrysostomus gegen Eutropius und die Eudoxia,

Isi-

Isidorus gegen die schlechte Klerisey, Leo gegen Könige, Gregor der Große gegen den Kaiser Mauritius, Bernardus gegen die höchsten Vorsteher der Kirche sowohl, als des Staates!

Der heil. Cyprian spricht in seinem schönen Briefe an Cornelius dem Römer die Freymüthigkeit und Unerschrockenheit des christlichen Predigers mit einer ihm eigenthümlichen Stärke aus: Amplector prompta et plena dilectione cum poenitentes peccatum suum satisfactione humili, et simplici confitentes. Si qui autem sunt, qui putant se ad Ecclesiam non precibus, sed minus regredi posse, aut existimant aditum se sibi non lamentationibus, et satisfactionibus, sed terroribus facere: pro certo habeant, contra tales clausam stare Ecclesiam Domini, nec castra Christi invicta, et fortia, et Domino tuente murita minis cedere. Sacerdos Dei Evangelium tenens, et Christi praecepta custodiens occidi potest, non potest vinci.

Solch' eine Unerschrockenheit, solch' eine Freymüthigkeit, solch' eine heldenmüthige Geistesstärke zeigte Chrysostomus in vielen seiner unübertrefflichen Reden: im Gefühle der Würde und Erhabenheit seines Amtes; bey der lebhaften Vorstellung der wichtigen Folgen, welche die Erfüllung oder Nichterfüllung der schweren Pflichten, die mit dem christlichen Predigtamte verbunden sind, für den Prediger sowohl, als für das Christenvolk haben, setzte er sich ganz über die Urtheile der Welt hinweg, und war um nichts anderes bekümmert, als wie er den ewigen

Wil-

Willen des Vaters, der in Christus und durch Christus sich geoffenbaret hat, so klar und kräftig, so lebhaft und eindringlich, als möglich verkündigen könnte.

Scio quosdam esse, qui nos irridebunt: at melius est nos nunc irrideri, quam tunc uri. Quis enim queso sanae mentis de servato praecepto ridebit? Quod si irrideant, non nos, sed Christum irridebunt. Inhorruistis ad tale dictum? Hoc bone novi. Si ego hanc legem induxissem, me risus illi spectaret: si autem alius Legislator est, ad illum transit irrisio. Ipse Christus aliquando consputus est, atque in maxillam percussus, et alapis caesus. Haec etiam nunc fert, et nihil dissimile. Ideo gehenna paratun, ideo vermis ille immortalis. Ecce rursus dico, et testificor, rideat, et subsanet, qui voluerit. In hoc positi sumus, ut rideamur, subsanemur, ac omnia patiamur. Purgamenta mundi sumus secundum beatum Paulum. Si quis noluerit hoc praeceptum perficere, hunc verbo, quasi tuba prohibeo, ne limina ecclesiastica pertranseat; sive princeps sit, sive ille ipse, qui diademate cingitur. Aut me ab hoc principatu dejicite, aut manentem me in pericula conjicite. In hunc thronum ascendere non audeo, nisi quid magni praestitero. Nihil enim miserabilius praeside, subditis nihil utilitatis afferente. (Homil. 8. in acta).

Dieser unerschrockene Heldenmuth, diese unbesiegbare Standhaftigkeit in der erkannten göttlichen

Wahr=

Wahrheit, im Bewußtseyn ihrer mehr als menschlichen, ihrer göttlichen Bestimmung, sprachen sie nicht bloß in Worten aus, sondern stellten sie im Leben dar, so oft Gefahren drohten, und mit irgend einem mächtigen Feinde oder einem widrigen Schicksal ein großer Kampf zu bestehen war. Keine, auch noch so furchtbare Macht vermochte ihnen den Mund zu schließen, oder die siegreiche Kraft ihrer Worte zu schwächen; wie der Fels in den Wogen des Meeres, oder die tief eingewurzelte Eiche in allen Stürmen fest steht, so stunden sie den Verfolgungen der Welt und der Wuth des Satans gegenüber. Und Chrysostomus fordert diesen Muth, eine solche unerschütterliche Standhaftigkeit, eine unbesiegbare Geistesstärke bey allen Gefahren, Verfolgungen, Gewaltthätigkeiten dieses Lebens von jedem, welcher in die Fußstapfen der großen Apostel eintreten, und das Amt eines Gesandten Christi, eines Bothen Gottes, eines christlichen Predigers auf sich nehmen und verwalten will.

Eum siquidem, qui istud suscipit officium, non oportet mollem esse quendam, atque resolutum, sed fortem, et per cuncta robustum. Neque enim saltem attingere quisquam debet praeclari hujus muneris functiones, nisi paratus sit millies animam suam tradere in mortem, atque discrimina. Dicit enim ipse dominus Jesus: si quis vult post me venire, abneget semetipsum, et tollat crucem suam, et sequatur me. Qui ergo non tali animo est, multos etiam alios suo perdit exemplo,

mag-

magisque utile est, si quiescat, sibique tantum vacet, quam si procedat in medium, et onus suis viribus majus assumat. Sic enim non propriam solum, sed etiam multorum sibi creditorum perdit salutem. Et revera, quomodo non absurdum est, ut cum aliquis nesciat artem gubernandi, pugnandique cum fluctibus, nec si mille rebus adigatur, eligat ad clavum sedere: et ille, qui ad praedicandi pergit officium, temere ad istud, et utcunque contingit, accedat, atque innumerabilium rerum curam absque ulla consideratione suscipiat? Non itaque navium gubernatorem, non ad bestias dimicantem, non ludo gladiatorio destinatum, non alium quempiam omnino sic ad discrimina, et mortes paratam, atque expositam oportet habere animam, ut eum, qui suscipit officium praedicandi. Nam et pericula profecto majora, et adversarii saeviores, et non unum quoddam mortis genus incumbit, nec usquam prorsus simili conditione certatur. Coelum namque hic in praemio, in supplicio gehenna proponitur, et aeterna animae salus, atque perditio. (de laud. Pauli Homil. 6. ad finem.)

Indessen wußten die heil. Väter mit der Stärke die Sanftmuth, mit dem Ernst die Liebe zu vereinigen, und nicht weniger mit Salbung, als mit Eindringlichkeit, nicht weniger rührend, als erschütternd zu sprechen. Beyspiele hievon sind, nebst vielen andern die 17te Rede des Naziazenus; fast alle Briefe des heil. Ambrosius an die Kaiser; vorzugsweise aber die 4te Homilie des heil. Chrysostomus über den Brief

an

an die Hebräer, die 12te Homil. über Joannes, und mehrere Stellen aus der 20ten Homilie über Mathaeus. Augustinus in seinem Buche über den Werth des Fastens, vorzüglich gegen Ende, und in seiner 24ten Homilie. Auch der Brief des heil. Gregor des Großen an den Kaiser Mauritius. Dergleichen treffliche Muster des Ernstes und der Liebe, der Kraft und der Sanftmuth, der Würde und der Salbung sollten wir uns recht oft vor die Augen halten, und tief zu Gemüthe führen, damit der erhabene und sanfte, der starke und freye Geist, welcher die ächten Diener Christi zu jeder Zeit belebt und begeistert hatte, auch uns durchdringen und zu christlichen Predigern einweihen möchte, deren unser Zeitalter so sehr bedarf.

Der Gegenstand, über den wir als christkatholische Prediger ausschließlich zu sprechen haben, verdient allerdings, daß wir eine seiner Erhabenheit würdige Gemüthsstimmung, und eine, der hohen Wichtigkeit der Sache vielmöglichst entsprechende Fähigkeit zu erwerben trachten: denn nicht bloß über Krieg und Frieden, nicht bloß über den Bau der Städte und die Anlegung von Festungen, nicht bloß über innere oder äußere, wenn auch noch so wichtige Angelegenheiten des Staates, wie die Redner der Welt, hat der christliche Prediger zu sprechen; Gegenstand seiner Reden sind jene ewigen Wahrheiten, welche Gott selbst den Menschen geoffenbaret hat: Gott selbst und seine unendlichen Eigenschaften, die Wunder seiner Schöpfung und seiner Gnade, die

ewi=

ewigen Gesetze, Verheißungen und Drohungen sind es, welche den Geist des christlichen Predigers ergreifen und erheben sollen. Im Blicke auf diese Welt aber ist es die Unbeständigkeit und die Kürze dieses Lebens, die Ungewißheit und die Schauer des Todes; der Gedanke an die endliche Zerstörung der Welt, an das künftige ernste Gericht und die Folgen des Guten und des Bösen im jenseitigen Leben, welche seinen Worten die erschütternde und eindringliche Stärke verleihen können, welche gleich einem zweyschneidigen Schwert die Seele vom Leibe scheidet. Nicht irdische, sondern lauter himmlische, nicht bloß menschliche, sondern göttliche, nicht bloß hinfällige, sondern ewige, nicht dem Zweifel unterworfene, sondern gewisse Dinge sind es, welche das Nachdenken des christlichen Priesters beschäftigen, welche den Gläubigen erkläret, dargestellet und zu Gemüthe geführet, und gegen die Angriffe der Unglaubigen, gegen den Spott der Gottlosen und gegen die feindliche Macht der Lasterhaften vertheitiget und geschützet werden sollen. Wo ist also ein Amt, dessen Funktionen an Würde und Erhabenheit mit den Geschäften des christlichen Predigers in Vergleichung gestellt werden könnten. Hier handelt es sich um die wichtigste aller Angelegenheiten, um das ewige Leben nemlich, oder den ewigen Tod unserer Seele, um das Geschäft aller Geschäfte, zumal unsers ewigen Heils wegen unterlassen, was zu unterlassen, unternommen, was zu unternehmen, und gethan werden soll, was zu thun ist. Gelingt dieses Geschäft,

so

so werden wir selig und ewig selig, und wenn auch alles übrige zu Grunde geht; sollte aber dieses mißlingen, werden wir unselig und ewig elend, wenn auch alles übrige nach unserm Wunsche gehen würde. In einem Geschäft von solcher Wichtigkeit giebt es nichts Gemeines, nichts Unbedeutendes, denn alles hat Beziehung auf das Allerwichtigste und Allerheiligste, und steht in einem fernern oder nähern Zusammenhang mit dem höchsten Gute und dem letzten Endzweck des menschlichen Daseyns. In istis nostris, quandoquidem omnia, maxime, quae de loco superiore populis dicimus, ad hominum salutem, nec temporariam solum, sed aeternam referro debemus, ubi etiam cavendus est aeternus interitus; omnia magna sunt, quae dicimus. (August. de doctrina Christi. Liber 4. cap. 18.)

Bey dieser Ansicht der Sache wollten die geistreichsten Väter der Kirche ihre Redekunst lieber von den Aposteln lernen, als von Demosthenes oder Cicero, so hoch sie diese schätzten, damit die Verkündigung des göttlichen Wortes in ihrem Munde jene Kraft äußere, welche in den Reden der Apostel unverkennbar gelegen. Zu heilig, zu erhaben, zu folgenreich war ihnen das Amt des christlichen Predigers, als daß sie dasselbe mit irgend einer menschlichen Kunst in Vergleichung setzen, oder bloß nach menschlicher Einsicht dasselbe verwalten konnten. Was aber ihren Eifer in Verkündigung des göttlichen Wortes noch mehr erhob, und was sie mit unwiderstehlicher Gewalt den Geist und die Kraft der Apostel sich anzueignen

Tag

Tag und Nacht getrieben hatte, war die Ueberzeugung, daß von der Art und Weise, von dem Geist, dem Eifer und der Kraft, mit welchem sie das Amt des christlichen Predigers verwalteten, das ewige Heil oder Unheil nicht nur der Zuhörer, sondern auch ihrer selbst zur unausbleiblichen Folge habe, zumal sie sich als die von Gott auf den Leuchtthurm gestellten Wächter betrachteten, welche die bevorstehende Gefahr unter strenger persönlicher Verantwortlichkeit allen Einwohnern der Stadt anzukündigen haben. Pensandum est, quantum sibi connexa sunt peccata subditorum, atque praepositorum, quia ubi subjectus ex sua culpa moritur, ubi is, qui praeest, quoniam tacuit, reus mortis tenetur. Pensate ergo, fratres charissimi! pensate, quia et quod nos digni pastores non sumus, etiam ex vestra culpa est, quibus tales praelati sumus et si quando vos ad iniquitatem defluitis, etiam ex nostro hoc reatu est, quod absistentes, atque reclamantes in pravis desideriis non habetis. Vobis ergo, et nobis parcitis, si a pravo opere cessatis vobis, et nobis parcimus, quando hoc, quod displicet, non tacemus. (S. Gregor. Homil. 11. in Ecechielem.)

Derselbe große Kirchenlehrer schreibt über die Worte des heil. Paulus: (Apostelg. 20. 26 — 29) „Ich betheure euch, daß ich rein bin vom Blute Aller: denn ich habe euch nichts hinterhalten, ich habe euch den ganzen Rathschluß Gottes verkündet. Habet also acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heil. Geist zu Aufsehern bestellt

hat,

hat, die Kirche Gottes zu leiten, die er sich mit seinem Blute erworben." Wie so ganz treffen diese Worte uns, wie schuldigen sie uns vor Gott und der Welt an, die wir Priester heißen und zur Last unserer eigenen Sünden, die Sünden unzähliger Menschen häufen; indem wir gleichsam die Mörder derjenigen werden, die wir stillschweigend und ohne uns zu regen, den ewigen Tod der Seele sterben sehen! Und wo derselbe erkläret, warum bey den Propheten und Aposteln die Vernachläßigungen des ewigen Heils in andern mit einer Blutschuld verglichen werden, setzt er die kräftigen Worte bey: Si hoc in loco sanguinis nomine mors corporis designatur, valde nobis de nostro silentio augetur metus; quia si in subjectis suis is, qui praelatus ad speculandum est, et de morte corporis quandoque morituri tam graviter reus tenetur, quo reatu de morte animae subjecto constringitur, quae potuisset semper vivere, si verba correctionis audisset?

Nicht eigene Vortheile, nicht Ehre oder Welt-Ruhm, noch viel weniger selbstersonnene Pläne, oder was immer für eigenliebige Absichten, die sie geltend machen wollten; nein, ausschließlich die Ehre Gottes und die Verbreitung des Reiches Christi, das ewige Heil der Menschheit allein war der Eine Zweck aller ihrer Reden; das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, aller übrigen Dinge unbekümmert, suchten sie; sie sprachen im Sinne und Geist des heil. Paulus, wenn nur Jesus Christus verkündiget wird!

Fac tu, quod tuum est; nam deus, quod suum est, curabit. Planta, riga; et tuas explevisti partes. Sane incrementum, ubi voluerit, dabit deus, ubi forte noluerit, tibi deperit nihil. Medici est medicamenta adhibere: non est in manu medici semper, relevetur ut aeger. En plaga; tibi incumbit, cura eam. Curam exegeris, non curationem. (S. Bernard. Lib. 4. de considerat. cap. I.)

Im nemlichen Sinne schreibt der heil. Chrysostomus: Nihil aliud jubemur, quam apud mensarios deponere pecuniam, loqui et consulere. Loquere igitur, et admone fratrem. Verum non audivit. Tu nihilo secius habes paratam mercedem, si non destiteris, priusquam persuadeas, donec spiritum efflaveris. Terminus monendi sit obedientia monitionem tuam recipientis. (Chris. concione 1. de lacaro.)

Unzählige Stellen aus diesem Kirchenvater, welcher, wie kein anderer, auf Ruhm und Ehre, auf Ansehen und Einfluß bey den Menschen, und auf alle Vortheile, welche die Beredsamkeit immer gewähren kann, seiner ungewöhnlichen Rednergabe wegen, hätte Anspruch machen können, beweisen augenscheinlich, wie wenig ihm um derley, in seinen Augen nichtige Dinge zu thun war. Er würde die Errettung einer einzigen Seele, wenn sie auch vor den Augen der Menschen verborgen geblieben wäre, allen Schätzen und allen Ehren und Lobsprüchen der Welt vorgezogen haben.

Non enim exiguum est vel unam ovem servare; quandoquidem et pastor ille, qui nonaginta novem reliquerat oves, ad unam cucurrit, quae aberraverat. Hominem non contemno. Licet unus sit, homo est, animal deo carissimum. Licet servus sit, contemnendus mihi non videtur. Non enim dignitatem quaero, sed virtutem, non dominationem, aut servitutem, sed animam. Licet unus sit, homo est, propter quem coelum extensum est, sol lucet, luna decurrit, aër effusus est, fontes scaturiunt, expansum est mare. Prophetae nisi sunt, et lex data est. Et quid opus est cuncta persequi? propter quem unigenitus dei filius factus est homo! Dominus meus immolatus est, et sanguinem suum pro homine fudit, et illum ego contemnam? qua vero dignus venia fuero? — Equidem dicere non cessabo, licet nullus sit, qui audiat. (Homil in terrae motum.)

Den Einen Zweck aller ihrer Reden wollten sie auch niemals durch fremdartige, sondern ausschließlich durch das einzige seiner Erhabenheit entsprechende Mittel verwirklichen; dadurch nemlich, daß sie nicht ihre eigenen, wenn auch noch so glänzenden Geisteskräfte, sondern vermittelst derselben die Macht des göttlichen Wortes in Bewegung setzten, sie vernichteten gleichsam sich selbst, auf daß die Herrlichkeit Christi desto mehr hervortreten möge, ganz dem Beyspiel und der Ermahnung des Apostels (I. Cor. 2. 1 6) folgend, welcher nicht in hochfahrenden Worten und mit der Kunst einer menschlichen Weisheit, sondern

dern in Erweisung des Geistes und der Kraft das Zeugniß von Christus verkündiget wissen wollte. Deßwegen gieng ihr ganzes Bestreben dahin, die Weisheit und die Kraft des göttlichen Wortes durch anhaltende Betrachtung und innige Andacht in sich aufzunehmen, und dann nicht bloß in Worten, sondern auch in Werken zu offenbaren, nicht bloß mit dem Munde, sondern durch ihr ganzes Betragen; durch ihre geheimsten Gesinnungen, nicht weniger als durch ihre in die Augen fallenden Thaten von Jesus Christus Zeugniß zu geben.

Agit noster ille eloquens, cum et justa et sancta, et bona dicit (neque enim alia debet dicere) agit ergo quantum potest, cum ista dicit, ut intelligenter, ut libenter, ut obedienter audiatur, et haec se posse, si potuerit, et in quantum potuerit, pietate magis orationum, quam oratorum facultate non dubitet, ut orando pro se, ac pro illis, quos est allocuturus, sit orator, antequam dictor. Ipsa hora jam ut dicat, accedens, priusquam exerat proferentem linguam, ad Deum levet animam sitientem, ut eructet, quod biberit, vel quod impleverit, fundat. Cum enim de unaquaque re, quae secundum fidem, delectationemque tractanda sunt, multa sint, quae dicantur, et multi modi, quibus dicantur ab eis, qui haec sciunt, quis novit, quid ad praesens tempus, vel nobis dicere, vel per nos expediat audiri, nisi qui corda omnium videt? et quis facit, ut, quod oportet, et quemadmodum oportet, dicatur anobis, nisi in

cu-

cujus manu sunt et nos, et sermones nostri? ac per hoc dicat quidem omnia, quae docenda sunt, qui et nosse vult, et docere, facultatemque dicendi, ut decet virum Ecclesiasticum, comparet, ad horam movere ipsius dictionis illud potius bonae menti cogitet convenire, quod Dominus agit; nolite cogitare, quomodo, aut quid loquamini: dabitur enim vobis in illa hora, quid loquamini, non enim vos estis, qui loquimini, sed Spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis. Si ergo loquitur in eis spiritus sanctus, qui persequentibus traduntur pro Christo; cur non et in eis, qui tradunt discentibus Christum? (August. lib. de gratia Christi cap. 14.)

Wie durch Betrachtung und Gebeth die heil. Väter das göttliche Wort in sich aufzunehmen und gleichsam zu den ihrigen, oder vielmehr ihre Worte zu Gottes-Worten gemacht hatten, suchten sie auch durch die Reinheit ihrer Sitten und durch den Glanz ihrer Tugenden, der Lehre, welche sie verkündigt hatten, ganz besondern Nachdruck zu geben; sie waren alle der gewissen Ueberzeugung, daß, selbst göttliche Worte, wenn nicht ganz, doch zum Theile ihre Wirksamkeit verlieren, wo Sünden und Laster des Predigers demjenigen auffallend widersprechen, was von ihm gelehrt und vorgetragen wird.

Qui docent tantum, ipsi praeceptis suis detrahunt pondus. Quis enim obtemperet, cum ipsi praeceptores doceant non obtemperare? bonum est autem recta, et honesta praecipere: sed nisi et facias, mendacium est: et incongruum atque inep-

tum est non in pectore, sed in labiis habere bonitatem. (Lactantius libr. 3. Instit. div. cap. 16.)

Quicunque praecepta dat hominibus, ac vitam moresque fingit aliorum, quaero, debeatne ipse facere, quae praecipit, an non debeat? si non fecerit, soluta praecepta sunt. Si enim bona sunt, quae praecipiuntur, si vitam hominum in optimo statu collocant, non se debet ipse praeceptor a numero, coetuque hominum segregare, inter quos agit: et ipsi eodem modo vivendum, quo docet esse vivendum; ne si aliter vixerit, ipse praeceptis suis fidem detrahat, levioremque doctrinam suam faciat, si re ipsa resolvat, quod verbis nitatur adstruere.

Unusquisque enim, cum audit praecipientem, non vult imponi sibi necessitatem parendi, tanquam sibi jus libertatis adimatur. Respondebit itaque doctori hoc modo: non possum facere, quae jubes, quoniam sunt impossibilia. Vetas me irasci, vetas cupere, vetas libidine commoveri, vetas dolorem, vetas mortem timere; sed hoc adeo contra naturam est, ut his affectibus animalia universa subjecta sint. Vel si adeo putas repugnari, posse naturae, tute qui praecipis fac, ut sciam fieri posse. Cum autem ipse non facias, quae insolentia est, ut homini libero imponere velis leges, quibus ipse non pareas? Prius disce, qui doces, et antequam mores aliorum corrigas, tuos corrige. Quis nescit justam esse hanc responsionem? Quin etiam in contemptum veniet hujusmodi doctor, et deludetur

vi-

vicissim; quia videbitur et ipse deludere. Quid ergo faciet ille praeceptor, si haec ei fuerint opposita? quomodo adimet excusationem contumacibus, nisi ut praesentibus factis doceat possibilia se docere? (Libr. 4. cap. 23.)

Der nämliche, in der Redekunst sehr geübte und auch sonst vielseitig gebildete Kirchenvater findet den Grund, warum die gelehrten und kunstreichen Reden der Weltweisen weniger Einfluß auf die Gemüther und den Willen der Zuhörer haben, als die Predigten der Apostel, darin, weil bey jenen die Tugend nicht so im Leben sich zeigt, wie sie in Worten angepriesen wird.

Inde evenit, ut Philosophorum praeceptis nullus obtemperet. Homines enim malunt exempla, quam verba, quia loqui facile est, praestare difficile, utinamque tam multi benefacerent quam multi loquuntur bene! Sed qui praecipiunt, nec faciunt, abest ab iis fides. Et si homines fuerint, contemnentur ut leves, si Deus, opponetur ei excusatio fragilitatis humanae. Superest, ut factis verba firmentur, quod Philosophi facere nequeunt: itaque, cum ipsi praeceptores vincuntur affectibus, quos vinci praedicant oportere, neminem possunt ad virtutem, quam falso praedicant, erudire.

Den tiefer liegenden Grund der Unwirksamkeit einer weltlichen, auch noch so geistreich verfaßten und künstlich vorgetragenen Rede im Vergleiche mit der unwiderstehlichen Macht einer ächt apostolischen Predigt führt der heil. Chrysostomus mit wenigen Worten sehr anschaulich an:

Facile est philosphari verbis; doce me per vitam tuam. Haec est optima doctrina. Dicis, modestia opus esse, et hac de re longum texis sermonem, atque oratoria sine obice verba profundis? At melior te est ille, dicet quispiam, qui hoc operibus me docet. Non enim disciplinae ita verbis ut operibus solent animis insinuari. Nam nisi opera habeas, non modo non prodes verbis, sed etiam magis noces. Melius est tacere. Quare? quia rem mihi impossibilem proponis. Cogito enim situqui haec dicis, non facis, multo magis me venia dignum esse, qui nihil dico. Ideo ait Propheta: Peccatori autem dixit Deus, quare tu enarras justitias meas? Majus enim hoc nocumentum est, eum quis recte docens, doctrinam factis impugnat. Hoc multorum in Ecclesiis fuit causa malorum. (Hom. 30 in Acta.)

Im nemlichen Sinne und Geist schreibet der heil. Hieronymus vielfältig, vorzüglich aber in seinem 127. Briefe:

Legimus, quia coepit Jesus facere, et docere. Erubescit enim quamvis praeclara doctrina. quam propria reprehendit conscientia: frustraque ejus lingua praedicat paupertatem, et docet eleemosynam, qui Croesi divitiis tumet vilique opertus pallio pugnat contra tineas vestium sericarum.

Und im 52ten Briefe an Nepotian, welchen er mit der innigsten Liebe zum künftigen Prediger bilden wollte, giebt er jedem christlichen Prediger die ernste Ermahnung:

Non

Non confundant opera tua sermonem tuum, ne, cum in Ecclesia loqueris, tacitus quilibet respondeat: cur ergo haec, quae dicis, ipse non facis? Delicatus magister est, qui pleno ventre de jejuniis disputat. Accusare avaritiam et latro potest. Sacerdotis Christi osmanusque concordent.

Und mit welcher Würde und Salbung spricht über diesen Gegenstand der heil. Prosper in seinen Büchern über das beschauliche Leben, wovon nur folgende Stelle:

Plus fideles Catholicos bonis exemplis, quam luculentis verbis solere proficere, eamque esse summam, perfectamque doctrinam, quam conversatio spiritualis ostenderit, non quam inanis sermo jactavit, nec a nobis in die judicii verba quaerenda, sed opera, nec facile persuaderi esse possibile, quod docet lingua, si a lingua vita dissentiat. Illud autem probare possibile est, quod sive praedices, sive non praedices, faciendo confirmas, et imitari volentibus cum quadam delectatione ipsius possibilitatis inculcas (libr. 1. cep. 17.)

Das ewige Wort, durch den Mund dieser heil. Männer ausgesprochen, durch die erhabenen Tugenden ihres Lebens veranschaulichet und bewähret, welche wunderbare Wirkungen hat es in der Welt hervorgebracht? Die Geschichte der Apostel und die Geschichte der christlichen Kirche in den ersten Jahrhunderten giebt uns hievon unzählige Beweise. Die Worte dieser Männer schlugen ein wie der Bliz, und entzündeten jenes heil. Feuer, welches das Eis, das

um die lieblosen Herzen sich gelagert hatte, geschmolzen; die alten Flecken der Sünde ausgebrannt, die Denkmähler der Ruchlosigkeit zerstöret, und den ganzen Erdkreis allmählig umgewandelt und geheiliget hatte. Die Töne des ewigen Wortes im Munde der Apostel und der heil. Väter der Kirche haben die Weisen dieser Welt außer Fassung gebracht, die Irlehrer widerleget, Tyrannen gebändiget und gleichsam entwaffnet; sie haben die bösen Geister aus den Herzen der Menschen vertrieben, Laster, die zur andern Natur geworden waren, ausgerottet, und Tugenden, welche mit den Neigungen und mit der Denkungsart damaliger Zeit im auffallendsten Widerspruche waren, in die Seelen ihrer Zuhörer gepflanzet. Ohne Schwert und ohne jede andere Waffe, ohne Geld, ohne Künsten und ohne Wissenschaften, ohne das Ansehen ihrer Person und ohne jede andere menschliche Hilfe, haben sie die Menschheit für eine neue, dunkle, der damaligen Sinnes- und Denkungsart durchaus entgegengesetzte Lehre gewonnen, und dergestalt dieselbe in die Gemüther ihrer Zuhörer eingesenkt, daß diese eher alles geopfert und selbst ihr Leben preisgegeben hätten, als dem neuen Glauben ungetreu geworden wären. Solche Kraft haben die göttlichen Wahrheiten durch den Mund eines Menschen ausgesprochen, dessen Leben ihrer Wirksamkeit keine Hindernisse setzt. Sie kitzeln nicht bloß, wie die Laute der bloß irdischen Beredsamkeit mit einer flüchtigen Lust die Ohren der Zuhörer, sondern dringen tief in die Herzen derselben ein, und lassen da bleibende Stachel zurück,

sie

sie ergreifen den Zuhörer, reißen ihn mit sich fort, schaffen ihn neu, und entlassen ihn ganz anders, als sie ihn empfangen hatten. (Siehe Paraklesis des Erasmus von Rotterdam. Luzern, bey Johann Martin Anich. Beylage I. von Seite 37. — 59.)

Wenn die jetzigen Prediger in der katholischen Kirche solch' wunderbaren Wirkungen sich nicht mehr zu erfreuen haben, so liegt die Ursache hievon weder in der Versunkenheit des Volkes; denn auch die Zuhörer der Apostel und der heil. Väter waren nicht weniger versunken, noch vielweniger im göttlichen Worte, das verkündiget werden soll: denn die Macht desselben bleibt, wie die Allmacht Gottes sich selbst gleich, sie muß in einer gewissen Unfähigkeit und Untüchtigkeit der wirklichen Prediger gesucht werden, gemäß welcher sie das göttliche Wort weder lebendig in sich aufzunehmen, noch vollkräftig in Worten und Thaten darzustellen vermögen. Aber eben diese Unfähigkeit und Untüchtigkeit soll jeder, der das Amt eines christlichen Lehrers übernommen hat, zu heben suchen, und die Bildung zum Predigtamt hat eigentlich keinen andern Zweck, als die Hebung derselben; denn wo alle Hindernisse weggeräumt sind, leuchtet von selbst hervor das allerleuchtende Licht des göttlichen Wortes, und wird offenbar die göttliche Allgewalt der in ihm liegenden Kräfte.

Wie aber der weltliche Redner sich nur an den Urbildern der Redekunst heranbildet und nicht unterläßt mit den Werken derjenigen, in welchen diese sich verwirklichet haben, immer mehr sich bekannt und

ver=

vertraut zu machen; sollte auch der geistliche Redner, sollte vorzugsweise der Prediger in der christlichen Kirche zu den ewigen Urbildern seiner heiligen Kunst unablässig emporschauen, und die Muster, welche die heil. Väter in allen Beziehungen anbiethen, Tag und Nacht gleichsam nicht nur in den Händen, sondern in seiner Seele hin - und herwälzen. Nur so würde er pflanzen und begießen, wie uranfänglich die Apostel, wie nach ihnen, in einer langen Reihe von Jahrhunderte, die heil. Väter und die hocherleuchteten Lehrer der Kirche gepflanzet und begossen hatten, aber der Herr, welcher ihn, wie die Apostel und die Väter der Kirche gesendet, und in dessen Namen er spricht und dessen ewige Rathschlüsse er verkündet, würde auch seine Reden segnen und seinen Arbeiten Gedeihen geben. —

Vierter Vortrag.

Dominus autem Sacramentum poenitentiae tunc praecipue instituit, cum a mortuis excitatus, insufflavit in discipulos suos; dicens, accipite spiritum sanctum quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, et quorum retinueritis, retenta sunt. Quo tam insigni facto et verbis tam perspicuis, potestatem remittendi peccata ad reconciliandos fideles, post baptismum laspos, Apostolis, et eorum legitimis successoribus fuisse communicatam, universorum Patrum consensu semper intellexit. (concilium trident. sess XIV. c. 1.)

In jedem Menschen liegt schlummernd gleichsam der Keim des göttlichen, des unsterblichen Lebens; durch den Schall des ewigen Wortes im Munde der christlichen Prediger soll dieser angereget, erwecket und zur selbstbewußten und freyen Thätigkeit emporgehoben werden. So wie dieses geschehen, tritt eine große und merkwürdige Scheidung im Menschen hervor: das Unsterbliche erhebet sich über das Sterbliche; der Geist über das Fleisch; es beginnt jener alles entscheidende Kampf, den der heil.

Pau=

Paulus (Röm. 7. 14. 24) beschrieben, und es geht in Erfüllung, was Christus mit den Worten voraus verkündiget hatte: Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert; ein Schwert, welches nicht nur Menschen von Menschen, sondern im Menschen selbst die Seele vom Leibe scheidet, und dadurch einen vielfältigen und heftigen Kampf in seinem eigenen Innersten hervorruft.

Verflochten in diesem harten Kampf, und fühlend den Druck und die Gewalt der feindlichen Mächte, sehnt sich der Mensch nach Befreyung, und wünschet eines Wünschens, daß die Bande gelöset werden, die seinen unsterblichen Geist im sterblichen Fleische fest und gefangen halten. Er ruft mit dem Apostel: In meinen Gliedern finde ich ein Gesetz, welches dem Gesetze meines Geistes entgegenkämpft, und unter der Gewalt der Sünde, die in meinen Gliedern herrscht, mich gefangen hält: wer wird mich erlösen von dieser Gewalt der Sünde, von diesem Leibe des Todes?

Wenn die christliche Predigt das ewige Licht leuchten läßt, wie sie soll; wenn sie Christus als den einzigen Weg weiset, der zum ewigen Leben führet, und als die Wahrheit lehret, mit der keine Lüge, keine Selbsttäuschung, auch kein Irrthum vereinbaret werden kann, so wird dieselbe von keinem einzigen Sünder aufgefaßt und beherziget werden, ohne in ihm das lebhafte Gefühl und die klare, bestimmte und unwidersprechliche Erkenntniß hervorzurufen, wie

er

er nicht auf dem rechten Wege stehe, nicht der ewigen Wahrheit, sondern dem Irrthume huldige, nicht im Lichte, sondern in der Finsterniß wandle, und daß eben deßwegen eine große Veränderung, eine gänzliche Umwandlung seiner bisherigen Sinn- und Denkungsart, und eine vollständige Umgestaltung seines ganzen Lebens durchaus nothwendig sey.

Es lehrt uns auch die Geschichte, wie auf die geistreiche und kräftige Verkündigung des göttlichen Wortes allzeit große Veränderungen in denen, die es gehört und zu Herzen gefaßt hatten, erfolget seyen, und die ganz bestimmte, ernste und unbedingte Aufforderung zu einer gänzlichen Sinnes- und Lebens-Umänderung, oder zur Buße im christlich apostolischen Sinne des Wortes, ist der Hauptinhalt aller Ermahnungen Gottbegeisteter Lehrer, aller Predigten der Apostel und der ehrwürdigen Väter der Kirche. Der kräftige Aufruf; thut Buße! ist Anfang, ist Mittel und Ende der meisten ihrer geistlichen Reden.

Wo also der christliche Prediger seiner hohen Bestimmung Genüge leistet, und die vielseitigen Pflichten seines wichtigen Amtes gewissenhaft erfüllet, entspringt aus dieser seiner wirksamen Stellung zum christlichen Volke bald ein neues Verhältniß und auch neue und nicht weniger große Pflichten: er hat nemlich das höhere, göttliche Leben, welches seine Reden aufgeregt und gleichsam aus dem Zustande des Todes in's Leben gerufen haben, von den Banden der Sünde, welche es umschlungen, zu lösen, und in die

sei-

seiner Natur entsprechende, eigentliche Freyheit, in die Freyheit der Kinder Gottes zu versetzen. Wie früher als Lehrer, steht er jetzt als göttlicher Arzt unter den sittlich kranken Menschen, und gleichwie er von der Kanzel das ewige Wort als das Eine Licht, als die ewige Geistersonne vor die Augen aller gehalten hat, stellt er jetzt die Eine heilende Kraft dar, durch welche Jeder von jeglicher Krankheit genesen, und von allen Uebeln der Sünde befreit werden kann. So wird er nicht nur Erzeuger, sondern auch Pfleger des göttlichen Lebens, und in dieser Hinsicht mit Recht, Vater des geistlichen Lebens im Menschen, (Pater spiritualis) genannt.

Es wurde oft wiederholt, und kann nicht wohl zu oft beherziget werden, daß, und wie der Priester Stellvertretter Jesu Christi nicht nur in einer, sondern in allen Beziehungen und in jeglicher Lage des menschlichen Lebens seyn und bleiben soll. Jesus Christus aber ist nicht bloß ein göttlicher Lehrer, sondern auch, und zwar vorzugsweise, göttlicher Heiland der Menschen; ist das H e i l d e r W e l t. Die heil. Schriften beweisen unwidersprechlich, wie Christus während seinem Erdenleben Menschen nicht bloß auf den Zustand ihrer Sündhaftigkeit aufmerksam gemacht, sondern von den Sünden sie auch befreyet habe: sie zeigen augenscheinlich, wie die Sünder nicht bloß aus ihrem behaglichen Schlummer aufgeschreckt, sondern auch wie alle, welche ihren gefährlichen Zustand erkannten, reumüthigen Herzens, und zur Besserung bereitwillig wurden, sowohl Verzeihung ihrer Sünden,

als

als Nachlassung der Strafen, welche auf die Sünden folgen, von Jesus Christus empfangen haben.

Die Hauptlehre der christlichen Religion ist die vom Himmel gekommene Freudenbothschaft. Gott wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. „Wahr ist das Wort, und aller Annahme werth, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder seelig zu machen.“ Er hat sich selbst als Lösegeld für Alle hingegeben, welches zu bezeugen als Prediger und Apostel, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Erkenntniß Paulus sich berufen fühlte. (I. Tim. 1. 15, 2. 6—8.) Wenn nun jeder Priester das Evangelium ganz, wie es vom Himmel gekommen, zu verkündigen und auf alle Lagen anzuwenden, in alle Verhältnisse des menschlichen Lebens einzuführen und gleichsam allen Bedürfnissen des Menschen anzubiethen hat; wenn er die Stelle Christi ganz vertretten, und in jeder Rücksicht ein gewissenhafter und getreuer Nachfolger der Apostel seyn soll; so hat er nicht bloß den Auftrag zu lehren, sondern auch die Sünder zu heilen, und Jesus Christus will in ihm und durch ihn nicht nur von Oben hinab die Wahrheiten der ewigen Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch die Gnaden und Erbarmungen Gottes verkündigen; er will suchen, was verloren ist, und selig machen jeden, der sich finden läßt.

Was Jesus Christus einer Magdalena, was er einem Zachäus, was er dem Petrus, was er dem Schächer am Kreuze, und vielen andern gewesen war,

soll

soll der Priester als Gesandter und Stellvertreter Jesu Christi allen Sündern seyn, so oft sie, um erlöset zu werden von der Sklaverey der Sünde, mit gläubigem Vertrauen sich ihm nähern: denn er ist ja der von Christus selbst eingesetzte und bestimmte Ausspender jenes Gnadengeheimnisses, durch welches die Nachlassung der Sünden und die Aufhebung ihrer Strafen bedingt wird, oder des Bußsakramentes nemlich, welches als besondere Gnadenanstalt für die Sünder Christus in seiner sichtbaren Kirche hinterlassen hat.

Wie wichtig ist es für jeden Priester, diese besondere Gnadenanstalt im Lichte des ganzen Christenthums zu erkennen, und im Sinne und Geist Christi selbst zu verwalten. Erst wenn wir wissen, was diese Gnadenanstalt, oder das tiefe Geheimniß des Bußsakraments wesentlich und wahrhaft sey, und in welchem Geiste, nicht bloß auf welche äußere Weise, dasselbe verwaltet werden sollte, können wir auch die Frage an uns stellen, ob wir unsere Pflichten als Beichtväter erfüllen, oder nicht, und woran uns in Verwaltung dieses heil. Amtes es vorzüglich gebreche?

Bey der Betrachtung dieses wichtigen Gegenstandes haben wir uns vor zwey Fehlern vorzüglich zu hüten: Erstlich, daß wir nicht zu viel dem blossen Buchstaben huldigen, und darüber den Einen Geist, wann nicht vergessen, doch nicht genug beachten; denn auch hier gelten des heil. Paulus vielsagenden Worte: der Buchstaben tödet, der Geist nur ist's,

wel-

welcher lebendig macht: Zweytens, daß wir nicht zu viel von dem Buchstaben wegsehen, sondern die in der Kirche Gottes festgesetzten, sinnfälligen Bedingungen anerkennen; denn sonst würden wir nicht dem Geiste Christi, sondern unserm eigenen Geiste huldigen, und die Busse des Sünders entweder nicht als was, oder nicht als wie sie Christus gelehret und in seiner Kirche festgesetzt hat, bewirken. Beiden Fehlern, in welche viele fallen, werden wir nur dann entgehen, wenn derjenige Geist, von dem Christus gesagt, daß er in alle Wahrheit führe, unsere Untersuchung leiten und unsere Erkenntnißkräfte beleben wird. Dessen ganz überzeugt, bitten wir wieder mit einem eben so demüthigen, als gläubigem Herzen im Namen Christi um den Geist der Wahrheit, und setzen auf dessen Beystand lebhaft vertrauend die angehobene Betrachtung freymüthig fort.

Im Bußsakrament, dessen Ausspendung zwar nicht dem Priester, als solchem, doch aber dem Seelensorger aufgetragen wird, können drey Dinge unterschieden werden:

1. Der höchste Zweck, den Christus bey Einsetzung dieses Sakramentes im Auge hatte, und der also bey der Ausspendung dieses Sakramentes einerseits beabsichtiget, und anderseits erreicht werden sollte:
2. Die Bedingungen, unter welchen jener höchste Zweck einzig erreicht werden kann, und deren

Er=

Erfüllungen demnach als so viele Mittelzwecke anzusehen sind:

3. Die Eigenschaften, durch welche der Seelensorger fähig wird, die nothwendigen Bedingungen zu erfüllen, und so durch Verwirklichung der Mittelzwecke zur Erreichung des einen Hauptzweckes das Seinige beyzutragen.

1. Hauptzweck des Bußsakramentes ist die Entsündigung des nach der Taufe wieder gefallenen Menschen, wodurch derselbe nicht bloß vor dem Richterstuhle einer menschlichen, sondern einer ewigen göttlichen Gerechtigkeit, zurechtgestellt, gerechtfertiget, justificirt, und der Verbindung mit Gott in Christo wieder fähig wird. Es können demnach in dem Einen Hauptzweck des Buß-Sakramentes unterschieden werden: die Entbindung von den Sünden (Absolutio), die Rechtfertigung des Sünders vor Gott, (Justificatio), die Versöhnung und Wiedervereinigung des Gerechtfertigten mit Gott (Reconciliatio).

Die erste und vorzugsweise wichtige Frage ist: worin das eigentliche Wesen der Entsündigung bestehe, aus der die Rechtfertigung vor, und die Vereinigung mit Gott nothwendig erfolgen? Eine Frage, welche unmöglich klar und gründlich beantwortet werden kann, wo nicht zum Voraus anschaulich erkannt wird, welches die eigenthümliche Beschaffenheit der Sünde sey, und wie sie sich zur ursprünglichen und wahren Natur des Menschen verhalte;

halte; denn bevor wir einsehen können, wie der Mensch von der Sünde befreyt werde, müssen wir wissen, was die Sünde im Menschen sey, welche Veränderungen sie in seiner Natur hervorgebracht habe, und hervorbringe.

Von der Sünde reden sehr viele, ja fast alle Menschen, aber ihr eigentliches Wesen wird von den Wenigsten erkannt: der Sünden Viele und von verschiedener Art aufzuzählen und eigens zu benennen, ist eine leichte und allgemein gangbare Sache; allein die Eine Sünde in allen Sünden zu erkennen, durch welche Erkenntniß die Einsicht in den eigentlichen Entsündigungsakt, oder in das Wesen der wahren Buße bedingt wird, erfordert einen mehr, als gewöhnlichen, einen tiefen und scharfen Blick, und wird eben deßwegen, selbst nicht bey allen denen gefunden, die doch Lehrer heißen, und sich Lehrer nennen lassen in der Kirche Gottes. Tu es magister in Israël et haec ignoras? (Joan. 3. 10.)

Unstreitig ist die Sünde, ihrem eigentlichen Wesen nach aufgefaßt, ein Etwas, welches eine gänzliche Veränderung in der Natur und der Beschaffenheit des Menschen hervorbringt; sie versetzt den Menschen in eine Lage, in welcher er Gott mißfällig, seines väterlichen Wohlwollens unwürdig, und seiner unendlichen Liebe verlustig, daher sowohl in seinem physischen Daseyn, als in seinem psychischen, oder geistlichen Leben, immer mehr und mehr zerrüttet wird. Sie wird gewöhnlich als jener frey-

willige Akt des Menschen bezeichnet, wodurch derselbe sich über die erkannten göttlichen Gesetze gleichsam hinwegsetzt, folglich von Gott, mit welchem er durch das Band jener Gesetze vereiniget ist, abfällt, auf welchen Abfall das höhere Selbst, oder der göttliche Bestandtheil im Menschen, in das niedere Selbst, und in die Sinnenwelt versinkt, und auch unter die Gewalt jenes argen Geistes, jenes Fürsten der Finsterniß, in welchem, nach dem Zeugniß des Evangelisten Johannes, die ganze Welt liegt. Tauler nennt das Wesen der Sünde, eine Trennung von Gott, eine Zukehr zu der Eitelkeit der Kreatur, eine Befleckung der Seele. Tod des Geistes, ein Strick des Satans, ein Verlust der Zeit, eine Beraubung der Gnade Gottes, aller Tugenden und der ewigen Seligkeit. Sie offenbart sich als Trauer des Gewissens, als Verläugnung des Glaubens, als eine Erhebung des Feindes, als ein süsses Gift, als Anfang der Verdammniß, als die Mutter aller Vergehungen, als kurze Freude und lange Pein, als eine ewige Schande, die, wenn gleich von der Welt geliebet, doch von Gott und allen guten Menschen verabscheuet wird; deren Grösse unaussprechlich, deren Schade unbegreiflich, deren Schande unaustilgbar und deren Strafe unerträglich ist. (Medulla animae c. 1.)

Das, was jede Sünde vor den Augen Gottes und den Augen der Vernunft verächtlich und abscheulich, in Bezug auf das diesseitige sowohl, als jenseitige Leben des Menschen verderblich macht, ist der

Ei-

Eigenwille des Geschöpfes, welches vom Schöpfer sich absichtlich wegwendet, und gegen den Einen, ewigen, allgemeinen und wohlbekannten Willen Gottes, sein Selbstwollen, welches nur aus dem niedern Gebiete der Begierlichkeit, aus dem Welt- und Zeitgeist urständet, geltend zu machen sucht; der Eigenwille also des Geschöpfes, in so fern derselbe mit dem Willen Gottes, dem Universal-Willen, der durch jeden Partikular-Willen sich offenbaren sollte, in Widerspruch geräth. Nicht zwar der Eigenwille ist böse, sondern der Widerspruch des Eigenwillens mit dem Universal- oder göttlichen Willen, und der aus ihr entspringende Widerstand des Geschöpfes gegen den Schöpfer, die Opposition der Kreatur gegen das ewige Gesetz, und die durch dasselbe bestimmte Ordnung der Dinge, dies ist das Böse in allem Bösen, das Wesen aller und jeder Sünde.

Durch die Sünde wird der Mensch, der zum Werkzeug der ewigen Gerechtigkeit geschaffen und bestimmt ist, zum Werkzeuge der Ungerechtigkeit, und tritt gleichsam in die schmähliche Dienstbarkeit des gottlosen, argen und boshaften Wesens, von welchem alles Unheil und Elend, wenn nicht bewirket, doch veranlasset wird.

Der von Gott getrennte und in den Dienst der Welt hinabgesunkene Eigenwille, sucht entweder in den Gütern der Welt oder in den Lüsten des Fleisches oder endlich in dem Phantom der Welt-Ehre

und Selbstherrlichkeit sein Reich zu begründen, und so entspringen aus dem einen Grundbösen die drey bekannten Hauptlaster: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, von welchen, wie aus den Stämmen des Baumes die verschiedenartigen und manigfaltigen Aeste, aus den Aesten Zweige und Zweiglein hervorwachsen; alles, was nur immer mit dem Namen Sünde oder Laster bezeichnet werden kann, seinen Ursprung nimmt, folglich der ganze Baum des Sittlichbösen mit allen seinen giftigen und verderblichen Früchten hervorwächst und sich entwickelt.

Das Wesen der Sünde tilgt den Sinn des Menschen für Gott und göttliche Dinge aus, und läßt den irdischen Sinn nicht nur allmählig vorherrschend, sondern endlich ganz und ausschließlich herrschend werden. Der irdische Sinn aber geht nicht über sich selbst hinaus, liebt nur sich selbst und sucht in den Gütern der Erde, in der Lust sinnlicher Vergnügen, in der vermeinten Ehre nur sich selbst. Die Wurzel, welche unmittelbar aus dem Saamenkorn des Bösen, d. i. dem Abfall von Gott hervorwächs't, ist die Selbstsucht, welche als die Sünde aller Sünden zu betrachten ist, indem sie die Lüge, die Heucheley, die Ungerechtigkeit, Unbilligkeit, die Unzucht, den Geiz und den Neid, und wie sie ferner genannt werden, die einzelnen Sünden und Laster hervorbringt, und so eine stets fruchtbare Mutter des Sittlichbösen im Menschen ist.

Die

Die Entsündigung hat demnach nicht diesen oder jenen Zweig des Sündenbaumes abzuschneiden und zu zerstören. Sie hat den ganzen Baum auszuwurzeln, und nicht nur dieses, sondern auch den Saamen zu zerstören, aus dem er hervorgewachsen ist; ein Saame, aus dem, wenn er nicht zerstört würde, immer wieder neue Stämme, neue Aeste und Zweige hervorwachsen würden. Dem zufolge ist es zur Entsündigung nicht genug, daß einzelne, große oder kleine Sünden erkannt, bereut und gebeßert werden, es muß der Boden, aus dem sie hervorwuchsen, gleichsam umgewühlet, von jeglichen Saamenkorn der Sünde gereiniget und in ein neues Erdreich verwandelt werden. Die Entsündigung des Menschen läßt sich nicht denken, ohne eine gänzliche Veränderung seines innersten Wesens, aus welcher die Veränderung in seinem äußern Betragen von selbst erfolgt; ohne eine totale Umwälzung und neue Einrichtung des innern Seelenzustandes, von welchem die gänzliche Umgestaltung im äußern Betragen eine nothwendige Folge ist.

Wenn die Wurzel aller Sünden die gottlose Selbstsucht ist, welche den Sünder von allem Wahren, Guten und Schönen ausscheidet, indem sie alle Sinne für Gott und göttliche Dinge zuschließt, so kann die Entsündigung nur durch eine Umwandlung des innern Menschen geschehen, wodurch die Empfänglichkeit für Gott und göttliche Dinge, und der Geschmack und die Freude am Wahren, Guten und Schönen wieder hergestellt werden. „Weil jeder Sünder

sagt

sagt Tauler durch die Sünde das schnöde und vergängliche Gut und seine eigene Lust über das höchste und unveränderliche Gut, über Gott den Allerhöchsten setzet und liebet, seinen eigenen Willen dem göttlichen Willen vorzieht, und so das allerheiligste Wesen unendlich und unaussprechlich entehrt und verachtet, — wie viel nemlich Gott besser ist, denn solche schnöde Lust und Kreatur, — und er deßhalb von Rechtswegen die ewige Verdammung verdient, so ist zur wahren Buße und Besserung vor allem nöthig, daß der Sünder diese Unehre und Verachtung Gottes vor Gott aufrichtig und herzlich bekenne, sich in tiefer Demuth vor Ihm schuldig gebe, um Gnade und Verzeihung bitte, Ihn von Grund des Herzens lobe und ehre, sich unter alle Menschen demüthige, und Gottes allerheiligsten Willen sich von ganzem Herzen übergebe!"

Nach der Lehre der heil. Schrift ist die Entsündigung des Sünders schlechthin bedingt durch eine totale Aenderung seines inneren Sinnes, welche aber, da jeglicher Sinn in seinem eigenen Wesen haftet, eine Veränderung des menschlichen Seyns voraussetzt, aus der in sein Denken, Wollen und Handeln eine neue Richtung und gleichsam eine neue Seele kommt. Aber die Veränderung des menschlichen Seyns, aus der von selbst eine neue Sinnes-, Denkungs-, Lebens- und Handlungsweise hervorgeht, verträgt sich auf keine Weise mit dem alten Seyn des Sünders, oder mit der Natur der Sünde: diese muß weichen, wo das neue Leben entstehen, wachsen und sich offenbaren soll, der alte Mensch muß sterben,

ben, wo ein neuer Mensch auflebt, der alte Adam wird getödtet, wo ein Mensch nach dem Urbild in Christus gebildet wird. Der Tod des alten Menschen erfolgt aber durch das Aufleben des Neuen, denn das neue Leben verschlingt gleichsam das alte, und wandelt es in seine Natur und Wesenheit um. Das neue Leben ist das göttliche, und, weil kein Leben aus dem Tode, oder seinem Gegentheil entspringt, ist es ein nicht von Menschen, sondern von Gott in dem Menschen erzeugtes Leben. Daher die Lehre der Schrift: in Christo gilt nichts als eine neue Schöpfung: diese aber ist das Werk des göttlichen Geistes, durch welchen das göttliche Leben im Menschen erzeugt, genähret und in seinem Wachsthume befördert wird. Die herrschende Sünde tödtet das Leben des Geistes. Das geistige Leben kann also unmöglich vom Sünder selbst seinen Ursprung nehmen, es muß von außen, oder besser von oben im Sünder angereget, oder neu erzeugt werden. Indem aber das neue geistige Leben das alte Leben der Sünde tödtet, in seinem Wachsthum das ewige Gesetz Gottes verwirklichet, und so den Menschen demselbem gemäß umbildet, also rechtfertiget, und in seiner Vollendung, dem Leben in Gott gleich, folglich mit Gott Eines ist, so wird die Entsündigung, die Rechtfertigung und die Versöhnung des Sünders mit Gott durch das neue Leben bewirkt, welches der Geist Gottes im büssenden Sünder erzeugt. Mit der Erzeugung dieses Lebens hebt die Entsündigung an, mit dem Wachsthume tritt die Rechtfertigung, und

mit

mit dem vollständigen Auswuchs die gänzliche Versöhnung mit Gott ein.

„Vermöge des in seinem Wesen zurückgebliebenen Auferstehungs-Keims, schreibet Kanne, hat es nun den Menschen vom Anfange her getrieben und gedrängt, wieder aus sich herauszuleben, und die Schranken zu zerbrechen, in die er durch seine Schuld gebannet ist. Aber nur ein Weg führt dazu — der Weg der Vereinigung mit Gott, und dieser wird allein damit betretten, daß der alte Mensch in den Tod gebracht, und der neue göttliche wieder in ihm lebendig werde. Nur auf dem Wege der stuffenweisen sittlichen Besserung also wird der Geist wieder hergestellt, und das Erkennen und Schauen folgt erst dem Reingewordenseyn des Herzens."

Hauptstuffen dieser sittlichen Besserung, nach welchem die Entsündigung, die Rechtfertigung, die Vereinigung mit Gott allmählig erfolgt, hat der in diesem wichtigen Geschäfte so tiefblickende und richtig sehende, Tauler vier unterschieden: „Es giebt nämlich keinen Weg der Entsündigung, der Rechtfertigung und der Versöhnung des Sünders mit Gott, als den Weg des Leidens und Sterbens Jesu Christi, oder was bey ihm Eins ist, den Weg der wahren Nachfolge Jesu Christi; dieser besteht aber in vier Dingen, das Erste ist des Menschen sündliche Gebrechlichkeit, sein Fallen in die Sünde. Dieser Sünde nun, und dieser Neigung zu ihr soll er täglich sterben, und sich hier mit allem Ernste verläugnen. Das Zweyte ist des Menschen

Nei-

Neigung auf die Kreaturen; er sucht nemlich und will seines Gleichen. Diese Neigung nun soll er tödten, und von den Kreaturen sich möglichst fernen, denn Gott und das Geschöpf können in einem Herzen nicht wohl zusammen stehen; soll Gott in der Seele wohnen, so muß die Kreatur d'raußen bleiben. Drittens soll der Mensch aller fleischlichen Lust sich enthalten; denn des Fleisches Freude schließet Gottes Trost und Freude aus; wer anderswo Trost suchet, nemlich außer Gott, sagt der heil. Bernardus, der wird Gottes Freude und seine Tröstungen nie erfahren. Viertens soll der wahre Nachfolger Christi nicht nur der rohen Fleischeslust, sondern auch jener geistlichen und doch nur natürlichen, folglich jener feinern Naturlust entsagen, die er aus der Erkenntniß geistlicher oder natürlicher Dinge schöpfet. Der Mensch erhebet sich durch Verstand und Vernunft gar wohl über das rohe Irdische hinan und erschwingt sich in Vorstellungen, in Formen und Bildern des Geistes, und reich wird sein Geist an mancherley Kenntnissen und Beobachtungen, was ihn denn hoch erfreut; diese Freude aber ist doch nur Lust der Natur, obgleich sie alle niedere Lust des Fleisches weit übertrift. Haftet nun das Herz an dieser verfeinerten Lust, dann hindert es sich selbst, daß Gott seine gnadenvolle, übernatürliche Freude der Seele nicht mittheilen kann. So verfallet dann der Mensch in den argen und gefährlichen Wahn, daß er die Wirkung der blossen, obgleich verfeinerten Natur als Wirkung der Gnade ansieht, ihre Gaben, als Gottes

tes unmittelbare Gaben, und wenn gleich diese Lust des Geistes das Herz nicht so roh bethöret, wie jene des Fleisches, so hindert sie denn doch allerdings das Fortschreiten zum Wahren, Bessern und Vollkommenen. Und deßhalb mußt du ihr entsagen, oder du treibest die Sache nach Art der Heiden, nicht wie sie der wahre Nachfolger Christi betreiben soll; jene trieb die Lust der Natur zur Erkenntniß der natürlichen Wahrheit, du sollst aber der Wahrheit, die unmittelbar aus Gott ist, und zu Gott führt, und zwar auf dem Wege Christi nachjagen."

Der geistreiche Mann findet in der eigentlichen Entsündigung des Menschen einen vierfachen Tod, zuerst soll die Sünde getödtet werden, und zwar auf keine andere Weise, als vermittelst der Tugend: wie ihr dargeboten habet eure Glieder zu dienen der Sünde in Ungerechtigkeit, so gebiethet nun auch euern Gliedern, zu dienen der Tugend in Gerechtigkeit. (Röm. 6. 19.) Zweytens soll die Liebe zur Kreatur getilgt werden, als das eigentliche Element, in dem jede Sünde ihren Grund und ihre Nahrung findet. Drittens, die Lust des Leibes, in welcher die Sünde empfangen wird. Und endlich Viertens die feinere Eigenliebe und Selbstsucht, welche das eigentliche Lebensprincip oder die Seele jeglicher Sünde ist. „Bist du Sieger geworden, schreibet Tauler in den drey erstgenannten Dingen, so wirst du auch in dem vierten siegen; du sollst nemlich, sagen wir, auch jener feinern Lust, die du schöpfest in dir aus der

Er=

Erkenntniß geistlicher oder natürlicher Dinge, entsagen, dann wird dir die vierte und höchste Reinigung werden, indem du in einem stillen, inneren und geheimen Sprechen das ewige Wort des Vaters, das Er im Grunde deiner Seele spricht, hören und vernehmen wirst. Dieses Hören und Sprechen Gottes treibt aus deinem Inneren alle geschaffenen Bilder, so daß du nun auch aller geistlichen, im Grunde doch nur natürlichen Lust, entsagen wirst, die dich ehemals, aus selbstgeschaffenen Bildern, Vorstellungen und Formen hervorgehend, so sehr anzog; nun wirst du nichts hören und hören wollen, als dieses ewig in dir ausgesprochene Wort des Vaters, in welchem du Ihn allein vollkommen erkennen und lieben wirst. Das sprach Christus aus in den Worten: „Wer mich liebet, der höret meine Worte", d. i. Ich spreche in ihm, und wenn er dieß Sprechen leidet und höret, so wird er mich lieben.

Der Zweck der Buße ist offenbar eine gänzliche Wiederherstellung des durch die Sünde zerrütteten Menschen. Diese Wiederherstellung geschieht, indem das neue, von Gott im Sünder erzeugte Leben alles krankhafte, vergiftete und verderbliche Wesen ausscheidet, dadurch die früherhin gebundene Kräfte des menschlichen Geistes befreiet, erhöhet und so dem ursprünglichen, nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen wieder in seine naturgemäße, vollkommene Thätigkeit und Wirksamkeit versetzet. Als ein solcher Wiedergenesungsakt des inneren und äußern Menschen sahen die geistreichen Väter der Kirche das

We=

Wesen der Buße an, und sprachen stets von demselben mit ungewöhnlichen Enthusiasmus:

Quantum sit appetenda gratia poenitentiae omnis authoritas declarat, omnis bonorum vita conatur ostendere: languores enim sanat, leprosos curat, mortuos suscitat, vitia fugat, virtutes exorna, mentem munit et roborat, omnia satiat, omnia redintegrat, omnia laetificat, sanitatem auget, quam conservat. Claudis gressum, aridis copiam, caecis restituit visum. Temperat successus, constringit impetus, moderatur excessus. Ignorans se, per hanc se re ognoscit; quaerens se, per hanc se invenit. Haec est, qua homines ad angelos ducit, et creaturam reddit creatori. In hac omne bonum invenitur, per hanc omne bonum conservatur: fugat tenebras, inducit lucem, excoquit omnia ipsa ignis consumens (August. in libr. de vera et falsa poenitentia c. 1.)

Mit noch höherm Schwung des Geistes spricht Chrysostomus von der christlichen Buße. O poenitentia, quae peccatum miserante Deo remittis, et paradisum referas: quae contritum sanas hominem, et tristem exhilaras: vitam de interitu revocas, statum restauras, honorem renovas, fiduciam das; et reformas vires gratiamque abundantiorem refundis. O poenitentia, quid de te novi referam. Omnia ligata tu solvis, omnia soluta reseras, omnia adversa tu mitigas: omnia contrita tu sanas, omnia confusa tu lucidas, omnia desperata tu animas. O poenitentia rutilantior auro, splendidior

so-

sole, quam non vincit peccatum, nec defectio superat, nec desperatio delet, etc. Poenitentia est quodam modo ager fructifer, aut vinea foecunda, aut etiam arbor fructifera: fructus ejus edit peccator famelicus, proficit in fiducia Dei, acceptaque remissione, pinguescit in vita.

So große Dinge wirkt aber nicht der Mensch in sich selber aus eigener Kraft, noch auch der Mensch in dem Menschen; es sind Wunder der göttlichen Gnade, welche Gott in seiner Kirche durch die Priester, welchen er die Verwahrung der Geheimnisse des Himmels und die Ausspendung der mancherley Gnaden übertragen hat, Wunder, welche zwar nicht in die Augen fallen, wie viele andere, des alten oder neuen Bundes, aber deßwegen nicht weniger ehrwürdig sind, als die Verwandlung des Wassers in Wein, und die Auferweckung vom Tode, und dergleichen außerordentlichen Ereignisse im alten und neuen Bunde.

Evidentius est, quod spiritu contrectatur, quam quod manibus: et felicius indicatur lingua, quam digito corporali. Nec ideo minores aestimari debent horum temporum prophetae fideles, quod haec vis non videatur ut olim, donari afflatu spiritus, aut evidente miraculo, sed multis sudoribus velut ematur. Imo quo plus est laboris, hoc amplius est praemium. Miracula suum habuere tempus, nec tamen adeo minus est miraculi, quod tacitus sit spiritus afflatus: postulabat hoc mutata temporum ratio, nec ideo minus est gratuitum Dei donum, quia sic dare placuit. Ejusdem spiritus

idem

idem est donum, sed pro conditione temporum aliter datum, nec dubitandum est, quin perfectiore modo datum. Ad fidei perfectionem expediebat externa signa adimi sensibus, quae data fuerant incredulis et infirmis: uter autem perfectius munus administrat paedagogus, qui puerum ververberibus metuque coercet, an qui juvenem sui juris factum consilio regit: Lex erat paedagogus ad Christum: hujus ministri sunt veteres prophetae: Inter veteres et novos medius Joannes Baptista. Veteris prophetiae jam senescentis vestigia quaedam aliquamdiu remanserunt in ecclesiae subolescentis primordiis, donec per universum orbem irradiante veritatis Evangelicae sole, paulatim abscurata sunt illa minorum corporum lumina. In coelo nulla fiunt miracula, ubi miraculum est, quidquid videtur. Nos enim miracula vocamus, quae praeter communem rerum humanarum naturam accidunt. Quotidiana nemo miratur, etiam si plus habeant miraculi. Ingens miraculum dicitur, quod dominus paucos exanimes revocavit in vitam et quotidie ex liquore mortuo gigni vivos homines nemo miratur. Dominus semel atque iterum manibus suis multiplicavit panes, ut perpauci multis sufficerent millibus, et quod quotidie ex uno tritici grano mortificato surgit arista sexaginta granis gravida nemo miratur. Idem dixit Mathaeo telonio praesidenti: Sequere me, et illico mutatus paruit vocanti. Hoc miramur omnes, quia sensibus exhibitum est. Magis autem miramur, quod

La-

Lazarum jam quatriduo defunctum evocavit ad vitam, mox iterum morte commutandam, quanto mirabilius est, quod ad unius vocem tot zizania vertuntur in generosum domini triticum, quod quotidie per ecclesiae ministros arcana spiritus energia sexagenaria cadavera vitae perpetuae restituit? Quod externis sesibus exhibetur, suspicimus ac stupemus: quod interius agitur multo praestantius, non admiramur. Orat Petrus, et corpore reviviscit Dorcas, obstupescimus: Concionatur bonus Ecclesiastes, et multas animas excitat a morte, nec perinde miramur; idem est, qui excitat Dorcadem, et qui convertit pecatorem; sed majus est, quod in resipiscente peccatoris anima deus aperatur, quam quod in reviviscente cadavere. Quod Petrus omnibus linguis concionabatur, prodigium videbatur omnibus, et erat: quanto mirabilius, quod ad unam piscatoris orationem circiter tria millia hominum transformata runt in novam creaturam? Hoc longe magis stupendum, quam quod Nabuchodonosor ex homine versus est in figuram bovis, rursus ex bove versus in hominem. Sed vulgaria crassaeque mentis est, quae oculis, auribus, contactusque percipiuntur, magis admirari. Qui spiritualis est, aliter judicat. Itaque si Petrus flexis genibus diu oravit, ad multarum preces excitaturus unam mulierculam ad vitam corporis, cui revocari quid aliud erat, quam bis mori: quid faciendum est pio Ecclesiastae, qui hoc agit, ut quam plurimas animas in

pec-

peccatis velut in sepulchro putrefactas ad veram revocet vitam? Erasmus de Ecclesiasta.

Diese Wunder, obwohl von Gott im Menschen, werden doch nicht ohne Thätigkeit des Menschen gewirket. Die Handlungen nun, welche von Seite des Sünders gefodert werden, auf daß die Entsündigung, die Rechtfertigung und die Wiederversöhnung mit Gott erfolge, heißen Grundbedingungen des Bußsakramentes, ohne welche derselbe erhabener Zweck, nach gewöhnlichem Gang der Dinge, nicht erreicht werden würde. Diese Grundbedingungen, nicht bloß willkührlich aufgestellt, sondern in der katholischen Kirche festgesetzt, sind Reue, Beicht und Genugthuung. Sunt autem quasi materia hujus Sacramenti ipsius poenitentis actus, nempe contritio, confessio et satisfactio. Qui quatenus in poenitente ad integrum sacramenti; ad plenamque et perfectam peccatorum remissionem, ex dei institutione requiruntur, hac ratione poenitentiae partes dicuntur. (Concil, Trident. Sess. 14. c. 3.)

Diese drey wichtigen Handlungen sind zu jeder Zeit in der katholischen Kirche als das Eine unerläßlich Nothwendige, ohne welches keine Entsündigung, keine Rechtfertigung und Versöhnung des Sünders mit Gott erfolgen kann, angesehen worden, und der heilige Chrysostomus deutet den Grund hievon in folgenden Worten an: Perfecta poenitentia cogit peccatorem omina libenter ferre. In corde ejus sit contritio, in ore confessio, in opere toto

hu-

humilitas. *Hanc* esse frugiferam poenitentiam, (asserit Chrisostomus) ut, quibus modis Deum offendimus; offendimus autem corde, ore et opere, iisdem conciliemur Deo, corde quidem per contritionem ore per confessionem ac opere per satisfactionem. (In sermone de poenitentia.)

Diese Grundbedingungen sind um so mehr einer ernstlichen Betrachtung werth, weil sie dasjenige ausmachen, was der Sünder zur Wiedererlangung seines durch die Sünde verlornen Heiles selbst beytragen kann und soll. Indessen werden sie gleichwohl in ihrem eigenthümlichen Geist und Wesen nicht nur von den wenigsten Sündern, sondern leider selbst von vielen Beichtvätern nicht genug verstanden, und jener Aufmerksamkeit und gewissenhaften Beobachtung gewürdiget, welche die Wichtigkeit der Sache, um die es sich handelt, und die zum Theil auf derselben beruhet, so schlechthin fordert.

In der Reue, in der ersten Grundbedingung einer vollkommenen Buße, sind drey Dinge enthalten, wovon jedes seine eigene Wichtigkeit hat. Abscheu von der Sünde; Schmerz der Beleidigung Gottes wegen und ernstlicher Vorsatz der Besserung. Da alle Sünden aus dem Herzen entspringen, zumal (Math. 15. 19.) böse Gedanken, Hurereyen, Todschläge u. s. f. im Herzen ihren Anfang nehmen, soll auch die Bekehrung, oder die eigentliche Entsündigung im Herzen anheben; denn das Herz soll der Sünde entrissen, und Gott, von welchem es weggezogen wurde, wieder geschenkt werden. Dieses ist

die erste Wirkung der wahren Reue, und gleichsam die Grundlage der ganzen künftigen Besserung. Projicite a vobis omnes iniquitates vestras, in quibus praevaricati estis, et facite vobis cor novum et spiritum novum. (Ezechiel. 18, 31.)

Allein wie schwer hält es eine Reue dieser Art, oder eine vollkommene Reue im Sünder hervorzurufen? Wie kann auf einmal in demjenigen, dessen Sinne und Gedanken so ganz in's irdische Leben verflochten waren, die Sünde in ihrer Häßlichkeit erkannt, und die Beleidigung Gottes so lebhaft vergegenwärtiget werden, daß darauf ein eigentlicher Schmerz, eine Zerknirschung, eine Contritio erfolget?

Nicht weniger bekannt ist, wie schwer gar Vielen das aufrichtige und vollständige Bekenntniß der Sünden fällt, welches als die zweyte Grundbedingung in der katholischen Kirche festgesetzt ist; eine aufrichtige und vollständige Darlegung der verborgenen, wie der offenbaren Vergehungen, vor dem Beichtvater, welche diesen in Stand setzet ein vernünftiges Urtheil im Namen Gottes über den Sünder auszusprechen, und die Heilsmittel vorzuschreiben, die der durchaus individuellen Seelenkrankheit entsprechend sind; eine Offenbarung der verborgensten Sünden, welche dem natürlichen Ehrgefühl des Menschen geradezu widerstreitet, und daher nur als höchster Akt der Demuth, dieser seltenen aber nothwendigsten aller Tugenden gedenkbar ist.

Wieder gut zu machen, was die Sünde verdorben hat, ist die eigentliche Aufgabe der Genugthuung,

der dritten Bedingung der Buße, in so weit nemlich als dieses Wiedergutmachen in den menschlichen Kräften liegt. Allein wie viele und wichtige Pflichten gehen daraus für den Sünder in Hinsicht auf sein vergangenes, gegenwärtiges und künftiges Leben hervor, Pflichten, welche so selten genugsam erkannt, und zu Gemüthe geführt werden?

Der Beichtvater, als eigentlicher Verwalter des Bußsakraments, hat unwidersprechlich dafür zu sorgen, daß diese Grundbedingungen von dem Sünder erfüllet werden, indem nur unter der Voraussetzung, daß sie zum Theile schon erfüllt seyn, zum Theil aber werden erfüllt werden, eine gültige Lossprechung ertheilt werden kann. Allein, wie viele seltene Eigenschaften muß der Beichtvater haben, um die Sünder zur Anerkenntniß und wahren Reue, zur demüthigen Selbstkenntniß und dem Bekenntniß, und zur ernstlichen und thätigen Besserung weislich anzuleiten und kräftig anzutreiben? Wie wenige aus den wirklichen Beichtvätern sind geeignet allen den wichtigen Erfodernissen der genannten dreyfachen Aufgaben Genüge zu thun?

Wie erhebend und Ehrfurcht erregend ist die Bestimmung der Beichtväter in der Kirche Gottes? Durch ihren Mund redet Gott zu den Sündern; die Urtheile der ewigen Gerechtigkeit, die Erbarmung der heiligen Liebe, und die Räthe der ewigen Weisheit sollen durch sie nicht nur im Allgemeinen an alle Menschen, sondern an jeden insbesondere nach seinem Bedürfniß und seiner Fassungskraft ausgesprochen

werden. Indessen, wo sind die Beichtväter, welche ihre erhabene und ehrfurchterregende Stellung ernstlich genug beherzigen? Ach! wie geistlos, wie durchaus bloß mechanisch, wie kalt und gleichgültig wird dieses heilige Amt so oft versehen? Wie wird uns zu Muthe, wenn wir das, was wir wirklich und wahrhaft sind, mit demjenigen vergleichen, was jeder Beichtvater ohne Widerrede seyn sollte? Oder wo sind sie die großen, vortrefflichen Männer, welche durch Wissenschaft und Tugend, durch frommes Leben und bewährten Seeleneifer solch ein Vertrauen einflößen, daß beym Anblick derselben der Sünder sich gedrungen fühlt, sein Innerstes ihnen ganz aufzuschließen, und aus ihrem Munde zu vernehmen, was Gott von ihm halte, und was Gott ihm rathe? Wo sind die Ehrfurcht und Vertrauen einflössenden Männer, denen sich aus innerm und unwiderstehlichem Triebe die Magdalenen zu Füssen werfen, und auf deren Zusprüche die Zachäuse zu antworten sich gedrungen fühlen: die Hälfte unserer Güter geben wir den Armen, und so wir jemanden betrogen haben, stellen wir es vierfach zurück? Wahrlich die Aerndte ist groß, aber der ächten, bewährten Arbeiter, der eigentlichen Stellvertreter Christi, der apostolischen Männer, im strengen Sinne des Wortes, sind wenige. Darum laßt uns den Herrn bitten, daß er Arbeiter in seine Aerndte senden wolle, (Math. 9. 36 — 38.) welche alle jene Eigenschaften haben, die zur Ausspendung des Bußsakramentes im Sinne und Geist Christi allein befähigen können.

3.

3. Bey der Einsetzung des Bußsakramentes hat Jesus Christus seine Jünger angeblasen und gesagt: Empfanget den heiligen Geist! denen ihr die Sünden vergebet, sind sie vergeben ꝛc. Offenbar deuten diese Worte, empfanget den heiligen Geist, an, daß der, welcher zu binden und zu lösen, Sünden zu behalten und Sünden zu vergeben, berufen ist, vom heiligen Geiste erleuchtet und durchdrungen, geleitet und getrieben werden müsse. Nur was in diesem Geiste auf Erden gebunden wird, ist auch im Himmel gebunden; was in diesem Geiste gelöset wird, ist auch im Himmel gelöset. Wer die Urtheile Gottes ausspricht, wer im Namen Gottes zum Sünder saget: Dir sind deine Sünden nachgelassen; gehe hin und sündige nicht mehr, dem soll der Geist des Herrn innewohnen, daß der Sünder die Worte aus seinem Munde als Aussprüche Gottes anzuerkennen, auf keine Weise gehindert werden möge; denn nur Gottes Worte geben zuverläßige Beruhigung in Hinsicht auf das Verflossene, und eine weise und sichere Leitung, in Hinsicht auf das gegenwärtige und künftige Leben. Wie nothwendig ist es demnach, daß der Beichtvater den Anhauch Gottes in sich verspüre und alles aus dem Wege räume, was dem Empfang des heiligen Geistes, oder der Wirksamkeit desselben Hindernisse leget? Der heilige Karolus Borromäus, der das Geschäft eines christlichen Beichtvaters in seiner ganzen Wichtigkeit durchschaut

hatte, thut deßhalb so ernste Forderungen an jeden, der dieser geheimen Seelenleitung sich zu unterziehen gedenket.

Animadvertet Confessarius, ne, dum hoc Sacramento vulneribus aliorum medetur, ipse telo peccati se configat. Quamobrem caveat, ne mortifero peccato inquinatus, ad Sacramenti ministrationem accedat; neque item censura Ecclesiastica, aut alio Canonico impedimento irretitus.

Immo vero ita sancte vivere studeat, ut poenitentes non verbis solum, sed exemplis quoque ad virtutum christianarum officia erudire possit: neque ejus dicta a factis ullo modo dissentiant: quanto enim magis omni virtute, praecipueque charitate paterna, zeloque salutis animarum ipse praecellentior erit, tanto aptius erit instrumentum bonitatis Dei.

Quo magis autem ad omnem vitae bonitatem sese excitet, cum soepenumero secum ipse tacita meditatione cogitabit, cujus vicem ipse gerat, et quam sanctae sint suscepti ministerii sui partes: tum vero id omne attentissima contemplatione reputabit, cum ad audiendam confessionem vocabitur.

Quo tempore ita se geret, ut neque in incessu, neque in gestu, motuve alio corporis, neque etiam in vestitu videatur, nec vero in ejus voce quidquam audiatur, quod non deceat virum gravem, atque adeo sanctum, quique meminerit, se tenere locum Dei.

In-

Intime vero, atque in corde suo humiliter de se sentiet, ita ut tamquam in Dei conspectu cum reverentia et timore sancto ministerium audiendae confessionis peragat: et animo usque adeo se demittat, sancteque abjiciat, ut poenitentes, quorum confessionem audit, se meliores putet.

Ad audiendas porro confessiones, non inani gloria, non lucri cupiditate, non curiositate, non denique ullo humano affectu ductus; sed salutis fidelium procurandae studio inflammatus accedet.

Nec propterea quemquam poenitentem subterfugiendi laboris causa rejiciet, ne nutu quidem, nedum verbis: immo se paratum semper, promptum, facilem, humilemque praebebit.

Ita etiam se constanter geret, ut nullius metu, aut gratio, officio suo desit. (in appendice de sacra poenitent.)

Um seine grosse Pflicht weder aus Menschenfurcht, noch aus Menschengunst zu verletzen, kann der Beichtvater nicht zu oft und nicht zu lebhaft sich vergegenwärtigen, wie er im Beichtstuhle als Mitarbeiter Christi, und zwar an der individuellsten Seelenpflege sey; wie durch ihn die allgemeine Erlösung des menschlichen Geschlechtes durch das Leiden und Sterben des Gottmenschen ganz entsprechend dem Sinne und Geiste Christi, welcher auch ist der Sinn und Geist der katholischen Kirche, einzelnen, an Gemüths- und Denkungsart so verschiedenen Sündern zugeleitet werden soll. Eine solche öftere und lebhafte Vergegenwärtigung muß den Beichtvater mit dem

Haupt-

Hauptzweck sowohl, als mit dem Mittelzweck des heiligen Bußsakraments von Zeit zu Zeit vertrauter, und die Ausspendung desselben den Absichten Christi und der heiligen Kirche gleichförmiger machen. Aber gerade hiezu bedarf er einer Erkenntniß und einer Tugend, die ohne Erleuchtung und Einwirkung des göttlichen Geistes keiner erhaltet; eine Erkenntniß vom Wesen der Menschen-Erlösung, der Entsündigung, Rechtfertigung und Vereinigung des Menschen mit Gott; aber auch einer Tugend, die mit der erhabenen Erkenntniß von Erwerbung des ewigen Heiles übereinstimmt; Erkenntniß und Tugend sollen im Beichtvater geeiniget seyn, wenn das göttliche Werk, welches ihm aufgetragen ist, gelingen soll.

Qui vero fervidi animi Confessarius animarumque salutis studio tenetur, ut eas ad virtutes inducat, divinisque remediis adjuvet, quibus contra peccata vel poenitens utatur, vel ab eisdem abstrahatur, qui doceat itidem daemonis astutias perspectas habere; qui demum poenitentem exuere veterem hominem, et novum induere laboret, ac confingere in eo formam aliquam, speciemque perfecti Christiani; non satis id sibi habere debet, si nulli peccato mortali obnoxius Sacramentum poenitentiae ministret, sed cum facile cognoscat, magnopere referre ad praestandum ea, que dicta sunt, prius in se ipso exprimere, quae in altero videre desiderat, quandoquidem plus exempla, quam verba commovent animos; neque quis aliorum animis ingenerare virtutem potest, quam ante

non

non in se possideat: idcirco perfectionis suae totus amore ferveat, necesse est, atque iis in virtutibus acquirendis operam diligentem ponat, quibus ipsa perfectio acquiritur. (Instructio. pastoral. p. 2. c. 2.)

Die lebhafte Erkenntniß und öftere Beherzigung des Wesens und der göttlichen Absicht des Bußsakramentes muß allen Seelenkräften des Beichtvaters eine neue Richtung und einen höhern Schwung geben; muß über jede Art der Eigenliebe und Selbstsucht ihn erheben und den reinsten und feurigsten Seeleneifer in ihm entzünden, einen Seeleneifer, dem keine Arbeit zu schwer ist, weil er ausschließlich in Gott seinen Anfangs- und Endpunkt, so wie in der Betrachtung der Erlösung durch das kostbarste Blut Christi seine eigentliche Nahrung hat.

Confessarius in hujus Sacramenti administratione, sic animi sui propositum ordinet, ac dirigat necesse est, ut nullus eum intuitus humanus eo protrahat, sed sola Dei gloria, et animarum salutis desiderium: quo circa quoties vel evocabitur ad confessiones audiendas, vel ad eas sese conferet, totus in Deum erectus, cum ipso opere mentis oculos in hunc finem conjiciat, et diligenter attendat, se eo pergere, ut poenitentes pretiosissimo Salvatoris nostri Jesu Christi sanguine abluat ac mundet. (idem c. 5.)

Im Bewußtseyn, das ewige Erlösungswerk in der Zeit fortzupflanzen, und eine unsterbliche Seele, für welche Christus geblutet und am Kreuze sein Leben

ben geopfert hat vom ewigen Untergang zu retten, wird ihm die Zeit des Beichthörens nie ungelegen, und die große mit denselben verbundene Mühe nie zu beschwerlich seyn; denn wie sollte er für das, was ihm das Allerwichtigste ist, nicht zu jeder Zeit bereit seyn, und wie könnte einem so erhöhten Seeleneifer irgend etwas schwer fallen? Was mit wahrem Eifer unternommen wird, setzt die Liebe, mit inniger Freude und Heiterkeit des Gemüths fort, mit einer Freude und einer Heiterkeit, die unverkennbar im äußern Betragen des Beichtvaters sich offenbaren, und mehr, als manche andere Eigenschaft ihm Zutrauen und Liebe erwerben.

Prompto ac parato animo ad confessiones audiendas accedant, evitentque diligenter, non solum ad subterfugiendum laborem ne submoveant intempestive venientes ad se confitendi gratia, sed neque signo, aut verbis ullius prae se ferant, aegre se gravatoque animo confessiones eorum excipere, quin potius ita se comparent, ut intelligant poenitentes, eos salutis eorum causa multum solatii et gaudii ex iis laboribus haurire. (idem cap. 2.)

Allein nur das Werk, welches im ächten Geiste unternommen und vollbracht wird, bringt wahren Trost und eine bleibende Freude. Daher wird der vom Geiste Gottes erleuchtete und geleitete Beichtvater niemals außer Acht lassen, wie nur die Umwandlung des ganzen Gemüthes einzelner Gedanken, Begierden und Handlungen eine andere Richtung und

ein

ein neues Leben gebe, und wie dagegen bloße Verbesserungen im Einzelnen nie eine Veränderung im Ganzen nach sich ziehen können. Er wird also nicht ermangeln in jedem gegebenen Falle die Axt an die Wurzel zu setzen, um nicht nur ein oder den andern Zweig, sondern den ganzen Baum der Sünde umzuhauen; er wird die Selbstsucht des von Gott losgerissenen Eigenwillens vor allem auszutilgen, und den innern Sinn für Gott seine Gnaden wieder zu retten und herzustellen trachten. Allein, wie viele Menschenkenntniß, welche Ausdauer in Liebe und Geduld wird hiezu gefodert?

Confessarius ei, qui rarius confiteri solet, peccatorum gravitatem ostendat, ac speciatim ad ea sensim descendet, quibus eum noverit magis involutum, iisque remediis contra eadem armet et muniat, quae convenientissima esse judicabit. Proderit autem hac in parte Methodum Confessariorum bene tenere, vel Directorium, atque ejusmodi argumenti libros sibi facere familiares. (idem cap. 18.)

Wo aber das größte Werk der Entsündigung, Rechtfertigung und Vereinigung mit Gott vollendet werden soll, müssen der kranken Seele solche Heilsmittel angewiesen werden, durch deren Anwendung und Gebrauch sie genesen kann; Heilsmittel, durch welche die zerstörende Folge der Sünde so viel als möglich gehoben, und was die Sünde verdorben, wieder gut gemacht werden kann; Heilsmittel, welche vor dem Rückfall in die frühern Laster bewahren,

und

und den stetigen Fortschritt der wieder begonnenen Tugend unterhalten und befördern können. Allein wie wenige Beichtväter haben Kenntniß und Eifer genug in jedem gegebenen Falle dem Sünder eine durchaus zweckmäßige Heilsordnung vorzuschreiben, oder was eines ist, eine heilsame Buße aufzulegen? Gleichen nicht die meisten jenen ungeschickten Aerzten, welche für alle, selbst die entgegengesetztesten Krankheiten, dasselbe Medikament gebrauchen? — Laßt uns daher wohl zu Gemüthe führen, und nicht nur dem Buchstaben, sondern seinem hellen Geiste und eben so liebevollen als ernsten Wesen nach verstehen lernen, was der heilige Borromäus allen Beichtvätern mit folgenden Worten saget:

In satisfactionibus vel poenitentiis Confessarius circumspectus esse debet, ne adeo leves illae sint et faciles, ut potestas clavium in contemptum veniat, ipseque particeps fiat, et consors aliorum peccatorum; neque nimis graves aut longae jubeantur, ut vel recusent eas exequi, vel etiam si acceptas habent, postea tamen plene non perficiant,

Idcirco Confessarius Canones poenitentiales ad unguem sciat oportet: nam quamvis illi possint et debeant, secundum prudentis et timorati Confessarii arbitrium mitigari, prout poenitentis contritio, personarum qualitas, diversaque conditio, aliaeque circumstantiae ostendent; utilissimum tamen est, semper ipsos Canones prae oculis habere, adque eos tanquam ad amussim respicere, quantum

tum conveniens erit; et quidem Confessarius etsi pro modo antiquo Canonum poenitentiam non habet sequi, tamen poenitenti nonnunquam articulos in iis explicatos tractabit, ut sic ad majorem dolorem adducatur, poenitentiamque leviusculam, quam ipsi dedit, alacrius exequatur: et interim haec quoque perspicietur utilitas, quae proficiscitur ex benignitate, quam hodie sancta Mater Ecclesia cum poenitentibus observat, quando disciplinae Ecclesiasticae rigorem eis tantopere moderatur. Curet etiam, ut satisfactiones peccatis commissis respondeant. Itaque adversum peccata carnis, vigilias, peregrinationes, cilicia, aliaque similia imponet, quae macerare ac castigare possunt carnem. Contra avaritiae peccata, praeter restitutiones, quae fieri debent, opponet opera misericordiae pro facultate et modo cujusque. Peccata superbiae, quae in spiritu haerent, oratio comprimet, quae sub potenti manu Dei homini humiliato fortitudinem, animique constantiam acquiret. Praecipiet contra negligentiam in iis discendis, quae ad verum pertinent Christianum, conciones sacras, tum etiam ut ad certum tempus scholas et catechistas christianae Religionis frequentent. Remissis hominibus, quique in rebus conscientiae suae salutiferis frigide se gerunt, praecipiet, ut adeant templa, divinisque officiis assistant, multasque usurpent orationes.

At vero blasphemis et sacrilega linqua in deum et sanctos petulanter maledicis, poenitentias

gra-

graves et difficiles injungent, quaeque culpae gravitati respondeant, qua in re canonibus salvis esse sese conformabunt. (idem capit. 20.)

Doch solchen und andern Foderungen kann nur entsprechen, und die Eigenschaften eines guten Beichtvaters nur derjenige erwerben und haben, welcher im Sinne Jesu den heiligen Geist empfångt; denn diese Art der Seelenleitung ist offenbar eine Kunst, die nicht angelernt, sondern nur von Innen aus, als ein eigenthůmliches Werk der Liebe, gebildet wird. Darum laßt uns vor allen Dingen und mit nie erkaltendem Eifer uns befåhigen, den Geist in uns aufzunehmen, den Christus mit den Worten verheißen: *Accipite Spiritum sanctum.* Nur im Lichte dieses Geistes, erkennen wir, wie in jedem Falle zu binden oder zu lösen, zu behalten oder nachzulassen sey. Nur in der Liebe dieses Geistes können wir ångstliche Sůnder beruhigen, und die zur Besserung Bereitwilligen weislich leiten. Nur im Lichte und der Liebe dieses Geistes werden wir an Christi statt ermahnen und kråftig bitten: Laßt euch versöhnen mit Gott!

Du willst, o Herr, daß alle Sůnder sich bekehren, zur Erkenntniß der Wahrheit und zum ewigen Leben gelangen, erneuere in uns, die du zu Ausspendern deiner Gnaden erwåhlet hast, den Geist der Wahrheit und der Stårke, auf daß wir tůchtig werden den åchten Buß-Sinn in den Sůndern zu wecken, von den Banden des Bösen sie zu befreyen, zu einer vernůnftigen Genugthuung sie

an=

anzuleiten, und so eine wahre Versöhnung, eine Wiedervereinigung mit dir bey allen, die ihr Innerstes uns aufschließen, zu erwirken. Amen.

Zwischenbetrachtung aus dem 10ten Buche der Bekenntnisse des heil. Augustinus.

Ein Spiegel, in dem sich jeder sehen kann.

Wo finde ich dich denn, o mein Gott? als nur in dir selbst, und wenn ich mich über mich selbst erhebe, nicht dem Raum nach, denn kein Ort ist, der dich umschliessen könnte. Du bist die Wahrheit, die allen gegenwärtig ist, die dich um Rath fragen, und allen antwortest, so verschieden sie dich fragen.

Spät hab' ich dich geliebet, du niemals alte und immer neue Schönheit! spät habe ich dich geliebet! Du warest in mir, und ich ausser mir, und suchte dich da, und liebte, so ungestalt ich selbst war, die schönen Dinge, die du gemacht hast. Du warest bey mir, ich aber nicht bey dir. Das Aeussere, was nicht wäre, wenn du nicht in ihm wärest, entriß mich dir. Du ruftest, du locktest, du überwandest endlich mein taubes Ohr. Du strahltest mir entgegen, du verscheuchtest mit deinem Glanze meine Blindheit. Ich habe dich geschmeckt, und hungere und dürste nach dir. Du hast mich berührt,

und

und brennend verlangt meine Seele nach deinem Frieden.

Aber so lang ich noch nicht ganz von dir erfüllt bin, bin ich mir selbst zur Last. Beweinenswürdige Freuden kämpfen noch mit friedebringender Traurigkeit in mir — welche siegen werden, weiß ich noch nicht; Herr, erbarme dich meiner! Ich verberge meine Wunden nicht vor dir. Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden? Meine ganze Hoffnung beruht auf deinem Erbarmen. Gieb mir, was du befiehlst, und befiehl was du willst! Befiehl mir Mässigkeit! Ohne sie sind wir zerstreut, mit ihr kommt Einheit in uns. Der liebt dich nicht, wie er soll, der etwas neben dir nicht um deinetwillen liebt. O du brennende, nie erlöschende Liebe, entflamme du mich! du befiehlst mir Enthaltsamkeit: Gieb was du befiehlst, und befiehl dann was du willst!

Du hast mir geboten, mich von den Lüsten des Fleisches, der Begierde der Augen und der Ehrsucht der Welt zu enthalten; ich habe dir gehorcht. Aber noch leben die Bilder meines vorigen unordentlichen Lebens in meinem Gedächtniß, sind kraftlos, wenn sie mir wachend vorkommen, und vergnügen mich im Schlafe bis zur Einwilligung. So viel vermögen diese Illusionen über mich, daß mich ein falsches Gesicht, wenn ich schlafe, zu etwas beredet, was wachend die Dinge selbst nimmermehr vermochten. Bin ich alsdann denn nicht mehr Ich? Ist denn zwischen mir selbst und mir selbst der Unterschied in

dem

dem Augenblick des Einschlafens und Wiederaufwachens so ungeheuer groß? Wo ist die Vernunft, die, wenn ich wache, so unerschüttert widersteht? Schließt sie sich mit den Augen? Schlummert sie mit den Sinnen des Körpers? Warum widerstehen wir doch oft selbst im Schlafe, eingedenk unsers Vorsatzes, jeder unordentlichen Regung? Und wenn auch das Gegentheil geschieht, so finden wir doch beym Erwachen unser Gewissen beruhigt, als hätten nicht wir es gethan, so schmerzlich es uns fällt, daß es geschehen sey. Ist deine Hand, o Herr! nicht mächtig genug, auch diese Krankheit meiner Seele zu heilen?

Es ist noch eine andere Plage für jeden Tag. Ich esse und trinke nach meines Leibes Nothdurft. Aber ich finde zu viel Vergnügen dabey. Ich streite zwar täglich gegen dasselbe, bezähme meinen Leib durch Fasten, und habe endlich von dir gelernt, Speise und Trank nicht zum Vergnügen, sondern als Nothwendigkeit und als Arzney für den Körper zu geniessen. Aber selbst der Uebergang von Bedürfniß zur Sättigung ist mir noch zu sehr Vergnügen; Begierde drängt sich ein, und verleitet mich entweder, mehr für sie zu thun, was ich blos zu meinem Unterhalt thun sollte, oder beredet mich, ich hätte für letztern noch nicht genug gethan. Ich höre deine Stimme: „Beschweret eure Herzen nicht mit Speise und Trank! Folge deinen Begierden nicht, und wende dich von der Wollust!“ Aber niemand kann, wie ein weiser Mann sagt (Buch der Weish. 8, 21) mässig seyn, wenn du es ihm nicht giebst.

Das Vergnügen des Gehörs hielt mich härter gefangen, aber du hast mich auch von ihm entbunden. Zwar höre ich noch gerne zu, wenn von lieblichen Stimmen Psalmen gesungen werden, doch nicht, daß ich mich nicht losreissen könnte; doch deucht mir, ich gebe zuweilen den Tönen mehr Ehre, als ihnen gebührt; ich finde mein Gemüth zärtlicher bewegt, wenn diese heiligen Worten gesungen, als wenn sie blos gesagt werden. Und doch muß man auch diesem Vergnügen des Leibes, wodurch wir so leicht weichlich werden, sich nicht so weit hingeben, um den Tönen die Sachen, und den Sinnen die Vernunft zu unterwerfen; doch darin gieng ich in der Strenge zu weit, daß ich gar alles Absingen der Psalmen von meinen Ohren und aus der Kirche verbannen wollte, und es scheint mir nun besser, den Vorsinger derselben, wie es Athanasius zu Alexandria einführte, einen Mittelton zwischen Absingen und Recitiren beobachten zu lassen. Wenn ich mich aber der Thränen erinnert, die ich selbst im Anfang meines Christenthums beym Kirchengesang vergoß, und wie ich noch jetzt bey demselben, wenn er sanft und zu den Worten passend geführt wird, zwar weniger durch die Töne, als durch die Gedanken bewegt werde, so kann ich mir den grossen Nutzen dieser Einrichtung nicht verhehlen, und um der Schwachen willen, die durch das Vergnügen des Ohrs sich zur Empfindung der Gottseligkeit erheben, mag sie bleiben. Werde ich aber selbst mehr durch den Gesang, als durch das, was gesungen wird, ge=

gerührt, so erkenne ich dieses als eine nicht geringe Sünde. Weint mit mir darüber, ihr, die ihr gut mit euch selber steht, denn andere mögen lachen.

Noch habe ich von den Verführungen der Augen zu reden. Sie lieben schöne Gestalten, und glänzende liebliche Farben. Aber diese sollten mein Gemüth nicht an sich ziehen, sondern vielmehr der, der sie gemacht hat. Sie umschweben mich den ganzen Tag, und ich kann ihnen nicht, wie den Tönen, entfliehen; das Licht, die Königin der Farben, schmeichelt mir, was ich auch thue, und wohin ich mich wende, mit seinen tausendfachen Reitzen, so daß ich, wenn es sich auch plötzlich entfernt, es mit Sehnsucht wieder suche, und unruhig bin, bis ich's gefunden habe. O du inneres Licht, daß Tobias mit geschlossenen Augen sah, da er seinem Sohn die Wege des Lebens zeigte, und Jakob, da er, obgleich seine Augen dunkel waren, die künftigen Schicksale seines Volkes weissagte: Du bist das wahre Licht, und das einzige, das alle lieben, die dich sehen — dich möcht' ich haben! das irdische Licht streut nur verführerische Reitze auf den Weg des Lebens seiner blinden Liebhaber.

Ich widerstehe zwar seinen Verführungen, aber nicht immer, weil sie mich allenthalben umgeben, und wie viel tausend Reitze zu den bereits vorhandenen haben die Menschen durch ihre Künste und Reichthümer an Kleidern, Gefässen, Gemählden u. a. weit über den nothwendigen und mäßigen Gebrauch zur Schau gestellt, sich selbst daran vergaft und in ihrem

Innern darüber vergessen, wer alles gemacht habe! Und kommt doch alle Schönheit, die durch unsere Seele auf unsere Machwerke übergeht, von jener Urschönheit, die noch weit höher als unsere Seele ist, und nach welcher ich Tag und Nacht mich sehne!

Zu diesen allen kömmt noch eine andere weit gefährlichere Versuchung — die eitle Neugierde, die sich unter dem Namen der Erkenntniß und Wissenschaft verbirgt, und auch beschwerlichen Geschäften sich unterzieht, nur um etwas Neues zu erfahren. Liegt wo ein ermordeter Körper, wie eilen die Menschen hinzu, ihn zu betrachten, blos um vor ihm erschrecken, um sich betrüben, um erblaßen zu können! Sie fürchten sogar, er möchte ihnen im Traum vorkommen, gleich als wenn sie genöthigt wären, ihn wachend zu sehen, oder seine Schönheit sie herbeylockte! Diese Krankheit der Neugierde hat die Menschen bewogen, in Schauspielen die wunderbar'sten Sachen vorzustellen. Von ihr kommt unser Verlangen, die verborgenen Geheimnisse der Natur zu erforschen, sollte auch ihre Erkenntniß uns noch so wenig nützen, denn die Menschen wollen nur wissen. Sogar die magischen Künste rühren daher; sogar, daß sie Gott selbst versuchen, und Wunder und Zeichen von ihm fordern, nicht zu ihrer Seligkeit, sondern blos, um etwas Unerhörtes zu erfahren. (*)

Wie

(*) Anderswo sagt er: Die Menschen gehen hin, und bewundern die Höhen der Berge, das Brausen des

Wie viel unnöthiges ich hierin von mir selbst durch deine Gnade abgeschnitten habe, das weißt du, o Gott! Aber wann werde ich sagen können, daß ich von allem Unnöthigen ganz los sey? Daß ich auch die Begierde nach den Schauspielen ganz abgelegt habe? Zwar haben sie nicht mehr die hinreissende Gewalt wie ehmals über mich, der Astrologie habe ich völlig den Abschied gegeben, und nie verfiel ich darauf, die Todten zu fragen. Wie oft hingegen versucht mich mein Feind durch die listigsten Vorspieglungen, von dir, dem ich nur Demuth und Gehorsam schuldig bin, ein Zeichen zu fordern? Laß diesen Gedanken, in den ich nie eingewilligt habe, je länger je mehr von mir entfernt seyn!

Meine Neugierde wird noch auf andere Weise täglich auf die Probe gesetzt, bald dadurch, daß ich nichts bedeutende Gespräche, in der Absicht um Schwache nicht zu ärgern, anfangs geduldig, endlich aber gern und mit Willen anhöre. Die circensischen Thiergefechte besuche ich nie mehr, aber wenn ich auf dem Lande von Ungefähr eine Jagd antreffe, so zieht sie mich oft von den wichtigsten Gedanken ab, und reißt mich an sich. Und wenn du mich nicht alsobald an meine Schwachheit erinnerst, oder nicht dieser oder jener äußere Umstand mich zu dir zieht, so bleibe ich stehen, und dieser eitle Fürwitz macht mich

---

Meeres, den Sturz der Ströme, den weiten Ocean, die Kreise der Sterne — und verlassen sich selbst, bewundern sich selbst nicht. (Confes. X. 8, 6.)

mich stumpf. Wie oft vergesse ich mich selbst, indem ich einer Eider, die Mücken fängt, oder einer Spinne, die ihr Gewebe flichtet, zusehe, und ob ich gleich darüber den Schöpfer lobe, der alles so weise geordnet, so haftet doch der Gedanke an ihn am wenigsten in meiner Seele. Ein anderes ist, schnell aufstehen, ein anderes, nicht fallen. — So voll ist mein Leben von Eitelkeiten und Versuchungen! denn da unser Herz so viel unnöthige Dinge in sich aufnimmt, so wird es dadurch oft selbst im Gebethe gestört.

Von Rachsucht und von Stolz hast du mich zwar befreyt: aber das ist noch nicht ganz von mir gewichen, daß ich von andern gern geliebt oder gefürchtet werde, bloß um einer gewissen innern Freude willen, die doch keine Freude ist. Daher kommt es, daß wir dich weder so lieben, noch so fürchten, wie wir sollten: denn es ist uns mehr daran gelegen, an deiner statt, als um deinetwillen gefürchtet oder geliebt zu werden, und so machen wir einen Götzen aus uns selbst. Täglich leide ich unter dieser Versuchung. Du gebietest auch hierin Enthaltsamkeit: gieb was du befiehlst, und befiehl was du willst! Du kennst die Seufzer meines Herzens und die Ströme meiner Thränen, die ich deßwegen vergieße, denn ich fürchte mich vor meinen verborgenen Fehlern, welche dein Auge allein sieht, und fühle, daß ich auf jeder andern Seite mich besser, als gerade auf dieser kenne. Wenn ich auch etwas Gutes an mir habe, so sollte fremdes Lob meine Freude darüber

nicht

nicht vermehren, aber sie thut es, so wie der Menschen Mißfallen sie vermindert. Oft mischt sich derselben Liebe des Nächsten bey: ich freue mich, wenn ein anderer das Gute lobt, und folglich es kennt, und betrübe mich, wenn er tadelt, was er nicht kennt, oder was gut ist. Aber vielleicht kömmt dieß bloß daher, weil ich mich freue, wenn meine Lobredner nicht eine andere Meynung von mir äußern, als ich sie selbst habe, also wiederum nicht aus Liebe zu ihrem Besten, sondern aus Eigenliebe. An dir, o ewige Wahrheit, sehe ich, daß ich mich über mein Lob nicht meinet- sondern meines Nächsten wegen freuen soll. Hierin aber bin ich mir selbst unendlich weniger, als dir, bekannt. Zeige mich mir selber an, damit ich denen, die für mich bitten, bekennen könne, wo ich verwundet sey! Ich möchte mich auch das noch fragen: Ob es eben aus jener Eigenliebe herrühre, daß ich mich mehr bekümmere, wenn von mir mit Unrecht Bößes gesagt wird, als wenn meinem Nächsten dieses geschieht? Soll ich sagen: ich wisse auch dieses nicht damit ich mich ferners selbst damit betrüge, und weder im Herzen noch mit Worten wahrhaftig sey? Herr, wende diese Thorheit von mir ab! Ich bin arm und schwach, und am Besten daran, wenn ich mir selbst mißfalle, und im Stillen nach deiner Barmherzigkeit seufze, bis ersetzt wird, was mir mangelt, und ich zu dem Frieden gelange, den das Auge des Stolzen nicht sieht.

So habe ich alles an der Hand der Wahrheit untersucht, und du hast mich gelehrt, wovor ich mich

hü-

hüten, und was ich suchen soll. Ich habe vermittels der Sinne die Welt ausser mir betrachtet, hierauf meine Sinnen selbst, und endlich das Innere meiner Seele. Dich, du unvergängliches Licht, habe ich zu Rathe gezogen, um zu wissen, welche Dinge wirklich wären, welche nicht, und wie ich sie schätzen sollte? Ich höre hierüber deine innere Weisung, und so oft ich ihr folge, empfinde ich ein unaussprechliches Vergnügen, dem ich, so oft mich nicht nothwendige Zerstreuungen daran hindern, mit neuer Freude zueile. Denn in allen Dingen außer mir finde ich keinen sichern Ruheplatz für meine Seele, als nur in dir allein, in welchem meine Zerstreuung sich wieder sammelt. Bisweilen lässest du mich in meinem Innern ein so ungewohntes Wohlseyn, eine so unbeschreibliche Freude empfinden, daß ich nicht weiß, ob ich jemals, wenn diese in mir vollendet und dauernd gemacht wird, einer grössern Seligkeit fähig seyn werde? aber oft drückt mich meine Last wieder nieder, oft sinke ich wieder in den gewöhnlichen Zustand zurück, und weine, und fühle mich gebunden. So beherrscht uns die Gewohnheit! Nach ihrem Gesetze zu leben fühle ich genugsame Kraft, aber ich will's nicht; in jenem neuen Leben möchte ich leben, und kann's nicht: das ist mein Elend!

Wo soll ich den finden, der mich mit dir versöhnt? Kann dieß ein Engel thun? oder mein Gebeth? oder irgend ein Gottesdienst? Viele, die sich bemühten, zu dir zurückzukehren, und nicht genug

Kraft

Kraft dazu in sich fühlten, versuchten dieses, und verfielen auf das fürwitzige Verlangen, Erscheinungen zu haben: dafür wurden sie von Illusionen geäft. Stolz auf ihre Weisheit haben sie, anstatt sich demüthig auf ihre Brust zu schlagen, dieselbe erhoben, und sich dadurch Bilder, die ihrem eignen Herzen ähnlich waren, zugeführt, nämlich die Phantome der Mitgesellen ihres Hochmuths, der Geister, die in der Luft herrschen, und sie mit magischen Künsten verführten; denn sie suchten einen Mittler, der sie reinigte, und fanden ihn nicht; es waren blos jene bösen Geister, die sich als Engel des Lichtes ihnen zeigten; nicht der wahre Mittler zwischen Gott und Menschen, der weder ganz Mensch ist, um nicht allzu entfernt von Gott, noch ganz Gott, nm nicht allzu entfernt von den Menschen zu seyn, zwischen sterbliche Sünder, und den unsterblichen Gerechten in die Mitte trat, sterblich wie die Menschen, gerecht wie Gott, damit er durch seine Gerechtigkeit den Tod überwinde. Wie hast du uns, guter Vater, geliebt, daß du deines einigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns Ungerechte dahin gegeben hast! Auf Ihm ruht meine ganze Hofnung, der zu deiner Rechten sitzt, und für uns bittet. Ohne Ihn müßt' ich verzweifeln! Erschroken über meine Sünden, und die Last meines Elends, gedachte ich in eine Wüste zu fliehen; du aber hast mich verhindert, und zu mir gesprochen: Christus ist darum für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für

sie gestorben ist. Siehe, Herr! auf dich werfe ich alle meine Sorgen, damit ich lebe; Ich will die Wunder deines Gesetzes betrachten; du kennst meine Unwissenheit und Schwäche; lehre mich und heile mich! denn dein einiger Sohn, in welchem alle Schätze der Weisheit und des Verstandes verborgen liegen, hat mich mit seinem Blute erkauft. Darum sollen den Herrn loben alle, die nach ihm fragen! —

Fünf=

Fünfter Vortrag.

Attendite vobis, et universo gregi, in quo vos spiritus sanctus posuit Episcopos, regere Ecclesiam dei, quam acquisivit sanguine suo. (Act. Apost. 20. 28.)

Wenn der apostolische Prediger durch kraftvolle und eindringliche Verkündigung des göttlichen Wortes das unsterbliche Leben erzeuget und anreget; wenn der Beichtvater, welcher im Sinne und Geist der katholischen Kirche handelt, die Bande, mit welchen die Sünde das göttliche Leben im Menschen umwunden und gleichsam gebunden hat, löset; so ist es der eigentliche Seelensorger, welcher das neugezeugte und von den Banden der Sünde bereits frey gemachte, göttliche Leben, vor mancherley Gefahren sicher zu stellen und gegen gefährliche Feinde zu schützen hat. Es liegt dieses schon in dem Begriff Sorge, welche ein Mensch für das Heil der unsterblichen Seelen Anderer haben soll.

Christus vergleicht den Seelensorger (Joh. 10. 1—17) einem guten Hirten, der den Schaafen vorgeht und welchem die Schaafe folgen, weil sie seine

Stim=

Stimme kennen. Dieser gute Hirt führt seine Schaafe nicht blos auf eine gute Weide, sondern er schützt sie auch vor den Wölfen, welche sie rauben und zerstreuen und waget und läßt selbst das Leben für seine Schaafe. Dadurch unterscheidet er sich vor dem blosen Miethling, der nicht selbst Hirt ist, der nicht die Schaafe, sondern nur sich selbst liebt und deßhalb davon flieht, wo Gefahr droht und großer Kampf bevorsteht, denn am Wohl der Schaafe ist ihm, da er bloß Miethling ist, nichts gelegen.

Der gute Hirt ist wachsam, um den Wolf zu entdecken, bevor er seine Heerde verheeret hat, und entschlossen zu jeder Zeit den Kampf mit ihm zu bestehen und das Leben seiner Schaafe, selbst durch die Hingabe seines eigenen, zu retten. Wachsamkeit wird als eine der ersten und nothwendigsten Pflichten dem Seelensorger an's Herz gelegt: denn er ist der Wächter, welcher von der hohen Warte hinunter die kommende Gefahr voraussehen und bey Tag und bey Nacht sie anzeigen soll: Supra muros tuos, Jerusalem, constitui custodes, tota die, et tota nocte in perpetuum non tacebunt (Is. 62. 6). Fili hominis, speculatorem dedi te domui Israel et audies de ore meo verbum, et annuntiabis eis ex me. (Ezech. 3, 17.) Es ruft deßhalb der heil. Evangelist Johannes den Seelsorgern zu: seyd wachsam, und rettet, was ohne eueren Schutz in Gefahr steht, unter zu gehen. Esto vigilans, et confirma caetera, quae moritura erant. (Apoc. 3. 2). Und der Apostel Paulus legt seinem

Schü-

Schüler Timotheus die Wachsamkeit mit besonderer Eindringlichkeit an's Herz. Tu vero vigila (II. Tim. 4. 5); und wie den Seelensorgern Wachsamkeit, empfiehlt derselbe Apostel allen Christen Folgsamkeit in Hinsicht auf die Wahrnungen und Ermahnungen ihrer Seelenhirten: Gehorchet euern Vorstehern und folget ihnen; denn sie wachen über euere Seelen und müssen davon einst Rechenschaft geben (Hebr. 13. 17).

Um die Wachsamkeit des Seelensorgers zu sinnbilden, vergleicht ihn Zacharias (3. 8 — 10.) mit einem Stein, auf welchem sieben Augen sind: Audi Jesu sacerdos magne, tu et amici tui, qui habitant coram te, quia viri portendentes sunt: ecce enim ego Adducam Servum Meum orientem. Quia ecce lapis, quem dedi coram Jesu: super lapidem unum, septem oculi sunt etc. Und in der geheimen Offenbarung Johannes (4. 6 — 10) haben die lebendigen Wesen, welche in Mitte des Thrones und um den Kreis des Thrones stehen, Tag und Nacht keine Ruhe und sind von innen und von außen voll Augen, um sich selbst und Andere bewachen zu können; und der Prophet Jeremias spricht an die Seelensorger: Levate oculos vestros, et videte, qui venitis ab Aquilone: ubi est grex, qui datus est tibi, pecus inclytum tuum (Jer. 15. 20). Und schreibet (10. 20 — 22) dem Leichtsinne und der Sorgenlosigkeit derer, welchen die Leitung der Seelen anvertraut ist, den sittlich religiösen Zerfall und die daraus entspringenden Verwüstungen eines Volkes zu: Tabernacu-

lum

lum meum vastatum est, omnes funiculi mei dirupti sunt, filii mei exierunt a me, et non subsistunt: non est qui extendat ultrá teutorium meum, et erigat pelles meas. Quia stulte egerunt pastores, et Dominum non quaesierunt: propterea non intellexerunt, et omnis grex eorum dispersus est.

Im Einklange mit den heil. Schriften schreiben über die Pflicht der Wachsamkeit eines Seelensorgers und über den muthvollen Widerstand, den er allen Gefahren entgegen setzen soll, die heil. Väter der Kirche: sie erblicken den Seelensorger über das Volk erhaben, auf das er sorgfältig hinunterschaue und es bewache: Ideo altior locus positus est Episcopis, ut ipsi superi intendant, et tanquam custodiant populum (August. in ps. 126) und das Hauptgeschäft ihrer Wachsamkeit und Sorge soll seyn, die geheimen Fehler, oder die Sünden, welche unter dem Volke herrschen, zu entdecken, die Fehlbaren zu bessern und von den Uebeln, mit welchen sie gegenwärtig behaftet sind, zu befreyen. Der heil. Bernhard behauptet, daß die Unsittlichkeit und die Ausschweifungen eines ganzen Volkes sowohl, als einzelner Menschen, daher komme, weil die Seelensorger ihre Pflicht, wachsam zu seyn und Aufsicht zu halten, vergessen, und die ihnen anvertrauten Seelen ohne Gesetz und ohne höhere Leitung dem Eigenwillen und Eigendünkel überlassen; er fordert alle Seelensorger dringend auf, für die ihnen anvertrauten Seelen Sorge zu tragen, wie für die Stadt Gottes, wie für die Braut Christi, wie für Schaafe Christi: Civitas

est,

est, vigilate ad custodiam concordiamque; sponsa est, studete ornatui; oves sunt, intendite pastui (Serm. 76. in cant).

Die große und wichtige Pflicht eines jeden Seelensorgers, wachsam zu seyn, über die ihm anvertraute Heerde und strenge Aufsicht zu halten über alles was in und unter derselben vorgeht, hat Herr Sailer im 3ten Bande seiner Pastoraltheologie (München bey Lentner 1812 Seite 328 num. 10) unter dem Bilde eines Hausvaters mit folgenden Worten kurz geschildert: „Um seine einzelnen Pflichten erfüllen zu können, muß der Seelensorger in seinem Kreise die Aufsicht und Wachsamkeit eines Hirten sich angelegen seyn lassen, und, wenn der Bischoff vom Aufsehen Aufseher heißt, so ist auch in diesem Sinne jeder Pfarrer Bischoff in seinem Sprengel. Und dieß, die zweyte besondere Bedingung zur Amtsführung des Seelensorgers — der vornehmste Theil seiner geistigen Residenz.

Es ist nicht genug, daß der Hausvater seinen Söhnen und Knechten befiehlt, was jeder thun solle, er muß auch nachsehen, ob jeder seiner Pflicht treu nachkomme, oder nicht.

Es ist nicht genug, daß der Hausvater am Feyerabende die Thore schliessen lasse, er wird bey jedem Geräusch, das ihm den Einfall einer Diebgesellschaft oder eine andere Gefahr zu verrathen scheint, seine Bequemlichkeit aufopfern, schnell vom Bette aufstehen, sein Gesinde vom Schlafe wecken und für

die

die Sicherheit des Hauses sorgen — selbst wachen, und Wachsamkeit gebieten.

Es ist nicht genug, daß der Hausvater die offenbaren Laster scharf züchtige: er wird auch die schädlichen Grundsätze des Müssiggangs, und all den Zunder des Ungehorsams, der Unordnung u. s. w. aus dem Hause verbannen.

Es ist nicht genug, daß der Hausvater selbst guten Saamen auf sein Feld ausstreue; er wird auch wachen, daß nicht etwa sein Feind Unkraut auf das nämliche Feld säe.

Der gute Hausvater wird nicht nur bey entstandener Feuersbrunst muthig Hand anlegen, um die Flamme zu löschen, sondern auch den Funken, den er etwa erblickt, zertretten, damit keine Flamme daraus werde.

Was nun der gute Hausvater seinem Hause durch Aufsicht und Wachsamkeit ist, das soll der Seelensorger als Verwalter des Hauses (denn Gott ist Hausvater der Gemeinde, und der Pfarrer Oekonom derselben), eben dieser Gemeinde werden."

Wenn diese Idee der Seelensorge den Seelensorger, den Pfarrer begeistert, so wird er, als die Seele seiner Gemeinde überall bewahren und retten, was sich bewahren und retten läßt: er wird als das Auge der Gemeinde überall aufsehen und wachen, daß nicht irgend ein Seelenschaden der ganzen Gemeinde oder einzelnen Menschen aus der Gemeinde erwachse.

Wenn

Wenn der Seelensorger zu einer solchen Wachsamkeit über die ihm anvertrauten Seelen verpflichtet ist, wie er ohne Wiederrede es ist, wenn es in seinem Pflichten-Kreise liegt, zu entfernen, was entfernt, und anzuordnen, was geschehen muß, falls das Heil der Seelen gerettet und befördert werden soll; so ist er offenbar auch zu allem berechtiget, wodurch die Ausübung dieser seiner großen und schweren Pflicht bedingt wird: denn, wenn es überhaupt keine Pflicht giebt, welcher nicht auch ein Recht entspricht, so kann ohne auffallende Rechtsverletzung die Gewalt des Seelensorgers, so lang sie ihre Schranken nicht überschreitet, in der genannten Beziehung von Niemand und auf keine Weise beengt und gehemmet werden.

Die Gewalt des Seelensorgers, alle Hindernisse, welche dem göttlichen Reiche im Wege stehen, zu beseitigen und zu bestimmen, und zu thun alles dasjenige, wodurch das ewige Leben im Menschen geweckt und erhöht werden kann, ist, wenn dem Worte jede unheilige Bedeutung abgestreift wird, die geistliche Richter- und Polizeygewalt deren Umfang die Jurisdiktion des Seelensorgers bestimmt.

Die geistliche Richter- und Polizeygewalt, oder die Jurisdiktion der Seelensorger ist in unsern Tagen gerade so verkannt und nicht geachtet, als nothwendig und wichtig sie an und für sich betrachtet in der Kirche Gottes ist; deßhalb wird es keinem unwichtig scheinen über dieses gerade so bedeutende als

wenig beachtete und so selten in Uebung gesetzte Amt des Seelensorgers einige Betrachtungen anzustellen, durch welche die ewige Idee, die in dieser Beziehung alle Seelensorger leiten sollte, wenn nicht erst erzeuget doch neuerdings aufgefrischet werden mag; eine Idee, an der der Seelensorger seine Handlungen prüffen kann, um zu sehen, ob er auch in Verwaltung dieses Amtes treu erfunden werde.

Das geistliche Polizeyamt ist vorzüglich gegen die Feinde des göttlichen Reiches und die mancherley Gefahren des Seelenheiles gerichtet. Diese Feinde sowohl als die Gefahren können in die äußerlichen, in die Sinne fallende, und in die innerlichen, den Sinnen unwahrnehmbaren eingetheilt werden, und wir wollen die geistliche Polizeygewalt, oder die Jurisdiktion des Seelensorgers in dieser zweyfachen Beziehung etwas näher betrachten. Möge auch hierin das Licht von Oben uns leuchten, und der Geist der Weisheit und Liebe uns leiten, auf daß wir bekannt und vertraut werden mit denjenigen, was eigentlich Zweck dieses Amtes in der Kirche Gottes ist, und lernen, was es sagen wolle, vor den Augen Gottes, treu erfunden werden in Verwaltung dieses Amtes!

Es ist eine alte Klage, daß die Menschen so selten auf der goldenen Mittelstraße wandeln, sondern

dern meistentheils von derselben abweichen und nur auf den beyden äußersten Theilen sich bewegen. Diese Klage findet nur zu sehr ihre Anwendung auf die Verwaltuug der geistlichen Jurisdiktions = Gewalt, denn auch in dieser wurde von jeher und wird noch immer auf beyden Seiten vom Mittelpunkt der Wahrheit und des Rechtes abgewichen und bald eine Gewalt ausgeübet, der kein Recht zu Grunde liegt, bald aber auch, zum größten Nachtheile der Kirche Gottes und des ewigen Heiles, das wirkliche und wichtige Recht, der Seelensorge auf keine Weise geltend gemacht: Der heil. Augustinus hat schon diese zweyfachen, höchst verderblichen Fehler gerüget, und seine Worte sind auf unser Zeitalter nicht weniger, als auf das seinige anwendbar.

Errant autem homines non servantes modum, et cum in unam partem procliviter ire coeperint, non respiciunt divinae auteritatis alia testimonia, quibus possint ab illa intentione revocari, et in ea, quae ex utrisque temperata est, veritate ac moderatione consistere. — Quidam intuentes praecepta severitatis, quibus admonemur corripere inquietos, non dare Sanctum canibus, ut ethnicum habere Ecclesiae contemptorem, a compage corporis, membrum quod scandalizat avellere: ita perturbant Ecclesiae pacem, ut conentur ante tempus separare zizania, atque hac errore caecati ipsi potius a Christi unitate separentur. — Quidam vero e contrario periclitantes, cum bonorum malorumque permixtionem in Ecclesia demonstratam

vel praedicatam esse perspexerint, et patientiae praecepta didicerint, si quae ita nos firmissimos reddunt, at etiamsi videtur in Ecclesia esse zizania, non tamen impediatur aut fides, aut charitas nostra, aut quoniam zizania esse in Ecclesia cernimus, ipsi de Ecclesia recedamus instituendam putant esse et Ecclesiam et disciplinam, quandam perversissimam securitatem praepositis tribuentes, ut ad eos non pertineat nisi dicere quid cavendum, quidve faciendum sit; quodlibet autem quisque faciat, non curare.

Diejenigen, welche in Verwaltung ihres geistlichen Amtes eine Strenge üben, welche mit der christlichen Liebe sich nicht verträgt, wollen gewöhnlich nicht den Willen Gottes, sondern ihren Eigenwillen geltend machen; nicht das Reich Jesu Christi, sondern vielmehr ihr eigenes Reich begründen und statt vom heiligen Geiste, werden sie von unheiligen Trieben dieser oder jener Leidenschaft und den mancherley Launen der Eigenliebe und Selbstsucht geleitet. Was so von Leidenschaft kommt, regt Leidenschaft gegen sich auf, verwundet mehr als es heilet, und tragt wohl zur Zerstörung, aber nicht zur Erbauung des göttlichen Reiches bey. Der Seelensorger, welcher die von Christus verliehene Gewalt zur Befriedigung was immer für einer selbstsüchtigen oder leidenschaftlichen Gemüthsstimmung mißbrauchet, sündiget auf eine fast unverzeihliche Weise gegen die bestimmtesten Lehren Christi, die Vorschriften der Apostel, der heil. Väter und der Kirche. Die Worte

Jesu

Jesu (Math. 20, 25 — 29) lauten: „Die Fürsten herrschen über ihre Völker und die Großen dieser Erde üben Gewalt aus. So aber soll es unter euch nicht seyn. Wer unter euch groß werden will, sey euer Diener und wer der erste zu seyn verlangt, sey euer Knecht; wie auch der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und selbst sein Leben zu opfern für Viele.“ Im Sinne und Geist dieser Lehre Christi spricht der Apostel Petrus an alle Seelensorger: Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes und wachet über sie: doch nicht als gebiethende Herrscher über die Auserwählten, sondern als Vorbilder der Heerde (1. Petr. 5. 2 — 4). Und der Apostel Paulus spricht im Namen aller von dem Geiste Gottes erleuchteten und getriebenen Seelensorger: Wir wollen nicht über euern Glauben herrschen, sondern nur Mitbeförderer euerer Freude wollen wir seyn (II. Corinth. 1. 13).

Schon im alten Bunde hat Gott das selbstsichtige Herrschen der Seelenhirten durch den Propheten Ezechiel (34 caq.) gerüget; die Schädlichkeit des geistlichen Despotismus gezeichnet, und dagegen die sanfte Heil und Frieden bringende Gewalt, die im Reiche Gottes den Seelenhirten eingeräumt ist, in's Licht gestellet. „Wehe den Hirten, die sich selbst, nicht aber ihre Heerden weiden, die die Milch der Heerde essen, von der Wolle derselben sich kleiden und vom Fette sich mästen, aber das Schwache nicht

stär-

stärken, das Kranke nicht heilen; das Zerbrochene nicht ineinanderfügen, das Verlorne nicht suchen, das Verworfene nicht wieder zurückführen, sondern nur mit Strenge und Gewalt über ihre Heerde herrschen. So werden die Schaafe zerstreuet und zum Raube aller wilden Thiere des Feldes aus keiner andern Ursache, als weil sie keinen Hirten haben." Wo hingegen Gott in seinen Dienern die Heerde weidet, wird diese nimmer zum Raube der wilden Thiere, sondern lebet ohne Gefahr und ohne Schrecken, und nimmt zu in jeder Vollkommenheit.

Die heil. Väter der Kirche haben zu jeder Zeit gegen die Herrschsucht und gegen jede Art der Gewaltthätigkeit geistlicher Vorsteher geeifert; sie haben dieselbe als mit dem Geist und der Liebe Christi schlechthin unvereinbarlich geschildert; kräftig spricht der heil. Bernhard zu jedem geistlichen Vorsteher höhern oder niedern Ranges: Tactum te superiorem dissimulare nequimus, sed ad quid, omnimodis attendendum: non enim ad dominandum opinor, nam et Prophetae cum similiter levaretur, audivit, ut evellas et destruas, et disperdas, et dissipes, et aedifices, et plantes. Quid horum fastum sonat? Nos igitur ut multum sentiamus de nobis, impositum senserimus ministerium non dominium datum. Disce exemplo prophetico praesidere, non tam ad imperitandum, quam ad factitandum, quod tempus requirit. Disce sarculo tibi opus esse, non sceptro, ut opus facias Prophetae, et quidem ille non regnaturus ascendit, sed extirpaturus (Lib. II. de-

con-

consid cap. 6). Derselbe geistvolle Kirchenlehrer schreibet an den Pabst Eugen, an welchen auch die obigen Worte gerichtet waren (Lib. III. cap. I.): Praesis, ut provideas, ut consulas, ut procures, ut serves; praesis, ut prosis, praesis, ut fidelis servus et prudens, quem constituit Dominus super familiam suam, ad quid? ut des illis escam in tempore; hoc est, ut dispenses, non imperes. Nullum tibi venenum, nullum gladium plus formido, quam libidinem dominandi.

Solch einer verderblichen Herrschsucht, welche leicht auch den geistlichen Vorsteher anwandeln kann, solch eigenliebiger und selbstsüchtiger Gewaltthätigkeit Schranken zu setzen, bestimmt der Kirchenrath von Trient nicht nur die Grenzen der geistlichen Gewalt, sondern auch die Gesetze und Maximen nach welchen dieselbe in allen kirchlichen Aemtern, im niedrigsten wie im höchsten ausgeübet werden sollte, auf die bestimmteste und unverkennbarste Weise: Meminerint (praepositi Ecclesiastici), se Pastores non percussores esse; atque ita praeesse sibi subditis opertere, ut non in eis dominentur, sed illos tamquam filios, et fratres diligant; elaborantque, ut hortando et monendo ab illicitis deterreant, ne ubi deliquerint, debitis eos poenis coercere cogantur. Quos tamen si quid per humanam fragilitatem peccare contigerit, illa apostoli est ab eis servanda praeceptio, ut illos arguant, obsecrent, increpent in omni bonitate et patientia, cum saepe plus erga corrigendos agat benevolentia,

quam

quam austeritas, plus exhortatio quam comminatio, plus charitas quam potestas (Sess. 13. de reform. cap. 1).

Doch wozu so vieles über den Mißbrauch einer Gewalt, welche gegenwärtig nicht mehr zu existiren scheint? Oder was hat dann in unsern Tagen die Macht eines Seelensorgers noch zu bedeuten? ist sie nicht von der Staatsgewalt, wenn nicht ganz verschlungen, doch so allseitig eingeenget, daß sie sich kaum noch regen kann? Wir wollen jetzt nicht untersuchen ob und in wie weit diese Einwendung gegründet sey, auch nicht, ob vielleicht ein Mißbrauch der geistlichen Gewalt früherer Zeit die Rückwirkung der Staatsgewalt veranlaßt und die Einschränkung und den Druck, unter welchen sie gegenwärtig schmachtet, allmählig hervorgerufen habe. Wir behaupten vielmehr, daß die kirchliche Gewalt noch vorhanden sey und daß es lediglich am Willen und Muth gebreche sie geltend zu machen: denn so lange das Christenthum, so lange die Kirche Christi, so lange endlich in der Kirche Christi das Seelensorgeramt anerkannt wird, werden auch, wo nicht öffentlich und ausdrücklich, doch stillschweigend die Rechte und Befugnisse mit anerkannt, ohne welche dasselbe seine unbedingte Pflichten nicht erfüllen könnte. Aber gestehen wir es ohne Verhehlung: nicht alle Seelensorger, ja leider sehr wenige haben den erfoderlichen Eifer die Pflichten ihres erhabenen Standes in allen Beziehungen zu erfüllen, und den entschiedenen Heldenmuth, ohne Ansehen der Person, ohne alle

blos

blos weltklugen Rücksichten das zu thun, was die Sache Gottes verlangt und in Vollziehung der göttlichen Gesetze unerschütterlich fest zu stehen, ohne durch Nebenrücksichten sich verwirren und schrecken zu lassen.

Es haben sich nicht wenige Seelensorger, theils aus Trägheit, die sich jedem verdrüßlichen und schwirigen Geschäfte so gern entziehet, theils aus Menschenfurcht, die Niemanden wehe zu thun und schon gar nicht gegen die Mächte der Welt anzustossen wagt, eigene Maximen gebildet, wodurch die Beschwerlichkeiten der geistlichen Oberaufsicht und der eigentlichen Seelensorge gar sehr erleichtert wird. Sie sagen: das Heil der unsterblichen Seele kann nur als ein Werk der Freyheit gelingen; es genüget also verkündiget zu haben, was wahr und was falsch, was gut und was böse ist, was Gott geboten und was er verboten hat, und das übrige Alles soll man dem freyen Willen eines jeden anheim stellen. Allein diejenigen, welche eine solche Sprache führen, bedenken nicht, daß sie dadurch der hohen Würde eines Seelensorgers entsagen, und zu blosen Lehrern des Volkes sich hinunter würdigen; sie bedenken nicht, daß weder eine Wissenschaft, noch irgend eine Kunst durch bloßes Lehren und Unterrichtgeben zu Stande komme; daß zu jeder eine eigene Zucht erfodert werde; oder was würde aus den Schülern werden, wenn der Lehrer, zufrieden seinen Gegenstand, wenn auch klar und deutlich erklärt zu haben, um die Arbeiten, um das Beneh-

men

men und Betragen derselben sich nicht bekümmern wollte? Wenn nun, ohne eine gewiße Verbindung der Erziehung mit dem Unterricht, der Zucht mit der Lehre kein glücklicher Fortgang in den Wissenschaften und Künsten zu erwarten ist, wie viel weniger läßt sich das Wachsthum der christlichen Vollkommenheit denken, ohne daß die Hindernisse desselben beseitigt und der Leichtsinnige oder Nachläsige zum zweckmäßigen Gebrauch der Befoderungsmittel angehalten werde?

Es sagte zwar Christus: nicht euch, sondern mir ist das Gericht übergeben! Allein ist es denn nicht Christus selbst, welcher in seinen Dienern, den Seelensorgern gleichsam zu Gericht sitzt, und vermittels ihrer Kräfte handelt, wie durch ihren Mund spricht? Sind es nicht die Seelensorger, durch welche Christus das Reich des Satans zerstöret und das Reich Gottes auferbauen will? Sind es nicht die Seelensorger, durch welche Er die vielerley Hindernissen, welche dem ewigen Heile der Seelen im Wege liegen, wegräumen und die Wanderer auf dem Wege zum Himmel anspornen und vorwärts treiben will? Soll der Seelensorger nicht auch in diesem Geschäfte seines erhabenen Amtes, ein Stellvertretter Jesu Christi seyn, welcher mit der innigsten zärtlichsten Liebe den heiligsten Ernst und die unerschütterlichste Strenge gegen alles Böse in sich vereiniget hatte? Die Liebe umfasset das Gute, wann, wo und wie immer sie es findet; der heilige Ernst scheidet das Böse vom Guten aus und so hat die göttliche Kunst der Seelen-

len-

lenleitung oder Seelensorge ihren Grund im innigen Bunde des heiligen Ernstes und der heiligen Liebe. Diesen innigen Bund hat der heilige Augustinus nach den Lehren und dem Beyspiele Christi und seiner Apostel auf eine musterhafte Weise geschildert und gezeigt, wie in der Kirche Gottes mit der Lehre auch die Zucht, mit der zärtlichsten Schonung gegen die Sünder die strengste Wachsamkeit und ein unausgesetzter und unerbittlicher Widerstand gegen die Sünde allzeit verbunden war und verbunden seyn müsse:

Et ipse Dominus exemplum singulare patientiae, qua etiam in duodecim Apostolis usque ad passionem diabolum pertulit, et qui ait: Sinite utraque crescere usque ad messem, ne forte cum vultis colligere zizania, simul eradicetis et triticum: retiaque illa in similitudine Ecclesiae usque ad littus, hoc est, usque ad saeculi finem bonos et malos pisces habitura praedixit: et caetera, si qua de permixtione bonorum et malorum sive aperte sive per similitudinem locutus est: non ideo tamen omittendam censuit Ecclesiae disciplinam; imo vero admonuit adhibendam, quando ait: attendite vobis: Si peccaverit in te frater tuus, vade et corripe eum inter te et ipsum solum. Si non audierit te, assume tecum unum vel duos, ut in ore testium duorum vel trium stet omne verbum. Quod si non audierit eos, dic Ecclesiae. Si autem nec Ecclesiam audierit, sit tibi tanquam Ethnicus et Publicanus. Deinde ipsius severitatis terrorem gravissimum adjecit, etiam eo loco dicens: Quae

sol-

solveritis in terra, soluta erunt et in coelo; quae ligaveritis in terra, ligata erunt in coelo. Prohibet etiam sanctum dari canibus. Nec contrarius est Apostolus Domino, quia dicit: Peccantes coram omnibus argue, caeteri timorem habeant, cum ille dicat: corripe eum inter te et ipsum. Utrumque enim faciendum est, sicut et infirmitatis diversitas admonet, eorum quos utique non perdendos, sed corrigendos curandosque suscepimus, et alius sic, alius autem sic sanandus est: ita etiam est ratio dissimulandi et tolerandi malos in Ecclesia: et est rursus ratio castigandi et corripiendi, non admittendi vel a communione removendi.

Wie in allen übrigen Beziehungen, sind auch in dieser selig zu preisen, welche die Mitte zu halten wissen, und daher weder aus übertriebener Strenge wehe thun, noch aus Schwachheit, Furchtsamkeit oder blos sinnlichem Wohlwollen das Gute vom Bösen besiegen und verschlingen lassen; jene, welche den Kampf mit dem Widersacher Christi aufnehmen und muthvoll bestehen, wann und wo er sich immer zeigen möge; aber die gleichwohl nie mit Feuer vom Himmel verzehren lassen wollen, wer vom bösen Geiste geblendet und geleitet ihre heilsamen Lehren nicht anhöret, ihre wohlmeynenden Räthe nicht befolget und ihren heiligen Absichten und Anstalten sich widersetzet, sondern vielmehr in jedem noch rauchenden Docht das glimmende Feuer anzufachen, und jedes abgerissene Zweiglein mit dem gemeinsamen Stamme wieder zu verbinden trachten, die von der theilneh-

mensten und zärtlichsten Liebe geleitet auch aus dem Bösen das Gute herauszuziehen, und von dem Guten alles Böse auszuscheiden wissen und auf solche Weise die zwey äußersten Extreme, welche so viel Unheil in der Kirche Gottes veranlassen, den Ernst nämlich ohne Liebe, und die Liebe ohne Ernst auf eine Weise in sich vereinigen, welche zur unbeschreiblichen Segensquelle der Gläubigen wird. Der hl. Augustinus hat das Segenreiche dieser Vereinigung zwey einander entgegengesetzter Handlungsweisen in der Seelensorge, der Handlungsweise nämlich des Ernstes ohne Liebe, und der Liebe ohne Ernst nach seiner gewöhnlichen, vielsagenden Kürze mit folgenden Worten geschildert:

Nos vero ad sanam doctrinam pertinere arbiteamur ex utrisque testimoniis vitam sententiamque moderari, ut et canes in Ecclesia propter pacem Ecclesiae toleremus, et canibus sanctum, ubi pax Ecclesiae tuta est, non demus. Cum ergo sive per negligentiam praepositorum, sive per aliquam excusabilem necessitatem, sive per occultas obreptiones invenimus in Ecclesia malos, quos ecclesiastica disciplina corrigere aut coercere non possumus, tunc ne ascendat in cor nostrum impia et perniciosa praesumtio, qua existimemus nos ab his esse separandos, ut peccatis eorum non inquinemur, atque ita post nos trahere conemur veluti mundos sanctosque discipulos ab unitatis compagne, quasi a molorum consortio segregatos. Veniant in messem illae de scripturis similitudines et divina oracula vel certissima exempla, quibus de-

demonstratum et praenunciatum est, malos in Ecclesia permixtos bonis usque in finem saeculi tempusque judicii futuros, et nihil bonis in unitate ac participatione sacramentorum, qui eorum factis non consenserint obfuturos. Cum vero eis, per quos Ecclesia tegitur, adest salva pace potestas disciplinae adversus improbos aut nefarios exercendae, tunc rursus ne socordia segnitiaque dormiamus, abit aculeis praeceptorum, quae ad servitatem coercitionis pertinent, excitandi sumus, ut gressus nostros in via domini ex utrisque testimoniis illo duce atque adjutore deridentes, nec patientiae nomine torquescamus, nec obtenti diligentiae serviamus. (August. de Fide et oper.)

Wer diese Grundsätze gefaßt und verstanden hat und von ihrem Geiste durchdrungen und belebt ist, der wird auch noch in unserer Zeit gegen alles, was dem Heil der Seele Verderben droht, oder wirklich bringet mit eben so viel Ernst gegen das Böse, als schonender Nachsicht gegen die Menschen sich zu benehmen wissen; er wird mit Paulus sehr oft wehe thun, um wohl thun zu können, wird Wunden schlagen um größere und gefährlichere zu heilen; wird Viele betrüben um sie wahrhaft zu erfreuen, aber zu jeder Zeit mit dem Apostel sagen können: ich freue mich, euch betrübt zu haben, indem ihr auf eine Gott gefällige Weise zur Sinnesänderung betrübet worden seyd, eine Betrübniß aus der das wahre Leben hervorgeht. Ich weiß, daß ich in keinem Stücke geschadet habe. (II Corinth. 7. 8—11.)

Er wird in mancherley Unannehmlichkeiten und in viele widrige Spannungen verwickelt werden, aber nach der Lehre des Apostels wird er als Knecht des Herrn nicht zanken, sondern freundlich seyn gegen Jedermann, mit Sanftmuth wird er die, welche der Wahrheit widerstehen zurecht weisen, in der Hoffnung, Gott werde am Ende die Erkenntniß der Wahrheit und die Gnade der Buße geben und so von den Fallstricken des Teufels, der sie zu Vollziehung seines Willens gefangen hält, sie wieder zu sich kommen lassen (II Tim. 2. 24—26.)

Die Fallstricke des Teufels sind aber nicht blos äußerliche, sondern auch innerliche und die letztern noch weit gefährlicher, als die erstern: denn in Bezug auf diese innern und unsichtbaren Fallstricke ermahnet der Apostel, die Waffenrüstung Gottes zu ergreifen, damit wir den feinsten und gefährlichsten Anfällen des Bösen widerstehen und in allem unbesiegt das Feld behaupten mögen. Diese innerlichen Fallstricke oder die mancherley Hindernisse, welche dem Reiche Christi und der zeitlichen sowohl als der ewigen Wohlfahrt jedes Menschen vom Widersacher der Menschheit und seinen zu allen bösen Zwecken ihm dienstbaren Geistern geleget werden, sind meistentheils weniger beachtet und gefürchtet, als was auf eine durch die äußern Sinne wahrnehmbare Weise, dem Christen in den Weg tritt und seine Fortschritte hemmet, aber eben um so viel gefährlicher, als weniger sie erkennet und besorget werden. Es ist offenbar nothwendig, daß der Seelensorger seines

Nach=

Nachdenkens und seiner Untersuchung werth erachte; was in einer so nahen und engen Verbindung mit der Seelensorge stehet, und so entschiedenen Einfluß auf das Wohl oder Wehe aller Menschen hat.

Indessen ist es in mancher Hinsicht bedenklich, einen Gegenstand zu berühren, über den man schon lange geschwiegen hatte; einen Gegenstand, den selbst Theologen außer Acht gelassen, oder wenigstens in Schatten gestellt, wenn nicht gar als Ueberbleibsel eines finstern Alterthums, ohne nur darüber nachzudenken, aus Verachtung gleichsam, weggeworfen haben; einen Gegenstand, worüber auch gegenwärtig Keiner das Wahre lehren kann, ohne von Vielen der Schwärmerey, der Pedanterey und des Fanatismus verdächtiget zu werden.

Gleichwohl wird jeder Unbefangene gestehen müssen, daß die Art, wie derley Dinge in unseren Tagen behandelt werden, der vielgepriesenen Verstandesbildung wenig Ehre bringe; denn aus was für andern Gründen werden sie entweder verkannt, oder weggeleugnet, als weil sie nicht begriffen werden, oder weil sie mit vorgefaßten Meynungen, oder mit dem Eigendünkel und den Leidenschaften gewißer Menschen im Widerspruche sind? Wenn wir aber Alles wegwerfen wollten, was mit unsern Vorurtheilen, und unsern Lieblingsneigungen nicht zusammen stimmt, was würde von der christlichen Religion noch stehen bleiben? Wer begreift z. B. die Abwaschung der Erbsünde im Sakramente der Taufe; die Umwandlung des Brodes in den Leib und des Weines in das

Blut

Blut Christi? Wer die Nachlassung der Sünden durch die Absolution des Priesters und andere christliche Wahrheiten mehr, die wir doch alle auf das Zeugniß der heiligen Schriften und die Lehren der Kirche hin glauben? Wie können wir, ohne mit uns selbst in Widerspruch zu gerathen, dasjenige bezweifeln, was dieselbe Kirche über Influenz der bösen Geister, und über die Wirksamkeit der Mittel lehret, welche sie dem Christen gegen dieselbe in die Hände giebt? Laßt uns doch auch in diesem Punkte nicht irre werden, wegen dem vernunftlosen Schreyen und Schimpfen der Ungläubigen dieser Zeit; richten wir unsere Augen auf das hin, was in der katholischen Kirche von jeher geglaubt und beobachtet wurde, und was durch so viele Jahrhunderte hindurch als Wahrheit sich bewähret hat.

Von den Zeiten der Apostel her hat die katholische Kirche Exorzisten geweiht und angestellt; hat Gegenstände geweiht und weihet sie noch, die zur Abhaltung verschiedenartiger Affektionen des bösen Geistes geeignet seyn sollen. Beherzigen wir nur, was der Bischof über diejenigen spricht, welchen er das Exorzistat ertheilet: „Liebste Söhne!“ so lautet seine Anrede, „die ihr zum Amte der Exorzisten eingeweihet werden sollet, ihr müsset vor allem wissen, was ihr auf euch nehmet.“

„Das Amt eines Exorzisten ist, die Teufel zu vertreiben;“

„Ihr empfanget also die Gewalt, über die Besessenen die Hand aufzulegen. Durch Auflegung eue-

rer Hände und durch die Worte der Beschwörung werden mittels der Gnade des hl. Geistes die unreinen Geister aus den besessenen Leibern ausgetrieben. Seyd also beflissen, daß, so wie ihr aus den Leibern Anderer die Teufel austreibet, ihr auch aus euern Seelen und aus euern Leibern, alle Unreinigkeit und alles Unrecht verbannet, damit ihr nicht denjenigen unterlieget, die ihr eueres Amtes halber aus Andern vertreibet. Lernet durch euer Amt, den Lastern zu gebieten, damit der Feind an euerem Betragen nichts findet, was ihm zugehört. Dann erst werdet ihr bey Andern über die Teufel gebieten, wenn ihr vorher in euch selbst jedes Unrecht besieget. Dazu helfe euch unser Herr durch seinen hl. Geist.“

Hierauf spricht der Bischof ferner: „Laßt uns Gott den allmächtigen Vater demüthigst bitten, daß er sich würdige, diese seine Diener zum Amte der Exorzisten einzusegnen, damit sie über Geister herrschen, und aus den Besessenen Leibern die Teufel mit aller ihrer vielfachen Bosheit vertreiben.“ Dann bethet er wirklich zum allmächtigen Vater, daß er sie zum Amte der Exorzisten einsegnen wolle, damit durch Auflegung ihrer Hände und durch den Ausspruch ihres Mundes die unreinen Geister bezwungen werden mögen und sie (die Exorzisten) als bewährte Aerzte der Kirche Gottes erscheinen, in der Gnade der Heilung und durch himmlische Kraft gestärket.

Wie könnte, ja wie dürfte der Bischof im Namen der ganzen katholischen Kirche so sprechen und so bethen, wenn nicht der zuversichtliche Glaube in die-

dieser Kirche herrschend wäre, die bösen Geister können nachtheilig auf den Menschen einwirken, und es gebe Mittel ihrer Macht zu widerstehen und dieselbe unschädlich zu machen? Betrachten wir nebstdem alle Gebethe, welche bey der von jeher üblichen Weihe verschiedener Sakramentalien im Namen der Kirche verrichtet werden, so zeigt es sich wieder, daß diese Gebethe den zu weihenden Gegenständen die Kraft vom Himmel erflehen wollen, die Anfälle der bösen Geister auf den Leib sowohl, als auf die Seele abzuhalten und von der verschiedenartigen Plage derselben zu befreyen. Es beweiset dieses genugsam das einzige Gebeth, welches bey der Wasserweihe von allen katholischen Priestern gesprochen wird.

Deus, invictae virtutis auctor, et insuperabilis imperii Rex, ac semper magnificus triumphator, qui adversae dominationis vires reprimis: qui inimici rugientis saevitiam superos: qui hostiles nequitias potenter expugnas, te, Domine, trementes, et supplices deprecamur, ac petimus; ut hanc creaturam salis, et aquae dignanter aspicias, benignus illustres, pietatis tuae rore sanctifices: ut ubicunque fuerit aspersa, per invocationem sancti tui nominis, omnis infestatio immundi spiritus abigatur: terrorque venenosi serpentis procul peliatur: et praesentia sancti spiritus nobis misericordiam tuam poscentibus ubique adesse dignetur.

Wenn die katholische Kirche bey der Weihung der Sakramentalien, theils durch verschiedene an die

bösen Geister gerichtete Beschwörungen, theils durch das zu Gott deßhalb gerichtete Gebeth, den geweihten Dingen eine übernatürliche Kraft zulegt und zuerkennet, die Teufel und Krankheiheiten zu vertreiben, von Uebeln des Leibes und vom Schaden der Seele zu bewahren und zu befreyen, was haben wir dann wohl für Gründe in dieser Sache anderer Meynung zu seyn, als die ganze apostolische Kirche von jeher gewesen war und auch stets bleiben wird? Sollen wir nicht, wie in allen andern Beziehungen, so auch in dieser von den Vorschriften der Kirche uns leiten und von ihrem Geiste uns ausschließlich bestimmen lassen?

Die erste Forderung, die an jedem katholischen Seelensorger unbedingt ergeht, ist doch wohl diese: Lerne die Gnadenschätze, welche in der Kirche Christi niedergelegt sind, und durch dich nach dem jedesmaligen Bedürfniß den Gläubigen ausgespendet werden sollen, alle kennen und erwirb dir jene Eigenschaften, welche zur Ausspendung dieser Gnadenmittel im Sinne und Geist der Kirche dich würdig und tüchtig machen. Oder ist es nicht eine sträfliche Unwissenheit, wenn der Seelensorger die Waffen nicht kennt, mit welchen er, nach der Absicht der Kirche, das Reich der Finsterniß bekämpfen und die bösen Geister besiegen soll? Ist es nicht ein unverzeihlicher Leichtsinn, oder dann eine vermessene Arroganz, über Gebräuche und Mittel sich gleichgültig hinwegsetzen, welche nach dem Zeugniß der Kirche so viele Jahrhunderte hindurch als Heil und Segen bringend

sich

sich erwiesen haben? Wie des Evangeliums, sollen wir uns auch der Kräfte nicht schämen, welche von demselben ausgehen, keiner Mittel und keiner Anstalten uns schämen, wodurch die göttlichen Zwecke des Evangeliums verwirklichet werden können. Gott wirkt auf manigfaltige und wunderbare Weise: er hat der Mittel so viele, durch welche er seinen Segen und seine heilsamen Gnaden den Menschen mittheilt; sollten die in der Kirche Gottes so vielfältig erprobten Segnungen, sollten die geweiheten Dinge nicht auch unter diese heilsamen Mittel gehören können? Wer bist du doch o Mensch, der du weiser zu seyn wähnest, als die vom Geiste Gottes erleuchtete und geleitete Kirche?

Merkwürdig ist's, wie selbst unbefangene Protestanten über derley Gegenstände denken und schreiben und viele von den vorgeblich katholischen Priestern ihres seichten und geistlosen Unglaubens wegen gar sehr beschämen. Als Beweis dessen führen wir nur folgende Stelle aus der Feder eines Layen, aus den Untersuchungen, nämlich über den Lebensmagnetismus von Johann Karl Passavant (Seite 96—98) an: „Nach dem mosaischen Gesetze schreibt er, kann nicht allein dem Wasser eine wohlthätige Kraft, als Weihwasser, mitgetheilt werden, sondern auch eine unter gewissen Voraussetzungen zerstörende Kraft im Fluchwasser (4. Moses 5 12 u. s. f.). Denn nicht im Elemente, sondern in der Macht, die die Intention des Willens und eine höhere Ordnung der Dinge ihm mittheilte, lag seine verschiedene Wirkung.“

Ge=

„Geweihtem Wasser wird auch in dem größten Theile der Christenheit eine höhere Kraft zugeschrieben. Man braucht es zum Waschen, Besprengen und Trinken, als Heilmittel. Wohnungen, Kirchen, Altäre, Kirchhöfe, Glocken, Kleider, Gefäße und Menschen werden mit diesem begeisteten Wasser besprengt, um alles in den heiligen Rapport, in die geweihte magnetische Kette der Kirche zu setzen. Durch Gebeth und Segnen, wobey Glauben und Intention des Handelnden Kirchenvorschrift ist; durch das Ueberhalten der Hände und wiederholtes Anhauchen wird das Wasser geweiht. Als Träger des allbelebenden Odem Gottes wird nach dem Glauben der Christen das Wasser angesehen als Schöpfungswasser einer reinen geistigen Lichtwelt, der Kirche; und auch hier wird der gläubige Wille dem Taufenden zum Gesetze gemacht. Aber bey der Erschaffung der Natur, wie bey der geistigen Wiedererschaffung des Menschen, bey der Geburt aus dem materiellen Chaos, wie bey der Wiedergeburt aus dem sittlichen liegt, nach jenem Glauben, nicht die schaffende Kraft im Wasser, sondern im Geiste, der ewig wirkend über den Wässern schwebt."

„Die Anwendung des geweihten Oeles finden wir ebenfalls bey dem Kultus der Juden und Christen. Könige und Priester werden durch die heilige Salbung zu Stellvertrettern der Gottheit geweiht. Denn nach der christlichen Ansicht kann alle Macht über Familie, Gemeinde, Staat, also die des Vaters, des Priesters, des Königes nur Vertrettung der göttlichen

seyn, und jede andere eigene Macht ist nur Willkühr und Gewalt, die schändlichste, wenn sie unter der Maske göttlichen Beruf's nur die selbstische Gewalt übt. Die Mächtigen sind nach derselben Ansicht die Vasallen Gottes, nicht Selbstherrscher, sondern die Diener seiner ewigen Gesetze, und als solche, und nur als solche hoch gestellt über die Sterblichen, geheiligte Personen, die eben zu ihrer Dienerwürde die Kraft der Weihe bedürfen. In diesem Sinne heißt der König und Hohenpriester Israels der Gesalbte des Herrn, und in der Christenheit ist mit dem Prinzipe auch der Gebrauch behalten.“

„Die Jünger Christi heilten wunderthätig die Kranken sie einölend. In der katholischen und griechischen Kirche wird geweihtes Oel allein, und in Verbindung mit Balsam als heiliges Chrysam, zur Weihe der Priester, bey der Firmelung, zum Einsegnen von mancherley Gegenständen und zur Heilung der Kranken angewandt, nach der Vorschrift des Apostels Jakobus (5, 14 15): „Ist Jemand krank unter euch so rufe er die Presbyteren der Kirche, daß sie über ihn bethen und ihn mit Oele salben im Namen des Herrn; und das gläubige Gebeth wird den Kranken retten, und der Herr wird ihm aufhelfen, und wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben werden.“ Nach den Lehren dieser Kirchen wird die Heilung des Kranken durch die Macht des Glaubens der Gebenden und Empfangenden, hier und in allen ähnlichen heiligen Handlungen bedingt, und also auch in diesen Fällen die Intention und die

Kraft

Kraft des Willens und des Glaubens als die Seele der Handlung anerkannt.“

„In den verschiedenen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung finden wir Erzählungen von vorzüglich frommen Menschen, deren Geist sich über die trüben Regionen der Materie erhoben hatte und dadurch dem ewigen Geiste näher gerückt war, welche mittels Oeles, das sie selbst segneten, Krankheiten verschiedener Art heilten, und somit diesem Stoffe eine Kraft ertheilten, wie dieß andere Menschen in dem Maaße nicht können, deren Geist zu freyer Thätigkeit nicht so entbunden, und in denen jene gottdienende Herrschergewalt über die Natur nicht so entwickelt ist.“

Indessen, wenn wir den heiligen Dingen und Uebungen nicht weniger Werth beylegen sollen als die ganze Kirche, deren Diener wir sind, ihnen wirklich beyleget; so sollen wir aus demselben Grunde sie auch nicht höher ansetzen, als sie in der Heilsordnung der Kirche zu stehen kommen, und daher von ihnen nie Wirkungen erwarten, welche nach dem Sinne und der Absicht ihrer Einsetzung sie weder haben können noch haben sollen. Wohl sind diese gesegneten Dinge Mittel des Heiles, und, wie die Worte der Segnungen uns lehren, gegen mancherley Anfälle des bösen Geistes und seines Anhanges gerichtet; jedoch sind es keineswegs die einzigen und schon gar nicht die wesentlichen Mittel des Heiles. Wenn aber jede Sache dazu gebraucht werden soll, wozu sie von Gott geschaffen wurde, so müssen auch

diese Heilsmittel im Sinne und Geist ihrer Einsetzung erkannt, gebrauchet und angewendet werden.

Wenn wir nun diesen Heilsmitteln im allgemeinen betrachtet, niemals eine Kraft zuschreiben dürfen, welche sie nicht haben können; so sollen wir noch vielmehr in einzelnen Fällen uns hüten wunderbare Wirkungen zu erwarten, wo keine sich ereignen und etwa Wunder zu sehen, wo keine sind. In Bezug auf das, was durch derley Dinge gewirket wurde, oder wird, kann keine Kritik, die mit lauterer Wahrheitsliebe unternommen wird, zu scharf seyn, und was Doktor Passavant in Bezug auf die ungewöhnlichen Erscheinungen des Lebensmagnetismus schreibet, gilt auch ganz von ähnlichen Erscheinungen im Gebiete des Heiligen.

„Beweißt die Lüge etwas gegen die Wahrheit? giebt es keine Tugend und keine Religion, weil auch die Tugend erlogen und die Religion geheuchelt wird? Aber eben darum, weil sich überall die Finsterniß zum Lichte zugesellen sucht, müssen wir mit besonnener Kritik das Beobachtete sichten; und wenn die jetzt schon vielfach konstatirten Erfahrungen sachkundiger Männer in diesem Fache so ungeheure Kräfte in der Natur und in unserm eigenen Innern entschleiert haben, daß wir die Möglichkeit auch der unbegreiflichsten und wundervollsten nicht geradezu leugnen dürfen, so wird die strengste Untersuchung des einzelnen Faktums desto nothwendiger, um nicht in einem Meere der Täuschung und des Aberglaubens

zu

zu versinken. Darum ist uns die schärfeste Kritik dieser Erscheinungen stets die willkommenste."

Was haben wir denn also als Seelensorger, besonders in unsern Tagen, wo so vieles und so heftig für und gegen gesprochen wird, zu thun; welche Grundsätze haben wir zu befolgen, um weder Rechts noch Links irre zu gehen, und weder dem Aberglauben und der Schwärmerey, noch auch dem geist- und herzlosen Unglauben zu huldigen? Die Antwort auf diese Frage, welche die Maximen der wahren Pastoralklugheit in diesem Geschäfte umfasset, kann unsers Erachtens in wenigen Worten gegeben werden; sey, so möchten wir jedem Seelensorger sagen, in diesem, wie in deinen andern Amtsgeschäften, nicht ungläubiger und auch nicht nachläßiger, als die erlauchten Lehrer und Väter der katholischen Kirche zu jeder Zeit gewesen waren; gegen diese Maximen würde handeln, wer von eigener, selbstgefälliger Weisheit geleitet, über Segnungen und gesegnete Dinge gleichgültig und gedankenlos, wenn auch nicht mit Verachtung sich hinwegsetzte, als hätten diese nur dem Aberglauben und der Schwärmerey ihre Existenz zu verdanken. Allein, sey auch nicht gläubiger und nicht auf eine ungestüme Weise eifriger im Gebrauche und in der Anwendung solcher Heilsmittel, als die ganze Kirche und alle weisen und frommen Diener derselben zu jeder Zeit gewesen waren; diese Vorschrift würde verletzen, wer mit Beseitigung aller, körperlicher oder seelischer Heilsmittel, zu Exorzismen, Segnungen, geweihten Dingen

u. s. f.

u. s. f. ausschlüßlich seine Zuflucht nehmen wollte, gerade als wenn Gott, in dessen Namen Exorzismen gesprochen, dessen Segen erfleht und gespendet wird, nicht auch in der Natur wirksam wäre, und nicht vermittels eines weisen Arztes wohlthätig auf den kranken Körper, wie vermittels des Priesters wohlthätig auf die kranke Seele einwirken könnte und einwirken wollte. Ein solches Benehmen würde den bestimmten und klaren Worten der heiligen Schrift offenbar widerstreiten: Ehre den Arzt der Nothwendigkeit wegen: denn der Allerhöchste hat ihn erschaffen. Alle Arzney ist von Gott. Der Allerhöchste hat die Arzney aus der Erde erschaffen; daher wird ein weiser Mann niemals Abschen davor haben. Der Allerhöchste hat die Heilkraft derselben den Menschen zu erkennen gegeben, damit sie ihn in seinen wunderbaren Werken verehren. Darum verachte den Arzt nicht, den der Herr erschaffen hat; laß ihn nicht von dir gehen, denn seine Hilfe ist dir nothwendig. (Ecclesiast. 38. 1—16.)

Es ist bekannt, wie ein, wenn auch an sich betrachtet, noch so guter, jedoch überspannter Eifer in dieser Sache Schaden bringe; denn Viele werden dadurch erbittert, und selbst gegen das Heilige feindlich gestimmt; bey Andern wird eine verkehrte und einseitige Ansicht der Dinge hervorgebracht und verbreitet, welche am Ende in Aberglauben und in verderb-

derbliche Schwärmerey auszuarten pflegt. Möchte doch keiner vergessen, daß niemals die Gabe Gottes mit der Gabe Gottes in Widerstreit gerathet: daher sollen auch die Ausspender der göttlichen Gaben, die Aerzte also und die Priester, in friedlicher Eintracht neben einander stehen, und zur Heilung der leidenden Menschheit sich wechselseitig die Hände biethen. Auch hierin stammt der Unfrieden und die Zwietracht nicht aus Gott, sondern vom Teufel her: der Priester Gottes soll sie also nicht unterhalten, nicht verbreiten, sondern, wo sie ist, aufzuheben, und den Frieden Gottes an ihre Stelle zu pflanzen trachten.

Der Seelensorger wird seinerseits zum Unfrieden und unheilbringenden Spannungen nie Anlaß geben, wenn er auch in diesem Geschäfte ausschließlich von der Kirche, deren Diener er ist, sich leiten läßt. Warum sollte er nach eigenem Dünkel und selbstmächtig handeln wollen, wo im Namen der Kirche gehandelt werden, und die Macht der Kirche Gottes ausschließlich in Bewegung gesetzt werden soll. Der treue Diener der Kirche thut nicht weniger, aber auch nicht mehr als die Kirche durch ihn gethan wissen will: denn die Kirche giebt ihm, wie die Gewalt, also auch die Vorschriften, nach welchen sie ausgeübt werden soll.

Nach diesen Vorschriften der Kirche hat sich der Seelensorger vor allen Dingen die Eigenschaften zu erwerben; durch welche die segenreiche Wirksamkeit dieser Funktion seines Amtes bedinget wird. Derley Eigenschaften sind: Frömmigkeit, Klugheit

heit, Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit und beharrliches Vertrauen auf die Kraft Gottes in Demuth und heiliger Liebe.

Sacerdos, seu quis alius legitimus Ecclesiae minister vexatos a daemone exorcitaturus, ea, qua par est pietate, prudentia, ac vitae integria, te praeditus esse debet: qui non sua, sed divina fretus virtute, ab omni humanorum cupiditate alienus tam pium opus ex charitate constanter, et humiliter exequatur. Hunc praeterea maturae aetatis esse decet, et non solum officiis, sed etiam morum gravitate reverendum. (Rituale Romanum. De Exorcizandis.)

Vorzüglich macht die Kirche auf die mancherley Täuschungen, welche in diesem Geschäfte möglich sind, ihre Diener aufmerksam und empfiehlt ihnen vor allen andern Dingen jene Mittel an, die in allen Fällen sich wirksam erweisen, und deren ausgezeichnete Wirksamkeit Christus (Math. 17, 20) gerühmt hat. Denique innumerabiles sunt actus, et fraudes Diaboli ad decipiendum hominem, quibus ne fallatur, Exorcista cantus esse debet.

Quare memor, Dominum nostrum dixisse, genus esse Daemoniorum, quod non ejicitur, nisi per orationem, et jejunium; haec duo potistimum remedia ad impetrandum divinum auxilium, Daemonesque pellendos, exemplo sanctorum Patrum, quoad ejus fieri poterit, tum per se, tum per alios curet adhiberi.

Diese

Diese Ermahnungen der Kirche sind offenbar im Sinne und im Geiste des Apostels gegeben, welcher sagt, daß, im Streit, den wir nicht blos mit Fleisch und Blut, nicht blos mit den Mächten dieser Erde, sondern mit Mächten und dem Fürsten der Finsterniß zu führen haben, mit der Wahrheit unsere Lenden wir umgürten, den Panzer der Gerechtigkeit anziehen, und den Schild des Glaubens nie aus den Händen lassen sollen. Wenn den Gesetzen und Vorschriften der Kirche gehorsam nach der Absicht des Apostels wir zum Schwerte des Geistes greifen, welches Gottes Wort ist, und im Gebethe und Flehen aushalten, so wird auch in uns und durch uns Jesus Christus verherrlichet werden, und in einem fort in der Kirche Gottes jene starke Stimme, der Triumphgesang des Himmels (Off. 12, 10—12) erschallen:

Jetzt ist das Heil und die Kraft und das Reich unsers Gottes und die Macht seines Christus geworden; denn verworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott. **Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebet bis zum Tode.** Amen.

Zwi-

Zwischenbetrachung.

Ueber die Sakramenalien in der katholischen Kirche.

Was von jeher und auch in der neuesten Zeit geleugnet, übergangeu oder doch manigfaltig mißverstanden wurde, ist die Lehre des Christenthumes von der Erbsünde, was nothwendig zu vielen bedeutenden Mißgriffen verleiten mußte. Durch die Erbsünde wurde nicht *allein* die göttliche Harmonie im Menschen zerstört und dadurch das Band, welches denselben an seinen Erschaffer knüpfte, gewaltthätig zerrissen, sogar in die thierische und leblose Natur wirkte der Abfall zerstörend fort: zugleich aber leuchtete ein Stral der Hoffnung in die schreckliche Sündennacht hinein, und eine lange Dämmerung gieng dem künftigen grossen Erlösungstage voran, welche mit den Worten begann: „Der Saame des Weibes soll dir den Kopf zertretten (Genes. 2, 25).“ Da entstand ein Kampf des Irdischen und des Himmlischen, und dieser Kampf entzündete sich nicht allein in dem Menschen, sondern wirkte fort mit abwechselndem Siege in allen Wesen bis in die leblose Natur herab, und wo der Mensch mit der Natur in Berührung kommt, da trübt die inwohnende Sünde friedlich das ursprüngliche reine Verhältniß. Die Thiere, denen er ihren Namen gegeben, kennen ihn nicht

nicht mehr, und im Schweiße seines Angesichtes muß er der Erde sein Brod abgewinnen. Unser Erbfeind, der Satan, hat durch die Sünde den Menschen unter das Joch gebracht, und so wie das höhere Leben aus uns gewichen, sucht der Teufel die entstandene Gottlosigkeit und den ewigen und zeitlichen Tod in uns und der gesammten gefallenen Natur herrschend zu machen. So ist ihm auch bey der eingetrettenen Erlösung durch Christum die Macht geblieben über alle Kreatur, in so fern sich dieselbe nicht völlig von der Sünde losgesagt hat. Es wäre ein leichtes, diese Idee vom Abfall auch in den abentheuerlichsten Sagen und Mythen älterer heidnischer Völker von der ersten Sünde, von der Unheiligkeit der Natur, von den gottesdienstlichen Weisen der Entsühnung aufzufinden, welche, wenn auch durch Aberglauben und mannigfachen Irrthum verunstaltet, doch noch einen matten Abglanz der ursprünglichen göttlichen Offenbarung von sich strahlen. Wenden wir uns, um auf festem Grunde zu stehen, zu dem heil. Volke der alten Welt, den Israeliten. Nebst dem, daß wir das Dogma der Erbsünde aus dem innern Zusammenhange des neuen Testamentes mit dem alten erklären, lassen sich der mosaischen Verordnungen wegen den reinen und unreinen Thieren von den vorgeschriebenen Weisen der Reinigungen nicht blos politische Absichten unterlegen. Der religiöse Glaube der alten Welt von dem Fluch, der über den Erdboden gegangen ist, und der durch Einwirkung des Satans der unreinigten Natur, hat sich als ein Glaube bewährt, der von Gott kommt.

Es lag in dem ewigen Rathschluße Gottes, in der Fülle der Zeiten durch die Menschwerdung und den Kreuztod des ewigen Wortes, welches Himmel und Erde erschaffen, die sündige Welt zu entsühnen, neu zu gestalten: und eine allgemeine Wiedergeburt der Kreatur begann. Der Geist Gottes wurde durch das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi für uns erworben, um die allgemeine Erlösung in jedem einzelnen Geschöpfe zu verwirklichen und in einem allmähligen Genesungsprozeß den menschlichen Geist von allem, von dem ewigen Tod, und der Herrschaft des Satans zu befreyen, und alsdann der Gottähnlichkeit wieder habhaft zu machen.

Geist und Körper bedürfen dieselben Metamorphose, beyde das Ersterben des sündigen Prinzips. Der Menschengeist muß seine Adamsnatur verlaugnen, alle Eigenheit soll in ihm untergehen. Der willenlose Leib, der Representant der thierischen Natur ist durch die Sünde verunstaltet, der Krankheit und dem Tod unterworfen, nur daß er durch die Welterlösung den Keim der Unsterblichkeit in sich trägt, und der zeitliche Tod ihm eben darum die Geburt in das ewige Leben ist, gleichwie dem Geiste das ewige Leben aufgeht in der Zernichtung aller Eigenheit durch die Buße.

Die historisch und unaufhörlich fortlebende Anstalt der Weltentsündigung ist die heil. katholische Kirche, der Leib Christi, der Tempel des heil. Geistes, das ewige Wunder der Erlösung, das Himmelreich auf Erden. In ihr der untrüglichen, unwandelbaren,

müssen die heil. Glaubenswahrheiten, in ihr die heil. Symbole und Mysterien niedergelegt seyn, welche die nothwendige Bedingung sind, ihre Glieder gerade in dem, was sie mit Christus und der Ewigkeit verbindet in den Hauptmomenten ihres Lebens, und so oft und so anhaltend sie kann, zu sühnen, vom ewigen Tod zu erlösen, sie zu heiligen, das höhere Leben in ihnen anzufachen, zu erhalten, und sie auf alle mögliche Weise Christo nachzuformen. Das allgemeinste Symbol dieser Entsündigung, ist das unblutige Opfer des neuen Bundes, die besondere Symbole sind die Sakramente. Wie dieses alles einzeln durch jedes der heil. Sakramente vollbracht werde, haben geistvolle erleuchtete Seelen besser ausgelegt, als ich's vermag.

Das Geheimniß der Erlösung wirket allgemein und fortdaurend durch den heil. Geist. Der freye Wille, welcher ohne die Persönlichkeit zu zerstören, nicht untergehen kann, der Wille, der durch Glaube, Demuth und Eingebung von Gott beseelet und erleuchtet göttliches vollbringet, dieser Wille, in seine sündhafte Eigenheit verstrickt, kann der Gnade widerstreben, die eingeführte Gnadenordnung für sich muthwillig vereiteln, und der sündige Mensch bleibet fortdauernd in Nacht nnd Seelentod befangen: er übergiebt sich wieder von freyen Stücken dem Teufel, von dem er sich durch die Taufe und jedes heil. Sakrament feyerlich und im Angesichte der Kirche fortdauernd losgesagt. Was durch den Willensakt im Geiste vorgeht, geschieht bewußtlos und unwillkühr-

lich

lich in der physischen Natur, in soweit diese abgeschlossen, für sich bestehend betrachtet wird. Je mehr die Sünde im menschlichen Leibe durch das traurige Erbe herrschet, um so mächtiger ist die Einwirkung und Infestirung des Reiches der Finsterniß, so wie Krankheit und manigfaches Wehe. Kinder büssen körperlich schon Elterngebrechen, und verdorbene Eltern zeugen verkrüppelte unselige Leiber. Um so mehr verwüstet eigene Verdorbenheit und die Herrschaft der Begierden den sterblichen Leib und schließt ihn den Einflüßen der Finsterniß auf. Warum soll nicht umgekehrt, da der Menschenleib so innig mit dem Geist verbunden ist, der entsühnte Geist, welcher den Lebenskeim sogar in das sterbliche Fleisch bringt, nicht heilbringend auf den Körper wirken, die Entwickelung der sündigen Anlage in ihm verhindern, und so die Versuchungen und Anfechtungen des Satans zu Schanden machen. Christus herrscht in der Seele; Er das Leben des mystischen Leibes in jedem einzelnen Gliede, und die Seele heiliget den Leib und ist das Unterpfand seiner Auferstehung. „Ob unser äusserlicher Mensch auch verweset, so wird doch unser innerlicher von Tag zu Tag erneuert.“ (2 Kor. 3, 16.) „Wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch.“ (Ebend. 1. 11) Es läßt sich diese alles umfassende, alles durchgreifende bis in die leblose Natur hinabwirkende Reiniguug und Heiligung nur aus der Idee der fortdauernden Erlösung, und darum

nur aus der Idee der heil. katholischen Kirche erklären, die als das hienieden schon erhebende, in der Glaubensnacht verborgene himmlische Reich durch den in ihr lebenden Christus und heil. Geist in der Heiligung der Kreatur, den sämtlichen Vergiftungen des Satans wehret, seine Anfechtungen unschädlich macht, und so Christi Sieg über denselben tagtäglich feyert.

Bey jedem Sakramente ist der äussere Akt, und die Materie das Kennzeichen der jedesmaligen inwendigen Heiligung. So wirket aber auch umgekehrt die Kraft Gottes, der heil. Geist, der sich in den sieben Kirchenwundern ausgiesset, auf den äussern Akt und das Zeichen zurück, und heiliget dadurch die Materie. Alle Zeichen, alles Materielle, welches von der Kirche geheiliget, den schädlichen Einflüssen des Satans und der im zeitlichen Elemente herrschenden Sünde wehren, und die nach dem Weltende wieder gereinigte und verklärte Natur partiel und momentan antizipiren soll: muß daher in den heiligen Symbolen der Kirche, durch die wundervoll die Seele wieder in ihr ursprüngliches paradiesisches Leben versetzet wird, ihren Quell, ihr Wesen, ihre Wirksamkeit, und ihre Bedeutung haben. Halten wir uns an die untrüglichen Aussprüche der Saule der Wahrheit; an ihren gottesdienstlichen Anordnungen, an ihre heiligen Gebräuche, und wir finden, daß alle ihre Sakramentalien ihre Zeichen, äussere Akten und Materien mit den Sakramenten gemein haben. Die Segnungen sind ihrer heiligsten Bedeutung nach mit allen Sakramenten verbunden; alle Sakramente ge-

sche-

schehen in der Kraft des heiligsten Namens Jesu, durch das Kreuzzeichen auf den Glauben der allerheiligsten Dreyeinigkeit. Wird nicht durch die Erweckung vom Seelentode in der Taufe, durch die Wiederbelebung in der Busse, der Christ von den Banden des Satans befreyet, und demselben durch diesen feyerlichen Exorzismus das Recht auf den Wiederbefreyten genommen? Ist nicht das gesegnete Wasser ein Bild des von der Erbsünde und aller Macht des Satans reinigenden Taufwassers? Ist nicht das gesegnete Brod eine Erinnerung und Andeutung jenes Himmelbrodes, welches ist der wahrhafte Leib und das wahrhafte Blut unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi? Ist nicht das gesegnete Oel, verwandt mit dem heil. Chrysam, verwandt mit dem Sakramentalöl, welches den Menschen auf dem Todbette vollends entsündiget, welches den Anfechtungen des Teufels wehrt, die Todesangst schwächt, und sogar oft die Gesundheit des Leibes wieder herstellt! Ich kann hier nur kurz andeuten, was so unendlich tief und geheimnißvoll im Schooße der alleinseligmachenden christkatholischen Kirche verborgen liegt.

Die Sakramentalien, deren Ursprung ich so eben angedeutet habe, sind ihrer höchsten Bestimmung gemäß, die Vorläufer, Begleiter und Vollender aller Sakramente, als die Stralen, die aus den Sakramenten ausgehen, und alle Umgebungen des Christen mit ihrem himmlischen Lichte verklären, und so viel möglich auch das Irdische an und um ihn reinigen, und beseligen. Gehen nicht Exorzismen, Segnungen

gen, Besprengungen mit Weihwasser der Taufe voran, die Salbung mit gesegnetem Oel geht dem heil. Akt vor und nach; durch eine eigene feyerliche Segnung wird das Taufwasser für die wichtige Bestimmung eingeweiht. Aehnliches finden wir bey jedem heil. Sakramente.

Die zweyte Bestimmung der Sakramentalien ist, daß sie lebendigen und leblosen Dingen die inwohnende Segnungen mittheilen, und so auch ausser dem Sakramentalakt jede Handlung des Menschen, jedes Verhältniß zu der ihn umgebenden Welt zu allen zeitlichen vorübergehenden Erscheinungen reinigen, entsündigen, heiligen, und so das ganze Leben des Menschen zum Sakramente machen; welches sich einst nach Tilgung der irdischen Bande nach der Verwandlung des Glaubens in Schauen zum ewigen himmlischen Leben verklärt. Noch haben sich Licht und Materie, himmlisches und irdisches, Leben und Tod nicht ausgeschieden; und müssen sich hienieden nur durch fortdauernden Kampf für das künftige Leben ausscheiden und nur dadurch, daß durch den zeitlichen Tod die Sünde endlich am Leibe gebüßt werde, und das Fleisch in Verwesung gehe. Woraus folgt, daß die Sakramentalien den zeitlichen Tod mit seinen vorgehenden Zeichen, so wie jedes zeitliche Uebel nicht aufheben können, welches durch Tilgung des zeitlichen Genusses einen himmlischen Genuß verspricht und durch Störung der zeitlichen Ruhe auf's neue zum Kampf gegen das Irdische anreizet. Weil aber der Teufel oft auch da, wo wir leiden, aus

Got=

Gottes Schickung, unsern Schmerz vergrößert, unsern Verstand verwirrt, unser Gemüth verbittert, uns Geduld, Vertrauen, und Ergebenheit raubt, so ist es wichtig daß hier seinem Einfluße möglichst gewehrt werde. — Wie oft entfernt auch der Schmerz und die Herbe des Schicksales den Leidenden von Gott! — Könnten die kirchlichen Sakramentalien in diesem Fall uns mehr verleihen, als wenn sie uns mit der Gewißheit, daß wir für unser Seelenheil zu Gottes Verherrlichung leiden, ein demüthiges glaubiges Vertrauen auf Gottes Schutz und Hilfe, Gemüthsfassung, Reinigung von unsern Gebrechen, Losreißung vom Irdischen, die Hoffnung des ewigen Lebens bewirken.

Auf keinen Fall können die Sakramentalien, die ihre Heiligung nur bedingt, und dem Irdischen mittheilen, unmittelbar das Leben der Seele wecken, oder erhalten, das können nur die heil. Sakramente. Aber mittelbar wirken sie durch die Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit in der leblosen Natur und dadurch, daß sie Leib und Seele des Menschen von schädlichen Einflüssen des Satans befreyen und so geschickt machen, den Geist an dem Wirken des ewigen Heils nicht zu stören.

Durch das lebendige Vertrauen und die Andacht wird in dem Empfangenden der Kirchensegen wirksam zur Busse, und so werden mittelbar durch die Sakramentalien, läßliche Sünden nachgelassen.

Dieses wäre Ungefähr die Weise, die kirchlich angeordneten Sakramentalien mit dem Geiste des

Chri-

Christenthumes und der heil. katholischen Kirche in die engste Verbindung zu bringen. Die Sakramente sinnbilden das höhere Leben der Seele, die Sakramentalien verwirklichen geheimnißvoll durch die jedesmalige Aufhebung des Abfalles in der sinnlichen Natur die ursprüngliche Harmonie zwischen Geister- und Körperwelt. Wie die Sakramente das Unterpfand der Unsterblichkeit des Geistes, so sind die Sakramentalien die Vorzeichen der zukünftigen Leibesverklärung. Auch ohne den Glauben des Empfangenden wirken die Sakramente Heil- oder Unheilbringend: nicht so die Sakramentalien. Christus und seine Kirche haben die Wirkung der Regel nach an den glaubigen Gebrauch gebunden, weil zeitliche Dinge und Verhältniße nur durch den Zusammenhang mit dem Ewigen (der Leib nur durch den Zusammenhang mit der Seele) der Erlösung der Gottähnlichkeit der kirchlichen Entsündigung und Heiligung fähig sind, und der Glaube die erste, einfachste und unerläßlichste Bedingung ist der Verknüpfung des Sinnlichen mit dem Uebersinnlichen.

Obschon die fernere Verzweigung in der Untersuchung unsers Gegenstandes, von dem ich nur den Hauptgesichtspunkt anzugeben hatte, außer meinem Zwecke liegt, so mache ich doch noch mit Wenigen auf die Hauptmomente, worauf es bey dem wirklichen Gebrauch der kirchlichen Sakramentalien ankommt, aufmerksam, in so ferne diese Hauptmomente aus der gegebenen Ansicht hervorgehen.

Ur-

Ursprünglich ist jedes zeitliche Leiden als Folge der Erbsünde mittelbar unserm Erbfeind zuzurechnen. Es giebt physische Uebel, welche allein nur die jedesmaligen Offenbarungen des angebohrnen Erbverderbers sind und solche die durch Infestation des Satans bewirkt werden durch seine Influenz auf das Element der in Leib und Seele inwohnenden Sünde, z. B. durch Schaden an Hab und Gut, an der Gesundheit, durch unreine Phantasien, durch Aufreitzung unserer Gelüste, durch Geistes- und Sinnenverwirrung. Das physische Böse, es mag nun vom Teufel mittelbar oder unmittelbar herrühren, kann gedacht werden ohne bestimmenden feindlichen Einfluß auf den Geist des Leidenden, der bey aller Erduldung des Schmerzes seinen Sinn unverwandt und ungetrübt auf Gott richtet. Bisweilen hat das physische Uebel seinen tiefern physischen und moralischen Grund in der inwendigen Verdorbenheit, in einem oder in mehrern vorherschenden Lastern, z. B. im Zorn, in der Geilheit, und könnte auch durch glaubigen Gebrauch der Sakramentalien das Uebel momentan gehoben werden, so müßte es von der inwohnenden Sünde bey jeder Aeußerung immer wieder auf's neue erzeugt werden, und von der Zerstörung des unheilbringenden Grundes der sündhaften Angewöhnung wäre keine radikale Heilung gedenkbar. Sollte so eine Seele dergestalt von der Todsünde und dem Teufel besessen seyn, daß der gänzlichen moralischen Lähmung und Willensohnmacht eine eben so grosse seelisch-physische Lähmung und Ohnmacht entspräche; — wo dann nicht selten das sinnliche Uebel

als

als Sündenfolge so verwüstend auf den Geist zurückwirket, daß der in dumpfen Schmerz und totale Entkräftung Versunkene nicht zur Besinnung zu kommen im Stande ist: Da hebt der glaubige Gebrauch der Sakramentalien, insoweit die traurigen Sündenfolgen auf, als es der Leidende bedarf, um mit Gottes Gnade zur Selbsterkenntniß und verlohrnen Willenskraft zu gelangen.

Nach all' diesem sind die kirchlichen Sakramentalien, durch kirchlich angeordnete Segnungen geheiligte Dinge, durch deren glaubigen Gebrauch der Christ an Leib und Seele von bedingten Uebeln bewahrt und geheiligt, so wie eines bedingten Gutes theilhaftig wird.

Nichts ist so sehr dem Geiste der Einheit, der Unterordnung — dem Geiste der heil. Kirche entgegen, als alles, was in geistlichen Dingen nur von weitem auf keinen von ihr bestimmten kirchlichen Weg, was zu eigenem Urtheil und zur Selbsthülfe führt. Auch das Heiligste und Bestgemeynte kann auf diesem Wege nicht gedeihen und führt über kurz oder lange von der vorgeschriebenen Heilsordnung ab. Denken wir uns das Volk im Besitz einer Lehre, welche es als Lehre der Kirche glaubt und hochschätzt, im Besitze von geistlichen Hilfsmitteln, die es nach seinem Dafürhalten, aus demselben Schooße der Kirche empfangt, und der Mund, die Organe der Kirche, die nämlich, durch welche das Volk mit jedem Gliede und dem Haupte des geistlichen Leibes verbunden ist, die Seelsorger kennen diese Lehre nicht oder sie läugnen sogar, daß sie aus Gott

sey,

sey, sie wehren dem Gebrauch dieser vorgeblichen Heilsmittel, sey es aus was immer für einer Ursache: kann da Andacht und gegenseitiges Erbauen statt finden? kann da der Kirchensegen ungehemmt wirken und der Kirchenglauben rein bewahrt werden?

Ich fürchte, daß der Glaube an die Sakramentalien aus verzeihlicher Unwissenheit bey vielen aus Ihnen kein Glaube mehr sey, und daß sie wähnen daß was die Kirche segnet und heiliget, sey eine bloße Zeremonie, deren Geist man in der Nacht des christlichen Alterthums aufsuchen müsse — und bald hätte man, wäre, was man antasten wollte, nicht Gottes Werk, die heiligsten Gebräuche als bedeutungslose Bilder entfernt. Nebst Unwissenheit liegen dieser Ansicht irrige Begriffe zu Grunde. Vor allem die Meynung, als ob der Teufel von Christus überwunden die Christen nicht ferners zu infestiren vermöge, welchem Wahn von Vernunft, Erfahrung, so wie von dem Kirchenglauben durchgehends strenge wiedersprochen wird.

Mangelt nicht den geistlichen Volksführern so oft die Demuth und die Erkenntniß, daß sie bey aller Geschäftigkeit, bey aller Berufsgenauigkeit, und dem werkthätigsten Eifer unnütze Knechte sind, und der heil. Geist durch sie (nicht sie) nach Wohlgefallen das Seelenheil ihren Untergebenen wirke. Verräth sich dieser unheilige Sinn nicht in dem Mangel der unbesiegbaren kindlichen Anhänglichkeit an unsere heilige katholische Kirche? Warum sollten sonst Geistliche anstehen, unsern Glauben den alleinselig-

mach-

machenden zu nennen? Warum sollten sie sich der Exorzismen schämen bey Ausspendung der heil. Taufe? Warum sollten einige der Erleuchteten und Pflichtgetreuen einer verderblichen Toleranz und selbstgewählten Religionsbegriffen anhangend, uns'rer heil. Kirche vor allen Afterkirchen nur einen quantitativen Vorzug zuerkennen, welcher sie von allen übrigen nur im Grade der Vollkommenheit unterscheidet? Da doch nur Eine Braut Christi, nur Ein mystischer Leib, nur Eine Saule der Wahrheit, nur Ein ewiger Fels bestehet, und der Heiland seinen Geist nur Einer Kirche versprochen hat.

Das geschieht alles zu einer Zeit, wo das irdische Element immer furchtbarer alles Geistliche anfeindet, wo der Fürst dieser Welt immer mehr seine Macht manifestirt. Aber fest und unerschütterlich bleibet mein Glaube: Der Geist Gottes wird aus seiner heil. Kirche nicht weichen; die Zeichen seiner Macht werden zunehmen mit den Drohungen der Finsterniß und alles Fleisch vergehet, nur was von Gott ist, bleibt ewig.

Sechster Vortrag.

Habentes itaque, fratres! fiduciam in introitu sanctorum in sanguine Christi, quam initiavit nobis viam novam et viventem per velamen, id est, carnem suam; et sacerdotem magnum super domum Dei: accedamus cum vero corde in plenitudine fidei, aspersi corda a conscientia mala, et abluti corpns aqua munda (Hebr. 10, 19 — 23).

Die erste Aufgabe des christlichen Seelensorgers ist, göttliches Leben in den ihm anvertrauten Seelen zu erzeugen; die zweyte Aufgabe ist, das einmal erzeugte göttliche Leben von den Banden der Sünde zu lösen, und die dritte Aufgabe endlich gegen die äußern sowohl, als die innern Feinde es zu schützen. Diese dreyfache Aufgabe ist gerade so schwer und mühevoll in ihrer Ausführung, als heilig und erhaben in ihrem Endzweck, daher sind dem Seelensorger auch verschiedene Rechte und Befugnisse eingeräumet, ohne welche er seine wichtigen Pflichten, in ihrem ganzen großen Umfang betrachtet, nicht erfüllen könnte; Rechte und Befugnisse, welche unter dem verkannten und so sehr verhaßten Namen oder Ausdruck, geistlicher Juris-

ris-

risdiktion bekannt sind: Rechte die nicht beliebig sind und also vom Seelensorger niemals vergeben werden dürfen, weil dadurch eine göttliche Gewalt in ihrer Ausübung beschränket würde; aber auch in keinem andern Sinne und Geist als dem ihrer Einsetzung gebraucht und geltend gemacht werden sollen. Wehe dem Priester, der eine Gewalt, welche nur für ewige und göttliche Angelegenheiten verliehen worden ist, zu was immer für irdischen Absichten, und weltlichen Zwecken mißbraucht; er frevelt gegen das Heiligste, und verräth eine Achtungs- und Ehrfurchtslosigkeit gegen göttliche Anstalten, die nicht lange ungestraft bleiben werden.

Wenn aber die Macht welche dem Seelensorger eingeräumt ist, unmittelbar von Gott kommt und nicht von Menschen geschaffen und dem Menschen gegeben wird, wenn sie nur da ist, um das göttliche Leben zu erzeugen, zu befreyen, zu schützen und zu entwickeln; so leuchtet von selbst ein, wie die priesterliche Gewalt, von der politischen Gewalt, die geistliche Regierung von der weltlichen Regierung verschieden, und wie durch die Würde ihres Ursprunges und die Erhabenheit ihres Endzweckes, durch die Heiligkeit ihrer Gesetze und Zweckmäßigkeit ihrer Einrichtungen die von Christus gestiftete geistliche Regierung und geistliche Macht über jede, selbst die vollkommenste Staatsverfassung erhaben seyn müsse. Die Erhabenheit dieser priesterlichen Gewalt über jede politische Macht und die höhere unvergleichbare Würde derselben kann nicht klärer und liebens-

würdiger geschildert werden, als wie sie ein allgemein geachteter, eben so gelehrter als geistreicher Mann aus der Zeit der sogenannten Reformation, ein Mann dem Keiner etwa zu große Anhänglichkeit an die Hierarchie der katholischen Kirche zuschreiben wird, als wie sie, sage ich, Erasmus von Rotterdam mit folgenden Worten geschildert hat:

Nemo rex sibi videtur humilis, et si minus late patentem ditionem sortitus est, hoc ipso magnus est, quod Spartam, quae contigit, regaliter administrat. Mirificus quidem splendor est regiae sublimitatis, quae voce divinum quiddam et homine majus significante dicitur majestas. Eam quocunque modo violasse capitale est. Nihil hinc deminuo. Jubet apostolus regibus deferri debitum honorem tanquam praecellentibus. Caeterum si res ipsas justa pensemus trutina, nullus est rex tam magnificus, quatenus rex est, quin sit infra dignitatem, non dicam episcopi, sed vicani pastoris, quatenus pastor est. Quod si paradoxon videtur, in promptu est probatio, si utriusque functionis materiam et scopum consideres. Quid spectat regum cura? Ut legibus coerceantur scelerosi, caeteris liceat tranquillam agere vitam: hoc est, ut facultates et corpore civium sint in tuto. At quanto sublimior pastoris Evangelici scopus, qui hoc agit, ut in singulorum animis sit tranquillitas, consopitis et refrenatis hujus mundi cupiditatibus. Rex procurat, ut pax sit cum finitimis: sacerdos praestat, ut cuique pax sit cum deo, cui quisque

re-

reconciliatus est, et secum ipse pacem habet, neque cuiquam meditatur malum. Rex agit, ut a latronibus in tuto sint moenia, domus, agri cum pecoribus, audis humilem materiam regiae functionis. Quid Ecclesiastes? Ut a satanae incursu tuta sint bona mentium, fides, charitas, sobrietas, pudicitia, quae servata felices reddunt, amissa miseros. Regia liberalitas quid donat? Stipendia, census, titulos honorificos, fluxa omnia, et fortunae ludibrio exposita. Quid Ecclesiastes? Per Ecclesiae sacramenta subministrat caelestem gratiam, per baptismum ex filiis gehennae facit haeredes regni caelestis: per sacram unctionem addit animo robur adversus vim daemonum: per sacram Eucharistiam et homines inter sese, et eosdem concordia conglutinans deo copulat, ut jam unum cum illo fiant: per poenitentiae sacramentum e mortuis reddit vivos, e servis liberos. Denique e penu scripturarum quotidie depromit escas doctrinae salutaris, quibus saginantur, et vegetantur animae, profert vinum spirituale, quod vere exhilarat cor, profert medicinam; quae sanantur morbi mentium vere letales, profert antidota, adversus vetusti serpentis venenum efficacia. In summa terrenum, ac temporarium est, quidquid proprie cadit sub curam regiam: at divinum est, caeleste est, aeternum est, quod tractat sacerdos. Proinde quantum est intervallum inter caelum et terram, inter corpus et animum, inter temporaria et aeterna, tantum interest inter regium munus et pa-

storale. In hac aestimatione nolim spectes, quid homo deferat homini, sed quid ipsa functionis natura promereatur.

Allein das göttliche Leben, welches der christliche Seelensorger oder wahrer gesagt, der heil. Geist durch den christlichen Seelensorger erzeuget und entbindet; gegen irdische und unterirdische Mächte schützet, darf nicht als ein abgesondertes, für sich bestehendes, eigenmächtiges Einzelleben angesehen und behandelt, sondern es soll im innigsten Zusammenhang mit der Einem Quelle alles wahren Lebens, im ununterbrochenen und lebendigen Bunde mit Gott erhalten werden. Die Worte Christi sind zu beherzigen: wie eine Rebe keine Frucht von sich selbst bringen kann, wenn sie nicht im Weinstocke bleibet, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet: denn ich bin der Weinstock; ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und in dem ich bleibe, der bringt viele Frucht, ohne mich aber könnet ihr nichts thun Joh. 15. 4 — 6).

Eine Vereinigung, wie sie in den angeführten Worten Christus verlangt, zwischen ihm und den Christen, theils wieder herzustellen, theils die wiederhergestellte zu beleben und zu unterhalten, ist die Aufgabe der eigentlich priesterlichen Funktionen im strengen Sinne des Wortes gefaßt; die Aufgabe nämlich des heil. Opfers welches der Priester verrichtet, der heil. Sakramente welche er ausspendet, der Gebethe und Segnungen, welche vorzugsweise seines Amtes sind.

Als Stellvertreter Christi, des Einen Mitlers zwischen Gott und den Menschen, hat der Priester den geheimnißreichen Bund zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen, zwischen der Ewigkeit und der Zeit zu unterhalten; er hat gleichsam Gott zu den Menschen hinab und die Menschen zu Gott emporzubringen, und durch Herstellung und steter Bethätigung einer lebendigen Wechselwirkung zwischen Gott und den Menschen, den ewigen Frieden und mit ihm den Himmel auf Erden, oder das Reich Gottes zu stiften, zu begründen und zu verbreiten. Der Seelensorger als Priester hat das Brod vom Himmel, durch welches das ewige göttliche Leben im Menschen genähret wird zu brechen und nach Bedürfniß auszuspenden, er hat das Wasser, wodurch das Wachsthum des göttlichen Lebens gefördert wird, das Wasser nämlich, welches bis in's ewige Leben fortquillt (Joh. 4. 13 — 15), in die Durstigen hinüber zu leiten und auf solche Weise die höhern geistigen Bedürfnisse des Menschen nicht nur scheinbar, sondern wahrhaft zu befriedigen und so im gegenwärtigen Zeitleben schon die ewige Seligkeit zu begründen.

Mystica siquidem scriptura est panis vivus de caelo descendens, qui sumentibus confert vitam aeternam, sed opus est, qui ad exemplum redemptoris panem hunc commode frangat, ac distribuat. Est fons aquae salientis in vitam aeternam, sed opus est, qui hanc e venis hauriant, ac sitientibus justitiam porrigant. Denique est illa caro Christi

vere

vere cibus, est sanguis Christi vere potus, unde nisi quotidie per Ecclesiastas saginentur ac reficiantur populi, corda vitam tueri non possunt, vitam inquam veram. Nam vita corporis, umbra vitae potius est quam vita: veram vitam nihil dare potest nisi verus cibus ac potus. Utrumque discumbentibus dispensant Ecclesiae doctores et iidem ministri. Nam convivator est ipse dominus, qui per manus discipulorum multitudini famelicae largitur cibum. Hoc est verbum vitae, cujus promi condi sunt episcopi, et qui vices episcoporum gerunt; Per hoc, qui non sunt, gignuntur deo, per hoc infantes in Christo lacte aluntur, donec grandescant, fiantque solidi cibi capaces, per hoc corroborantur adversus hujus vitae mala, per hoc eriguntur ad spem vitae caelestis, per hoc languidi confirmantur, aegroti sanantur, mortui reviviscunt. Hoc est Ecclesiastarum ministerium quod quis non videat esse non jam regiae, sed plusquam angelicae dignitatis? plus enim est Evangelistam esse quam angelum. Angelus tantum nunciat, nunciantur autem et mala, Evangelista laeta pacificaque nunciat. Ille dicit: accipe puerum et matrem ejus, et fuge in Aegyptum, et mane ibi, donec admonuero te: hic porro quid agit? efficit, ut in nobis gignatur Christus, ut adolescat, ut retineatur, ut consummetur, quae vera perfectaque est hominis felicitas. (Erasmus)

Das Werden dieser ewigen Seligkeit wird im gegenwärtigen Zeitleben durch Opfer und Gebeth be-

bedingt und deßhalb wollen wir diese zwey wichtigen Hauptfunktionen eines jeden Priesters zum Gegenstand dieser Betrachtung wählen, und die Erhabenheit und Wichtigkeit derselben, zwar nicht ganz darstellen, doch aber in ihren Hauptbeziehungen darauf hindeuten. Wir bitten zu Gott, daß er uns verleihen wolle das Wesen dieser heil. Handlung im wahren Lichte zu schauen und vom hohen und heiligen Geiste derselben neuerdings ergriffen, durchdrungen und belebt zu werden.

Wie bey allen Völkern, welche nicht ganz verwildert sind, Religion, werden auch in allen Religionen Opfer gefunden, was offenbar anzeigt, daß keine Religion ohne Opfer im menschlichen Leben bestehen und sich offenbaren könne. Die Religion ist die lebendige Anerkenntniß und Verehrung Gottes; die Anerkenntniß also der unendlichen Macht und des unbeschränkten Rechtes, welches Gott auf alle Dinge hat. Alle Opfer, welche nur immer dargebracht worden sind, haben zur Absicht, mehr oder weniger vollkommen auszudrücken und sinnlich darzustellen jene Anerkenntniß: denn alle Opfer bringen Gott eine Sache dar und vernichten dieselbe, um durch diese Hingabe und Vernichtung die Allgewalt des göttlichen Wesens zu bezeugen, und die Ehrfurcht, die Anbethung, den Dank, oder auch Bitten,

mit einem Worte: die Andacht des Opfernden an den Tag zu legen.

Im Christenthum erhielt das Opfer eine höhere Bedeutung, als Ausdruck des großen und heil. Wesens der christlichen Religion selbst. In der christlichen Religion nämlich gilt nach der Sprache des Apostels nichts als ein neues Geschöpf, der alte Mensch muß sterben, wenn ein neuer Mensch nach dem Vorbilde Christi, hervortreten soll. Der Tod des alten Menschen und die Auferstehung des neuen zeigt sich urbildlich für alle Menschen im Sterben und Auferstehen Jesu Christi. Wie Christus, schon nach der Vorausverkündigung der Propheten leiden und sterben mußte, und nur so in seine Herrlichkeit eingehen konnte, so muß auch jeder Christ das Leiden und Sterben Christi wiederholen, falls die Herrlichkeit Christi ihm zu Theil, er also des Lebens und der Seligkeit Christi theilhaftig werden soll. Es giebt deßwegen keine Erlösung des Menschen von den Sünden und dem Tode, keine Auferstehung und kein ewiges Leben außer in und durch den Kreuztod Christi selbst.

Das Opfer der Messe ist nach der bestimmten Lehre der Kirche eine sinnbildliche Wiederholung des Opfers Christi am Kreuze, sie ist dasselbe Opfer unter einer andern Form und Gestalt; denn Christus ist's welcher durch die Priester, als seine Stellvertreter und Diener, sich selbst dem Vater opfert, oder das große Opfer, welches er ein für allemal für das menschliche Geschlecht seinem Vater dargebracht hatte, er=

erneuert. Dem Wesen und der Wahrheit nach ist beym Opfer der Messe alles gleich dem großen Opfer am Kreuze, es ist derselbe Gott, der Vater aller Menschen, dem geopfert wird; es ist dieselbe Menschheit, für welche das Opfer dargebracht wird; es ist derselbe Christus, welcher geopfert wird und welcher sich zugleich selbst opfert. Es ist derselbe Christus sage ich, welcher geopfert wird: denn unaufhörlich steht er in der Mitte der Menschheit, zerstöret die Sünde und ihre Folgen; biethet die von der Sünde gereinigte Menschheit seinem Vater zum Opfer dar, als das einzige Opfer, an welchem Gott der Allheilige und Allgenügsame Wohlgefallen finden kann, was der heil. Kirchenlehrer Augustinus in folgender Stelle so deutlich ausspricht;

Christus a chrismate dictus est. Reges ungebantur et Sacerdotes. Ille vero unctus est et Rex et Sacerdos. Rex pugnavit pro nobis, Sacerdos obtulit se pro nobis. Quando pugnavit pro nobis, quasi victus est, vere autem vicit. Crucifixus est enim, et de cruce sua, in qua erat fixus, diabolum occidit, et inde Rex noster. Unde autem Sacerdos? Quia se pro nobis obtulit. Date Sacerdoti quod offerat. Quid inveniret homo quod daret? Mundam victimam. Quam victimam? Quid mundum potest offerre peccator? O inique, o impie, quidquid attuleris, immundum est, et aliquid mundum pro te offerendum est. Quaere apud te quid offeras, non invenies. Quaere ex te quod offeras, non delectatur arietibus, nec hircis, nec tau-

tauris. Omnia ipsius sunt, etsi non offeras. Offer ergo illi mundum sacrificium. Sed peccator es, impius es, sed conscientiam inquinatam habes. Poteris forte mundum aliquid offerre, purgatus; sed ut purgeris, aliquid pro te offerendum est. Quid ergo pro te, oblaturus es, ut munderis? Si mundatus es, poteris offerre quod mundum est. Offerat ergo se ipsum Sacerdos, et mundet: hoc fecit Christus. Nihil mundum invenit in hominibus quod offeret pro hominibus, se ipsum obtulit mundam victimam, hostiam immaculatam. Felix victima, munda victima, vera victima, hostia immaculata. Non ergo hoc obtulit quod nos illi dedimus. Imo hoc obtulit quod a nobis accepit, et mundum obtulit. Carnem enim a nobis accipit, hanc obtulit. Sed unde illam accepit? De utero virginis Mariae, et mundum offeret pro nobis, ipse Rex ipse Sacerdos (August. in Psalm. 149).

Es ist derselbe Christus, welcher opfert; denn er ist ja der Eine Priester in Ewigkeit: alle christlichen Priester sind ja nur die Organe, durch welche das ewige Priesterthum Christi im gegenwärtigen Leben sich offenbaret und darstellet. Wenn aber die Priester eigentlich nicht selbst opfern, sondern das Opfer Christi wiederholen; sollen sie gleichwohl nicht als todte Instrumente dastehen, sondern im innigsten Einklange mit Christus keinen Mißton in die Stimme des allzeit lebendigen und gegenwärtigen Christus bringen, der zum himmlischen Vater für die sündige Menschheit immerfort bethet (Hebr. 5.

7,

7, 7. 25), sie sollen Eines mit Christus im Namen der ganzen Menschheit sich dem himmlischen Vater darbringen und unterwerfen, um durch den vollkommensten Gehorsam, den Gehorsam bis zum Tode, dem sie mit Christus sich unterziehen, den Ungehorsam aufzuheben; welcher Ursach der Sünde und ihrer Folgen, des Elendes und des Todes ist, zumal jegliches Uebel nur durch sein Gegentheil gehoben und geheilt werden kann.

Nam si Jesus Christus Dominus et Deus noster ipse est summus Sacerdos Dei Patris, et sacrificium Deo Patri ipse primus obtulit, et hoc fieri in sui commemorationem praecepit, utique ille sacerdos vice Christi vere fungitur, qui id, quod Christus fecit, imitatur. Et sacrificium verum et plenum tunc offert in Ecclesia Deo Patri, si sic incipiat offerre, secundum quod ipsum Christum videat obtulisse. — Quomodo possumus propter Christum sanguinem fundere qui sanguinem Christi erubescimus bibere: — Et quia passionis ejus mentionem in sacrificiis omnibus facimus, Passio est enim Domini sacrificium, quod offerimus, nihil aliud quam quod ille fecit, facere debemus (Cyprian).

Wie groß sind daher die Foderungen, welche an den Priester gethan werden, der den Altar besteigt um das Opfer Christi zu wiederholen; er will Gott ein Opfer darbringen, welches ihm einzig wohlgefällig ist, Gott aber hat nur Wohlgefallen an der Menschheit, wie sie im Gottmenschen, an der Menschheit

heit also, die von den Flecken und Zerstörungen der Sünde gereiniget ist. Wie kann aber der opfernde Priester eine Gott wohlgefällige Menschheit darbiethen, wenn er selbst noch nicht Mensch geworden, wenn er selbst noch nicht in Christus und Christus in ihm aufgenommen ist?

Has ergo dico virtutes esse sacrificium Deo gratum, cor nempe a superbia alienum et rectam scientiam: dicente Scriptura, holocaustum Dei esse, cum quicunque ex hominibus assumptus est ad sanctitatem, illuminatur ad individuam unitatem. Nam se ipsos redigere in captivitatem, et se ipsos interimere, veteri, qui per cupiditates corrumpitur, homine interfecto, novoque suscitato, a veteri hominis conversatione, et Evangelium jubet et Apostolus, depositis cum peccato perturbationibus animi. Hoc erat quod lex quoque tacite significabat, jubens peccatorem tolli de medio, et a morte ad vitam traduci, quae est perturbationum vacuitas. Quod, cum non intelligerent legisperiti, cum legem accepissent quae contentionum dabet ansas, dederunt occasionem iis, qui eam temere volunt calumniari. Propter quam causam merito Deo non sacrificamus, qui nullius indiget et omnia praebuit hominibus, sed eum glorificamus, qui est pro nobis glorificatus, nos ipsos sacrificantes, ad id, quod est nullius indigens, ex eo, quod nullius indiget: et ab impatibili, ad id, quod est impatibile. Deus enim sola nostra salute delectatur. Merito ergo ei non offeri-

ferimus sacrificium. Est Ecclesiae sacrificium, verbum quod a sanctis exhalatur animis, cum sacrificio simul aperitur et tota mens Deo (Clemens Alexand. libro 7. stromatum).

Wenn der Apostel Paulus alle Christen der Erbarmungen Gottes wegen bittet (Röm. 12. 1 — 3), daß ihre Leiber zum neuen, lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer sie darbringen sollen; wenn er sagt, daß in einem solchen Opfer allein der vernünftige Gottesdienst bestehe; was wird er erst zu demjenigen sprechen, der im Namen aller Christen das Opfer aller Opfer verrichtet? Wie kann das Leiden und Sterben Christi wiederholt werden, ohne daß derjenige, in welchem und durch welchen die Wiederholung vorgehet, auf eine ganz vorzügliche Weise Gott geheiliget wird? Das Opfer der heiligen Messe, das Opfer Christi am Kreuz, dieser höchste Ausdruck des vollkommensten Gehorsams und der innigsten Liebe gegen Gott soll erneuert werden: aber wo könnte diese Erneuerung statt finden, wenn nicht im Priester, welcher opfert, und im Christenvolke, welches sich mit dem Priester opfert? Vollkommener Gehorsam und innige Liebe können nicht auf dem Altare, sie können nur in den Gemüthern vernünftiger und freyer Wesen wiederholt werden.

Quid est autem, quod vos obsecro: Ut exhibeatis corpora vestra hostiam viventem, sanctam, Deo placentem, rationabile obsequium vestrum. Obsequium hic cultum dicit. Qui cultus quoniam dudum in pecudum mutarum corpori-

bus

bus consistebat, nunc, inquit, in corpore rationabilis hominis offeratur, et corpora magis vestra quam pecudum fiant sacrificium Deo, atque in sacris altaribus collocentur. Hi enim, qui membra sua mortificant ab incentivo libidinis, et furoris, et actus corporis sui Deo placitos habent, hostiam viventem, sanctam, Deo placentem rationaliter offerunt, et legem sacrificiorum quae in Levitico lata est, secundum spiritualem intelligentiam complent, etc. Haec omnia rationabilis cultus est Dei. Potest enim pro tali cultu reddi ratio et ostendi quia dignum est Deo, tales hostias immolare, arietes autem et hircos et vitulos immortali et incorporeo Deo offerri, nulla ratio recta et honesta suscipiet (Origenes in c. 12. ep. ad Rom),

Wer das Opfer der heiligen Messe in diesem Gesichtspunkt auffaßt und behandelt, wird die frommen Anregungen, die in demselben vorkommen, sein eigenes Herz rühren lassen; er wird die Offenbarungen des Reuesinnes, der Demuth, der Zuversicht, der Anbethung, der Hingebung, der Vereinigung mit Gott, welche sich darin kräftig aussprechen in sich aufnehmen und wie Herr Sailer schreibet, in einem Echo seines Innersten mitfeyren; er wird Gott, den überall gesuchten, auch hier finden und in dem gefundenen selig seyn. Auf solche Weise wird das Opfer Christi in Wahrheit wiederholet, weil im Leben der Opfernden nach- und abgebildet.

Die

Die Opfer der Alten an sich, welche in geschlachteten Thieren bestanden, waren unvernünftig, weil sie alles geistigen Lebens und jeglicher Tugend ermangelten, und als eine todte und blos körperliche Gabe dem lebendigen Gott, der nur im Geiste und in der Wahrheit (Joh. 4. 23 — 24) angebethet seyn will, unmöglich gefallen konnten. So wenig todte Thiere, können geistlose Handlungen dem Herrn gefallen, welcher Geist und Leben ist, und nur an seines gleichen, nur an Geist und Leben also, Wohlgefallen finden kann. Wie nothwendig ist demnach, daß das Opfer Christi nicht blos mit den Händen und Lippen, sondern mit Herz und Seele wiederholet werde, was aber nur dann geschieht, wenn die drey Haupttheile des Opfers, die Opferung, Wandlung und Genießung ihrem Geist und Wesen nach in den Opfernden verwirklichet werden, und in Wahrheit sich darstellen.

Offenbar wird in der heiligen Messe der Leib Christi geopfert. Aber Glieder dieses Leibes sind ja alle Christen; die eigentliche Opfergabe also, oder das einzig vernünftige, lebendige, heilige und Gott wohlgefällige Opfer ist die Kirche, dieser sichtbare Leib Christi, in so fern er in seinen Gliedern mit allen Tugenden gezieret und dadurch dem ewigen Leibe Christi d. i. der reinen Menschheit in Christus einverleibet ist.

Sacrificans, Diis, eradicabitur, nisi Domino tantum. Non quo rei egeat alicujus, sed quia nobis expedit, ut res ejus simus. Hinc enim cani-

nitur in sacris litteris Hebraeornm: Dixi Domino, Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. Hujus autem praeclarissimum atque optimum sacrificium nos ipsi sumus, hoc est, civitas ejus. Cujus rei Mysterium celebramus oblationibus nostris, quae fidelibus notae sunt. Cessaturas enim victimas, quas in umbra futuri offerebant Judaei, et unum sacrificium gentes a solis ortu usque ad occasum sicut jam fieri cernimus oblaturas, per Prophetas Hebraeos, oracula increpuere divina (August. de civitate Dei libr. 19. cap. 23).

Ein wahres Opfer ist also nur jene Handlung, wodurch der Bund mit Gott, auf welchem das Heil der Menschheit ruhet, hergestellt wird. Jeder Mensch daher, in so fern er der Welt abstirbt, sich Gott heiliget und Gott weihet, die beste Opfergabe.

Corpus etiam nostrum, cum per temperantiam castigamus, si hoc, qemadmodum debemus, propter Deum facimus, ut non exhibeamus membra nostra arma iniquitatis Peccato, sed arma justitiae Deo, sacrificium est. — Si ergo corpus, quo inferiore tanquam famulo, vel tanquam instrumento utitur anima, cum ejus honos et rectus usus ad Deum refertur, sacrificium est: quanto magis anima ipsa cum se refert ad deum, ut igne amoris ejus accensa: formam concupiscentiae secularis amittat, eique; tanquam incommutabili formae subdita, reformetur, hinc ei placens, quod ex ejus pulchritudine acceperit, fit sacrificium? Quod idem Apostolus consequenter adjungens: Et nolite,

te, inquit, conformari huic seculo: sed reformamini in novitate mentis vestrae, ad probandum, quae sit voluntas Dei, quod bonum, et beneplacitum, et perfectum. Cumigitur vera sacrificia opera sint misericordiae, sive in nos ipsos, sive in proximos, quae referuntur ad Deum: opera vero misericordiae non ob aliud fiant, nisi ut a miseria liberemur, ac per hoc, ut beati simus: quod non fit, nisi bono illo, de quo dictum est: Mihi autem adhaerere deo, bonum est: profecto officitur, ut tota ipsa redempta civitas, hoc est congregatio societas que; sanctorum, universale sacrificium offeratur Deo per sacerdotem magnum, qui etiam se ipsum obtulit in passione pro nobis, ut tanti capitis corpus essemus secundum formam servi. Hanc enim obtulit, in hac oblatus est, quia secundum hanc mediator est, in hac sacerdos, in hac sacrificium est. (August. de civitate Dei libr. 10. cap. 6).

Christus wird dem himmlischen Vater geopfert in der heil. Messe, Christus, welcher nicht getrennt werden kann von der Kirche seinem sichtbaren Leibe, wie die Kirche nicht von den Gläubigen; also nicht von dem Priester, welcher opfert, und nicht vom Volke, für welches geopfert wird. Wo daher Christus in Wahrheit geopfert wird, wird der Priester und das Volk mitgeopfert und ohne die Mitopferung des Priesters und des Volkes kann das Opfer Christi, im Geiste und in der Wahrheit, nicht wiederholt, also auch das Opfer der Messe nicht der Absicht seiern

ner Einsetzung gemäß, dargebracht werden: denn es giebt nach dem einstimmigen Zeugniß der Kirchenväter nur ein einziges Gott gefälliges Opfer und dieses ist die mit Christo vereinte Gemeinde der Gläubigen, oder Jesus Christus in den Gläubigen, und die Gläubigen in Jesu Christo.

Hoc est sacrificium Christianorum, multi unum corpus sumus in Christo: quod etiam sacramento altaris fidelibus noto frequentat ecclesia, ubi eidem demonstratur, quod in ea oblatione quam offert, ipsa offeratur. (Idem). — Qua propter ubi non ista justitia, ut secundum suam gratiam civitati obedienti Deus imperet unus et summus, ne cuiquam saerificet, nisi tantum sibi: et per hoc in omnihus hominibus ad eandam civitatem pertinentibus atque obedientibus Deo, animus etiam corpori atque ratio vitiis ordine legitimo fideliter imperet: ut quemadmodum justus unus, ita coetus populusque justorum vivat ex fide, quae operatur per dilectionem, qua homo Diligit Deum, sicut diligendus est Deus, et proximum sicut se ipsum. Ubi ergo non est ista jastitia, profecto non est coetus hominum juris consensu, et utilitatis communione sociatus. (de civitate Dei libr. 19. cap. 23).

Das Opfer der Messe hat, wie alles andere in der christlichen Religion, eine innere und eine äußere Seite; die äußere Seite ist Sinnbild und Spiegel gleichsam der innern. Allein gerade die äußere Seite des christlichen Opfers zeiget unverkennbar an, daß

nicht

nicht etwa blos Brod und Wein, sondern unter diesen Gestalten die ganze Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen und der Heiligen Gott dargebracht und gewidmet werde. Von dieser hohen Idee ergriffen und durchdrungen, fordern die erleuchteten Väter der Kirche so viele und wichtige Eigenschaften von demjenigen, welcher das sichtbare Opfer, das Opfer der Messe verwaltet. Doch diese alle vereinigen sich in der Einzigen, daß, wer auf dem Altar das sichtbare Opfer Gott darbringet, das unsichtbare in sich selbst dargebracht haben und also sich selbst Gott geheiliget haben müsse. Denn da die ganze Kirche Gott geopfert wird und das Opfer des Altares der sichtbare Ausdruck, oder das Sinnbild jenes geheimnißreichen Opfers ist, wird für unwürdig erachtet auch nur die äußern Opferhandlungen zu vollziehen, dessen Inneres, dessen Gemüths- und Denkungs, dessen Sinnes- und Handlungsweise mit dem heiligen Wesen und Geiste des zu vollziehenden Opfers im Widerspruche steht.

Haec igitur cum nossem, illudque insuper, neminem magno et deo, et sacrificio, et pontifice dignum esse, nisi qui prius se ipsum hostiam exhibuerit, ac rationabile obsequium gratum atque acceptum ostenderit, Deoque sacrificium laudis, ac spiritum contritum obtulerit, (quod solum sacrificium, is, qui omnia dedit, a nobis exposcit) quo tandem modo externum sacrificium, illud magnorum mysteriorum antitypum ipsi offerre auderem, aut quomodo sacerdotis habitum, aut nomen subire? (Naciazenus orat prima).

Daß

Daß aber die ganze Kirche vereint mit Christus nur Eine Opfergabe bilden und gleichsam von Einem heiligen Feuer durchdrungen und verzehret werden, deuten die äußern Gestalten des hochheiligsten Sakramentes, die Vermischung nämlich des Wassers mit dem Weine sinnbildlich an, deßhalb wurde der Gebrauch, beym heiligen Opfer Wasser mit Wein zu mischen, von den Apostelzeiten her in der ganzen katholischen Kirche festgehalten und zu jeder Zeit und bey jeder Lage der Dinge, oft mit großer Anstrengung und ungewöhnlicher Begeisterung gegen alle diejenigen geschützt, welche hierin Veränderungen machen wollten: denn diese Mischung hielt man für das unveränderliche Symbol des Höchsten und Heiligsten der christlichen Religion; denn wie Wasser mit Wein gemischt sichtbar dem Herrn geopfert wird, so soll die ganze Kirche mit Christus vereint, als eine untrennbare Opfergabe, dem Vater im Himmel dargebothen und geopfert werden. Das Wasser ohne Wein wäre die von Christus getrennte Kirche, der Wein ohne Wasser der von der Kirche getrennte Christus; Wasser mit Wein gemischt und einander wechselseitig durchdringend, sinnbilden die ewige Einheit Christi und der Kirche, welche das eigentlich Gott Gefällige im heil. Opfer, oder der Geist und das hohe Geheimniß des Opfers der Messe ist.

Aquas namque populos significare, in Apocalypsi scriptura divina declarat, dicens aquae, quas vidisti, super quas sedet meretrix illa, populi et turbae et gentes Ethnicorum sunt et linquae.

Quod scilicet perspicimus et in sacramento Dominici calicis contineri. Nam quia nos omnes portabat Christus, qui et peccata nostra portabat, videmus in aqua populum intelligi, in vino ostendi sanguinem Christi. Quando autem in calice, vino aqua miscetur, Christo populus adunatur: et credentium plebs ei, in quem credidit, copulatur et jungitur. Quae copulatio et conjunctio aquae et vini, sic miscetur in calice Domini, ut commixtio illa non possit ab invicem separari. Unde Ecclesiam, id est, plebem in Ecclesia constitutam, fideliter et firmiter in eo, quod credidit perseverantem, nulla res separare poterit a Christo, quo minus haereat semper et maneat in divina dilectione. Sic autem in sancrificando calice Domini offerri aqua sola non potest, quomodo nec vinum solum potest. Nam si vinum tantum quis offerat, sanguis Christi incipit esse sine nobis: si vero aqua sit sola, plebs incipit esse sine Christo. Quando autem utrumque miscetur, et adunatione confusa, sibi invicem copulatur, tunc sacramentum spirituale et caeleste perficitur (Cyprian. libr. 2. epist. 3).

Die äußern Sinnbilder im Opfer der heil. Messe, oder die Opfergestalten, Brod und Wein deuten nicht weniger auf die vielen Glieder, aus welchen die Kirche, dieser sichtbare Leib Christi, zusammengesetzt so wie auch auf die jetzige Verbindung dieser Glieder zu einem Ganzen hin: denn das Brod, welches in den Leib und der Wein, welcher in das Blut Christi um=

umgewandelt werden soll, werden gesammelt aus vielen Körnern und Trauben, wie auch die Kirche Gottes aus Juden und Heiden und aus allen Völkern. Wie das Brod, welches Leib Christi wird, aus dem Getraide und dem Wasser zusammen gewachsen, so wächst der unter den Gestalten der Hostie verborgene Christus mit seiner Kirche zusammen.

Sic vero calix Domini non est aqua sola, aut vinum solum, nisi utrumque sibi misceatur, quomodo nec corpus Domini potest esse farina sola, aut aqua sola, nisi utrumque adunatum fuerit, et copulatum, et panis unius compage solidatum. Quo et ipso sacramento populus noster ostenditur adunatus, et quemadmodum grana multa in unum collecta, et commolita, et commista panem unum faciunt; hic in Christo, qui est panis caeletsis, unum sciamus esse corpus, cui conjunctus sit noster numerus et adunatus. — Denique unanimitatem Christianam firma sibi atque inseparabili charitate connexam, etiam ipsa Dominica sacrificia declarant. Nam quando Dominus corpus suum panem vocat, de multorum granorum adunatione congestum, populum nostrum, quem portabat, indicat adunatum. Et quando sanguinem suum vinum appellat, de botris atque acinis plurimis expressum, atque in vinum coactum, gregem item nostrum significat, commixtione adunata multitudinis copulatum.

So vereint mit der Kirche und mit jedem Gliede derselben, wird Christus das Brod des Lebens, wel-

 ches

ches eine wahrhaftige Speise ist, die Allen, so sie genießen das ewige Leben verleiht und ohne derer Genuß kein wahres Leben in den Menschen kommt, keines in demselben bestehet. Diese Vereinigung Christi mit seiner Kirche und jedem derselben empfänglichen Gliede der Kirche, ist Absicht der Kommunion, dieses dritten wesentlichen Bestandtheiles im Opfer der Messe, weßwegen in der frühern Kirche alles Volk aus den Händen des Priesters die Kommunion empfieng, und Priester und Volk an einem Tische das lebendige Brod des Himmels genossen, wozu der heil. Ambrosius (libr. 5. de sacram. c. 4.) sein Volk ermahnet, indem er ihm sagt, daß sie täglich kommunizieren, aber auch so leben sollen, daß sie würdig bleiben solches zu thun. Wie wichtig sind diese Worte für den Priester der als Stellvertreter des Volkes und gleichsam im Namen des ganzen christlichen Volkes das Brod des ewigen Lebens täglich ißt und den Kelch des Heiles trinket. Wie tief sollten ihm die Worte, welche in der frühern Kirche der Diakon vor der Kommunion zum Volke gesprochen hatte zu Herzen dringen: Sancta sanctis!

Nur durch eine solche Vereinigung mit Christus und durch Christus mit Gott werden die geistigen Bedürfniße alle gestillet und der Friede Gottes in die Herzen ausgegossen und das Reich des Himmels auf Erden begründet.

Caro mea vere est cibus, et sanguis meus vere est potus. Cum enim cibo et potu id appetant homines, ut neque esuriant neque sitiant, hoc vera-

raciter non praestat nisi iste cibus et potus, qui eos, a quibus sumitur, immortales et incorrupti-tiles facit, id est, societas ipsa sanctorum, ubi pax erit et nnitas plena atque perfecta. Proterea quippe sicut etiam ante nos hoc intellexerunt homines Dei, Dominus noster Jesus Christus corpus et sanguinem suum in eis rebus commendavit, quae ad unnm aliquid rediguntur ex multis. Namque aliud in unum ex multis granis conficitur, aliud in unum ex multis acinis confluit. Denique jam exponit, quo modo id fiat, quod loquitur, et quid sit manducare corpus ejus et sanguinem bibere: Qui manducat carnem meam et bibit meum. sanguinem, in me manet et ego in illo. Hoc est ergo manducare illam escam et illum bibere potum, in Christo manere et illum manentem in se habere. (August. tractat. 26. in Joann.)

Es ist ohne weitere Erinnerung klar, daß das heil. Opfer nach seinem Wesen und Geiste betrachtet, nicht in einigen Viertel Stunden vom Priester auf dem Altare dargebracht werden könne, sondern daß es sich auf das ganze Leben erstrecke und durch alle priesterlichen Verrichtungen verwirklichet werden soll. Die tägliche Verrichtung des sichtbaren Opfers erinnert lebhaft an die große Bestimmung des piesterlichen Lebens und Berufes, und treibet auf eine kräftige Weise zur Erfüllung der Standes- und Amtes-Pflichten an, was schon die Worte Christi sagen: so oft ihr dieses thut, thut es zu meinem Angedenken, opfert also, wie ich geopfert habe.

Wer

Wer aber den unendlich erhabenen Sinn des christlichen Opfers gefasset hat, wird nimmer in den Wahn verfallen, als vermöchte er aus eigener Kraft zu vollbringen, was durch das große und geheimnißreiche Opfer vollbracht werden soll: denn ein göttliches Werk kann nur durch göttliche Kräfte zu Stande gebracht werden. Im lebhaften Gefühl der Hoheit, Wichtigkeit und unendlichen Heiligkeit seiner Aufgabe, und in klaren, zweifellosen Bewußtseyn seiner eigenen Ohnmacht und seines Unvermögens, wird sich der Priester mit Inbrunst des Herzens zu demjenigen wenden, von dem alle Weisheit und alle Kraft herstammet, von dem jede gute Gabe hinuntersteigt, er wird demüthig und gläubig zum Gebethe seine Zuflucht nehmen. Hiezu wird er durch Verrichtung des sichtbaren Opfers, in dem so viele geistreiche Gebethe vorkommen, angeleitet und ermuntert.

Das Gebeth steht mit dem Opfer Christi im innigsten Bunde und ist daher wie das Opfer selbst eine wahrhaft priesterliche Handlung. Christus selbst der Gottmensch hat gebethet und nach seinem Beyspiel und in seinem Geiste die Jünger Christi und ihre wahren Nachfolger alle. Nie hat es einen apostolischen Priester gegeben, dem nicht das Gebeth im Geiste und in der Wahrheit aufgefaßt, die wichtigste Handlung, gleichsam die Seele seines ganzen priesterlichen Lebens gewesen war. Eine heilige gerechte Seele ist Gottes Altar und das heil. Gebeth ihr Athem, sagt Clemens Alexandrinus. Wie dürfte nun dieser Lebensathem dem Priester ausgehen, welcher sich und

seine Gemeinde mit Christus dem ewigen Vater opfern soll? Wenn jeder Mensch ohne Gebeth das Leben des Geistes verlieret, so muß der Priester, der zu bethen aufhöret, bald zu dem dummen Salze werden, welches zu nichts mehr taugt, als auf die Straße hinaus geworfen, und mit den Füßen getreten zu werden.

Wie aber nicht der Priester, sondern Christus durch den Priester sich opfert, so bethet eigentlich, in dem öffentlichen kirchlichen Gebethe wenigstens auch nicht der Priester als Einzelwesen, sondern der Geist Christi in dem Priester, dem Stellvertreter Christi und des Volkes: denn Christus ist ja der Einzige Mitler zwischen Gott und den Menschen und er allein hat das unvergängliche Priesterthum, durch welches immerdar selig werden alle, die durch ihn zu Gott sich nahen; denn er lebet, um für sie zu bethen (Hebr. 7. 24 — 26). Deßwegen nun, weil nicht der Priester, sondern der Geist Christi in dem Priester bittet, stehen die priesterlichen Gebethe bey den gläubigen Christen in so hohen Ansehen und haben zu jeder Zeit ihre göttliche Kraft durch ungewöhnliche Wirkungen bewähret.

Depraecatio vero novae legis sacerdotibus cum veteris testamenti sacrificiis communis est. Nam quum incendium irato deo saeviret in populum, Aaron accepto thuribulo medius stetit inter mortuos ac vivos. et interventu suo domini furorem vertit in misericordiam. Orat sacerdos pro puerpera,

pera, et mundatur: orat pro domo leprae vitio contaminata, et purificatur, orat pro peccatis immolantium, et remittuntur illis: ad haec judicat inter causam et causam, inter lepram et lepram, inter mundum et immundum. Et si quid controversiae incidisset gravioris, jubentur ire ad sacerdotem, qui judicio suo litem dirimat. Nunc si quaestio difficilis oriatur, utrum fas sit suscipere bellum an non, utrum ratum sit matrimonium an non, utrum hoc aut illud liceat principi ac magistratui an non, quo potius eundem est, quam ad sacerdotes peritos in lege domini? Per hos dirimi conveniebat regum tumultus, conjugum dissidia, per hos reconciliari simultate conflictantes. Id, si fieret, ad bellum non esset opus tot militibus, ad lites componendas non esset opus tot procuratoribus et advocatis, nec esset tanta quaerimonia de corruptis judiciis. Summa in tranquillitate vivebant Hebraei annis quadraginta sub Samuele judice et propheta. Sed quo sanctiora sunt novae legis mysteria, quo uberior est gratia, hoc major est dignitas haec administrantis. Item quo majora sunt, quae petuntur, quoque certior est per Christum impetrandi fiducia, hoc major est intercedentis autoritas: rursus quo plenior nunc est dominicae legis cognitio, hoc splendidius est judicandi munus. Adde his, quod quo sublimior est Ecclesiastica functio, hoc excellentior est ordinandi potestas. Praesertim quum adjuncta sit facultas per sacramentum conferendi donum spiritus. Populus creat

ma-

magistratum, rex creat Praefectum, at nec hic nec ille largitur vires ad recte gerendum (Erasmus).

In allen ächt priesterlichen Gebethen, spricht sich der Geist des feyerlichen Gebethes Christi (Joh. 17) aus. Der Priester flehet zu Gott: verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche. Er flehet vor allen Dingen, vom Lichte des Himmels selbst durchleuchtet zu werden, um andern damit leuchten zu können; von Gottes Kraft gestärket zu werden, um auch Andere stärken zu können, er flehet für sich, um das Leben und die Liebe aus Gott, um zu beleben, um Liebe zu entzünden, um Frieden zu stiften und wahrhaft zu beseligen, tüchtig und stets tüchtiger zu werden.

Jedoch bittet er nicht blos für sich, sondern zu nächst dann für die ihm Anvertrauten und er bittet vor allem um die Gabe, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Liebe der Tugend, zum ewigen Leben gelangen, welches darinn besteht, daß sie den lebendigen Gott erkennen und Jesum Christum, den er gesendet hat. Er bittet nicht blos für sich und die ihm zu nächst Anvertrauten, sondern für Alle, die an Christum glauben, und der Inhalt seiner Bitte ist: daß sie alle eines werden mögen in ihren Gesinnungen und in ihren Handlungen, in ihrem innern und in ihrem äußern Leben mit Christus, wie Christus eines ist mit dem Vater auf daß so die Herrlichkeit Christi auch den Christen zu Theil werden möge.

Allein der Geist dieses feyerlichen Gebethes kann wahrhaft nur durch den Mund desjenigen Priesters

aus=

ausgesprochen werden, welcher mit Christus sagen kann: ich habe vollbracht, was du mir zu vollbringen aufgetragen hast, denn ich habe allen, welche du mir übergeben hast, deinen Namen geoffenbaret und die Worte, die ich von dir vernommen hatte, verkündet. Ich habe sie bewahret und bitte, daß du sie vor dem Bösen bewahren und in deiner Wahrheit heiligen wollest.

Unmöglich kann der Priester mit Christus oder Christus in dem Priester bethen, ohne daß dieses Gebeth auf die Erfüllung aller Seelensorgerpflichten den entschiedensten Einfluß habe, denn man bittet ja nur um dasjenige, was man selbst zu vollbringen nicht vermag, und was er zu vollbringen vermöge oder nicht vermöge, weiß nur derjenige, welcher sein ganzes Vermögen aufgebothen und alle seine Kräften angestrengt hat. Es beweiset auch die Erfahrung, daß gerade diejenigen, welche inniger und geistreicher, welche öfter und anhaltender bethen, als Andere; auch gewissenhafter und eifriger die Pflichten ihres Amtes erfüllen und die geistigen Bedürfnisse der ihnen anvertrauten Seelen besser befriedigen. Daher kommt, daß das Christenvolk nicht nur einen gelehrten, sondern vorzüglich einen frommen Seelenhirten verlangt und auf das andächtige Gebeth mehr als auf die Wissenschaft und Geschicklichkeit desselben vertrauet.

Ein solches Vertrauen ist wohl begründet, denn es versichert ja Jesus Christus, daß wer an ihn glaube, die Werke, welche er gethan habe auch, und noch grö=

größere als diese thun werde. Offenbar glaubet der Priester, welcher mit Inbrunst und wahrer Herzensandacht bethet an Jesus Christus, und das gläubige Christenvolk ist somit berechtiget, große Dinge von ihm zu erwarten. Es sagt ferner Christus: was ihr bitten werdet in meinem Namen das will ich thun; wer bittet im Namen Jesu, wenn nicht der gläubige Priester? und welche Gebethe dürfen Erhörung hoffen, wenn nicht die ächt priesterlichen Gebethe, zumal nicht ein einzelner Mensch, sondern die ganze Kirche, nicht blos die Kirche als Anzahl aller Gläubigen, sondern Christus in ihnen bethet?

Wenn wir daher der Lehre Jesu gemäß (Math. 9. 37 — 38) den Herrn der Aernte bitten, daß er Arbeiter in seine Aernte sende, so verlangen wir nicht blos solche Menschen, welche in Wissenschaften und Künsten ausgezeichnet, oder durch was immer für vortreffliche Eigenschaften in der Welt glänzen und mächtig sind, sondern wir wünschen vielmehr Männer, deren Glauben lebendig, deren Hoffnung unerschütterlich und deren heil. Liebe grenzenlos ist; wir wünschen Männer, in deren Herzen die Andacht tief eingewurzelt, und deren Leben (Philip. 1. 21) Christus ist; wir wünschen Männer, welche weder innerlich noch äußerlich dem Opfer und dem Gebethe Christi Hindernisse in den Weg legen, sondern die selbst würdige und tüchtige Organe sind, durch welche das Opfer Christi vollzogen und das hohe priesterliche Gebeth immerfort in Wahrheit verrichtet werden kann. Solche Männer nur werden gesinnt

seyn

seyn wie Jesus Christus gesinnt war (Philip. 2. 5 — 13) und an ihnen und durch sie wird geschehen, was an und durch Christus geschehen ist, zumal Christus in ihnen lebet und durch sie wirket. Sie werden also auch mit Christus sprechen, oder die Worte Christi nachsprechen dürfen: Gerechter Vater! die Welt kennet dich nicht: wir aber kennen dich und diese, die du unserer Sorge anvertrauest, erkennen, daß wir von dir gesendet seyen. Ihnen haben wir deinen Namen geoffenbaret und werden ihn ferner offenbaren, damit die Liebe, womit du uns geliebt hast, in ihnen sey und sie mit uns, wie wir mit Christus vereiniget werden, damit die Herrlichkeit Christi, so wie uns, also auch ihnen zu Theil werde. Amen.

Schluß.

Schluß.

Tantam habentes impositam nubem testium, deponentes omne pondus et circumstans nos peccatum, per patientiam curramus ad propositum nobis certamen, aspicientes in auctorem fidei et consumatorem Jesum Christum (Hebr. 12, 1.).

Der christliche Seelensorger ist in allen Verrichtungen seines Amtes Diener Gottes und Verwalter göttlicher Geheimnisse; Ausspender der Gnaden und der Segnungen des Himmels; oder er ist ein Mitarbeiter Christi am großen Werke der Erlösung, der Erleuchtung, der Heiligung und Beseligung des menschlichen Geschlechtes, nach dem Vorbilde vieler Heiligen, welche in Verwaltung des Priesterthumes den Lauf ihres Lebens vollendet und der Krone der ewigen Gerechtigkeit sich würdig gemacht haben.

Zu diesen im Pristerthume vollendeten Männern sollte jeder christliche Seelensorger mit unverwandtem Geistesblicke hinauf schauen und von daher die Maximen und Beweggründe für sein inneres und äußeres Leben, für sein ganzes Thun und Lassen entnehmen. Aufschauen sollte er unablässig, vorerst zu Jesus

sus Christus dem Urheber und Vollender unsers Glaubens, dem ewigen Priester und dem Stifter des Priesterthumes in der katholischen Kirche: dann auf die ersten Nachfolger Christi, die heil. Apostel, welche das Reich Gottes, das Christus gestiftet, zuerst in der Welt begründet und verbreitet; dann auf so viele heil. Bischöfe, welche in gefahrvollen Zeiten die Kirche Gottes erhalten und erweitert haben; endlich auf viele große, durch die Heiligkeit ihres Lebens und durch ihre ausgezeichnet segenreichen Arbeiten im Weinberge des Herrn höchst ehrwürdigen Priester der spätern Zeit, um von ihnen zu lernen wie der christliche Seelensorger gesinnet seyn, wie er denken und reden, wie er leben und handeln soll; um von ihnen zu lernen und aus ihrem Leben nach zu ahmen, den heiligen Heldenmuth bey allen apostolischen Unternehmungen, die Gelassenheit und Geduld bey Widersprüchen, die unerschütterliche Standhaftigkeit in der Verfolgung, die Demuth bey dem glücklichsten Erfolg der Arbeiten, die Sanftmuth gegen die Sünder, die Wachsamkeit für die anvertraute Heerde, die Liebe gegen die Armen, die Uneigennützigkeit und Reinigkeit aller Absichten, den Geist des Gebethes, die Seele des priesterlichen Lebens und Wirkens. Wohl dem Priester, dem Seelenhirten, welcher oft sich Mühe giebt in diese vollkommene Muster seines Standes und Amtes sich hinein zu denken und hinein zu fühlen, und nach ihnen seine Lebens- und Handlungsweise in allen Beziehungen zu bilden und zu richten.

Blickt

Blickt er auf die Apostel hin, diese ersten vollendeten Nachbilder Christi, so beweiset ihm augenscheinlich ihre Geschichte, wie durch unermüdetes und treues Mitwirken mit dem Geiste Gottes, den sie empfangen hatten, diese die Gestalt der Erde umgeändert, und eine ganz neue Denk- und Handlungsweise unter Menschen hervorgebracht, ein ganz neues Leben in ihnen erzeugt, entwickelt und befestiget hatten; sie zeigt ferner, wie sie dieses große, wunderbare Werk durch die einfachsten und kunstlosesten Mittel zu Stande gebracht haben, indem sie nach den Vorschriften und dem Vorbilde ihres Herren und Meisters das Eine Evangelium mit Wort und That verkündet und so aus Juden und Heiden Gemeinden gebildet haben, welche in Heiligkeit und Gerechtigkeit dem lebendigen Gott dienten, und freudig im Glauben an ihren Erlöser, und überselig in der Hoffnung, weil des ewigen Lebens gewiß, waren.

Was die heil. Apostel, das haben auch ihre spätern Nachfolger, viele höchst ehrwürdige Priester in der katholischen Kirche gethan, und das nämliche sollen auch wir, jeder in seinem Kreise und auf seine Weise thun, zumal wir Nachfolger der Apostel, wie diese Nachfolger Christi seyn sollen, als von demselben Herrn und Meister gesendet und zu demselben einen Werke berufen. Wie die Apostel und ihre heiligen Nachfolger gehandelt haben, sollen auch wir handeln; denn die Gesetze nach welchem das Reich Gottes auf Erden gegründet und verbreitet wird, bleiben sich überall und allzeit gleich. Deßwegen ist

die

die Lebensgeschichte weiser und heiliger Priester die beste Lehrerin des Seelensorgers, oder wie der heil. Franziskus Salesius zu sagen pflegte, ein praktisches Evangelium, durch welches der Seelensorger in allen Beziehungen seines heiligen Amtes wohl unterrichtet und zur Ausübung aller Tugenden seines erhabensten und ehrwürdigsten Standes mächtig angetrieben und begeistert werden kann.

Die Lebensgeschichte der Apostel, der Heiligen und vorzugsweise ehrwürdiger Priester in der Kirche Gottes zeigt uns auch augenscheinlich, wie alle Geschäfte des geistlichen Standes überhaupt und wie das Ganze ehrwürdige Amt der Seelensorge nur dahin ziele, den lebendigen Glauben, an den lebendigen Gott und an Jesus Christus, den er gesendet, zu erwecken; dadurch eine vollkommene Sinnesänderung und treue Befolgung des göttlichen Willens hervorzubringen und auf diese Weise das ewige Leben in der Zeit, oder das Reich Gottes, das Reich des Himmels auf Erden zu begründen. Dergleichen Früchte hat der Priester im Weinberge des Herrn zu pflanzen und als Prediger, als Kinderlehrer, als Beichtvater, als Krankenfreund, als Priester im strengen Sinne des Wortes zu warten und zu begießen, auf daß, vermittels seiner Arbeit, Gott denselben Gedeihen geben möge.

Um als Prediger der großen Aufgabe seines Amtes zu entsprechen, hat er vorzüglich, nach dem Urbild seiner heil. Vorgänger, die ewigen Erbarmungen Gottes unsers allmächtigen Vaters, die Liebe

Je=

Jesu Christi des ewigen Sohnes, welcher Mensch geworden ist und für uns in den Tod sich dahin gegeben hat, und die Gnade des heiligen Geistes mit Kraft und Eindringlichkeit, mit Würde und Salbung zu verkündigen; er hat zu erklären das heilige Gesetz und die weisen Gebothe und Verbothe Gottes, und nach der Fassungskraft und dem Bedürfniß eines Jedem mit Wort und That liebevolle Anweisungen zu geben, wie der Mensch, in Mitte einer gottlosen Welt, ein nüchternes, gerechtes und gottseliges Leben führen, wie er als Christ vor Gott wandeln und im Angesichte der Kirche das Licht seiner Tugenden leuchten lassen könne und solle.

Um als Kinderlehrer die Pflichten seines Amtes zu erfüllen, hat er Christus in der Mitte der Kleinen in sich selbst vor- und dar zustellen; er hat die Unschuldigen und auch die in den Sachen des ewigen Heiles noch nicht genug Kundigen zu sich zu rufen, um die Anfangsgründe der ewigen Weisheit zu erklären, und die heilsame Furcht Gottes, welche Anfang aller Weisheit ist, Ihnen beyzubringen; er hat Vater und Mutterstelle an den noch Unmündigen zu vertreten, indem es seines Amtes ist, das ewige Leben in ihren unsterblichen Seelen zu erzeugen, zu nähren und aufzuziehen. Heil dem Manne, dem es gelingt in der nachwachsenden Jugend die Grundsätze des wahren Glaubens und der ächten Sittlichkeit frühe zu befestigen und dadurch die noch Unerfahrnen vor dem manigfaltigen Verderben der Welt zu bewahren und zur rechten Zeit noch mit demjenigen bekannt

und vertraut zu machen, was einzig und allein hienieden schon den Menschen in jedem Stande und in jeder Lage des Lebens, zufrieden, froh und glücklich und einst ewig selig machen kann. Heil jeder Christengemeinde, deren Seelensorger die christliche Bildung der Jugend sich vorzugsweise angelegen seyn laßt! Unbeschreiblich ist der Segen, den ein solcher in der Gemeinde stiftet; er wirket nicht nur in der Gegenwart, sondern auf eine lange Zukunft, und legt den Grund des zeitlichen sowohl als des ewigen Heiles auf Jahrhunderte hin. Ein solcher lebt und wirkt nach dem Tode seines Leibes in der Gemeinde fort; und von ihm gilt, wie geschrieben steht: sein Lob wird erschallen in der Kirche Gottes von Geschlecht zu Geschlecht.

Als Beichtvater hat er das eigentliche Evangelium, die frohe Bothschaft von der Sündenvergebung wohl zu verstehen, um im Sinne und Geist Christi zu binden und zu lösen, oder Christus den Einen Erlöser bey jedem Sünder der mit Glauben und Vertrauen, mit reuevollem und bußfertigem Herzen sich ihm nähert, in Wahrheit und Wirklichkeit vertreten, oder im Namen Christi Sünden behalten und Sünden vergeben, und dadurch die kranke Seele heilen zu können.

Als Krankenfreund hat er die Leidenden zu lehren auf den Herrn, der mit unerforschlicher Weisheit und Vaterliebe alle Dinge lenket, ein unbegränztes Vertrauen zu setzen, und, indem er ihnen begreiflich macht, wie den Gott-Liebenden alle Dinge zum Beßten

ten gereichen müssen, die Freude des innern Menschen bey der Betrübniß und der Drangsal des äußern zu erwecken und zu begründen. Dem Sterbenden, dem Niemand mehr helfen kann, hilft der christliche Seelensorger: den von der ganzen Welt Verlassenen, verlaßt Er nicht: denn hier ist's, wo der gute Hirt selbst das Leben opfert für seine Schaafe, wo er dem Hartbedrängten Stärkung vom Himmel und dem Geängsteten den einzigen Trost, den Frieden Gottes bringt; wo die vom Körper scheidende Seele an seiner Hand gleichsam in's jenseitige Leben hinübergeleitet wird.

Als Priester im eigentlichen Sinn des Wortes erneuert er das heilige Opfer Christi durch welches unsere Erlösung, unsere Heiligung und Beseligung bedingt ist, und spendet die von Christus in seine Kirche niedergelegten geheimnißvollen Gnadenmittel, die heil. Sakramente allen Gläubigen und solches höhern Beystandes Bedürftigen aus, vertretend in jeder Beziehung die Stelle des Einen Vermitlers zwischen Gott und den Menschen, indem er für Lebendige und Abgestorbene bittet und die ihm anvertraute Heerde mit allen ihren zeitlichen, sowohl als geistigen Anliegenheiten der ewigen Vatersorge täglich empfiehlt.

Giebt es etwas Größeres, etwas Edleres, etwas Ehrwürdigeres, etwas Heiligeres und Segenreicheres als der Stand des Priesters und das Amt des Seelensorgers, in so fern der Geist Christi den Priester durchdringt und belebet, den Seelensorger in allen Verhältnissen seines Berufes leitet und treibet?

Jam mihi finge talem Ecclesiasten, qualem nos quaerimus, qui se totum exponat juvandis omnibus, plusque paterna maternave sollicitudine pro singulorum vigilans salute, docens ignaros, blande revocans errantes, erigens aegrotos, consolans lugentes, opitulans afflictis, sublevans oppressos: nascentes Christo tradat, morientibus assideat, mortuos sepeliat, egenos foveat, oret sacrificetque pro salute omnium, in summa nullum praetereat expertem suae beneficentiae, atque haec faciat tum constanter, tum alacriter, pro his meritis nihil omnino petens mercedis a quoque, non pecuniam, non obsequium, non gloriam: quis obsecro tam durae mentis est, ut ejusmodi virum, non ut numen quoddam e caelo delapsum et amet et veneretur? Tanta charitas etiam malos compellit ad amorem mutuum. Quod si qui sint, qui talem constanter odisse sustineant, quid aliud lucrifecerint, nisi ut ab omnibus judicentur omnibus feris efferatiores. Haec sunt incantamenta multo efficacissima, haec philtra praesentissima ad conciliandum, nec conciliandum tantum, sed etiam ad extorquendum hominum benevolentiam. Caetera laeviora sunt, quae tamen his adhibita non parum habent momenti. Virtutes enim heroicae non rejiciunt obsequia, si quas dotes humanas, vel indit natura, vel addit institutio atque industria, sed eas comiter amplectuntur, purgant, ac perficiunt. (Erasmus.)

Wenn es, wie in unsern Tagen, so auch fast zu jeder Zeit Priester gegeben hat, deren Leben und Wirken dem Urbilde, welches wir in einigen Umrissen zu zeichnen versucht haben, widersprachen, weil sie die hohe Würde des Priesterthums in ihrer eigenen Person vor den Augen der Welt, so viel an ihnen lag, entheiliget hatten; läßt sich gleichwohl nicht leugnen, daß der Herr in allen Zeitaltern der christlichen Kirche Männer geweckt, und als Arbeiter in seinen Weinberg gesendet habe, welche die Weisheit und die Liebe, die Macht und die Herrlichkeit Christi geoffenbaret, und die Großthaten Gottes (Magnalia Dei) in Wort und That verkündiget haben. Dieses sind Männer, welche als Säulen und Zierden der katholischen Kirche unsere Augen von der gemeinen, niedrigen und geistlosen Wirklichkeit wegziehen, auf deren Weisheit und Tugend, auf deren Leben und Wirken wir unablässig hinschauen sollten.

Wir wollen nur auf einen einzigen aus Vielen, welche hier angeführt werden könnten, hinweisen, auf einen Mann, dessen Leben, dessen Wirken und dessen Schicksale allein hinreichend wären, jeden Unbefangenen von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion zu überzeugen, auf Vincentius von Paulus, einen Priester aus der neuern Zeit der christlichen Kirche, welcher fast alle Stuffen des Seelensorger-Amtes durchlaufen und die Pflichten desselben, so wie überhaupt die Verrichtungen des geistlichen Standes, so zweckmäßig und erbaulich, so sanft und liebevoll erfüllet hatte, daß in seiner ganzen Lebensge-

geschichte und in seinem ungewöhnlich großen und manigfaltigen Wirkungskreise Nichts gefunden und herausgehoben werden kann, welches nicht für alle Priester, und vorzüglich für alle Seelensorger der eifrigsten Nachahmung würdig wäre. Deßhalb kann ich nicht umhin zu wünschen und zu bitten, jeder aus Ihnen, hochwürdige Herren! möchte mit einer ernstlichen Beherzigung der nicht weniger lehrreichen und höchst interessanten, als durchweg erbaulichen Lebensgeschichte dieses heil. Priesters, die gegenwärtigen geistlichen Uebungen beschließen.

Aus der Lebensgeschichte dieses heiligen Priesters leuchtet vorerst augenscheinlich hervor, was ein Mensch von gemeiner Herkunft und wenigen Hülfsmitteln gewöhnlicher Art werden und wirken könne, wenn er sein Inneres den Einwirkungen des göttlichen Geistes aufschließet, und den Gnadengaben, welche er von Zeit zu Zeit empfängt, nicht nur keine Hindernisse leget, sondern mit gewissenhafter Treue sie anwendet; es leuchtet sage ich augenscheinlich hervor, wie der, welcher mit Wenigen, das er empfangen hat, fleißig haushaltet, von Zeit zu Zeit über Mehreres gesetzet werde und wie dem, welcher hat, immerfort gegeben wird: denn von gemeinem Stande hat ihn Gott ausgehoben; seine Eltern waren weiter nichts als redliche und fromme Landleute, auf den Wegen seiner unerforschlichen Weisheit hat er ihn in der Welt hin und her getrieben, bis derselbe als vollendeter Mensch vor seinen Augen dastund, und tüchtig war, das Werk zu vollbringen, welches durch ihn

voll=

vollbracht werden sollte. Perfectus homo Dei ad omne opus bonum instructus (2 Tim. 3, 17.).

„Wendet der Forscher, schreibet Stollberg, seine Aufmerksamkeit auf den Gang der Vorsehung, da, wo sie durch einzelne Menschen zum ewigen Heile von vielen tausenden wirkte, so wird sein religiöses Interesse zur Andacht erhöhet, und gern verweilet er alsdann bey der Betrachtung solcher Männer, in deren Herzen der Vater der Menschen fruchtbare Gedanken für die Verbreitung seines Reiches keimen ließ, und dann in der Welt ihnen Gedeihen gab.“

So ein Mann war Vincentius von Paulus, dessen einziger Gedanke, der sein ganzes Leben beseelte und zu allen Unternehmungen ihn begeisterte, die Verherrlichung Gottes durch der Menschen Heil gewesen war. „Jeden Anlaß, der sich ihm zur Erreichung dieses Endzweckes darbot, ergriff er mit der Liebe Kraft. Immer bereit, den Willen Gottes zu erfüllen, machte er selbst keine Plane, immer auf die Stimme Gottes horchend, die durch Umstände dem gelehrigen Ohre des wahren Christen hörbar wird, manchmal auch in seinem Innern sich deutlicher vernehmen läßt, unternahm er Vieles, und glaubte jedesmal etwas Gutes von kleinem Belang zu bewirken, weil es durch ihn bewirket ward, und mußte dann mit demüthigem Staunen, welches ihn auch bey seinen letzten Unternehmungen nicht verließ, bewundern, was aus dem kleinen Beginn hervorgegangen war.“

Frank=

Frankreich bedurfte zu seiner Zeit nicht minder, ja wohl noch mehr als jetzt, einer gründlichen Erneuung. Lange schon hatten bürgerliche Kriege dieses Land zerrissen, eh' die Religionsspaltung den Franzosen gegen den Franzosen erbitterte, manchmal auch nur zum Vorwand blutiger Greuel diente, welche damals schon, so wie manchmal zuvor und wie in unserer Zeit, den französischen Namen brandmarkten. Auch damals wankte der Thron, auch damals waren die Altäre theils zertrümmert, theils verlassen, theils auch wurden sie entehrt durch die Pfleger des Heiligthums, Pfaffen, von deren tiefen Unwissenheit und ungöttlichem Wandel, einige, ihres hohen Berufs würdige Bischöfe jener Zeit, uns ein grauenvolles Gemählde darstellen.

Durch einen Mann, den Gott zum Werkzeug erkor, um viele Andere zu erwecken oder Einzelne die wohlgesinnt waren, zu vereintem Streben zu ermuntern, ward Frankreich erneuet, — und es ist gewiß daß die durch Vincentius von Gott bewirkte Erneuung überschwänglichen Segen mit sich führte, daß die Religion ihr Haupt wieder erhub, und daß eine große Zahl verdienstvoller Männer die Kirche Frankreichs verherrlichte, dergleichen wenige Zeiten sich rühmen können und wenige Nationen (S. Leben dieses Heiligen von Stolberg. Seite 4 — 6).

Dieser Mann ist gleich einem Senfkorn, das einer nimmt und auf seinen Acker säet, und welches, obwohl unter allen Saamenkörnern das kleinste, doch wenn es ausgewachsen ist, größer als alle Garten-

ge-

gewächse und ein Baum wird, unter dessen Zweigen die Vögel des Himmels nisten: er ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nimmt und unter drey Schäffel Mehl mengt, bis das ganze durchsäuert ist (Math. 13. 31 — 33). In ihm hat Gott auf eine auffallende Art die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht, und augenscheinlich gezeigt, wie, was vor Gott thöricht scheint, weiser, und was schwach scheint stärker sey, als die Menschen und wie daher kein Mensch, wer er immer sey, sich vor Gott rühmen dürfe, sondern, wer sich rühmet, sich allein des Herrn rühmen soll, der von Gott für Alle zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht ist. (1 Cor. 1. 20 — 31.)

Durchgehen wir das Einzelne seiner Lebensgeschichte, so spricht uns auf ungewöhnliche Weise der eben so liebenswürdige als große und kräftige Geist an, welcher ihn überall beseelet und geleitet hatte. Auf seiner Pfarrey zu Klichy, zu Chatillon, auf seinen Missionen, an der Spitze seiner Gemeinde oder Seminarien, am Hofe oder auf dem Lande, auf den Galeeren oder in den Hospitälern, bey gottseligen Versammlungen, oder in der Einsamkeit, im Chore oder am Altare, auf der Kanzel oder im Beichtstuhle, am Tische oder im Umgang, beym Krankenbesuche oder in der Unterredung mit angesehenen Staatsmännern, finden wir überall denselben würdigen Priester, den heiligen Hirten, den zärtlichen, sanftmüthigen, gefälligen, uneigennützigen, liebevollen Vater, welcher stets seiner selbst mächtig, nie mit em-

zörender Bitterkeit handelt und obwohl einzig auf göttliche Dinge bedacht, gleichwohl auch die zeitlichen Bedürfnisse seiner Anvertrauten und seines Nächsten berücksichtiget, wir finden überall einen Seelenhirten einen wahren Apostel, dessen Sorgfalt allumfassend, dessen Liebe für seine Schaafe, und dessen Eifer für Verbreitung des göttlichen Reiches grenzenlos ist. Darum kann man seine Lebensgeschichte das Buch der Priester, das Buch der Seelenhirten nennen, indem kaum ein Verhältniß oder ein Umstand oder Vorfall in der Seelensorge vorkommen kann, in welchen dieser Heilige sich nicht befunden und nicht gezeigt hat, wie man sich in solchen Fällen zu benehmen, und was man zu thun habe. Wir erblicken an ihm überall den seltenen Mann, der in Betrachtungen göttlicher Dinge versunken und anhaltend der innigsten Andacht und dem feurigsten Gebethe sich widmend, gleichwohl Priester und Weltleute, Arme und Reiche, Weise und Thoren, Galeerensklaven und Fremdlinge, mit wahrhaft väterlicher Liebe umfanget und mit grenzenloser Sorgfalt und rastloser Thätigkeit Allen rathet und Allen hilft; einen Priester, dessen Seeleneifer der Sonne gleich ist, welche mit ihren Strahlen die beyden Hälfte der Erde beleuchtet, das vollkommenste Abbild des großen Völkerlehrers Paulus, der Allen Alles zu werden sucht, um sie für Jesu Christo zu gewinnen.

Von Vincentius (schreibt Stollberg Seite 397 — 399) der so erstaunlich viel gewirket hat, wird man nicht sagen, daß er den Werth der guten Werke verkannt,

kannt, daß er Werke der Liebe, die er hatte thun können, den Stunden hab' aufopfern wollen, die er seiner Privatandacht hätte abkürzen mögen.

Er empfahl gern die Betrachtung und Uebung des Wortes Jesu Christi: „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen Des der mich gesandt hat, und vollende sein Werk." Aber er wußte auch, daß der Sohn Gottes, der uns in allem Vorbild seyn soll, als Er, Mensch unter Menschen lebte, Sich Seinem Geschäfte des Lehramtes und wohlthätiger Wunder manchmal zu entziehen schien, wenn Er an einsamen Stellen bethete, daß Er ganze Nächte im Gebethe durchwachte.

In der That entzog der Sohn Gottes Sich dann dem Lehramte nicht, denn Er lehrte durch Sein allerheiligstes Beyspiel auch uns, aus der ewigen Quelle aller Gnaden schöpfen; in der That entzog der Sohn Gottes Sich dann dem Wohlthun nicht, denn Er stärkte Sich zum Wohlthun im Gebeth, und rief auch auf Seine Brüder und Schwestern, auch auf uns rief Er im Gebethe Gnaden herab vom ewigen Vater, Er, der auch jetzt, in Seiner Herrlichkeit, Selbst für uns bittet, und auch Selbst uns erhört; uns, die wir in Seinem Namen zum Vater bethen, und die wir auch bethen zu Ihm.

„Was Vincentius an der Zeit, die er im Gebeth und in der Betrachtung zubrachte, für seine Berufsgeschäfte hätte scheinen mögen zu verlieren, das gewann er reichlich, für eben diese Geschäfte wieder an Erleuchtung und an Kraft, die er im Gebethe

schöpf=

schöpfte; an Erleuchtnng, deren er so sehr bedurfte, bey den zahllosen, verwickelten und großen Angelegenheiten, die auf ihm beruheten, an Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die ihn aufrecht erhielt, und so mächtig sich erwies in seinem Thun. Ja es ist offenbar, daß außerordentliche Erleuchtung und Kraft ihm immer beywohnte, wie hätte er, ohne diese, so unbegreiflich vieles, das zum Theil große Ueberlegung zu erfordern schien, ausrichten können?"

Lehrreich und unserer vorzüglichen Nachahmung würdig ist das, was Vincentius denjenigen, welche unter seiner Anleitung zum Empfang der heil. Weihungen vorbereitet wurden, anbefohlen hatte, und was dessen Biograph Stollberg (Seite 100 — 102) darüber schreibt.

„Eine halbe Stunde lag jeder dem innern Gebethe ob, jenem sprachlosen Umgange des Herzens mit Gott, den die heiligsten Seelen unserer Kirche geübt und dringend empfohlen haben. Es ist kein Christ der nicht die Nothwendigkeit des Gebeths eingestehe, und auch Heiden bethen. Aber die meisten Christen lassen sich genügen (denn wie genügsam ist nicht oft der Mensch in göttlichen Dingen) an dem in Worten ausgesprochenen Gebethe, da doch menschliche Freundschaft und Liebe mehr durch Mienen und Blicke, treuere Dollmetscher des Innern, als durch Worte sich ergießen. Jene heiligen Seelen empfehlen uns, in dazu bestimmter Zeit, mit angerufner Hülfe Gottes, täglich uns in Stille der Betrachtung zu versenken, in Betrachtung und Beherzigung der

Ei=

Eigenschaften und der Erbarmungen Gottes, und unsers Elendes; oder irgend einer der Wahrheiten des Heils, und aus der Betrachtung fromme Entschlüsse hervorgehen zu lassen. So wie unser natürliches Leben durch Einathmen und Ausathmen unterhalten wird, sollen wir — sagen jene Lieblinge Gottes — durch die Betrachtung, durch demüthige Darstellung unser selbst vor dem Allsehenden und Allerbarmenden, Gnaden einathmen, und dann, mit Hülfe Desjenigen „ohne Den wir nichts können", (Joh. 15. 5) unsere Liebe in frommen Entschlüssen ausathmen.

Vincentius, oder andere gottselige und erfahrne Knechte Gottes, suchten in Unterredungrn mit denen die dieser Uebung oblagen, sie in die fruchtbarste Art derselben einzuleiten, sie zu ermuntern, wenn sie die Frucht derselben noch nicht inne wurden; sie zur Beharrlichkeit dringend zu ermahnen, ihnen die Worte des „Urhebers unsers Heils" an's Herz zu legen: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan."

David, ein kühner und demüthiger Beter, David, der „Mann nach dem Herzen Gottes," läßt „die Himmel die Ehre Gottes verkündigen, und die Veste Seiner Hände Werk;" er folgt der Sonne nach in ihrem dem Schöpfer verherrlichenden Lauf. Aber dann gehet er, wie scheint, in sein Kämmerlein, und sinnet nach den Erbarmungen Gottes in der Offenbarung Seines Worts, das ihm „köstlicher ist als feines

Gold,

Gold, süßer als Honig und Honigseim." Nun gedenket er an seine Sünden, und flehet, daß ihm Gott „auch die verborgnen Fehler verzeihen wolle"; daß Gott, „Sich möge wohlgefallen lassen die Rede seines Mundes"; daß der „Herr, sein Schutz und sein Erlöser, Sich möge wohlgefallen lassen das Gespräch seines Herzens vor Ihm." Damit endiget er, als mit dem Höchsten; die Himmel sind ihm die Stuffen des Altars vor dem er betend hinsinkt, und dann verstummt, und nur aus Tiefen der Seel' emporathmet der Liebende zum Geliebten."

Wenn wir im Blick auf das Leben des heiligen Vincentius fragen, durch welche Mittel er auf die Höhe emporgehoben wurde, auf der wir ihn ehrfurchtsvoll erblicken; in welcher Kraft er gewirket habe, was durch ihn geschehen war und woher diese Kraft er empfangen, erhalten wir fast durchgängig die Antwort: Vincentius wandelte stets vor Gott, und um den Weg dieses Wandels nie zu verfehlen hatte er den Blick seines Geistes unverwendet auf den Sohn Gottes hingerichtet, welcher zuvor diesen Weg gewandelt, und von dem der erste der Apostel spricht: er hat uns ein Vorbild gegeben, auf daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen. Wir finden in der Lebensgeschichte dieses Heiligen, wie derselbe nicht nur im Allgemeinen dem ewigen Vorbild, oder dem Priester aller Priester nachgefolget sey, sondern wie er sich bey jedem besondern Anlasse gefragt habe; wie würde in diesem Falle Jesus Christus selbst gedacht und gehandelt haben?

„Er

„Er hatte sich in die Nachahmung Christi so hineingelebt, daß sie ihm in außerordentlichem Grade zur andern Natur geworden; ja ich glaube, daß man von ihm sagen möchte, er habe, „nach Ausziehung des alten Menschen“ im Bade der Wiedergeburt „den neuen Menschen so angezogen“, daß er ihm nie weder zu weit noch zu eng gewesen, sondern, wie ihm angeboren, ihm gepaßt habe. Es war ihm in außerordentlich hohem Grade zur zwoten Natur geworden, alles auf Jesum Christum zu beziehen. Da er, je vollkommner er ward, mit desto hellerem Geistesblick schaute, und daher immer mehr im Vorbilde gewahr ward, von dem er sich weit entfernt fühlte, so wuchs in ihm die Demuth nach Maßgabe seines geistlichen Wachsthums, welches durch diese Demuth am gedeihlichsten befördert ward.

Diese Demuth erlaubte ihm nicht von sich selbst zu sprechen, wo es nicht durchaus nothwendig war; doch entfuhr ihm einst ein goldenes Wort über sich selbst, welches uns einen tiefen Blick in sein Inneres öfnet, und uns zeigt, wie er alles, ohne Ausnahme alles, auf der Wage des Heiligthums wog, wie er alles auf Jesum Christum bezog. „Nichts“ sagte er einmal mit Lebhaftigkeit, „nichts gefällt mir, als in Jesu Christo.“

„Noch eine andere Quelle der Heiligung entsprang für ihn aus belebender Beherzigung des Lebens Jesu Christi.“

„So wie er ihn zum Vorbilde nahm, nach welchem er, durch dessen Gnade, sich nachzubilden

streb-

strebte, so sah er auch Ihn, auf vielfältige Weise, in den Menschen, deren Bruder der Sohn Gottes ward."

„Nicht nur war er tief durchdrungen von der trostreichen, wonnevollen Wahrheit, die Jesus Christus Selbst uns gelehret hat, daß wir ihm erweisen alles, was seinen geringsten Brüdern von uns erwiesen wird; nicht nur im Armen verehrte er die Armuth Christi, im Gefangenen die Bande Christi, im Leidenden die Leiden Christi; sondern er sah ihn in allen möglichen Beziehungen, und dieser Blick nährte seine herzliche Liebe, und seine demüthige Ehrerbiethung, die er gegen Andere hegte. Im Könige verehrte er den König der Könige, von dem jener seine Macht hat, und dessen Bild er seyn soll; im Pabste und in den Bischöfen, den großen „Erzhirten"; in den Kindern die Kindheit Jesu, in den Handwerkern, Jesum, des Zimmermanns Pflegesohn, von dem fromme Ueberlieferung erzählt, daß Er dem heiligen Joseph, während der Jahre seines verborgenen Lebens, manchmal bey der Arbeit behülflich gewesen; im Schäfer sah er den „guten Hirten", im Arzte, den Arzt der Seelen, in allen sah er Den, Der ihm Alles und in Allen war. (S. Stollberg Seite 408 — 409).

Darum da wir solche Musterbilder haben, laßt uns ablegen jede Last, und die ringsum uns anliegende Sünde, und mit Geduld auf der angewiesenen Laufbahn fortschreiten.

Wir haben gesehen o Herr, die wir in Deinem Namen uns versammelt und diese Betrachtungen angestellt haben, was wir seyn und werden, was wir thun und wirken sollten; wir haben gesehen auf welchem Wege und durch welche Mittel wir allein unsere Bestimmung und den Zweck unseres Daseyns erreichen können. Schaffe in uns ein neues Herz und erwecke in unserm Innersten den ächten Sinn, auf daß wir tief zu Gemüthe führen, was wir über unsern Stand und Beruf vernommen haben. Gieb uns die Kraft und den Geist der Stärke, damit unser schwaches Wollen zum Vollbringen komme. Jeder aus uns wünscht in Wahrheit ein Mitarbeiter Jesu Christi, sein Gehülfe am ewigen Heile der Menschen, jeder wünscht ein treuer Hirt der theuer erkauften Heerde, ein weiser Lehrer in Deiner Kirche zu werden und zu bleiben. Gieb o Herr, daß die Hoheit und die Würde, die Heiligkeit unsers Berufes und die Wichtigkeit unsers Amtes und seiner Verrichtungen uns stets vor den Augen schweben. Laß unsern Verstand nur vom Lichte Deiner Wahrheit erleuchtet, unsern Willen nur von Deiner Macht beweget und unser Herz nur vom Strahle Deiner Liebe entzündet werden. Gieb o Gott der Liebe und der Erbarmungen Deinen Segen, ohne welchen diese Betrachtungen fruchtlos bleiben, vollende was Du angefangen und bekräftige was Du gewirket hast, auf daß wir Alle, jeder in seinem Kreise und auf die ihm angewiesene Weise, würdig und tüchtig werden, den Verirrten Deine Wege zu weisen und allen

Sündern Deine Gerechtigkeit und Deine Erbarmungen so lebhaft vor die Augen hinzustellen und so eindringlich an's Herz zu legen, daß sie aufwachen vom Todesschlummer der Sünde und im wahren Bußgeiste mit Dir ausgesöhnt und vereiniget werden mögen. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sinnstörende Druckfehler

zum zweiten Theil.

S. 33. Zeile 6 statt vorgetragen, lies vertragen.
— 35. — 2 st. erreichbares, l. unerreichbares.
— 58. — 15 st. und dem Tode, l. vom Tode.
— 68. — 5 st. reconciliarit, l. reconciliavit.
— 76. — 23 st. Matten, l. Motten.
— 78. — 27 st. vor sich selbst, l. von sich selbst.
— 80. — 11 st. nicht feindselig, l. nicht nicht feindselig.
— 102. — 23 st. himplex, l. simplex.
— 103. — 20 st. jamratis, l. juratis.
— 109. — 6 st. Gewähre, l. nicht gewähre.
— 132. — 8 st. Vorbereitung, l. Verbreitung.
— 149. — 10 st. immanes, l. immunes.
— 149. — 2 st. homilioribus, l. humilioribus.
— 157. — 2 st. inhabitatorum, l. inhabitatorem.
— 159. — 29 st. spiritatis, l. spiritualis.
— 160. — 7 st. est, l. et.
— 161. — 16 st. utque, l. atque.
— 161. — 20 st. facite, l. facile.
— 162. — 3 st. Pophetis, l. Prophetis.
— 170. — 2 st. alius, l. aliis.
— 170. — 25 st. verkündet, l. verbündet.
— 176. — 18 st. oanissime, l. vanissime,
— 184. — 7 st. pugnandigque, l. pugnandique.
— 187. — 14 st. referro, l. referre.
— 191. — 11 st. nisi, l. Missi.
— 192. — 30 st. anobis, l. a nobis.
— 200. — 9 st. von, l. der.
— 220. — 7 st. exorna, l. exornat.

S. 223.	Zeile	7	statt sesibus, l. sensibus.
— 223.	—	15	st. aperatur, l. operatur.
— 223.	—	20	st. runt, l. sunt.
— 224.	—	29	st. omina, l. omnia.
— 231.	—	16	st. gratio l. gratia.
— 234.	—	28	st. einzelner, l. einzelne.
— 235.	—	13	st. aolet, l. solet.
— 238.	—	2	st. salvis esse sese, l. sacris sese.
— 257.	—	13	st. und zu bestimmen, l. wird nicht gelesen.
— 259.	—	18	st. Auteritatis, l. Authoritatis.
— 262.	—	18	st. tactum, l. factum.
— 269.	—	15	st. arbiteamur, l. arbitramur.
— 270.	—	10	st. servitatem, l. severitatem.
— 282.	—	30	st. Regungen, l. Segnungen.

Mehrere, weniger sinnstörende, Fehler, in Worten und Interpunktionen, die der Entfernung des Druckortes wegen stehen geblieben sind, wird der gutwillige Leser selbst zu verbessern gebethen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Widmer, Joseph

Der katholische Seelensorger in gegenwärtiger Zeit Vorträge bey geistl. Exercitien

Bd.: 2. (1823)

München 1823

Past. 441 m-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10610409-6